

pp. 6.

M. Georg Wilhelm Alberti

Briefe

betreffend
den allerneuesten
Zustand der Religion
und der Wißenschaften
in
Groß-Britannien.

Dritter Teil.



Hannover
bey Johann Christoph Richter. 1752.



Vorrede.



Es gereuet mich der Entschlus nicht, meine wenige Nachrichten von dem allerneuesten Zustande der Religion und der Wißenschaften in Großbritannien stückweise herauszugeben. Ich habe den Vorteil davon, daß Gönner, welche sie einer Durchlesung würdigen, Ihre Erinnerungen und Zusätze mir schenken; und außerdem geschiehet es wohl, daß ich unter meinen Pa-

Papieren noch Nachrichten antreffe, welche ich vorher übersehen, und doch einer Bekantmachung nicht unwürdig halte. Ich bin alsdenn im stande, sie mitzuteilen.

Die Geschichte der Freygeisterey in England leidet noch Zusätze. Ich habe den berüchtigten Carl Blount vergessen, welcher noch vor Toland auf eine höchst unverschämte Weise die christliche Religion gelästert hat, indem er mit den alten Feinden derselben den bekanten Apollonius von Tyana unserm hochverdienten Erlöser vorziehet: nicht zu berüren, daß er überhaupt die ganze Offenbarung verlachet. Man hat sich hierüber um destoweniger zu verwundern, da Blount die Unsterblichkeit der Seele leugnete, eine Weltseele erdichtet hatte, und also ein volkomner Atheist war. Sein Ende ist so traurig, als sein Leben unordentlich gewesen. Man wolte nicht zugeben, daß er seines Bruders Witwe heyrate;

te; daher er aus Verdrus sein Leben durch eine Kugel verkürzte. Sein Vater war Heinrich Blount, deßen Leben * Niceron beschrieben hat, und sein Bruder soll der berümte Pope Blount gewesen seyn. In den ** Braunschweigischen Anzeigen und der daselbst angefürten Uebersetzung der Leslieschen kurzen und leichten Methode, die Gewisheit der Religion gegen die Deisten zu beweisen, wird Blount ein Edelman genennet, welches aus Misverstand des Englischen Gentleman herrüret: er ist nur ein Esquire gewesen.

Das am meisten berüchtigte Buch von Carl Blount hat die Aufschrift: Götliche Aussprüche der Vernunft (oracles of reason) 1693. Schon A. 1679 hatte er drucken laßen Anima mundi, oder eine historische Erzälung, betreffend die Seele des Menschen nach diesem Leben. Im folgenden

 Jahre

* B. 23. S. 395.
** 1746. S. 864 f.

Jahre kam sein Commentarius über Philostrati Leben des Apollonius (The comments upon Philostrat's life of Apollonius) heraus, welcher, wie billig, verdammet worden ist. Nach seinem Tode, nemlich A. 1695, sind noch vermischte Werke herauskommen, welchen einige Nachricht von seinem Leben und Tode vorgesetzet ist.

Das bekante Märchen von der Tonne des Dechant Swift wird von einigen unter die ersten freygeisterischen Schriften gezälet; doch ohne Grund: denn die Absicht dieser Satyre ist, die Englische, oder bischöfliche, Kirche herauszustreichen, und die beyden Extrema, den Puritanismus und Papismus heslich zu machen, wobey nun freylich der sinreiche Verfaßer nicht allezeit in den gehörigen Schranken bleibet.

Nach der Zeit, nemlich A. 1704. hat William Coward, ein Doctor der Arzneywißenschaft und Mitglied des Königlichen

lichen Collegii medicorum zu London * in verschiedenen Schriften zu beweisen sich angelegen seyn laßen, daß ein immaterielles Wesen ein Wiederspruch, ein Unding sey, welches uns die heidnische Weltweisheit überredet habe. Der gute Mann dünkete sich viel mit seiner neuen Warheit, und begegnete seinem Wiedersacher, Broughton, welcher ihn zu rechte bringen wolte, ziemlich grob. Denn es ist kein geringes Verdienst, einen philosophischen Betrug zu entdecken. Es war ihm nicht möglich, sich einen positivischen Begrif von einem immateriellen Wesen zu machen; dazu kam, daß er bey Krankheiten angemerket hatte, daß die Seele mitleide, und eine Verletzung des Gehirns in die Art zu denken einen großen

* The grand essay, or a vindication of reason and religion against impostures of philosophy. 1704. Second thoughts concerning human Soul. 1704. The just scrutiny or a serious enquiry into the modern notions of the Soul.

Einflus habe: er machte also den geschwinden Schlus, daß kein immaterielles Wesen da sey, und die übrigen Schwürigkeiten konte er damit glücklich heben, daß er annam, GOtt habe der Materie die Kraft zu denken gegeben, und der Mensch denke durch die Macht GOttes; ob er zwar die Art und Weise, wie das möglich seyn könne, vor unbegreiflich erklärete: doch meynete er, Almacht sey dazu genungsam. Er behauptete also, die Seele sterbe mit dem Leibe, und wolte dazu aus der Schrift Beweistümer nennen. Er meynete es aber so böse nicht: denn er lerete, daß die Seele mit dem Leibe wieder auferwecket werde zum ewigen Leben oder zur ewigen Verdamnis; und machte also einen großen Unterschied zwischen der Immaterialität und der Unsterblichkeit der Seele. Doch ohngeachtet seiner vermeynten Entdeckung wurden seine Schriften durch den Scharfrichter verbrant. Ich finde, daß ihm einer, mit Namen Layton,

ton, Beyfal gegeben, von welchem ich weiter nichts sagen kan.

Der bekante Heinrich Dodwell lies sich auch einfallen, zu glauben, daß die Seele des Menschen natürlicher weise sterblich sey. Er meynete mit diesem Einfalle die Gerechtigkeit GOttes in dem Handel mit Heiden und ungetauften Kindern zu retten, ingleichen die Erbsünde desto beßer zu erklären. Seine Gedanken folgten so auf einander: Die Seele ist dem ersten Menschen von GOtt eingeblasen, und dadurch von der Thiere Seelen unterschieden. Sie ist aber deswegen nicht unsterblich, kan aber auch nicht mit dem Leibe untergehen, sondern dauert fort in der ᾅδης bis an den jüngsten Tag. Dazu kam noch bey dem ersten Menschen der πνευμα ζωοποιȣν 1 Corinth. 15, 45. kraft deßen erst der Mensch unsterblich werden konte, so wie er dadurch das Ebenbild GOttes erhielt. Als Adam fiel, verlor er diesen Geist, und so ist

 leicht

leicht zu begreifen, wie alle Menschen Erbsünde an sich haben, und Sclaven ihrer Lüste seyn, weil sie in jenem den Geist verloren haben. Der andere Adam hat aber den Geist wieder erworben, und die Menschen können deßelben durch die Taufe, Buße und Glauben teilhaftig werden. Weil aber nur Bischöfe rechtmäßige Nachfolger der Apostel seyn, so ist nur mit ihrem tauffen die Gabe des Heiligen Geistes verknüpft. Doch, weil auch durch Buße und Glauben der Geist erhalten werden kan, so sind diejenigen nicht ganz ausgeschloßen, welche die Taufe nicht von einem Bischofe empfangen haben. Hingegen die ungetauften Kinder, und die Heiden, welche von der christlichen Religion nichts gewust haben, können nicht in Ewigkeit leben, sondern, da die letzteren entweder in dieser Welt Böses oder Gutes empfangen, nachdem ihre Thaten wert gewesen, oder noch in dem ᾅδης belonet oder bestraft werden; so entziehet ihnen GOtt am jüng-

jüngsten Tage den eingeblasenen Othem, und sie werden in ein Nichts verwandelt. Was aber ungehorsame Christen, und solche betrift, welche das Evangelium nicht haben annemen wollen, die werden durch die Macht GOttes erhalten, ewige Strafe zu leiden, so wie GOtt die drey Männer im Feuerofen erhielt. An einem Orte scheinet Dodwell die Ewigkeit der höllischen Strafen bey ungehorsamen aber getauften Christen daraus herzuleiten, daß sie in der Taufe von dem unsterblichmachenden Geiste Teil genommen.

Das neue Principium, die Warheit zu entdecken, welches der Graf von Shaftesbury glücklich erfunden und angewendet hat, ich meyne den Test of ridicule oder den Prüfestein des Lächerlichen hat D. Akenside in einer Anmerkung zu seinen Vergnügungen der Einbildungskraft (pleasures of imagination) gegen den gelerten War-

burton verteidigen wollen. Ein gelerter Engländer, Johann Brown, hat im vorigen Jahre eine sehr geschickte Wiederlegung der Shaftesburischen Characteristics (Essays on the Characteristics of the Earl of Shaftesbury) drukken lassen, in welcher unter andern jenes neue Principium weitläuftig untersucht und deßen Ungrund gezeiget worden ist. Es hat ihm bald ein Ungenanter eine Rettung des Lord Shaftesbury (Vindication of Mylord Shaftesbury on the subject of ridicule) entgegengesetzet, welche * aber ungemein elend gerahten ist. Der Einfal ist gewis gut, daß eine Warheit, wenn sie lächerlich gemacht werden kan, aufhöret Warheit zu seyn: denn ein Freygeist hat alsdenn nicht Ursache, die gehäßige Mühe auf sich zu nemen, Gründen Gründe entgegen zu setzen, und die Einwürfe gegen seine Lersätze weitläuftig zu untersuchen. Ein einziger lustiger Schwung ist im stande, alle Gründe

* S. Iournal Britann. 1751. Sept. S. 131.

de einer ihm unangenemen Warheit umzustoßen, er mag auch Verständigen noch so übel angebracht vorkommen. Man darf sich daher nicht wundern, daß jener Einfal so viele Gönner unter den neuern Freygeistern findet, welche alle sich auf die Kunst zu satyrisiren legen, sie mögen nun dazu aufgeleget seyn oder nicht.

Den berüchtigten Johann Mandeville hätte ich auch anfüren können, weil ich des Paßerani Erwänung gethan habe, indem dieser auch kein geborner Engländer ist, und jener doch so wohl, als dieser, in Englischer Sprache geschrieben haben. Ueber die freyen Gedanken des Mandeville wird verschiedentlich geurteilet; sie werden von einem Thomasius, Crousatz, Colerus, Reimman gelobet, von einem Löscher und andern gänzlich verworfen. Die Fabel von den Bienen ist zu ungereimt, als daß sie einen Menschen verfüren solte, und zu bekant, als daß ich nöhtig

tig habe, dabey mich aufzuhalten. Ich will nur noch anmerken, daß Mandeville so gelebet hat, als seine Fabel von den Bienen der menschlichen Geselschaft vor zuträglich erkennet. Eine ausfürliche Nachricht von diesem Manne und seinen Schriften erteilet der berümte Herr Professor von Windheim * in seiner neuen philosophischen Bibliothek.

Das ** Werk: Das Christenthum so alt, als die Welt. Zweiter Teil, welches am Ende des Jahres 1749 zu London gedruckt worden, ist würklich eine freygeisterische Schrift von acht Bogen. Man sagt, daß Tindal den zweiten Teil seines Buchs unter obiger Aufschrift vor seinem Tode einem seiner besten Freunde, mit Namen Budgel, übergeben, um denselben zum Druck zu befördern, und daß dieser vor einigen Jahren sich ersäuft habe. Ich zweifele aber, daß Tindal einen zweiten Teil ge-

* B. 2. S. 512. f.

** S. Zweiter Teil S. 421.

geschrieben: zum wenigsten ist die angefürte Schrift, welche einer, der sich T. S. nennet, herausgegeben hat, nicht seine Arbeit. Der Verfasser derselben will hin und wieder Tindal zu rechte weisen, wo er zuviel eingeräumet; saget aber nichts mehr, als was schon soviele andere vor ihm geschrieben haben. Unter den Verteidigern des Tindals ist noch Georg Johnston zu merken, welcher im Jahre 1733. Das Christenthum älter denn die Schöpfung drukken laßen.

Unter die Freygeister gehöret auch ein gelerter Soldat, William Coetlogon, welcher in seiner algemeinen Geschichte der Künste und Wißenschaften (Vniversal history of arts and sciences) verschiedene Articul hat, die dem Ansehen der Schrift zu nahe treten. Man urteilete davon, daß er sich ohne dieselben nicht getrauet, viele Käuffer zu seinem Werke zu finden. Seine Einfälle betreffen vornemlich die Mosaische Sündflut,

flut, welche er lächerlich zu machen suchet; er beschuldiget Moses eines heiligen Betruges in Verfertigung seiner Geschichte, um das hartnäckige Israelitische Volk durch Furcht im Zaume zu halten. Cockburn in dem neuen Werke, Untersuchung der Warheit und Gewisheit der Mosaischen Sündflut hat ihn sehr gründlich wiederleget.

Unter * die neuesten Versuche der Deisten gehöret die Lebensbeschreibung des Socrates, welche Johann Gilbert Cooper A. 1750 herausgegeben, ingleichen die geheime Geschichte des Pythagoras, welche in eben dem Jahre zu London herauskommen ist. Beyde haben zur Absicht, die Zulänglichkeit der Vernunft zu behaupten, und wißen ihre Helden nicht genung zu rühmen.

Es ist zu bedauren, daß nun auch in Schotland gotlose Schriften an den Tag kom-

* S. Iournal Britannique 1750. Mars S. 53. 1751. Ianv. S. 110.

kommen, und also die Freygeisterey immermehr Ueberhand nimt. Ein sonst nicht ungeschickter Schriftsteller in Edenburg, David Hume, gibt sich die unglückliche Mühe, gegen die Offenbarung Einwürfe zu machen, und den wesentlichen Unterschied zwischen Tugend und Lastern aufzuheben, und eine Art von einem Schicksal und einer unvermeidlichen Nohtwendigkeit einzufüren. Seine Schrift * füret den Titul, Versuche über die Lersätze der Sitlichkeit und der natürlichen Religion (Essays on the principles of Morality and Natural Religion) Edenburg 1751. Man hat ihr bald eine kleine Abhandlung unter der Aufschrift, Ein Schreiben an einen Freund, entgegengesetzet. Nachher hat er Philosophische Versuche betreffend den menschlichen Verstand (Philosophical essays concerning human understanding) drucken lassen, in welchen die Thorheit sich noch deutlicher verrahten

 hat.

* S. Iournal Britann. 1751. Iuin S. 212. Aout 448. Nov. 320. 1752. Fevr. 226.

hat. Er macht Einwürfe gegen den Fall Adams, eine algemeine Sündflut, Erwälung der Nachkommen Abrahams zum Volke GOttes ꝛc. sie sind schon lange bekant gewesen und öfters beantwortet worden. Vornemlich hat er den Beweisgrund, welcher von der Würklichkeit der Wunder hergenommen ist, angegriffen, und * eine Entdeckung gemacht, weswegen ihm die Welt Dank wissen soll, weil sie dadurch sich zu allen Zeiten vor Betrügereyen hüten kan. Die Sache wäre gewis wichtig. Doch um den G. L. nicht aufzuhalten, es bestehet das ganze Geheimnis darin: Kein menschlich Zeugnis hat solche Kraft, die Würklichkeit eines Wunders zu beweisen; und also hat man keine Ursache sich an Wunder zu keren, und bleibet dadurch außer Gefar betrogen zu werden. Es wird von diesem Verfaßer nicht die Möglichkeit eines Wunders, sondern dessen Würklichkeit geleugnet. Er bringet einen neuen Grund, so viel

ich

* S. 174.

ich urteilen kan, vor gegen die Würklichkeit eines Wunders, mit welchem er sich viel weiß. Ich will denselben mit seinen eigenen Worten anfüren: „Ein Wunder,„ * spricht er, „ist eine Verletzung der Gesetze der Natur, „und weil eine beständige Erfarung diese Gesetze festgesetzet hat, so ist der Beweis gegen die Würklichkeit eines „Wunders, welcher von dessen Natur „hergenommen ist, so volständig, als ein „Beweis aus der Erfarung nur seyn „kan. Die Erfarung bezeuget die Richtigkeit der Gesetze der Natur; Erfarung soll auch Wunder beweisen. Hier „ist ein Wiederspruch.„ Der ganze Schlus läuft darauf hinaus: Herr Hume hat keine Abweichungen von den Gesetzen der Natur angemerket: Daher sind auch keine. Er hat dabey einen nach seiner Meynung wohl gerahtenen Einfal. Er sagt: „ich will setzen, „alle Englische Geschichtschreiber bezeugten, daß die Königin Elisabeth A.

* S. 179.

„1600. den 1. Jenner gestorben, und so„wohl vor als nach ihrem Tode von ih„ren Leibärzten und dem ganzen Hofe „gesehen, und Ihr Nachfolger procla„miret worden; daß sie aber, nachdem „sie einen Monat begraben gewesen, „wieder erschienen, den Thron wieder in „Besitz genommen, und noch drey Jah„re lang regieret habe: ich würde doch „den Geschichtschreibern keinen Glau„ben beymeßen.„ Es ist nur schade, daß dis kein möglicher Fall ist. William Adams, ein Prediger auf dem Lande, hat ihn sehr gründlich wiederlegt, in seinem Essay on Mr. Hume's Essay on miracles.

In Irland hat sich auch im vorigen Jahre ein Ungenanter viele Mühe gegeben zu beweisen, daß seine Seele von einer Thierseele gar nicht unterschieden, und weder unsterblich sey, noch seyn könne. Er hält nicht hinter dem Berge, sondern nach Weise des verstorbenen La Mettrie, redet deutlich heraus,

aus, und meynt hinter grossen Namen, welche er misbraucht, sicher zu seyn. Seine Schrift hat den Titul: Die grosse Frage untersucht, oder ein Versuch zu beweisen, daß die Seele eines Menschen weder ist, noch seyn kan unsterblich = = von Ontologos. Dublin. 1751.

Bey Erwänung der Oerter, an welchen ein Engländer die Abendstunden im Sommer mit Vergnügen zubringen kan, habe ich Ranelagh House zu Chelsea, ein neues Gebäude, vergessen. Es hat seinen Namen von einem Lord Ranelagh, ist groß und rund gebauet mit kleinen Logen an den Seiten herum und wohl eingerichtet. Die eigentliche Absicht desselben ist, eine Geselschaft bey Regen oder ungestümen Wetter mit einer angenemen Music unterhalten zu können. Es ist zwar dabey ein Garte mit Alleen angelegt, welcher aber dem Vauxhallgarden gar nicht beykomt. Es werden hier auch Masqueraden und Redouten angestellet. Der Zulauf ist hier sehr groß.

Im gegenwärtigen dritten Teile habe ich unterandern einige Lebensumstände von Wilhelm Whiston erzälet, welchen ich noch folgendes beyfüge. Als der grosse Held Eugen in England gewesen, und von den armseligen Umständen des Whisthon gehöret, so hat er diesem ein Present gemacht, und als einige Eiferer den Prinzen deswegen bestrafen wollen, zur Antwort gegeben: „Ich billige zwar seine Meynungen nicht, doch ich halte „ihn hoch, weil er davor leidet, das er „vor gewisse Warheit hält.„

Wegen des Englischen Kirchencatechismus, dessen in meinen Briefen einigemal Erwänung geschehen ist, muß ich auf Veranlassung einiger Gönner noch folgendes bemerken. Es stehen einige in den Gedanken, daß, weil besagter Catechismus so sehr klein ist, noch ein größerer vorhanden sey. Allein, ob man zwar einen grössern mit recht wünschet, so ist doch noch keiner herauskommen; es ist auch kein Anschein da, daß ein solcher noch

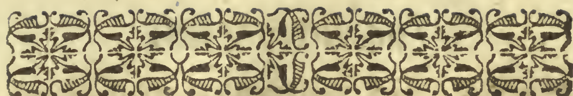
zum

zum Vorschein kommen werde. Man hat verschiedene Erklärungen dieses Catechismus; keine derselben aber ist autorisiret, daß man sie vor einen grösseren Catechismus ansehen könne. Wer der eigentliche Verfasser des Englischen Kirchencatechismus sey, lässet sich nicht mit Gewisheit sagen. Der berümte Strype berichtet in der Lebensbeschreibung des Erzbischofes Parker, welcher unter der Königin Elisabeth gelebet hat, daß eine gewisse fromme und gelerte Person denselben verfertiget habe. Ich glaube aber, daß manche Veränderungen darin vorgenommen, ehe er überall angenommen und gebilliget worden, davon man die Urheber nicht wohl angeben kan. Benthem erzälet, daß ein Dechant von St. Pauls Alexander Nowel den Kirchencatechismus bis auf den Articul von den Sacramenten verfertiget habe, und zwar auf Befel der Convocation. Ich weiß nicht, woher er diese Nachricht genommen hat; sie kan unterdessen in soweit richtig seyn, daß er einen Aufsatz

gemacht hat, welcher nachher von D. Ponet oder andern in die Form des jetzigen Catechismus gegossen worden.

Es ist nun noch der vierte Teil meiner geringen Arbeit zurück, in welchem unter andern von den Presbyterianern, Anabaptisten und andern Religionsgesellschaften in England und Schotland einige Nachricht geben, und auf das Anraten eines geertesten Gönners ein paar Glaubensbekäntniße der Englischen Anabaptisten beydrucken lassen will. Ich kan aber nicht versprechen, denselben auf die Ostermeße des folgenden Jahrs zu liefern. Osterode, den 16. Augusti, 1752.





Inhalt
der Briefe des dritten Teils.

Der zwey und dreißigste Brief

handelt von der Hierarchie in der Englischen Kirche. In einem P. S. wird von einem Besuche, welchen D. Eck an D. Calvin abgestattet, Nachricht gegeben;

Der drey und dreißigste Brief

handelt von den itztlebenden und jüngstverstorbenen Erz- und Bischöfen in England;

Der vier und dreißigste Brief

von den Hoadleyischen Streitigkeiten;

Der fünf und dreißigste Brief

von W. Chillingworth und dem bekerten Jesuiten Fr. de la Pillonniere;

Der sechs und dreißigste und sieben und dreißigste Brief

von der Art zu denken der eifrigen Anhänger der Englischen, und von den Vorrechten einer bischöflichen Kirche. Dem letzteren Briefe ist das Doctordiploma, welches die Universität zu Oxford dem Fr. le Courayer zugeschicket, und das Antwortschreiben dieses an die Universität beygefüget.

Der acht und dreißigste Brief

handelt von der Einrichtung des Gottesdienstes, Liturgie, Festtagen rc. der Englischen Kirche, von der Versorgung der Prediger Witwen und Kinder.

Der neun und dreißigste Brief

erzälet den Lerbegrif der Englischen Kirche von der Gnadenwal und dem heiligen Abendmal.

Der vierzigste Brief

erzälet die Geschichte des Socinismus in England

land bis aufs Jahr 1689. Es ist diesem eine Socinianische Zuschrift an einen Muhamedanischen Gesanten in London beygefüget.

Der ein und vierzigste und zwey und vierzigste Brief

erzälen die Socinianischen und Arianischen Streitigkeiten in England von dem Jahre 1689 bis auf die itzigen Zeiten; ingleichen die Geschichte der Meynung von der Preexistenz der Seele Christi.

Der drey und vierzigste Brief

erzälet den herschenden Lerbegrif in der Englischen Kirche von der Erbsünde, Genungthuung, Rechtfertigung, Heiligung, von einer Bekerung und Wiederherstellung der Juden, von den Beseßenen des Neuen Testaments, von einem mittlern Zustande, von der Höllenfart Christi, vom Bluteßen 2c.

Der vier und vierzigste Brief

handelt von den Königlichen Schlößern in England,

land, von Popes Garten zu Twickenham, von dem Dialect in der Grafschaft Lancaster ꝛc.

Der fünf und vierzigste Brief

beschreibet die Stadt Oxford, die dasigen Universitätsgebäude, den Botanischen Garten, und giebet zugleich von den erstgedruckten Büchern in England einige Nachricht.

Der sechs und vierzigste und sieben und vierzigste Brief

erzälen die Collegia und Hallen in Oxford, und die Einrichtung derselben.

Der acht und vierzigste Brief

handelt von den öffentlichen Personen, den Lerern, Vorrechten und der übrigen Verfaßung der Oxfordischen Universität.

Der neun und vierzigste Brief

erzälet die Art zu studiren auf den Englischen Universitäten.

Der

Der funfzigste Brief

handelt von den Academischen Würden, der Kleidung und Anzal der Studirenden. Beyläufig wird der Unterschied zwischen Mord und Todschlag aus den Englischen Gesetzen angemerket.

Der ein und funfzigste Brief

erzälet die Reise nach Cambridge, beschreibet Blenheim, Stowsgarten und giebet von einigen unterirdischen Flüßen in England einige Nachricht.

Der zwey und funfzigste Brief

enthält eine Beschreibung der Stadt Cambridge und der Universitätsgebäude daselbst, ingleichen eines sehr raren und reizenden Manuscript.

Der drey und funfzigste Brief

erzälet die Collegien und Hallen in Cambridge, und beschreibet die gemalten Fenster zu Fairford.

Der vier und funfzigste Brief

beschreibet die Gärten bey den Collegien und Hallen, die Installation eines Canzlers, handelt von **Saunderson** uud **Middleton**, und giebet einige Nachricht von der Universität zu Dublin.



Der

Errata.

S. 553. l. 13. lis easy. S. 555. 20. Hare. S. 560. 19 K. Jacob 5. S. 576. l. 4. 11 April. S. 581. 4. christlichen Prediger, Benjamin. S. 588. 3. Sie solte. S. 624. l. 16. 17. ist aus Versehen „ am Rande stehen geblieben. S. 753. 28. Nelsons. S. 800. 25. redeem. S. 804. 27. B. 1. S. 185 ff. S. 813. 19. Mary. S. 824. l. 2. Wainfleet. S. 825. 24. diesem. 829. 21. das JEsuscollegium. 836. 10. nur. 837. 20. werden. 839. 1. der Collegien. 846. 10. an das 877. 5. von diesem Werke. 881. 16. Logic des. 882. 8. Warburton. 885. 17. haben. 896. 17. sich um den. 899. 3. zu Oxford gehabt. 909. 22. erlangete. 919. 9. heil. G. R. 925. 22. D. Woodward. 950. 4. Hervico. 954. 24. hingegen um. 960. 17. daß er selbst. 28. diesen.





Der zwey und dreißigste Brief.

Mein Herr,



Es ist aus der Geschichte von England bekant, daß Bischöfe den Grund zu der Reformation dieses Landes geleget, und sie auch zu stande gebracht haben. **Thomas Cranmer**, Erzbischof von Canterbury, **Nicolaus Ridley**, Bischof von London, **Hugo Latimer**, Bischof von Winchester, waren die Hauptpersonen bey der Reformation. Man darf sich daher nicht wundern, daß Macht und Ansehen in der Englischen Kirche geblieben ist, und die Bischöfe Sitz und Stimme im Parliament behalten haben, auch mit guten Einkünften versehen sind. Es hat sich zwar **Johann Calvin** viele Mühe gegeben, um an der Beförderung und Einrichtung der Re-

formation in England Teil zu haben; allein weil er den Bischöfen die weltliche Herlichkeit, und der Religion alle äußerliche Zierrate abnemen, und die Genevische Kirchenverfaßung einfüren wolte, so konte er sich schon zum voraus gewis versprechen, daß man seiner Hülfe in England nicht nöhtig haben würde. Man hatte beschloßen, überall nicht Fremde zur Ausbeßerung der Religion zu Hülfe zu nemen, weil diese nicht so denken konten, wie Englische Bischöfe.

Doch, mein Herr, es ist ein beßerer Grund vorhanden, weswegen der äußerliche Glanz der Kirche in England beybehalten worden ist, und der bestehet hierin: Die erste Kirche ist das Muster, wornach eine Kirche eingerichtet werden muß. Von den allerersten Gemeinen, welche die Apostel gepflanzet haben, kan man kein volkomnes Muster einer äußerlichen Einrichtung der Kirche nemen, und zwar deswegen, weil diese unter dem Creuze beständig gewesen sind, und daher nicht so eingerichtet werden können, wie ihre Vorsteher wohl gewünschet haben: Hingegen kan die christliche Kirche, wie sie in Friedenszeiten, nemlich unter **Constantin dem großen** und seinen Nachfolgern beschaffen gewesen ist, zum Muster einer kirchlichen Verfaßung dienen. Der Einfal ist gut, denn **Grotius** schreibet tempore Constantini M. mundus veluti intrusus est in ecclesiam.

Hiezu

Hiezu kam noch, daß die glorreiche Königin **Elisabeth** das äußerliche und prächtige bey der Religion sehr liebte. Es kan seyn, daß sie die Absicht gehabt, viele von ihren papistischen Unterthanen damit zu gewinnen; und es ist auch gewis, daß diese die Englische Kirchen fleißig besuchet haben, bis der Papst **Pius** 5. die Königin A. 1570 in den Bann that.

Es ist gewis, daß diese vortrefliche Prinzeßin sich um die Verbeßerung der Religion in England hoch verdient gemacht hat; doch kan nicht geleugnet werden, daß sie anfangs viel papistisches an sich gehabt habe, zum wenigsten nach dem Urteil der Englischen Kirche. Es berichtet der berümte Englische Geschichtschreiber **Johann Strype** in der **Lebensbeschreibung des Erzbischofes Matthäus Parker** bey dem Jahre 1559 folgendes: „Es hatte noch die Königin in ihrem Ca„binet bey dem Gottesdienst ein Crucifix und „brennende Wachslichter. Der Erzbischof that „dagegen Vorstellung, daß solche Vorwürfe des „Aberglaubens und der Abgötterey hinweggeschaf„fet werden mögten; allein Sie hatte keine Nei„gung dazu.„ Zwey Jahre nachher gab Sie zu Ipswich einen Befel heraus, Kraft deßen allen Canonicis, Häuptern und Gliedern von geistlichen Collegiis oder Stiftern bey Verlust ihrer Pfründen untersaget wurde, ihre Weiber bey sich zu

haben. Es muste der große Staatsmann **Cecil** dem Erzbischofe diesen Befel kund thun, welcher an diesen zugleich schrieb, daß Ihre Majestät noch immer auf verheyratete Geistliche übel zu sprechen seyn, und, wenn er sich nicht noch aus allen Kräften wiedersetzte, überall den Geistlichen die Ehe verbieten würden. Es hörete auch der Erzbischof selber, als er hernach der Königin aufwartete, solche heftige Reden gegen die Priesterehe aus Ihrem Munde, daß er in einem Briefe an itzterwänten **Cecil** schreibet: „Ich habe mich entsetzet über GOttes heilige Ordnung solche Urteile von Ihr zu hören. Mich wundert, daß Ihre Hoheit sich von unsern Wiedersachern so einnemen laßen, damit nur jederman Ihr Misfallen an uns merken soll. Ja Sie sagte mir, es reue Ihr, daß wir verheyratete Geistliche einmal in die Aemter gesetzet wären; Sie wünschte, daß es nicht geschehen.„ Noch im Jahre 1570 wurde auf Ihren Befel das Crucifix wieder in Ihre Capelle gebracht, welches **Parker** fortgeschaffet hatte. Ich kere von dieser Ausschweiffung wieder zurück.

Die Hierarchie in England hat einen Einflus in den Staat, und es leidet eine Staatsursache nicht, daß die Bischöfe von dem Oberhause ausgeschloßen werden. Der König setzet die Bischöfe

se, und ihre sechs und zwanzig Stimmen können einen Einflus in die abzufaßende Schlüße haben. Sie werden Sich, mein Herr, des Ausspruchs des Königes **Jacob** 1. erinnern: **Kein Bischof, kein König,** welchen auch sein Sohn **Carl** 1. annam, und der in gewißen Verstande nicht eben unrichtig ist. Da nun auch einmal die Hierarchie und Verfaßung der Englischen Kirche durch Reichsgesetze befestiget ist, so ist eine Veränderung derselben, so lange die Gesetze aufrecht erhalten werden, nicht zu befürchten.

Die **bischöfliche** oder **hohe** Kirche, welche auch per eminentiam **die Englische** genennet wird, stehet unter zwey Erz- und fünf und zwanzig Bischöfen, welche dem Könige als dem obersten Regierer der Englischen Kirche unterworfen sind, in dem sich alle Gewalt derselben endiget. **Heinrich** 8 schüttelte das Joch des Römischen Papstes ab, und machte sich zum **obersten Haupte** der Kirche in England, „Kraft „welches er alle geistliche Sachen hören und ent„scheiden, Irthümer, Ketzereyen, Misbräuche „abschaffen, und überhaupt alle solche Dinge, zu „deren Ausfürung ein kirchliches Ansehen erfor„dert würde, ausfüren wolte.„ Das Parliament bestätigte diese Vorzüge, und verknüpfte sie an die Krone von England. **Der Eid der**

Oberherschaft, (of Supremacy) in welchem man bekennen muste, daß der König **unmittelbar unter dem Almächtigen GOtt das höchste Haupt der Englischen Kirche** (immediately under Almighty God to be the chief and supreme head of the Church of England) sey, wurde eingefüret. Dabey blieb es unter der Regierung des vortreflichen **Edwards** 6; nur * die Schlusformel in besagten Eide: **So war mir GOtt und alle Heilige helfen** wurde verbessert, indem die Heiligen ausgelaßen wurden. Unter **Elisabeth** wurde der Titul **Oberste Haupt** in **obersten Regierer** (supreme governour) der Kirche verwandelt: doch das ist gewis, daß alle die Vorzüge, welche das Parliament unter **Heinrich** 8 mit dem Oberhaupte der Kirche verbunden hatte, mit der Krone verbunden geblieben, und seit der Zeit nicht wieder aufgehoben seyn. Der Eid der Oberherschaft ist auch sowohl unter der Regierung der Königin **Elisabeth** als ihres Nachfolgers durch Reichsgesetze eingeschärfet, und ob er zwar etwas anders abgefaßet worden, so ist doch die Hauptsache geblieben, indem ** man noch

* S. Burnets Reformationsgeschichte B. 3. S. 203. der Engl. Ausg.

** S. Benthem S. 472. 1236. Tindals Rechte der christlichen Kirche. S. 19. der Vorrede.

noch schwören muß, „alle Jurisdiction, Freyhei„ten, Vorzüge, sie mögen seyn, welche sie wol„len, welche dem Könige eingeräumet, oder mit „der Reichskrone verbunden worden, aus allen „Kräften zu beschützen und zu verteidigen.„ Auch noch die Königin **Anna** lies dem Erzbischof **Thomas Tennison** zu wißen thun, daß sie fest entschloßen sey über ihre Oberherschaft zu halten. Es ist freylich eine andere Frage, was die Englische Geistlichkeit der königlichen Majestät einräumen will, dabey ich mich aber itzo nicht aufhalten will; ich muß nur sagen, was dieser vom Parliament eingeräumet worden. Jedoch ist durch Kirchengesetze den Königen und Königinnen von England das Recht zu predigen und Sacramente auszuteilen abgesprochen, oder vielmehr sie haben sich deßen freywillig begeben. Man * will ihnen auch nicht einräumen, daß sie das Recht haben das Wort GOttes zu erklären und vorzuschreiben, was die Geistlichkeit als den Verstand deßelben annemen solle. Unterdeßen sind die Parliamentsacten sehr freygebig; es ist aber doch nicht zu befürchten, daß sie werden gemisbraucht werden.

Kraft den Reichsgesetzen kan der König Erz- und Bischöfe einsetzen, suspendiren, absetzen; ja

* S. Bischof Hoadleys Antwort an die Committee S. 129.

König Carl 2 befand vor gut, daß die Bischöfe nur so lange es ihm gefiele (during will and pleasure) ihr Bischoftum behalten solten. Die Geistlichkeit darf ohne königliche Erlaubnis keinen Synodus (Convocation) halten, nicht länger sitzen, als der König zugiebet, nichts beschließen, das verbindlich sey; sonst verfält sie * in ein praemunire, oder ist ihrer Güter verlustig: Alle ihre Schlüße müßen erst von königlicher Majestät bekräftiget seyn; und auch dieses würde zu ihrer Verbindlichkeit nicht zureichen, wenn sie den Landesgesetzen wiedersprechen; und sind sie neue Kirchenordnungen, so müßen sie erst vom Parliament gebilliget werden: denn es ist ein Grundsatz in der politischen Verfaßung von England, daß kein Gesetz einen Engländer verbinde, in welches er nicht willige, nemlich durch die Repräsentativen, welche das Parliament ausmachen. Von einem Bischofe, Erzbischofe, Synodus kan man an den König appelliren. Dieser hebet geistliche Censuren auf, pardonirt einen Excommunicirten, dispensiret, imfall ein erwälter Bischof nicht alle von den Kirchenreguln erforderte Eigenschaften habe, und dergleichen Vorrechte mehr. Schon vor der Reformation haben die Könige ihr jus circa sacra ausgeübet. Man konte von dem Erzbischofe an den König appel-

* S. Benthem S. 523.

pelliren, und der wurde scharf bestraft, welcher mit dem Ausspruch deßelben nicht zufrieden war, oder den Papst zum Schiedsrichter verlangte und seine Sache nicht im königlichen Gerichte ausmachen lies, welches genennet wurde, stare juri in curia domini regis. So hat auch zur Zeit der Trennung in der Römischen Kirche der König mit seinem Parliament festgesetzet, welcher Papst vor den rechtmäßigen erkant werden solle.

Dem Könige fallen die Revenüen eines Bischoftums wärend der Vacanz, ingleichen die Erstlinge oder die Einkünfte des ersten Jahres eines Bischofes, anheim, und die Geistlichkeit muß ihm den Zehnten geben. **William** 2 welcher der **rohte** zugenamt wird, soll der erste König in England gewesen seyn, welcher die Einkünfte eines Bistums oder einer Abtey wärend der Vacanz an sich gezogen, und die Einrichtung gemacht, daß der neue Bischof oder Abt nicht eher zum Genus der Einkünfte gelangen können, bis er eine Volmacht dazu (a writ of restitution of temporalities) eingelöset habe. Es ist diese Einrichtung seit der Zeit geblieben, und der neue Bischof muß noch bis auf den heutigen Tag obige Volmacht einlösen. Was aber die Einkünfte wärend der Vacanz, ingleichen die Erstlinge und den Zehnten betrift, welche seit der Reformation an die Krone gefallen sind, so hat

 die

die Königin **Anna** sich derselben begeben, und sie zur Unterstützung armer Prediger ausgesetzet, wozu sie noch bestimmet sind; eine Wolthat, wodurch sie sich die gesamte Englische Geistlichkeit höchst verbunden gemacht hat. Es wird aber diese Einname nach dem, wie es in des * Königes Buche angesetzet ist, gerechnet. Denn darin ist eine Pfarre, welche itzo z. E. zweyhundert Pfund einträget, auf zehn Pfund angesetzet: so betragen die Erstlinge nur zehn, und der Zehnte ein Pfund. Dem ohngeachtet rechnet Bischof **Burnet** in der **Geschichte seiner Zeit** die Summe, welche der armen Geistlichkeit zum besten angewendet wird, ein Jahr ins andere auf sechszehn tausend Pfund.

Nach dem Könige folgen die Erz- und Bischöfe, davon jene most reverend, und your grace, **ew. Gnaden,** welches ein herzoglicher Titul ist; diese right reverend und your lordship, **ew. Herlichkeit** genennet und angeredet werden. Es ist zwar ein Unterschied zwischen most und right reverend, welchen aber eine andere als die Englische Sprache nicht wohl ausdrücken kan. Beydes wird durch reverendissimus, auch admodum reverendus übersetzet, und es ist unrichtig, wenn der s. **Benthem** das erste durch

* S. Benthem S. 396.

durch **Hochwürdigster**, und das andere durch **Hochwürdiger** ausdrücken will.

Der Erzbischof von Canterbury hat, wie bekant, den Rang vor allen Herzogen, welche nicht vom königlichen Geblüte seyn, und ist also nach der königlichen Familie der vornemste im ganzen Lande. Nach ihm kömt der Großcanzler; darauf der Erzbischof von York; auf diesen folget der President vom Geheimenraht; hernach der Großsiegelbewarer; darauf der Oberhofmeister, (Lord steward of his Majesty's houshold) und endlich der Obercammerherr. Es haben diese den Rang vor allen Herzogen, Marquis, Grafen und Viscounts. Die Bischöfe folgen auf die Viscounts und gehen den Barons vor; der Bischof von Sodor und Man ausgenommen, weil er nicht im Parliament mit sitzet, und also kein Lord ist, ob ich ihn zwar in Schriften allezeit **Lord Bishop** tituliret gesehen habe. Er hat sein Bistum nicht vom Könige, sondern von einem Grafen, und es würde nicht angehen, daß er mit diesem in einem Parliament zugleich votirte. Unter den übrigen Bischöfen sind die von London, unter welchem auch Neuengland stehet, von Durham, der zugleich als ein weltlicher Fürst angesehen werden kan, indem er weltliche Gerichtsbarkeit und die Jagd hat, und von Winchester die vornemsten. Diese gehen allen übrigen

gen allezeit vor; da hingegen die übrigen ihren Rang nach der Anciennität haben, nur der Bischof von Sodor und Man ist allezeit der unterste.

Die Bischöfe stehen unter ihren Metropolitan oder Erzbischofe, und sind deßelben Gerichtsbarkeit allein unterworfen; dieser kan sie auch, wenn rechtliche Ursachen vorhanden seyn, absetzen, doch wird des Königes Einwilligung erst dazu erfordert. Der Erzbischof von Canterbury hat auch das Recht academische Würden den Candidaten zu erteilen, womit aber die Universitäten nicht zufrieden sind. Ich werde hievon zu einer andern Zeit ein mehreres berichten.

Die Erz= und Bischöfe sitzen im Oberhause auf einer besondern Bank, und tragen, wie andere Lords, lange Talare, welche auf eine besondere Art gemacht sind und sehr altmodisch außehen. Sie haben das Recht zu votiren, nur in criminel Sachen nicht. Denn wenn über einen Lord, der eines criminel Verbrechens schuldig geworden ist, eine Sache, welche allein vor das Oberhaus gehöret, gerichtet werden soll, so wollen ihnen die weltlichen Lords kein Recht der Stimme einräumen. Man * hat hierüber vornemlich

* S. Question on the Bishop's right to vote in capital cases stated. 1680. Gegen dieses Werk schrieb

lich in dem Jahre 1680 gestritten, und obzwar der nachmalige Bischof D. **Eduard Stillingfleet**, welcher in den Landes Gesetzen sehr wohl bewandert gewesen, dieses Recht den Bischöfen vindiciren wollen, so müßen doch seine Beweise nicht stark gewesen seyn, weil es den Bischöfen nicht zugestanden ist. Die weltlichen Lords meynen, daß es Geistlichen unanständig sey, über Blut zu richten. Daher sie auch bey dem gerichtlichen Proces, welcher A. 1746. 1747. mit den vier unglücklichen Lords angestellet wurde, nicht votirten, ob sie zwar zugegen waren. Unterdessen haben sie sich, soviel ich weiß, ihres Rechtes noch nicht begeben.

Sonst ist den Bischöfen eine Art von Jurisdiction in ihren Bischöftümern eingeräumet, wovon **Benthem** Nachricht gegeben hat. Man kan aber von ihren Gerichtshöfen appelliren, und criminel Sachen gehören nicht vor dieselben, obzwar * auch **Stillingfleet** das Gegenteil erwei-

schrieb Stillingfleet The grand question concerning the Bishop's right to vote in parliament in cases capital, stated and argued from the parliament rolls, and the history of former times. Hieher gehören auch Bishops not judges in cases capital. 1680. Discourse that the Bishops may and ought to vote in cases of blood. 1680. The honours of the Lords spiritual asserted.

* S. Ecclesiastical cases.

weisen wollen. Man füret aber über die geistlichen Gerichtshöfe große Klagen, und ein Bischof **Burnet** ist so ehrlich, daß er in der **Geschichte seiner Zeit** so davon urteilet: „Was „die geistliche Gerichtsbarkeit betrift, so muß ich „gestehen, daß sie mir äußerst zuwieder geworden, nachdem ich gesehen, wie sie verwaltet „wird. Das geistliche Recht ist die Regul unserer Höfe, es finden daher viele Dilationes „bey ihnen stat, außerdem daß sie die Parteyen „in große Unkosten setzen. So schlecht ihre Einrichtung ist, so wenig fält vor sie zu thun vor, „und aus dem Grunde werden alle Erfindungen gebraucht, die Sachen, welche vor sie gebracht werden, in die Länge zu ziehen. Daher „werden sie überall gefürchtet und gehaßet. GOtt „gebe, daß die Zeit kommen möge, da das edle „Vorhaben, welches zu **Edwards** 6 Zeiten „bald zu stande gekommen wäre, ich meyne eine „Reformation des geistlichen Rechtes, wieder vor „die Hand genommen und ausgefüret werde.„ Es wird dieses aufrichtige Urteil von den Wiedersachern der Englischen Kirche, vornemlich den Quäkern sehr gemisbraucht, indem diese * wegen ihrer hartnäckigen Weigerung den Zehnten abzutragen die Beschaffenheit der geistlichen Gerichtshöfe erfaren.

Es

* S. Aufrichtige Nachricht von den Quäkern S. 89. f.

Es haben sonst die Erz- und Bischöfe auch ansehnliche Reichswürden oder Bedienungen am Hofe bekleidet. Sie sind Großcanzler, Großsiegelbewarer, Großschatzmeister, Geheimerähte gewesen. Es scheinet aber, daß sie nicht mehr zu dergleichen Würden erwälet werden. **William Juxon** ist unter **Carl** 1 als Bischof von London der letzte Großschatzmeister, und der Erzbischof von Canterbury **Johann Tillotson** unter **William** 3 der letzte Geheimeraht gewesen. Sie unterschrieben sich mit ihren Vornamen und dem Namen ihres Bistums, z. E. Thomas Canterbury.

Die Bischöfe füren sich ihren erhabenen Stande gemäs auf; einige von ihnen hielten zu meiner Zeit alle Woche zweymal Hof und offene Tafel, wozu auch Fremde auf Recommendation leicht zugelaßen werden. Es felet ihnen auch nicht an Revenüen. Zwar sind einige Bistümer in Betracht der übrigen nicht sehr einträglich; in diesem Fall aber werden andere einträgliche geistliche Bedienungen dazu geschlagen, wie z. E. mit dem Bistum Rochester die reiche Dechaney von Westminster allezeit verbunden ist. Außerdem erhalten sie Canonicate, ziehen * die Einkünfte von Rectoraten, welche sie durch andere Geistliche abwar-

* S. Zweiter Teil S. 489. f.

abwarten laßen, und * können zu Hauptpredigern erwälet werden. Wenn aber auch diese Dinge nicht geschehen, so kan die Translocation mehrere Einname verschaffen. Wie hoch sich aber die jährlichen Einkünfte eines Bischofes belaufen, kan ich nicht sagen. Aus ** dem **Benthem** kan man sehen, wie hoch sie in des Königes Buche angesetzet seyn; es ist aber auch gewis, daß sie heutiges Tages ungleich größer sind. Man rechnet die Einkünfte des Erzbischofs von Canterbury jährlich auf mehr als eine halbe Tonne Goldes. Die Bistümer, Durham und Winchester geben dem Erzbistum in Betracht der Einkünfte wenig oder nichts nach. Nächst diesen ist London das einträglichste Bistum. Die Revenüen bestehen mehrenteils in dem Zehnten, welchen der Bischof aus seiner Dioeces ziehet. Wenn ein Bischof translociret wird, so sind damit einige Unkosten verbunden, welche sich nach den Einkünften des Bistums, auf welches jener gesetzet wird, richten. Ich *** habe gelesen, daß die Translocation nach Canterbury mit einer Abgift von zehntausend Pfund Sterling verknüpfet sey, welche an die Krone geschiehet; und es scheinet, daß das Writ of restitution of tempo-

po-

* S. 488.

** S. 396.

*** S. British Magazine 1747. S. 506.

poralities, deßen ich oben erwänet habe, bey dem Erzbistum so viel fordert. Man hat hieraus erklären wollen, wie ein Bischof das Erzbistum von Canterbury ausschlagen könne, wie vor einigen Jahren von zwey Bischöfen geschehen ist. Doch ich laße dis an seinen Ort gestellet seyn.

Benthem will behaupten, daß die Englischen Bischöfe nicht heyraten; allein es ist dis ohne Grund, und man verdenket ihnen auch nicht, wenn sie es thun. Noch im Jahre 1749 heyratete der Bischof von St. Asaph, D. **Robert Drummond**, welcher das Jahr vorher Bischof geworden war, eines reichen Kaufmans Tochter; es wurde in den Englischen Zeitungen dabey gemeldet, daß er zum Brautschatze dreissigtausend Pfund Sterling, welches fast zwey Tonnen Goldes sind, empfangen habe.

Ob nun zwar die bischöfliche Würde in England sehr ansehnlich ist, so muß man doch nicht glauben, daß nur Leute, welche eine erhabene Geburt mit Gelersamkeit und Gotseligkeit zieren, derselben fähig wären. Der Vater von dem vorigen Erzbischofe von Canterbury ist ein Meyer, und der Sohn auf der Universität zu Oxford famulus gewesen. Sein Vorgänger **William Wake** war von gleichen Herkommen, und die Aeltern von **Thomas Tennison** und **Johann Tillotson** werden in beyder Lebens-

beschreibung gar nicht genennet. Es ist wahr, daß unter der Geistlichkeit in England viele von vornemer Geburt sich befinden. Nach den Englischen Gesetzen fallen dem erstgebornen Sohne alle liegende Gründe seines Vaters zu, und dieser hat kein Recht jenen zu enterben, ob er ihm zwar alle Mobilien entziehen und seinen andern Kindern vermachen kan. Stirbet der erstgeborne, so folget ihm der zweite in seinem Rechte. Besitzet aber der Vater nur Mobilien, so kan er diese unter seine Kinder auf eine gleiche Art austeilen. Es ist also der Zustand der jüngern Söhne (younger brothers) eines Vaters in England nicht der beste, zumal wenn der Vater viele liegende Gründe hat, oder zu früh, und ohne Testament verstirbet, indem sie alsdenn von der Güte ihres ältesten Bruders abhangen, welcher nicht allezeit brüderlich gesinnet ist, wovon mir Beyspiele genung bekant sind. Die Töchter stehen nicht viel beßer, und es ist ihr Glück, wenn sie bey Lebzeiten des Vaters heyraten, weil sie alsdenn noch einen ansehnlichen Brautschatz davon tragen. Denn wenn auch der Vater wenig baar Geld hat, so kan er auf seine liegende Gründe Geld borgen, und seine Töchter sowohl als jüngere Söhne damit versorgen, welches sich der erstgeborne gefallen laßen muß. Ich muß noch anmerken, daß ordentlicher Weise die Töchter,

ter, wenn keine Söhne vorhanden sind, in den liegenden Gründen ihres Vaters nicht succediren können, sondern diese fallen an des Vaters Bruder. So verhält sichs in allen Ständen in England.

Man darf sich also bey solcher Einrichtung nicht wundern, daß die jüngern Söhne eines Lords in den geistlichen Stand treten, sich auf die Rechte legen, Kriegesdienste annemen, oder Kaufmanschaft treiben. Es ist daher auch möglich, daß einer heute ein Kaufman und morgen ein Lord seyn kan, wenn * seine ältern Brüder sterben. Man trift daher auch unter den Bischöfen bisweilen würkliche Barons oder Lords an, wie z. E. der itzige Bischof von Hereford **Beauklerk** ein wirklicher Baron ist, weil seine beyden Brüder gestorben sind.

Sie werden, mein Herr, hieraus erkennen, daß Geschicklichkeit, Treue und Gotseligkeit den Weg zu einem Bistum banen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Wißenschaften, insbesondere die so genanten Profanwißenschaften in keinem Lande mehr geehret werden, als in England. Dis ist die Ursach, warum die Schüler der Gottesgelartheit sie so fleißig treiben. Der verstorbene Erzbischof D. **Johann Potter** hatte alle seine Hoheit seiner ausnemenden Griechischen litera-

* S. Zweiter Teil S. 387.

tur zu danken; und der gelerte **Samuel Clarke** würde gewis aus eben der Ursache Bischof geworden seyn, wenn er sich nicht zur Seite der Arianer geneiget hätte. Noch vor wenigen Jahren ist D. **Zacharias Pearce** zum Bischof von Bangor erhoben, ein Mann, der vornemlich in der lateinischen Sprache vieles gethan hat. Gründliche Verteidiger der Religion, geschickte Prediger werden gleichfals andern vorgezogen. Dem gelerten Verteidiger * des Nicenischen Glaubensbekäntnißes D. **Georg Bull** wurde die bischöfliche Würde von St. Davids zu Teil, und noch A. 1750 das Bistum von Bristol dem gelerten **Johann Conybeare**, welcher sich durch seine Verteidigung der christlichen Religion gegen **Tindal** so viel Ruhm erworben hat.

Man muß in der That den Engländern zum Ruhm nachsagen, daß sie die seltene und große Tugend an sich haben, auf Verdienste, nicht aber auf Geburt zu sehen. Es können daher Personen

* Es wolte kein Buchhändler die defensio fidei nicaenae drucken; sie gefiel aber dem Bischof **Fell** so wohl, daß er die Kosten dazu herschoß, und recommendirte sie der Convocation, welche dem Verfaßer derselben auch öffentlich Dank sagte. Sie gefiel hernach noch mehreren, daß die Königin **Anna** ihm nachher das Bistum von St. Davids gab, welches er doch sehr ungern annam, weil er nicht Lust hatte Bischof zu werden.

sonen von geringen Herkommen sich in die Höhe schwingen; und die Geschichte aller Zeiten leret auch, daß die alles regierende Vorsehung GOttes zur Ausfürung ihrer großen Absichten sich solcher Menschen zu bedienen pflege, die ansehnlicher Voraltern sich nicht rümen können. Was meynen Sie, mein Herr, wenn eine Mutter von ihrem Sohne, der als Matrose zu Schiffe gehet, mit diesen nachdrücklichen Worten Abschied nimt: Junge halte dich gut, du kanst einmal Admiral werden, ist dis nicht Bewegungsgrundes genung? Und daß auch dieser Bewegungsgrund stich halte, davon hat man noch neulich einen herlichen Beweis gehabt, da Tugend und Tapferkeit einen Engländer in den Grafenstand erhoben haben. Denn ein Engländer nach seiner freyen Art zu denken meynet, daß einem blinden Ritter nicht zu statten kommen könne, daß sein Vater Augen gehabt habe. Doch ich komme zuweit von meinem Zweck ab.

Noch eine Anmerkung muß ich beyfügen, und sie ist diese: Es kan ganz wohl seyn, daß ein Bischof nicht allezeit eine gründliche theologische Gelersamkeit besitze, ob er zwar die Pflichten eines rechtschafnen Bischofs auszuüben sich befleißigen kan. D. **Potter** war ein großer Grieche, aber kein großer Theologus. Es kan seyn, daß mancher eine große Wißenschaft in den Gesetzen sei-

nes Landes besitzet, und die Profanwißenschaften mit allem Fleiße treibet, darüber aber die theologischen versäumet; und also ist es nicht zu verwundern, wenn er nicht allezeit nach der Vorschrift der heilsamen Worte redet. Daher muß ein Fremder von dem Ansehen eines Englischen Bischofs sich nicht gleich einnemen laßen. Ich bin ꝛc.

P. S.

Bey dem Durchlesen dieses Briefes ist mir bey **Johann Calvin**, deßen ich Erwänung gethan, eine Geschichte eingefallen, welche ich in * einem Englischen Journal gelesen, sonst aber in keiner Lebensbeschreibung dieses Mannes angetroffen habe. Ein Gelerter von Geneve hat sie in daßelbe einrücken laßen. Sie betrift einen Besuch, welchen der bekante D. **Eck** bey diesem gelerten Mann zu Geneve abgestattet hat. Als D. **Eck** auf der Rückreise aus Frankreich, wohin er vom Papste geschicket worden, nach Rom begriffen war, nam er seinen Weg über Geneve, in der Absicht **Calvin** zu sehen und ihn, wo möglich, zur Römischen Kirche zurückzubringen. Er besuchte ihn, und gab sich anfangs vor einen Fremden aus, welcher so vieles von seiner Gelersamkeit rümen gehöret, daß er Verlangen getragen

* History of the works of the Learned.

gen ihn selbst zu sprechen. Nachdem sie eine Weile mit einander sich unterredet, bittet der Gast seinen Wirth ihn in seinen Garten zu füren, frägt ihn, was ihn bewogen habe die Römische Kirche zu verlaßen, und will ihn mit Gründen bewegen zu derselben zurückzukeren. Allein der Versuch war umsonst. Endlich sagt er ihm frey heraus, er sey D. Eck und verspricht ihm zu gleicher Zeit den Cardinalshut, wenn er zur Römischen Kirche wieder übertreten wolte. **Calvin** erstaunete nicht wenig über die Gegenwart eines D. Eck, bekannte aber offenherzig, daß er durch ein solches Erbieten nicht beweget werden könne. Auf die Frage, wie viel er jährlich einzunemen habe, antwortete er, daß er außer einer freyen Wonung und einem Garten, einigen Fäsgen Wein, jährlich funfzig Französische Pfunde erhalte, womit er sehr wohl zufrieden sey. Eck der dieses vor einen Mann von solcher Geschicklichkeit, als **Calvin** sey, viel zu wenig hielt, wiederholete sein Bitten, und versprach dabey ansehnliche Revenüen, wofür sich aber jener bedankte. Nach dem Mittagesßen bat er sich aus die Kirche zu sehen, welche vor dem die Cathedralkirche gewesen war. **Calvin** hatte die Kirchenvorsteher dahin beschieden, ohne ihnen zu sagen, wer der Fremde sey; doch meynete dieser, da er jene sah, er sey verraten. In der Kirche besah D. Eck alles sehr genau,

und gestand, daß er nicht geglaubet, so viel gute Ordnung in derselben anzutreffen, weil man ihm das Gegenteil gesägt hätte. Als sie wieder aus der Kirche gehen wollen und bey den Armenstock kommen, ruft **Calvin** die Kirchenvorsteher zusammen, ziehet einen Beutel mit ohngefer hundert Pistoletten, welchen ihm **Eck** zum Bücherkaufen geschenket, und den er auf sein vieles Zureden angenommen hatte, aus der Tasche, und sagt, daß er das Geld von diesem Fremden empfangen, und nun den Armen geben wolle, wirft auch daßelbe in den Armenstock, über welche Großmut sich **Eck** nicht wenig verwunderte. **Calvin** begleitete nachher seinen Fremden bis an das Ende des Genevischen Gebietes. Es ist schade, daß bey dieser artigen Geschichte weder das Jahr angemerket, in welchem sie sich zugetragen, noch ein Grund ihrer Glaubwürdigkeit beygefüget worden ist.



Der

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der drey und dreißigste Brief.

Mein Herr,

In meinem vorigen Briefe habe ich vergeßen von den jüngstverstorbenen und itztlebenden Bischöfen in England einige Nachricht zu geben; welches itzo thun will.

Der itzige Erzbischof von Canterbury heißet D. **Thomas Herring.** Er hat den Ruhm eines erbaulichen und rechtschaffenen Predigers, wovon seine einzeln gedruckte Predigten zeugen. Er war anfangs Bischof von Bangor, wurde darauf nach York translociret, und nach Ableben des D. **Potter** nach Canterbury berufen.

Es ist dieser **Johann Potter**, welcher den 21 Octobr. 1747 zu Lambeth, wo die Erzbischöfliche Residenz ist, starb, wegen seiner ausnemenden Wißenschaft in der Griechischen Philologie und Alterthümern bekant genung. Sein Vater war ein Presbyterianer, der Sohn aber bekante sich zur Englischen Kirche, studirte in Oxford, wo er mit von Stipendien lebte, und daher sich gefallen laßen muste, famulus zu seyn, auch von seinem Hofmeister scharf gehalten wurde. Es hatte dis bey ihm, wie bey vielen andern, eine

gute Würkung: er muste fleißig die Griechische Sprache studiren, und brachte es darin auch so weit, daß er Profeßor regius der griechischen Sprache, hernach der Gottesgelartheit wurde. Man rümete noch zu Oxford, als ich daselbst war, daß er ein treflicher Moderator auf dem Catheder gewesen wäre. A. 1715 wurde er Bischof von Oxford, und A. 1737 Erzbischof von Canterbury, welche Würde er der Gnade der hochseligen Königin Caroline zu danken hatte. Er hat drey Kinder hinterlaßen, zwey Söhne, einen Doctor der Rechte, und einen Doctor der Gottesgelartheit, welcher ein Prediger auf dem Lande ist; und eine Tochter, die an einen Geistlichen verheyratet worden. Man hat von ihm

Archaeologia graeca, or the Antiquities of Grece in zwey Bänden 8 mit Kupfern, wovon vier Ausgaben sind. 1697. 1699. 1715. 1722.; und wo ich nicht sehr irre, so sind diese **Griechische Alterthümer** der zweiten Ausgabe des **Lycophron** beygedruckt worden. Es soll eine Lateinische Ausgabe derselben in Holland herausgekommen seyn.

Lycophron cum graecis commentariis Tzetzis. cura et opera I. Potteri. Oxon. 1697. fol. Es ist auch eine zweite Ausgabe, wie schon berüret habe, vorhanden. Man rümet diese Arbeit sehr.

Im

Im Jahre 1715 gab er den Clemens Alexandrinus in zwey Folianten heraus. Der s. Wolf * fället das Urteil davon: eruditorum exſpectationem non ſuſtinet. Ich kan nicht ſagen, ob es Grund habe.

Außer einzelnen Predigten hat er vom Rechte der Kirche auf biſchöflichen Fuß gegen Tindal geſchrieben. Seine Schrift hat den Titul: A diſcourſe of church government, wherein the rights of the church and Supremacy of chriſtian princes are vindicated and adjuſted. 1707. Die dritte und neueſte Ausgabe dieſes Werkes iſt vom Jahre 1724. Was er in der Hoadleyiſchen Controvers geſchrieben hat, werde ich in meinem nächſten Schreiben anfüren. Dis iſt alles, was ich von dieſem grundgelerten Mann ſchreiben kan. Denn es iſt nichts ſchwereres, als das Leben von Engländern zu beſchreiben, wenn keine Lebensbeſchreibungen von ihnen im Druck ſeyn. Sie ſelber ſind abgeneigt ſie aufzuſetzen, und erzälen Fremden ſehr ungern die Umſtände ihres Lebens. Sie tadeln an uns, obzwar ohne Grund, daß wir ein ſo groß Verlangen hegten Lebensbeſchreibungen zu leſen. Wir können aus denſelben viele gemeinnützige Anmerkungen ziehen, und dis iſt Anreizung genung jene zu verlangen. Von dem Erzbiſchof

* S. Theſaurus epiſtol. Lacrozian. T. 2. S. 87.

bischof Potter ist noch keine Lebensbeschreibung heraus kommen.

Es ist dieser in der erzbischöflichen Würde dem D. **William Wake**, einem gelerten, * rechtschaffenen, moderaten und unsträflichen Gottesgelerten gefolget, welcher der Englischen Geistlichkeit zum Muster gedienet hat. Man rümete noch zu meiner Zeit die Liebe, welche er an Geistlichen, die nicht viel einzunemen hatten, erwiesen, indem er allemal vor solche eine Tafel von zwanzig Couverts gehalten, und ** seinen Bedienten scharf untersaget von jenen ein Trinkgeld zu nemen.

Zu dem Erzbistum von York ist der Bischof von Bangor, D. **Matthäus Hutton** A. 1748 gelanget, ein gelerter Mann und geschickter Prediger, von welchem unterschiedliche einzeln gedruckte Predigten heraus seyn.

Der itzige Bischof von London ist einer der allerberümtesten Englischen Gelerten, D. **Thomas Sherlock**, ein Sohn des außer England genung bekanten **William Sherlock**. Er war anfangs

* S. Acta histor. eccles. B. 2. S. 135.

** S. Erster Teil S. 17.

anfangs Prediger in * dem **Temple** (Master of the temple) und Dechant von Chichester; wurde nachher Bischof von Bangor, darauf von Salisbury. Nach dem Ableben des D. **Potters** schlug er das Erzbistum aus, und nahm A. 1748 das Bistum von London an. Ich übergehe seine einzelnen Predigten, aus welchen seine Beredsamkeit hervorleuchtet. In der Hoadleyischen Controvers war er der vornemste Wiedersacher des Bischofes **Hoadley**, wovon in meinem nächsten Schreiben ausfürlicher reden werde. Ein sehr schönes Werk über die Prophezeyungen A. T. hat er als Dechant gegen **Collins** geschrieben. Es sind eigentlich Predigten, welche er in dem **Temple** gehalten, und hernach in die Form von Betrachtungen gebracht hat. Der Grund derselben sind die Worte Petri: **Wir haben ein festeres prophetisches Wort** rc. Das Werk selber hat den Titul: The use and intent of prophecy in the several ages of the world, in six discourses, d. i. **der Gebrauch und die Absicht der Weißagung in den verschiedenen Zeiten der Welt, in sechs Betrachtungen.** 1725. 8. Man hat eine Französische und Teutsche Uebersetzung davon. Die fünfte neueste und sehr vermehrte Ausgabe dieses Werkes ist vom Jahre 1749. welcher alle

vier

* S. Erster Teil S. 89.

vier **Abhandelungen**, die sonst einzeln gedruckt waren, beygefüget sind. Die erste rechtfertiget das canonische **Ansehen des 2 Briefes Petri**, in welcher er annimt, daß die Verschiedenheit der Schreibart in dem zweiten Capitel dieses Briefes daher rüre, daß der Apostel eine jüdische Schrift excerpiret und zu seiner Absicht gebraucht habe, welcher sich auch Judas bedienet; daher die Aehnlichkeit dieses Briefes mit dem zweiten Capitel des zweiten Briefes Petri zu erklären sey. Die andere Abhandelung erzälet, **wie die Alten vor Christi Geburt die Geschichte des Falles erkläret haben.** Es ist dieser ein kleiner Appendix beygefüget, welcher **eine weitere Untersuchung der Erzälung Mosis von dem Fall** enthält. Die dritte erkläret die Weißagung Jacobs Gen. 49, 10. Die vierte eine andere bey dem Zachar. 9, 9. Wegen der Erklärung der oben angefürten Worte Petri sowohl, als der Geschichte Mosis von dem Fall, welche doch schon A. 1725 bekant gewesen, da sie zum erstenmal herauskommen, hat der bekante D. **Middleton** mit dem Bischofe A. 1750, da das Werk das Jahr vorher von neuen heraus gekommen war, einen heftigen und ärgerlichen Streit angefangen, in welchem ihm wohl nicht eine Warheit zu retten am Herzen gelegen, als * vielmehr

* S. Zweiter Teil S. 237.

vielmehr seinen Haß anzuzeigen. Ich muß Ihnen, mein Herr, die Sache von Anfang erzälen.

Der Feind der Geistlichkeit und der christlichen Religion, **Anton Collins**, füret zum Beweise, daß die Warheit der christlichen Religion allein auf die Weißagungen A. T. gebauet sey, unter andern auch die erwänten Worte Petri an, und * schließet äus denselben, daß der Apostel den Beweis von den Weißagungen A. T. selbst den Wundern vorziehe, und also dieser der allervornemste sey. D. **Sherlock** leugnet es und behauptet, daß Petrus den Beweis von den Weißsagungen nur dem vorhergehenden Zeugnis der Apostel entgegen setze, und wolle so viel sagen: „Daß der HErr einmal gewis in seiner Herlichkeit kommen werde, davon haben wir Apostel „einen guten Beweis, indem wir seine Herlichkeit auf dem Berge gesehen haben; um uns aber noch mehr davon zu versichern; so haben „wir selbst das Wort GOttes, welches er durch „seine Propheten geredet hat, dis macht uns „noch gewißer.„ **Sherlock** leugnet keineswegs, daß in dem Verstande der Beweis von den Weißagungen A. T. der vornemste sey, wenn man beweisen müße, daß JEsus der verheißene Meßias sey: denn weil der HErr sich immer auf das

* Discourse of the grounds and reasons etc. S. 27. S. Zweiter Teil S. 416. f.

das A. T. berufen habe, so müße dazu Grund vorhanden seyn. Unterdeßen da der Apostel die Weißagungen mit einem Lichte vergleiche, das in einen dunkeln Ort scheine, und das Ansehen eines Propheten sich allein auf Wunder, die er verrichtet, gründe, so ist er sehr geneigt den Beweis von Wundern einem Beweise, der von Weißagungen hergenommen ist, vorzuziehen; und diesen leztern faßet er auch so, daß er das ganze Corpus von Weißagungen von Christo zusammen nimt, weil er sich nicht getrauet jede einzelne gegen die Feinde urgiren zu können. D. **Middleton** dagegen behauptet, daß der Beweis von den Weißagungen den Wundern vorzuziehen, und daß eine jede Weißagung unabhängend von der andern einen hinlänglichen Beweis mache. Das dritte Stück, in welchem beyde von einander unterschieden sind, betrift die Erklärung des Falles, welchen **Middleton** allegorisch erklären will.

Sobald als die Middletonische **Untersuchung der Betrachtungen des Bischofs von London** heraus gekommen war, wurden ihr drey Schriften entgegen gesetzet: **Anmerkungen** (Remarks) **über D. Middletons Untersuchung; Schreiben an einen Herrn, veranlaßet von D. M. Untersuchung; Bescheidene und aufrichtige Reflectiones über D. M.**

M. Untersuchung, von M. Comber. Im folgenden Monat (Merz) stand ein neuer Feind gegen den Bischof auf, welcher aus der buchstäblichen Erklärung des Falls, welche der Bischof annimt, den Manichäischen Irtum erzwingen will. Er gab heraus **Eine unparteyische Untersuchung des Appendix zu der zweiten Abhandelung** rc. Doch fand der Bischof auch einen neuen Verteidiger, welcher **Anmerkungen über D. M. Untersuchung** drucken lies. M. **Jacob Hampton** gab seine eigene Gedanken über die Geschichte von dem Fall unter dem Titul A plain and easy account of the fall of man heraus. Und noch einer rettete die buchstäbliche Erklärung des Falles in einem kleinen Werke, An Answer to the reverend D. M.'s grand objection to the Bp of London's interpretation of Moses's history of the fall. Im Monat April fand sich ein neuer Feind, welcher die **Abhandelung über das Ansehen des zweiten Briefes** in einer Schrift, Remarks on Bishop Sherlock's first Dissertation, angrif. Ein ander dagegen machte **Reflectiones** über die Middletonische **Untersuchung.** Noch einer entdeckte den Deismus in derselben, welches er in folgender Schrift: Free remarks on Dr. M's Examination zu erweisen suchte. Noch einan-

der wiederlegte die Allegorische Erklärung vom Fall Adams. (An anſwer to that part of D. M's Examination, wherein he endeavours to prove, that Moſes's account of the fall of man is an allegory) Im Mäy kam ein **Brief** aus dem Reiche der Todten, **von A. Collins an D. Middleton;** und * **D. Rutherforth** übernam die Verteidigung ſeines Biſchofes. Im Junio kam noch eine **Antwort** (Reply) auf die **Unterſuchung** heraus; und im folgenden ** lies **Thomas Aſhton** eine neue Erklärung der ſchon oft erwänten Worte Petri drucken. Hieher gehöret auch eine Predigt, welche ein junger Gelerter, **Cooke**, über dieſe Petriniſche Stelle drucken laßen. Gegen beyde hat ein Ungenanter den Biſchof verteidiget in einem Eſſay towards aſcertaining the ſenſe of the much controverted paſſage &c. **Middleton** ſtarb in dieſem Monat A. St. und der Streit hatte ein Ende.

Sie ſehen hieraus, mein Herr, wie fruchtbar England an Streitſchriften iſt, denn ein jeder Engländer meynt das Recht zu haben bey einem entſtandenen Streite ein Wort mitzuſprechen, und er eilet mit ſeinem Urteil; daher werden die

Preßen

* S. Iournal Britann. Sept. 1750. S. 110.

** l. c. Decemb. S. 382. f.

Preßen überhäuffet. Weil aber das Urteil gar bald gesprochen werden muß, ehe es reiflich bedacht ist, so werden die Schriften, welche es enthalten, gar bald vergeßen, und man kan sie nach ein paar Jahren schwerlich zusammen bringen; so wie sie außer England gar nicht bekant werden. Ich werde bald noch ein Exempel solcher Art anfüren.

Ich muß bey diesem Streit noch ein paar Anmerkungen machen. Die Engländer folgen in den Erklärungen der Weißagungen A. T. welche auf den Meßias gehen, mehrenteils dem **Grotius** nach, und sind sehr geneigt sie in geheimen Verstande von Christo zu erklären. Ein * Dechant **Stanhope** sagt: Es ist möglich, ohne daß man dem Texte große Gewalt anthut, eine andere Erfüllung der Weißagungen, als in Christo, anzugeben. **D. Nichols**, **Heinrich Dodwell**, **Samuel Clarke**, Bischof **Chandler**, Bischof **Bare**, denken nicht viel anders. Die Presbyterianer machens nicht viel beßer. Eine gar zu große Liebe zu den Vätern, und Verabsäumung der Ebräischen Sprache sind mit Schuld daran. Man wehret sich daher lieber mit dem Beweise von den Wunderwerken, und setzet denselben sehr scharfsinnig aus einander. Doch was man mit der einen Hand entreißet, giebet man

Nn 2 mit

* S. Boylian lecture.

mit der andern wieder, indem der Satz noch immer von den berümtesten Gelerten, **William Fleetwood**, **Samuel Clarke**, **Leland**, **Heinrich Stebbing**, **Sykes**, **Brown** und andern angenommen wird, daß Engel auch Wunder thun können, und falsche Wunder möglich seyn: ein nicht allein gefärlicher sondern auch grundfalscher Satz, welcher der Schrift ins Angesicht wiederspricht. Man ist daher bekümmert die Merkmale festzusetzen, woran ein wahres Wunder erkant werde, und findet sie entweder in der Gottanständigen Lere, welche mit Wundern bekräftiget wird, oder in der Beschaffenheit der Wunder selbst, welche die Glückseligkeit der Menschen zum Ziel haben, in der Menge derselben, die alle einerley Absicht füren, und in der geschehenen Vorherverkündigung derselben. Ich komme zu den übrigen Schriften des Bischofs von London.

Das gerichtliche Verhör der Zeugen von der Auferstehung JEsu, welches der Bischof ohne seinen Namen geschrieben, ist mit ungemeinen Beyfal aufgenommen worden. Es kam A. 1729 bey der Woolstonischen Streitigkeit heraus, unter dem Titul, The trial of the witnesses of the resurrection of IEsus, und ist A. 1732 von **Le Moine** in die Französische und A. 1748 von Herr M. **Schier** in die Teutsche

Teutsche Sprache übersezet worden. Es ist daher bekant genung. Man kan daraus die Englische Beschaffenheit des Gerichtes erkennen, weil die Zeugen der Auferstehung JEsu nach Englischen Fuße gerichtlich abgehöret, und die Einwürfe eines **Woolstons** und seiner Freunde auf gleiche Weise untersucht werden. Und eben deswegen ist es nicht allein angenem zu lesen, sondern auch gründlich gerahten. Die Unpartenlichkeit, welche dabey beobachtet worden, fiel so deutlich in die Augen, daß sich kein Deist unterstand dagegen zu schreiben. Sie sahen mit Gelaßenheit an, daß zehn Ausgaben davon heraus kamen. Doch weil man sich überredet hatte, daß sie nun mit Schimpf und Schande bestünden, konte sich * ein noch lebender Deist nicht länger enthalten. Er gab unter vielen Bewegungen seines Herzens eine kleine Schrift dagegen heraus, The resurrection of IEsus considered, by a Moral philosopher. 1744. welcher aber gleich ein Ungenanter The evidence of the resurrection of IEsus entgegen sezte. Die lezte Ausgabe des **Gerichtlichen Verhörs** ist die zwölfte. Der Bischof versprach eine Fortsezung dieser Arbeit, in welcher die Warheit der Geschichte von der Auferweckung des Lazarus auf eine ähnliche Weise untersucht wer-

* S. Zweiter Teil S. 425.

werden solte. Endlich ist auch eine Fortsetzung (Sequel of the trial of the witnesses of the resurrection of IEsus) heraus kommen, welche * aber ganz was anders, als eine Verteidigung der Auferweckung des Lazarus ist.

Die letzte Schrift des Bischofs ist ein **Pastoralschreiben** an seine Gemeine, wozu das Erdbeben in und außer London die Gelegenheit gegeben hatte. Es ist das Jahr 1750 vor den alten Bischof, der schon über siebenzig Jahre hat, ein unglückliches Jahr gewesen. **Middleton** hatte schon einen Streit mit ihm angefangen, dis Pastoralschreiben zeugete ihm neue Feinde, welche noch spöttischer mit ihm umgingen. Der Grund war, weil er von einer ganz natürlichen Begebenheit, als von einer götlichen Anzeige des Zorns rede. Denn, mein Herr, man scheuet sich nicht in England öffentlich zu schreiben, was außer England auch wohl geglaubet wird, daß alles in der Welt nach einer einmal festgesetzten Ordnung fortgehe, und GOtt weiter keine Hand in der Regierung derselben habe; und daß dasjenige, was aus natürlichen Ursachen erkläret werden könne, ein Wink einer Vorsehung nicht sey. Es haben viele Geistliche mit dem Bischofe das Erdbeben theologisch betrachtet,

und

* S. Herrn Senior Krafts Theologische Bibliothek B. 6. S. 51. f.

und ihre Predigten drucken laßen; doch es scheinet, daß man dem Bischofe vornemlich wehe thun wollen. Es kamen heraus **Bescheidene Anmerkungen über des Bischofes von London Pastoralschreiben, von einem Quäker.** **Ein Bürger** von London lies **einen Brief an den Bischof** ergehen. Einander fügete dem Pastoralschreiben **ein Supplement** bey, welchem bald ein **Notabene** (a seasonable memento) entgegen gesetzet wurde. Das Publicum wurde auch ersuchet ein Urteil über das bischöfliche Verfaren zu sprechen. (An adress to the publick) Man expostulirte in Ernst mit dem Bischofe (A serious expostulation with the Bp of L.) und verfertigte ein **Trostschreiben** an die Bürger von London. Es kam gar ein **Glückwunschschreiben von dem Teufel** nach Großbritannien. (A letter of congratulation and advice from the devil to the inhabitants of Great Britain) Ein **kleiner Philosoph** lies einen **Brief an die Bewunderer** des bischöflichen Schreibens drucken; nicht weniger schickte **ein Fremder** ein **Sendschreiben an den Bischof.** Es fanden sich auch Schiedsleute ein rc. Soviel ich weiß, hat der Bischof nicht geantwortet.

Es ist dieser D. Sherlock an die Stelle des D. **Edmund Gibson** gekommen, welcher den 6 Sept. 1748 zu Bath, wo er das Bad gebrauchte, in seinem achtzigsten Jahre verstorben. Man hat von ihm eine unvolständige Lebensbeschreibung drucken laßen, aus welcher ein kleiner Auszug in dem * Iournal Britannique zu finden ist. Es hatte dieser angesehene Bischof seine mehreste Stärke in dem Englischen Kirchenrechte, und war ein eifriger Verteidiger der Vorzüge seiner Kirche; daher diese ihm auch sehr vieles zu danken hat. Meist drey und dreißig Jahre hat er die bischöfliche Würde bekleidet. In seiner Jugend hat er sich mit allem Fleiße auf die Alterthümer seines Landes geleget, wozu er eine große Neigung hatte, und darin es sehr weit gebracht. Seine erste Arbeit war eine Ausgabe des **W. Drummonds** Polemo-Middinia und **Jacob** 6 Cantilena rustica. Oxford 1691. Man siehet aus den Noten, welche er beygefüget, wie früh er sich auf die alten Sprachen geleget habe. Im folgenden Jahre lies er das Chronicon Saxonicum mit einer Lateinischen Uebersetzung und Anmerkungen drucken. Er war in **Queens Collegio** zu Oxford, in welchem damals die alte Sächsische Sprache mit seltenen Fleiße getrieben wurde. In eben dem Jah-

* Febr. 1750. S. 108.

Jahre verfertigte er einen **Catalogus von den Handschriften in der Tennisonischen und Dugdalischen Bibliothek.** Er hatte diese Mühe aus freyen Stücken auf sich genommen, machte sich aber dadurch dem damaligen Bischofe von Lincoln, der hernach Erzbischof wurde, bekant, und legte damit den Grund zu seiner Beförderung. Denn der Erzbischof machte ihn nachher zu seinem Caplan, auf welche Bedienung gemeiniglich ein Bistum zu folgen pfleget. A. 1693 übersetzte er eines Engländers **William Sommer** Antwort auf **Chifflets** und **Du Fresne** Abhandelungen betreffend den portus Iccius des **Julius Caesar**, und fügete eine eigene Dißertation bey, unter dem Titul, Iulii Caesaris Portus Iccius illustratus. In eben dem Jahre lies er eine critische Ausgabe des **Quintilian** de arte oratoria in 4. drucken. Doch solche Bemühungen schienen seiner Neigung nicht gemäs zu seyn; er machte sich vielmehr an **Camdens** Britannia, von welchem er A. 1695 eine neue Englische Version mit vielen Anmerkungen in Folio herausgab. Es schien dieses Werk mit seiner Neigung völlig übereinzustimmen, weil er an deßen Auszierung sieben und zwanzig Jahre gedacht. Denn A. 1722 gab er eine neue Edition in zwey Folianten heraus, welche einen Beweis von dem unermüde-

ten Fleiße ihres Verfaßers ableget. A. 1697 verfertigte er die Lebensgeschichte des berümten **Thomas Bodley** und seiner gestifteten Bibliothek zu Oxford, welche einem großen Werke, das den Titul füret Catalogi librorum Manuscriptorum in Anglia et Hibernia, vorgesetzet ist. Es ist diese die volständigste Lebensbeschreibung von diesem Gönner der Musen. A. 1698 lies er die ungedruckten Handschriften des **Sir Heinrich Spelman**, eines großen Englischen Antiquarius, welche er in der Bodleyanischen Bibliothek antraf, nebst der Lebensbeschreibung deßelben drucken, unter dem Titul Reliquiae Spelmannianae.

Als im Anfange dieses Jahrhunderts allerhand Mishelligkeiten zwischen dem Ober- und Unterhause der **Convocation** vorfielen, welche zu vielen Schriften Anlas gaben, so hat auch unser **Gibson** bey dieser Gelegenheit unterschiedliche drucken laßen, in welchen er die Rechte des Erzbischofes und der Bischöfe, oder des Oberhauses, gegen das Unterhaus verteidiget, und zugleich anzeiget, daß er in den Gesetzen seines Landes sehr bewandert sey. Von den eilf Schriften, welche er von A. 1701 bis 1707 in dieser Sache geschrieben, und die meistens nur wenige Bogen ausmachen, will ich nur eine anfüren, der er seinen Namen vorgesetzet, nemlich

Synodus Anglicana 1702. in welchem Werke er die Beschaffenheit eines Englischen Synodi oder **Convocation** aus den alten Acten, Gesetzen und Anordnungen beschreibet, und vornemlich die Subordination des Unterhauses gegen die Bischöfe darthut.

Das Hauptwerk, welches D. **Gibson** herausgegeben, ein Werk von erstaunlicher Arbeit, ist der Codex juris ecclesiastici Anglicani in 2 Bänden in Folio 1713. Er war zu der Zeit Rector von Lambeth, Archidiaconus von Surrey und Caplan des Erzbischofes von Canterbury; nachher ist er Bischof von Lincoln auf Recommendation des **Tennisons**, und darauf von London geworden. In diesem Werke stehen alle Statuta, Canones rc. der Englischen Kirche, in eine gute Ordnung gebracht, welche auch mit einem hinlänglichen Commentario versehen sind. Man hatte zwar **Mockets** politiam ecclesiae Anglicanae und **Cosins Tabellen**; beyde Werke aber sind sehr unvolständig, und D. **Gibson** hat den Ruhm, daß er zuerst das Englische Kirchenrecht volständig und ordentlich geliefert habe. Man kan sich die Arbeit bey einem solchen Werke leicht vorstellen, wenn man bedenket, daß er alle Parliamentsacten nachschlagen müßen, um aus denselben auszuziehen, was die Geistlichkeit betraf: dabey

muste

muste er das jus canonicum durch studiren, welches Kraft einer Parliamentsacte, die unter Heinrich 8 gemacht ist, noch seine Gültigkeit hat, ob man zwar heutiges Tages nicht mehr darauf siehet. Er war auch willens einen Auszug aus diesem großen Werke zu machen, welcher aber nicht zu stande gekommen ist. Hingegen hat einander das Vorhaben sehr glücklich ausgefüret. Der Bischof hat sonst die mehreste Zeit seines Lebens auch bis in sein hohes Alter hienein die Untersuchung der Kirchengesetze fortgesetzet, wie aus seinen Handschriften erhellet. Eine Critique über diesen Codex ist unter dem Titul heraus kommen, Examination of the Scheme of churchpower laid down in Gibson's Codex, deren Verfaßer meynet, der Bischof * habe der Kirche zu viel Gewalt eingeräumet.

Einander gutes Werk, was er verrichtet, ist, daß er die besten Schriften, welche unter der Regierung K. Jacob 2 gegen die Papisten heraus kommen, in drey Bänden in Folio A. 1738 zusammen drucken laßen. Es hat sonst einer, mit Namen Peck A. 1735 einen volständigen Catalogus von allen Schriften, welche damals den Papisten entgegen gesetzet worden, herausgegeben. Ich übergehe seine Pastoralschreiben, von

* S. Zweiter Teil S. 485. f.

von welchen das eine, welches gegen * die Methodisten gerichtet ist, sich besonders bekant gemacht hat. Eine von seinen Predigten ist in der vierten Samlung der **erbaulichen Predigten des Chatelains** zu finden.

Als der Erzbischof **Wake** an Leibes- und Gemütskräften in seinem Alter abnam, lag dem Bischofe von London fast allein die ganze Last der Englischen Kirche auf dem Halse, und meist alles, das die Kirche betraf, ging durch seine Hände; und es ist gewis, daß er ein treuer Verfechter ihrer Gerechtsamen gewesen. Dahin gehöret, daß er sich allezeit allem solchen Unternemen, das der Sicherheit der Englischen Kirche schädlich seyn können, eifrig wiedersetzet; ich meyne den Versuchen die Acten aufzuheben, wodurch alle diejenigen, welche nicht von der Englischen Kirche seyn, von Bedienungen ausgeschloßen werden. Er ist auch eine von den Hauptpersonen, welche den ** Anschlag der Quäker, die Geistlichen um den Zehnten zu bringen, hintertrieben, ob er zwar dadurch sich viele Feinde gemacht, auch unter den Großen. Man rümet sonst noch seine Gutthätigkeit.

Der

* S. Erster Teil S. 169.

** S. Aufrichtige Nachricht von den Quäkern S. 92.

Der berümte Bischof von Durham, D. **Eduard Chandler**, welcher von dem gelerten Presbyterianer, **Samuel Chandler** zu unterscheiden ist, starb den 21 Jul. 1750. Er war vorher Bischof von Litchfield und Coventry gewesen, und hat sich durch die gelerte **Verteidigung der christlichen Religion** gegen die Einwürfe des **Collins** berümt gemacht. Sie hat den Titul, A defence of christianity from the prophecies of the old Testament. 1725. Man hat eine dritte Ausgabe von diesem Werke. Es ist, wo ich nicht irre, mit dem Kidderischen Werke in die Teutsche Sprache übersetzet worden. **Collins** hat sein Scheme of literal prophecy dieser **Verteidigung** entgegen gesetzet, und sich bemühet eine schwache Seite in derselben zu finden. Daher der Bischof genöhtiget worden eine **Rettung** (Vindication) seiner **Verteidigung der christlichen Religion** in zwey Bänden A. 1728. drucken zu laßen. Man rümet noch seine Wißenschaft in der biblischen Zeitrechnung.

An seine Stelle ist der Bischof von Bristol, **Joseph Butler**, ein Doctor der Rechte d. i. des geistlichen Rechtes gekommen. Man hat von ihm einen ganzen Band von Predigten. Vornemlich ist seine **Analogie der natürlichen**

chen und geoffenbarten Religion mit der Einrichtung und dem Laufe der Natur (Analogy of religion natural and revealed to the conſtitution and courſe of nature) zu merken, von welcher die dritte Ausgabe gedruckt iſt.

D. Benjamin Hoadley lebet noch als Biſchof von Wincheſter. Er hatte vorher den biſchöflichen Sitz von Bangor und von Salisbury bekleidet; ein Mann über ſiebenzig Jahre, und empfindet die Folgen eines hohen Alters, indem er nicht mehr von einem Orte zum andern kommen kan, ob er zwar ſonſt freundlich in Umgange iſt. Es hat ſich dieſer Biſchof durch Streitigkeiten von beſonderer Art genung bekant gemacht, von welchen ich nächſtens ausfürlicher ſchreiben muß, daher hier kurz ſeyn kan.

Ich habe, mein Herr, mich ſchon ziemlich lange bey den Biſchöfen aufgehalten; denken Sie aber nicht, daß der Brief gar zu lang werde, ich kan nun kürzer ſeyn. Der älteſte unter den übrigen Biſchöfen iſt der Biſchof von Rocheſter, D. Joſeph Wilcox. Nach ihm kömt der Biſchof von Cheſter D. Samuel Peploe. Auf dieſen der Biſchof von Glouceſter, D. Martin Benſon, welcher mit dem gelerten

Pres:

Presbyterianer, D. Georg Benson, nicht verwechselt werden muß. D. **Thomas Secker**, Bischof von Oxford, ist * ein sehr erbaulicher und beliebter Prediger. D. **Isaac Maddox**, Bischof von Worcester, hat eine **Verteidigung der Englischen Kirche** gegen einen Presbyterianer geschrieben, unter dem Titul, A vindication of the church of England in the reign of Queen Elisabeth, against Neale. 1733. Der Bischof von Chichester ist D. **Matthias Mawson**; von Bath und Wells D. **Edward Willes**; von Lincoln D. **Johann Thomas**. Es ist dieser Bischof, als er noch Hofprediger war, mit seiner Majestät in Hannover gewesen, und hat daselbst die Teutsche Sprache erlernet, durch welche Erkäntnis er sich von allen Englischen Geistlichen unterscheidet. Der Bischof von St. Davids heißet D. **Richard Trevor**; von Hereford Lord **Jacob Beauclerk**; von Exeter **Georg Lavington**, der Rechte Doctor, welcher A. 1725 gegen **Collins** von der **Natur und Absicht eines Vorbildes** geschrieben hat. D. **Richard Osbaldeston** wurde A. 1747 Bischof von Carlisle, anstat des verstorbenen Baronet **Sir Georg Fleming**, welcher von **Caleb Fleming**, einem noch lebenden gelerten Presbyterianer, unter-

* S. **Zweiter Teil** S. 488.

terschieden werden muß. In eben dem Jahre wurde ein Doctor der Rechte **Johann Thomas**, ein naher Verwanter des Lincolnischen Bischofes, Bischof von Peterborough.

D. **Zacharias Pearce** ist A. 1748 Bischof von Bangor an stat des nach York versetzten D. **Hutton** geworden, ein grundgelerter und dabey sehr moderater Mann. Er unterscheidet sich von allen itztlebenden Englischen Geistlichen dadurch, daß er volkommen ciceronianisch Latein schreibet, welches überall in England was seltenes ist; und dabey ist er ein großer Criticus dieser Sprache. Man hat von ihm eine schöne Ausgabe des **Cicero** de Oratore, welche zu Cambridge, alwo er studiret, A. 1716 und nachher wiederum A. 1732 gedruckt ist. A. 1745 gab er ein ander Werk des **Cicero**, nemlich deßen drey Bücher **von den Pflichten** zu London heraus. Man kan diese Ausgabe die prächtigste sowohl als die accurateste, welche von diesem Werke des **Cicero** heraus ist, nennen. Er hat dabey sich der alten Ausgaben von 1465 und 1469 und neun Handschriften bedienet, die Bücher des **Ambrosius von den Pflichten**, und die **Theologischen Institutiones** des **Lactanz** durchgelesen, um die rechte Leseart zu entdecken; und wo alle diese Hülfe nicht zureichend gewesen, selbst

gebeßert, als B. 1. C. 16 vor Conſtitutum e quibus ipſis lieſet er *Conſtitutum eſt civibus ipſis*; C. 37 vor diſcentium *dicentium*; C. 45. an ſtat teneatur hominum ſocietate *tueatur hominum ſocietatem*; B. 2. C. 16. vor ait ii qui *at ii qui*; B. 3. C. 2. vor praetermiſiſſet *promiſiſſet*; C. 6. vor quae vacent juſtitia *quia vacet juſtitia*; C. 23. an ſtat furacem *voracem* &c. Außerdem hat er in einem Anhange einige notas criticas von ein paar gelerten Männern beygefüget. Ich bin bey Erzälung dieſes Buches ein wenig weitläuftig geweſen, weil ich mich nicht erinnere, in einem gelerten Tagebuche daßelbe erzälet geleſen zu haben. Herr **Pearce** hat auch des **Dionyſius Longinus** Werk περὶ ὕψους in 4 herausgegeben, das zu Amſterdam A. 1733 nachgedruckt iſt. Eine gründliche **Rettung der Wunder Chriſti** (Miracles of IEſus vindicated, in four parts) iſt von ihm ohne ſeinen Namen A. 1730 gegen **Woolſton** herauskommen, davon A. 1745 die vierte Ausgabe gedruckt worden.

A. 1748 ſtarb der Biſchof von St. Aſaph D. **Samuel Lisle.** Ihm ſuccedirte D. **Robert Drummond.** In eben dem Jahre wurde D. **Johann Gilbert** von Landaff nach Salisbury, und D. **Thomas Gooch** von Norwich nach

Ely

Ely versetzet. An jenes Stelle kam A. 1749. D. Edward Creßet, und an dieses D. Thomas Hayter. D. Friederich Cornwales wurde A. 1750 Bischof von Litchfield und Coventry, an stat des verstorbenen gelerten D. Richard Smalbroke, welcher gegen **Whiston** und **Woolston** geschrieben hat. Das erste Werk füret die Aufschrift pretended Authority of the Apostolical constitutions confuted. Die Wunder JEsu hat er in zwey Octavbänden gerettet: A vindication of the miracles of our blessed Saviour. 1729. Von einer Rede (Charge), welche er A. 1741 bey der Visitation gegen die Methodisten gehalten hat, will ich zu einer andern Zeit noch etwas schreiben.

Der itzige Bischof von Bristol seit A. 1750 ist der gelerte D. **Johann Conybeare**, welcher vorher Dechant der Christkirche in Oxford war. Man hat von ihm eine gründliche Verteidigung der Offenbarung gegen **Tindal**, unter dem Titul A defence of revealed religion. Ich habe eine dritte Ausgabe davon gesehen, davon man mir aber sagte, daß nur das Titulblat den Unterscheid zwischen der zweiten und dritten mache. Der Bischof von Sodor und Man ist D. Thomas **Wilson**, welcher practische Bücher ge-

schrieben hat, Ueber das heilige Abendmal, Die erleichterte Erkäntnis und Ausübung des Christenthums, Die Pflichten des Christenthums.

Die vielen einzeln Predigten der Bischöfe, ingleichen ihre Reden bey den Kirchenvisitationen, welche alle drey Jahr angestellet werden, habe ich, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, nicht erzälen wollen. Zwar haben sich alle Bischöfe nicht auf gleiche Weise hervorgethan, man würde aber sehr übereilet urteilen, wenn man ihnen den Ruhm der Gelersamkeit und der Treue absprechen wolte. Ich bin &c.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der vier und dreißigste Brief.

Mein Herr,

Es ist eine sehr ungewöhnliche Sache, daß ein Englischer Bischof eine bischöfliche Art zu denken verläßet, Sätze, Vorrechte und χαρισματα, welche Bischöfen eigen sind, verachtet, dagegen schreibet, und das Herz hat sich deswegen vielerley Verdrus auszusetzen! Wenn kleine Geister oder Presbyterianer dergleichen Bemühungen vornemen, so können sie wenig Aufsehen machen; unterziehet sich aber ein Bischof derselben, so muß das gegebene oder genommene Aergernis desto größer, gefärlicher und empfindlicher werden. D. Benjamin Hoadley war noch nicht lange Bischof von Bangor gewesen, als er eine sonderliche Probe der Verleugnung ablegte, er redete und schrieb gegen die Vorrechte einer bischöflichen Kirche. Man hatte zwar schon zu Anfang der Reformation ganz mäßig von denselben gedacht; diese Art zu denken aber war von den Zeiten Carl I an ziemlich abgekommen, doch fanden sich auch nachher verschiedene Glieder der Englischen Kirche, welche ihr nicht mehreres zuschreiben wolten, als sie

mit Recht fordern konte; Hoadley aber ist der erste Bischof, welcher die angemasten Vorzüge derselben im rechten Ernste unkräftig zu machen suchte. Man kan leicht denken, daß er sich dadurch den Haß aller eifrigen Anhänger seiner Kirche auf den Hals geladen, welche ihn auch gestürzet haben würden, so wie sie seiner in Schriften sowohl als auf den Canzeln nicht schoneten, wenn sie die Macht dazu gehabt hätten. Demohngeachtet wurde er nachher Bischof von Salisbury, und erhielt darauf das einträgliche Bistum von Winchester.

Der Bischof ist ein abgesagter Feind aller Religionsverfolgung. Er hat das principium von Anfang an angenommen, daß ein jeder Mensch nach seiner eigenen Ueberzeugung handeln und daher alles selber untersuchen müße, welches er, wie man aus allen seinen Schriften sehen kan, selber in Ausübung zu bringen bemühet gewesen ist: denn GOtt sehe auf die Redlichkeit des Herzens. Er ist daher ein grosser Freund der Gewißensfreyheit, und schränket das jus principis circa sacra genau ein. Und so erhellet zugleich, daß er dem Hofe nicht flattire, wie einige gedacht haben. Er hat auch frühzeitig angefangen die Rechte der Obrigkeit und der Unterthanen zu bestimmen. Dazu kömt, wie er selber diese Ursache angiebet, daß er mit

großen Misvergnügen geschehen, daß Deisten sowohl als Presbyterianer sich über angemaste Vorzüge einer bischöflichen Kirche lustig machten. Daher er um dieses zu hintertreiben, und also der Englischen Kirche einen Dienst zu erweisen, jene tadeln müßen. Ich will den ganzen Streit, weil er so sehr wichtig ist, erzälen.

Schon A. 1708 lies er **eine Betrachtung, in wie weit man sich der weltlichen Obrigkeit unterwerfen müße** (Measures of submission to the civil magistrate considered) drucken. A. 1710 gab er eine **Untersuchung des Ursprunges und der Anordnung einer weltlichen Regierung** (The original and institution of civil government discussed) heraus. Noch deutlicher entdeckte er seine Meynung A. 1716 in einer kleinen Schrift, unter dem Titul **Verwarungsmittel gegen die Lersätze und das Verfaren der Nonjurors sowohl in der Kirche als im Staat.** (A preservative against the principles and practices of Nonjurors both in church and state.) Es wurden auch schon in diesem Jahre einige Anmerkungen (Some arguments of the Bp of Bangor's preservative considered) über dis Werkgen gemacht; im folgenden Jahre aber nam

man es schärfer mit, nachdem der Bischof durch eine Predigt den Boden des Faßes völlig ausgestoßen hatte.

Der Bischof hielt den $\frac{31 \text{ Merz}}{10 \text{ April}}$ 1717 in der königlichen Capelle zu London eine Predigt **von der Natur des Königreiches oder der Kirche Christi.** (The nature of the kingdom or church of Christ) Die Predigt wurde in diesem Jahre funfzehnmal abgedruckt. Man schmälete über dieselbe nicht allein auf den Canzeln, sondern die Preßen wurden auch zu Hülfe genommen. D. **Andreas Snape**, Vorsteher des **King's College** zu Cambridge, ein sehr angesehener, und dabey eifriger Mann, schrieb gleich zwey **Briefe** an den Bischof, und noch **eine Vertheidigung einer Stelle in dem zweiten Briefe**, weil er in demselben eine Stelle mit einfließen laßen, welche den bekanten Jesuiten **Franciscus Pillonniere** betraf, den der Bischof im Hause hatte, von welchem ich nachher ein mehreres schreiben will. Der Bischof antwortete ihm mit vieler Gelaßenheit, ingleichen ein paar Anonymi. Doch dieser Streit wolte nicht viel sagen. Es war damals die Englische Geistlichkeit auf einem Synodus versamlet: diese sah die Predigt sowohl als das **Verwarungsmittel**, vor so gefärlich

an,

an, daß einige von dem Unterhause beordret wurden, die gefärlichen Säze aus beyden Schriften herauszuziehen und dem Oberhause, oder den Bischöfen, zur Censur vorzulegen. Der damalige Dechant von Chichester, jetziger Bischof von London, D. Thomas Sherlock, ein sehr angesehener Mann, war der vornemste von der Commißion, und setzte im Namen derselben die gefärlichen Säze beyder Schriften zusammen, welche dem Oberhause vorgeleget wurden, unter dem Titul: **Bericht der Committirten des Unterhauses der Synode, welche beordret gewesen einen Aufsatz zu machen, der dem Erzbischofe und den Bischöfen der Provinz Canterbury vorgeleget werden soll, betreffend unterschiedliche gefärliche Säze und Leren, die in des Bischofes von Bangor Verwarungsmittel und in deßen den 31 Merz 1717 gehaltenen Predigt vorkommen.** (A report of the committee of the lower houſe of convocation, appointed to draw up a repreſentation to belaid before the Archbiſhop and Biſhops of the province of Canterbury, concerning ſeveral dangerous poſitions and doctrines contained in the Bp of Bangor's preſervative and his Sermon preached March

31. 1717.) Ich muß hiebey noch erinnern, daß nicht alle Glieder des Unterhauses in diesen Aufsatz gewilliget haben, so wie auch nicht alle Bischöfe Sherlockisch gesinnet waren. Der Bischof schickte sich zur Verteidigung seiner Sätze an. Doch der Hof, sobald er von dem Verfaren der Synode Nachricht erhielt, prorogirte sogleich dieselbe, und zwar von Zeit zu Zeit, daß sie gar bald die Absicht davon erkennen, und also ihre Absicht nicht ausfüren konte. Der Bischof versichert in der Antwort auf den **Bericht der Committirten**, daß der Hof ohne sein Wißen und Suchen jene Masreguln ergriffen habe; denn man dachte, er habe sich hinter den Hof gestecket.

Ob nün gleich die Synode an den Bischof sich nicht vergreifen konte, so war doch der Streit nicht entschieden, sondern ging vielmehr erst recht an. Man wuste, daß der Dechant von Chichester den Bericht gemacht hatte. Es lies daher ein Freund der Hoadleyischen Lersätze, **Arthur Ashley Sykes**, ein noch lebender angesehener Geistlicher in London, **ein Schreiben** an denselben ergehen, in welchem er eine **Vergleichung der gefärlichen Sätze, welche der Dechant in einer den 5 November 1712 gehaltenen Predigt vorgetragen mit denen, welche dem Bischofe in dem**

dem Bericht zur Last geleget waren, anstellete. Der Dechant antwortete; (An Anſwer to a Letter 1717) und zu gleicher Zeit kam eine andere Verteidigung des Berichtes heraus. (The report vindicated from mis-report) Der Biſchof war auch mit ſeiner Verteidigung fertig, welche er unter der Aufſchrift: **Eine Antwort auf den Aufſatz der Committee** (An Anſwer to the repreſentation drawn up by the Committee) A. 1717 drucken lies, in welcher er zugleich die Sherlockiſche Antwort auf das Sykeſiſche Schreiben beantwortete. Darauf lies Herr **Sykes** den **zweiten Brief** zur Verteidigung des erſten herausgehen, in welchem zugleich D. **Snape** abgefertiget wurde; der Biſchof hatte ihm ein **Poſtſcript** an den Dechant beygefüget. Dieſer ſchrieb dagegen **Betrachtungen**, welche **Sykes** in dem **dritten Briefe** beantwortete, wozu hernach noch der vierte gekommen iſt. Der Biſchof hat ſelber noch ein paar kleine Schriften dem Dechant entgegen geſetzet. Dieſem kam darauf D. **Rogers** mit einer **Abhandelung über die ſichtbare und unſichtbare Kirche** zu Hülfe, auf welche **Sykes** antwortete. D. **Marſchal** gab eine **Verteidigung der Kirche und des Staates** heraus, über welche **Sykes** ſeine **Anmerkungen** machte;

M.

M. William Law, welcher noch lebet, lies einen Brief an den Bischof ergehen, der sowohl vom Bischofe als von Johann Jackson, einem Rector, einem Hofprediger, Gilbert Burnet und von M. Daniel Pratt beantwortet wurde. Joseph Trapp, der A. 1747 starb, hielt eine Predigt von der wahren Beschaffenheit des Königreiches Christi gegen den Bischof, welcher Gilbert Burnet auch eine Antwort entgegen setzte. Heinrich Stebbing, ein noch lebender angesehener Gottesgelerte, schrieb die Unvernunft Papisten zu bekeren, nach den Lersätzen des Bischofes von Bangor, welcher er nachher die Unzulänglichkeit der Aufrichtigkeit zur Seligkeit beyfügte. Pyle hat ihm geantwortet. D. Hare, der nachher Bischof geworden, verteidigte in einer Predigt die wahre Beschaffenheit des Reiches Christi gegen Hoadley, welche nachher gedruckt und mit einem Postscript von dem damaligen Bischofe von Oxford D. Potter begleitet wurde. Beyden hat der Bischof Hoadley geantwortet. D. Hare setzte dieser Antwort eine Rettung der heiligen Schrift entgegen. Ein Anonymus kam ihm mit Anmerkungen zu Hülfe, welche Pratt beantwortete. Dem Bischofe stand auch D. Daniel Whitby und ein Anonymus, der

An-

Anmerkungen schrieb, bey. Ein Quäker oder vielmehr ein Presbyterianer in der Gestalt eines Quäkers lies **eine freundliche Bestrafung an einen Christlichen Benjamin betreffend seine Streitigkeiten mit seiner eigenen Kirche** ergehen, welche sehr satyrisch ist. **Robert Marsden** und wohl noch einige andere haben gegen den Bischof geschrieben. Herr Sykes vermehrete den Streit mit seiner **Unschuld des Irtums**, und fand sich genöhtiget, gegen den Bischof von Oxford, **Heinrich Stebbing**, und **Webster** seine Meynung zu verteidigen. Es ist dieses, mein Herr, eine kurze Geschichte der Hoadleyischen Controvers. Ich muß nun die Säße anfüren, über welche man mit sovieler Heftigkeit gestritten hat.

Der Bischof hatte in seiner **Predigt** folgende Lersätze geleret: „Christus ist der König sei„ner Kirche und also der einzige Gesetzgeber und „Richter seiner Unterthanen, und zwar in Din„gen, welche das Gewißen und die ewige Se„ligkeit betreffen. Er hat keinen sichtbaren „Stathalter, keinen Richter über die Gewißen „hinterlaßen. Es hat also kein Mensch das „Recht neue Gesetze zu machen, oder den alten „einen neuen Sinn beyzulegen, nemlich mit sol„cher Verbindlichkeit, daß die Menschen bey „Verlust ihrer Seligkeit denselben gehorchen

„müsten.

„müsten. Kein Mensch darf also einen fremden „Knecht richten, betreffend Dinge, welche Ge„wißen und ewige Seligkeit angehen.„

Aus diesen Sätzen schlos die Gegenpartey, daß 1) alles Ansehen der Kirche in Sachen, welche Gewißen und ewige Seligkeit betreffen; 2) alle Kirchenzucht; 3) alles Ansehen der Geistlichen aufgehoben wäre. Das erste gab der Bischof zu; das zweite leugnete er, weil es aus seinen Sätzen nicht folgte. Er erklärete sich über beydes folgender massen: Er tadele vornemlich diejnigen, welche gleich einen fremden Knecht richten und verdammen; (ein Ausdruck, welchen er von Paulus geborget hatte) er habe zur Absicht die papistischen Lersätze von Kirchengewalt und Straffen zu vertreiben, da man sich eine Gewalt über die Gewißen anmaße und vorgebe, daß die Würkung der geistlichen Censuren sich in der zukünftigen Welt erst recht äußerten; die Excommunication des Blutschänders zu Corinth (welche dem Bischofe entgegen gesetzet wurde) hätte zur Vermehrung der Ungnade GOttes gegen denselben nichts beygetragen, noch zur Absicht gehabt, ihre Würkung erst in der andern Welt zu zeigen; auch sey aus einem einzelnen und außerordentlichen Vorfal keine algemeine Regul zu nemen; eine andere Sache sey es Leute von kirchlicher Gemeinschaft auszuschließen,

schließen, oder groben Sündern den Umgang mit Frommen zu verbieten, welches keinesweges getadelt werden müße; man solle aber nicht glauben, daß dadurch die Straffe in jener Welt vermehret würde; man suche nur durch solches Vorgeben die Menschen zu schrecken; und außerdem sey das ausschließen aus der kirchlichen Gemeinschaft kein Richten über das Gewißen. Und was die dritte Folge betrift, so solten die Geistlichen nicht über ihre Gemeinen herschen, sondern sie weiden, und auf Christus als ihren König und Herrn, nicht aber auf sich weisen.

An dem **Verwarungsmittel** wurde noch mehr ausgesetzet. Man tadelte, daß er von einer ununterbrochenen Folge der Bischöfe, von der Kraft des bischöflichen Segens, der Absolution und Excommunication verächtlich rede, sie vor Kleinigkeiten, Menschenerfindungen, Träume hielte, und leugne, daß sie zur Vermehrung der Gnade und Ungnade GOttes etwas beytrügen; und also dadurch die *χαρισματα*, welche ihm durch die bischöfliche Ordination beygeleget wären, verleugnete. Der Bischof antwortete, er halte obgedachte Dinge vor Kleinigkeiten und Menschenerfindungen, wenn man ihnen eine Kraft die Gnade oder Ungnade GOttes zu vergrößern zuschriebe; er wiße nicht von *χαρισμασι*, welche auf ihn durch eine bischöfliche Ordina-

dination gekommen wären, und was er selber nicht habe, könne er andern durch die Ordination nicht mitteilen.

Vornemlich war man mit dem Satze von der Aufrichtigkeit nicht zufrieden. Der Bischof hatte geleret, es käme alles darauf an, daß der Mensch nach seiner besten Erkäntnis und Ueberzeugung handele; daß er alle Mittel zu seiner Unterweisung anwende, und alsdenn nach vorhergängiger unparteyischer Prüfung GOtt diene. Hieraus wurden folgende Schlüße gezogen: Die Gemeinschaft der Kirche ist zur Erlangung der Seligkeit nicht nohtwendig: Ein jeder Ungelerter muß sein eigener Fürer in der Religion seyn: Vor GOtt ist kein Unterschied zwischen einer wahren und falschen Religion: Der Mensch kan nicht angehalten werden zur Gemeinschaft mit der Kirche: Der Bischof ist ein Feind der Kirche und ein Beförderer der Schismaticorum.

Der Bischof antwortete, er behaupte, daß der Mensch alle Mittel anwenden müße zur gründlichen Erkäntnis zu gelangen, und daß die Warheit ihr helles und überzeugendes Licht bey sich füre. Was die Seligkeit aller Christen angehe, müße einem jeden Verstande deutlich seyn, und alles was zur Seligkeit nöhtig sey, stehe deutlich in der Schrift. Das könne und solle

nicht

nicht stat finden, daß einer aus Demut oder Trägheit andere vor sich denken laße, und seinen Verstand dem Urteil anderer Leute in Dingen, welche die ewige Seligkeit betreffen, unterwerfe. Man könne und solle aber andere Leute um Raht fragen, sich beleren laßen, dabey aber alles prüfen. Man verdamme den Kölerglauben bey der Römischen Kirche, und was bey dieser tadelswürdig sey, könne bey der Protestantischen nicht ruhmwürdig seyn. Leute, welche einen andern zu ihrer Religion bringen wollen, selbst Papisten, berufen sich auf sein eigen Urteil, und laßen ihn selber urteilen, ob ihre Gründe richtig seyn oder nicht: Habe er sich nun fangen laßen, so zeigen sie ihm die Nohtwendigkeit sein eigen Urteil solchen Männern zu unterwerfen, deren Gemeinschaft er durch sein eigen Urteil erwälet hat, indem es nun nicht mehr angehe, selber zu denken. Man müße in der Protestantischen Kirche nicht solche Dinge behaupten, welche ihre Trennung von der Römischen verwerflich machen: Denn wenn die Kirche das Recht habe Menschen zu der Gemeinschaft mit ihr zu verbinden, so habe die Englische von der Römischen sich nicht scheiden müssen. Die Englische Kirche behaupte selber, daß ein Glied der Römischen selig werden könne, in welchem GOTT Redlichkeit und Auf-

richtigkeit, ohngeachtet aller seiner Irtümer, sehe.

Um den Bischof noch gehäßiger zu machen, gab die Gegenpartey vor, er habe sich 1) an der königlichen Oberherschaft (Supremacy) vergriffen: denn der König habe nun kein Recht, neue Kirchengesetze zu machen und deren Beobachtung zu fordern. Der Bischof antwortete, einem Könige gäbe er freylich nicht zu, neue Kirchengesetze, welche die Gewißen der Unterthanen binden und beherschen sollen, zu machen: Zeitliche Straffen und Belonungen können Heuchler, aber keine wahre Christen machen. Der HErr, der die Natur seines Königreichs am besten erkant hätte, habe jene Mittel nicht vorgeschrieben; der Glaube an eine zukünftige Welt müße der Bewegungsgrund seyn. Ist die Obrigkeit schuldig durch Straffen das Reich Christi zu befördern, so muß die Römische in Papistischen und die Muhamedanische Religion in Türkischen Ländern durch Straffen ausgebreitet und die wahre fortgeschäffet werden: Denn welche Gründe gegen Papisten gelten, die müßen auch in ähnlichen Fällen gegen Protestanten gelten. Die Gewalt der Obrigkeit erstrecke sich nur auf äußerliche Ordnung. Macht und Ansehen in der Religion habe noch allezeit das gröste Unglück zuwege gebracht, so könne sie itzo nicht zuträglich werden. Man

Man sagte 2) der Bischof sey ein Feind * der Act of uniformity, Kraft welcher die bischöfliche Kirche als die herschende festgesetzet, und allen denen Straffen gedräuet sind, welche die Englische Liturgie verächtlich machen. Der Bischof antwortete, es verbinde dieses Gesetz keinen zur Annemung des Englischen Glaubensbekäntnißes, als solche, welche in Gewißen sich dazu verbunden hielten. Es müsten solche Gesetze so erkläret werden, daß sie mit der Freyheit des Gewissens nicht stritten. Es gehöre ins Papsthum, die Menschen zu einerley Art der Verehrung GOttes zu verbinden: Dadurch werde Heucheley, Schläfrichkeit, Mangel der Untersuchung, Kölerglaube befördert: Zwar werde ein äußerlicher Friede damit erhalten, aber ein solcher, der höchst schädlich sey; und so hätte die Englische Kirche nicht von der Römischen sich scheiden müßen.

Die Gegenpartey behauptete 3) der Bischof sey ein Feind des Sacramental Test. Sie werden Sich, mein Herr, erinnern, was ** Ihnen vor einiger Zeit geschrieben habe, daß keiner in England eine Bedienung erhalten kan, welcher nicht zur Englischen Kirche sich bekennet, und zu deßen Beweise das heilige Abendmal nach ihrer Einrichtung empfänget: damit dadurch die Si-

* S. Benthem S. 567.

** S. Zweiter Teil S. 455. f.

cherheit der Englischen Kirche erhalten werde. Dis wird die **sacramentirliche Probe** genennet. Er solte anfangs zur Abhaltung der Papisten dienen; es sind aber nun auch dadurch alle Presbyterianer und übrige Religionsgesellschaften von allen Bedienungen ausgeschloßen, worüber sich diese entsetzlich beschweren, und dadurch in ihrem Haße gegen die Englische Kirche gestärket werden. Was der Bischof auf obigen Einwurf antwortet, muß Ihnen mit * seinen eigenen Worten sagen: „Ich wiederhole vor der ganzen Welt, daß die Genießung des heil. Abendmals, welches unser HErr zu einem ernstlichen „Andenken an seinen Tod vor christliche Versamlungen eingesetzet, und auf diese Absicht eingeschränket hat, zu einem Werkzeuge zu machen, wodurch eine gewiße Gattung von Christen sowohl, als Atheisten und Ungläubige in „weltliche Bedienungen kommen können, und „wodurch andere Christen davon ausgeschloßen „werden; daß, sage ich, dieses nichts anders sey, „als das allerheiligste in der Welt zu einem weltlichen Kunstgrif und Staatsklugheit zu erniedrigen.„ Er wünschet daher, daß einander Mittel die Englische Kirche in Sicherheit zu stellen ausgefunden werden mögte, wodurch zugleich Menschen von dem, wozu sie als Bürger eines Ge-

* S. Answer to the - Committee. S. 185. f.

Gemeinenwesens ein Recht haben, nicht ausgeschloßen würden.

Ich bin, mein Herr, bey Erzälung dieser Hoadleyischen Streitigkeit etwas weitläuftig gewesen, weil sie die wichtigste in der Englischen Kirche ist, und dazu dienet den Geist dieser Kirche recht zu erkennen, und sich von dem, wodurch sie sich von allen übrigen unterscheidet, einen Begrif machen zu können.

Es ist sonst dieser Bischof noch in eine andere Streitigkeit gerahten, welche die Lere vom heiligen Abendmale betrift; es kan ihm aber diese nicht viel Ehre bringen, weil er gar zu leichtsinnig vom heiligen Abendmale denket. Seine Schrift, womit er den Streit anfing, füret den Titul A plain account of the nature and end of the Sacrament of the Lord's supper. 1735. Sie hat zu sehr vielen Schriften Anlas gegeben. Doch weil diese Streitigkeit sowohl bekanter als auch neuer ist, will ich mich dabey nicht auf halten, sondern nur noch anmerken, daß er auch in dieser, so wie in der ersten viele Freunde angetroffen, die seine Meynung angenommen und fortpflanzen. Ich bin ꝛc.



* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der fünf und dreißigste Brief.

Mein Herr,

Der Bischof **Hoadley** ist nicht der erste, welcher den Satz von der Aufrichtigkeit angenommen und geleret hat: **William Chillingworth**, ein sehr bekanter und berümter Mann, und **Matthäus Hales** haben ihn vorher behauptet. Jener wurde mit Zweifel wegen der Religion sehr beunruhiget, daß er den Gründen des bekanten **Fischers**, welche er vor die Nohtwendigkeit eines sichtbaren untrüglichen Richters vorbrachte, Gehör gab, und sich nach Douay wandte. Der damalige Erzbischof **Laud** fing mit ihm eine schriftliche Unterredung an und brachte ihn wieder zurechte, daß er zu den Protestanten zurückkam, ich schreibe **zu den Protestanten:** denn er sich so wenig zu der Englischen, als zu einer andern besondern Protestantischen Kirche bekant, sondern die Schrift zur einzigen Regul des Glaubens sich vorgestellet und darnach gelebet hat. Er war ein grundehrlicher, frommer Mann; weil er aber die Väter fleißig studirte, als ein zweites principium cognoscendi nächst der Schrift, und mündlich fortgepflanzte

pflanzte Nachrichten, von welchen man zu seiner Zeit kein großer Feind war, annam; und er die Ungewisheit dieser Gründe erkante, so wuste er sich nicht zu helfen, und um Ruhe zu finden, ging er zu den Papisten über. Doch hörete damit seine Untersuchung nicht auf, und er entdeckte endlich, daß die Schrift die einzige Regul des Glaubens seyn müße, in welcher Untersuchung ihm der Erzbischof zu Hülfe kam; er verwarf alles Ansehen der Väter und der Traditionen, und fand Ruhe des Gemütes, wenn er allein auf den gewißen und untrüglichen Felsen des Wortes GOttes sich verlaße. Er kam also nach England wieder und schrieb ein schön Buch, **Die Religion der Protestanten, ein sicherer Weg zur Seligkeit,** mit welchem er bey den eifrigen Anhängern der Englischen Kirche kein großes Lob verdienet hat, welches ihm doch moderate Männer nicht versagen. Ich will eine Stelle aus seinem Buche hieher setzen, welche seine Art zu denken offenbaret: „Ich verstehe,„ schreibt er, „unter der Religion der „Protestanten nicht die Lere eines **Luthers**, oder **Calvins** oder **Melanchthons**, nicht die „Augspurgische oder Genevische Confeßion, nicht „den Heidelbergischen Catechismus, noch die Articul der Englischen Kirche, nicht die Uebereinstimmung der Protestantischen Bekäntniße, son-

„dern das, worin sie alle übereinkommen, und „welches sie als eine volkomne Regul ihres Glau„bens und Lebens einhellig unterschreiben, die „Bibel. Die Bibel sage ich, die **Bibel** al„lein ist die Religion der Protestanten. Was sie „außer dieser, und den deutlichen, unwiedertreib„lichen Folgen aus derselben glauben, das kön„nen sie als **Meynungen** annemen; allein als „eine Sache, die man nohtwendig glauben müs„se, vorzuschreiben, gehet nicht an. Ich vor „mein Teil, nach einer langen und, wie ich war„haftig glaube, unparteyischen Prüfung des „**richtigen Weges zur ewigen Seligkeit,** „bekenne offenherzig, daß ich keine Ruhe vor „meine Füße irgendwo finden kan, als auf die„sem Felsen. Ich sehe deutlich und mit meinen „eigenen Augen, daß Päpste gegen Päpste, „Concilia gegen Concilia, einige Väter gegen „andere, eben dieselbe Väter gegen sich selbst, „eine Uebereinstimmung der Väter dieses Jahr„hunderts gegen die Uebereinstimmung der Vä„ter eines andern, die Kirche eines Seculi ge„gen die Kirche eines andern sey. Man wendet „Traditiones vor; allein wenige oder keine da„von finden stat, und man kan deutlich weisen, „daß sie in diesem oder jenen Jahrhunderte auf„gekommen, und in einem andern nicht gewe„sen seyn. Mit einem Worte, ein vernünfti-

„ger

„ger Mann hat keine hinlängliche Gewisheit als
„in dem Worte GOttes. Dieses daher und die-
„ses allein habe ich Ursache zu glauben, dieses
„will ich bekennen, nach diesem will ich leben,
„und vor dieses will ich gewis mein Leben laß-
„sen, wenn es erfordert wird, doch solte es mir
„Leid thun, wenn Christen mir daßelbe nemen
„wolten. Lege mir etwas aus diesem Buche
„vor, und frage mich, ob ich es glaube oder
„nicht, und es mag auch der menschlichen Ver-
„nunft noch so unbegreiflich vorkommen, ich will
„es doch mit Herz und Munde unterschreiben.
„Denn ich weiß, kein Beweis kan stärker seyn,
„als dieser: GOtt hat so gesaget, also ist es
„wahr. Was andere Dinge betrift, in denen
„will ich keinem Menschen seine Freyheit nemen;
„man soll mir aber auch meine laßen. Ich
„werde den deswegen nicht vor schlimmer hal-
„ten, den deswegen nicht weniger lieben, wel-
„cher anders denket, als ich; und mit welchem
„Maße ich meße, mit dem muß man mir wie-
„der meßen. Ich bin davon völlig versichert,
„daß GOtt nichts mehr von einem Menschen for-
„dert (und also müßen auch Menschen ein meh-
„reres nicht fodern) als dieses, daß er gläube,
„die Schrift sey GOttes Wort, und dahin trach-
„te, den wahren Verstand derselben auszufinden,
„und darnach auch lebe: Und ich bin gewis

„versichert, daß GOtt denen Irtümer zur Sün-„de nicht zurechnen wird, welche soviel Fleis die „Warheit zu erfinden anwenden, als sie vermö-„gend sind.„

Man war an Seiten der eifrigen Gottesgelerten, wie schon erwänet habe, mit diesem **Chillingworth** nicht zufrieden; doch war man froh, daß er das Papsthum wieder verlaßen hatte, und that ihm nichts zuwieder. Allein auf seinem Todbette sowohl als in seinem Tode muste er vor seine Art zu denken noch leiden. Ich muß Ihnen davon aus einem sehr raren Büchlein, Chillingworth's novissima genant, eine kleine Nachricht geben. Er war ein treuer Anhänger des Königes **Carls** I, weswegen er von den Parliamentischgesinneten zu Chichester gefangen gesetzet wurde, alwo er auch A. 1643 gestorben ist. Auf seinem Todbette wurde er von einem eifrigen Prediger, **Cheynel**, dem Verfaßer des angefürten Büchleins, besucht, welcher ihn frug, ob er glaubte, daß ein Mensch, welcher als ein Papist, Socinianer und Türke gelebet hätte und gestorben wäre, selig werden könne? Er antwortete, er absolvire und verdamme ihn nicht; woraus jener den geschwinden Schlus machte, er sey ein Socinianer, der er doch nicht gewesen ist. **Chillingworth** bat ihn, er mögte doch nicht lieblos mit ihm handeln: jener aber konte nicht

nicht vergeßen, daß er seine Liebe auf Papisten, Socinianer und Türken verschwende; versprach ihm doch, vor ihn zu bitten, daß GOtt sich seiner noch erbarmen möge. Nach seinem Ableben konte man sich wegen seines Begräbnißes nicht vereinigen, weil er sich zu keiner kirchlichen Gemeinschaft mit einer Protestantischen Kirche öffentlich bekant hatte. Endlich wurde beschloßen ihn unter die alten Mönche zu begraben, weil er sie doch nicht verdammen wollen, welches auch in der Stille geschah, indem sowenig **Cheynel**, als einander, die gewöhnlichen Gebete bey jenes Begräbnis ablesen wolten. Doch **Cheynel** kam eben dazu, da die Leiche zur Erde bestattet werden solte, um zum wenigsten eine kurze Parentation dabey zu thun. Er hatte **die Religion der Protestanten** in der Hand, welche bey der Gelegenheit mit begraben werden solte. In seiner Rede hatte er unter andern folgende Gedanken: „Es ist nur gar zu wohl bekant, daß „er einmal ein öffentlicher Papist und großer „Verfürer gewesen ist. Ich habe auch guten „Grund zu glauben, daß seine Rückker nach „England, welche man insgemein seine Bekerung nennet, eine falsche und vorgegebene Bekerung sey. Und was mich anbetrift, ich bin „davon völlig überzeuget, daß er nicht als ein „rechtschaffener Sohn der Englischen Kirche ge-

„lebet

„lebet hat und gestorben ist.„ Der Beschlus dieser Rede ist noch merkwürdiger: „Packe dich „fort, du verfluchtes Buch,„ sagte er zu der **Religion der Protestanten,** die er ins Grab warf, „welches so manche theure Seele verfüret hat. „Packe dich fort du verfaultes Buch, Erde zu „Erde, Staub zu Staub. Packe dich fort zum „Orte der Verwesung, daß du mit deinem Urheber „verwesen und die Verwesung sehen mögest.„ **Cheynel** rümet dabey seine große Mäßigung, daß er nicht über die Worte: **er soll als ein Esel begraben werden,** eine ordentliche Leichenpredigt gehalten habe: Denn, „schreibt er, „der Mensch verdienet als ein Esel begraben zu werden, welcher seiner Vernunft mehr, „als dem GOtt der Warheit glaubet; der sich „nicht unterstehet zu verdammen, ja der vielmehr „solche als vernünftige Menschen bewundert, „welche Christum und den heil. Geist aus ihrer „Gotheit durch Vernunftschlüße bringen wollen, „verdienet gewis als ein Esel begraben zu werden.„ Ein Schlus von besonderer Art!

Es dienet diese Geschichte dazu, daß man den Geist und die Art zu denken eifriger Engländer einsiehet, weswegen ich sie auch so weitläuftig erzälet habe. Zu diesem Endzweck muß ich auch von dem Jesuiten **Franciscus de la Pillonniere,** welcher nach England überging, einige

einige Nachricht geben; zumal von ihm in Teutschland so weniges bekant ist. Er nahm die Art zu denken des **Chillingworths** und Bischofs **Hoadley** an, und muste deswegen anfangs vieles leiden, so wie man dem Bischof seinentwegen wehe zu thun suchte. Er ist schon vor vielen Jahren, wie mir der Bischof versichert hat, gestorben.

Pillonniere war ein Jesuiterschüler zu Paris, kam aber in seinem vier und zwanzigsten Jahre mit seinen Lerern in Streit, weil er meynete, er habe Vernunft, und müße dieselbe anwenden und also alles selber beurteilen. Man wolte ihn wegen seiner Geschicklichkeit und unsträflichen Wandels nicht mißen, und war daher bemühet ihn zum blinden Gehorsam zu bewegen. P. **Martine** * bedienete sich unter andern folgender Gründe: „Ihr möget seyn in welchem „Amte ihr wollet, müßet ihr euch nicht geistli„cher Herschaft unterwerfen, und ein gut Ver„ständnis mit der Geistlichkeit unterhalten; und „zu dem Ende euch nach den Leren und Begrif„fen des grösten Haufens der guten und from„men Leute richten? Und was werdet ihr vor „Credit haben? Was gutes werdet ihr aus„richten können? Man wird euch als einen „Men-

* S. Pillonniere's Answer to Dr. Snape.

„Menschen ansehen, der nicht in dem gemeinen „Wege bleibet, und es wird kund werden, daß „man euch deswegen nicht länger in unserer Ge„selschaft leiden wollen; und das wird euch ein „Schandfleck seyn, welchen ihr nicht werdet ab„wischen können, es mag auch noch soviel Tu„gend in eurer Auffürung sich zeigen. Das „einzige Mittel einen guten Namen zu erhalten, „(und darauf müßet ihr doch am Ende sehen) „wird dieses seyn, daß ihr ein öffentliches Be„käntnis ableget, daß ihr keine besondere Mey„nungen heget; und warum wolt ihr dieses „nicht thun, um in unser Geselschaft bleiben zu „können?„

Allein diese Gründe waren nicht zureichend den **Pillonniere** auf einen andern Sinn zu bringen; daher er endlich nach la Fleche geschickt wurde, und von dem General zu Rom, **Le Tellier**, kam Befel, daß man ihn nicht ordiniren solte, welches doch schon geschehen war. Er machte gute Freundschaft mit **Malebranche**, und ist mit demselben fünf Jahre vertraut umgegangen; ja er bat endlich seinen Rector, **Tambourin** um seine Dimißion. Beydes verdros die Jesuiten sehr, man suspendirete ihn von Meße lesen und setzte ihn im Collegio gefangen. Endlich kam der vornemste Provincial in Frankreich **de Laitre**, hielt eine Rede, in welcher er den **Pillon-**

lonniere mit Judas Ischarioth verglich, seine Herzenshärtigkeit hart bestrafte, und ihn endlich * mit diesen Worten dimittirte: Dimittimus eum ob nimiam animi pertinaciam, et ne aliis suo exemplo noceat. Er ging also fort, weil er keinen blinden Gehorsam leisten wolte, und manche Warheit entdeckt hatte, die er doch noch bisher bey sich behalten. Sein alter Vater wolte sich zu tode grämen, als er von der Veränderung seines Sohnes Nachricht erhielt. Dieser hatte sich entschloßen aus Liebe und Ehrfurcht gegen seinen Vater, zu Paris zu bleiben, und sich, wie viele andere Protestanten thun, dem Papsttum nicht öffentlich zu wiedersetzen. Doch sein Vater verlangte ernstlich, daß er ein würklicher Papist seyn, und dafür sich öffentlich bekennen solte; und schrieb zuletzt einen drohenden Brief an ihn, weswegen er sich genöhtiget fand A. 1712 Frankreich zu verlaßen. Er ging darauf nach Holland, und wandte sich nach einiger Zeit, die er in Ueberlegung zugebracht hatte, zur Französischen Kirche. Man verlangte aber von ihm nicht allein einen öffentlichen Wiederruf, sondern auch eine völlige Annemung ihrer Lere. Hierzu konte er sich nicht entschließen, indem er Freyheit des Gewißens verlangte, und zumal die harte Lere von

* S. Pillonniere's Reply to Dr. Snape's Vindication. S. 10.

von einem unbedingten Rahtschluße GOttes nicht verdauen konte. Er begab sich daher, nachdem er neun Monate in Holland gewesen, zur Arminianischen Kirche. Diese sagte ihm, daß sie alle diejenigen annäme, welche die Schrift als die Regul ihres Glaubens und Lebens erkennen; und weil er volkomne Gewißensfreyheit bey ihnen fand, lies er sich unter die Glieder derselben aufzeichnen. Hier blieb er bis ins Jahr 1714 und genos der Freundschaft des berümten **Leclerc**; ging aber in die Französische Kirchen, weil er die Holländische Sprache nicht verstand. Als seine Majestät **Georg** I in diesem Jahre durch Holland kam, überreichte er Ihm einige Französische Verse, in welchen der Befreyer Europä von der Sclaverey und der Reformation von dem Untergange gepriesen wurde. Zu Anfange des folgenden Jahres begab er sich nach England. Hier ging er bey sich zu Rahte, ob er sich mit der hohen Kirche vereinigen solte, oder nicht, und las in dieser Absicht die besten Englischen Schriften: doch hielt ers vor sicherer ein Eclecticus zu seyn. Er besuchte fleißig die Englischen Betstunden, und ging anfangs bey den Französischen Flüchtlingen zum heiligen Abendmal, doch ist er hernach allezeit bey der Englischen Kirche geblieben. Er kleidete sich als ein Englischer Geistlicher, weil die Englische Kirche die zu ihr ü-

ber-

bergetretene Römische Priester nicht von neuen ordiniret, noch nach ihren Lersätzen ordiniren kan. Er erbot sich vor dem Bischofe von London die Irthümer der Römischen Kirche zu wiederrufen; allein weil er sich nicht zugleich mit Herz und Munde zur Englischen Kirche bekennen wolte, so frug jener nicht viel darnach. Man drang unterdeßen nicht weiter in ihn, und der damalige Erzbischof **Tennison** verlangte auch keinen öffentlichen Wiederruf; zumal die Englische Kirche die Römische nicht in den Ban gethan, auch kein Gesetz von der Nohtwendigkeit eines Wiederrufs der Papisten vorhanden ist.

Er empfing anfangs zehn Pfund von der Französischen Kirche, welche diese zwar ungern ausgab, weil sie erfaren, daß er in Holland mit den Arminianern, und nicht den Französischen Protestanten, kirchliche Gemeinschaft gepflogen habe: doch durfte sie sich dem Ansehen eines großen Mannes, der diese Woltat vor **Pillonniere** verlangte, nicht wiedersetzen. Nach der Mitte des Jahres 1715 wurde er Lermeister der Französischen Sprache in der Schule zu Croydon, davon **Heinrich Mills** das Haupt war, von welchem er vor seine Unterweisung jährlich dreißig Pfund erhielt. Er blieb bey diesem meist zwey Jahre: denn A. 1717 nahm ihn der Bischof von Bangor in sein Haus, verschafte ihm auch

eine jährliche Pension von dreißig Pfund, wozu unterschiedliche Presente kamen, welche ihm von liebreichen Gemütern gemacht wurden, daß er also vor seinen Unterhalt zu sorgen keine Ursache hatte; vielmehr konte er andern Französischen Flüchtlingen, welche der Religion wegen zu ihm ihre Zuflucht namen, mit Raht und That helfen, welches er auch gethan hat. Doch nun ging auch der Lerm an, wodurch er außer England bekant worden ist: denn die Wiedersacher des Bischofes von Bangor, vornemlich D. **Andreas Snape**, namen daher Anlas dem Bischofe mit Verdrus zu machen. Der Grund davon war dieser.

Pillonniere war ein Eclecticus; ihm gefiel die Art zu denken des Bischofes, vornemlich, welche die Leren von der Aufrichtigkeit und Kirchengewalt betraf, ungemein wohl, weswegen er auch das **Verwarungsmittel** deßelben ins Französische übersetzte. Hierzu kam, daß er keinen öffentlichen Wiederruf der Papistischen Irthümer gethan hatte. Er wurde von falschen Freunden betrogen, gegen welche er gar zu offenherzig von einer angemasten Kirchengewalt der Englischen Geistlichkeit, von einem Gewißenszwange, geredet hatte. Denn da diese hernach seine Feinde wurden, so schwatzten sie aus der Schule. Eben so frey hatte er sich über die Franzósi:

zösische Kirche in London erkläret, daher ihm auch diese zuwieder wurden, und **Graverol, Dubordieu** und **Rouire,** drey Französische Geistliche schwärzten ihn an. Man breitete aus, daß er in Holland zu den Arminianern übergegangen und also ein Socinianer sey. **D. Snape** hielt ihn gar vor einen Freydenker, einen heimlichen **Jesuiten**, einen Emissarius der Jesuitischen Geselschaft, mit welchem der Bischof **Hoadley** unter einer Decke spiele, und jener glaubte gewis, daß die Jesuitischen Cannibalen schon einmal an den Tag kommen würden. **Pilloniere** übersetzte in eben dem Jahre (1717) des **Sir Richard Steels Dedicationsepistel an den Papst Clemens** 11 in die Französische Sprache, und fügete eine Vorrede, Anmerkungen und Zusätze bey, welche nicht lange nachher auch in die Englische übersetzet wurden. In diesen hatte er ziemlich frey über die Kirchengewalt der Protestanten gedacht. **D. Snape,** wie man vermutete, setzte im Namen des **Pilloniere** einen Brief an die Jesuiten auf, in welchen die Hoadleyischen Lersätze von kirchlicher Gewalt gemisbraucht waren, als ob dieselbe alle Kirchenzucht umwürfen. Die Absicht davon war, den bekerten Jesuiten verdächtig und verhaßt zu machen, welche doch nicht erreichet werden konte, weil die Merkmale einer Erdichtung

bey diesem Briefe gar zu offenbar waren. Man sprengete aus, er habe in Paris ein schlechtes Leben gefüret, welches doch bald falsch befunden wurde.

D. **Snape** fing den Streit an. In seinem zweiten Briefe an den Bischof, deßen schon im vorigen Schreiben Erwänung geschehen ist, lies er mit einfließen, daß **Pillonniere** ein Jesuit, ein Freydenker, und dabey ein sehr vertrauter Freund des Bischofes sey, und drang auf diesen **den Jesuiten fortzuschaffen.** Der Bischof in seiner Antwort verlangte den Beweis. **Snape** lies daher **eine Rettung einer Stelle in dem zweiten Briefe an den Bischof von Bangor, betreffend Herrn de la Pillonniere** drucken, in welchen aber der Beweis sehr zu hinken anfängt; doch will er sich damit schützen, daß der Bischof eine Jesuitische Art zu denken angenommen habe: Er erkläre die Liebe gegen GOtt durch eine Haltung seiner Gebote, und sondere allen Affect davon ab: Das Gebet sey nach seiner Erklärung eine ruhige Unterredung mit GOtt: Solche Art zu denken sey Jesuitisch, indem die Jesuiten auch alle Zuneigung gegen GOtt bey der Haltung seiner Gebote ausschlößen, und lereten, man könne sie ohne einiger Liebe gegen GOtt beobachten; und von dem Gebet lereten sie auch, daß man sich dabey mit frem-

fremden Gedanken unterhalten könne. Der Bischof in seiner Antwort beschwerete sich sehr über solche Anklagen und Art zu schließen, und sagte, daß er nur eine enthusiastische Hitze von beyden absondern wollen; verlangte dabey ernstlich den Beweis von denen Dingen, welcher er den **Pillonniere** beschuldiget habe. **Snape** muste also ehrenhalber antworten, doch läuft seine ganze Verteidigung darauf hienaus, daß er von glaubwürdigen Leuten dis und jenes gehöret habe; und er vermanet zulezt den Bischof darnach zu trachten, daß er sich auf seinem Todbette eines guten Gewißens getrösten könne. Der Bischof sezte ihm **Anmerkungen** entgegen.

Pillonniere war unterdeßen auch nicht müßsig gewesen. Er lies **eine Antwort an D. Snape** wegen der schon oft erwänten Stelle in dem zweiten Briefe an den Bischof A. 1717 drucken, in welcher er bezeuget, daß er die Irthümer der Römischen Kirche faren laßen; vornemlich tadelt er den Gewißenszwang, die Betrügereyen, Misbräuche, den blinden Gehorsam, welchen die Novitii ihren Vorgesezten in den Jesuiterschulen leisten müsten; und sezet hinzu, daß er um des Gewißenszwanges willen aus der Römischen Kirche ausgegangen sey, und eben den Verfolgungsgeist auch bey Protestantischen Kirchen, wenn er sich bey ihnen finden laße, ver-

werfe. Er sey nach England gekommen, um nach seiner Erkäntnis leben zu können. Es sind einige Briefe dieser **Antwort** beygedruckt worden, welche Jesuiten sowohl als Verwante an ihn geschrieben, und teils gütig, teils scharf abgefaßet sind, in der Absicht, um ihn zur Römischen Kirche zurückzubringen.

Doch D. **Snape** dachte und gab vor, der Jesuit habe seine reservationes mentales in dieser **Antwort** angebracht, er habe nicht eifrig genung gegen die Römische Kirche gezeuget; und fürete allerhand Dinge an, welche er von **Heinrich Mills**, dem Vorsteher der Croydonschen Schule, erfaren hatte, als daß der Erzbischof **Tennison** selbst geglaubet, **Pillonniere** sey ein heimlicher Jesuit, daß dieser so frey über die Bischöfe geurteilet und kein Freund der Kindertaufe sey ꝛc. **Pillonniere** gab daher A. 1718 eine **Replique** (Reply) auf die Snapische **Rettung** heraus, welcher der Bischof einen **Brief an D. Snape** vorsetzte; in dieser verteidigte er sich und seinen Character mit glaubwürdigen Zeugnißen. Endlich kam **Heinrich Mills** selber auf Anstiften des D. **Snape** mit einer **vollständigen Antwort** (Full Anſwer) **auf die Replique des Herrn Pillonniere** in eben dem Jahre hervor, welcher **Snape** den schon gemeldeten Brief vorgesetzet hatte. Es enthält

diese

diese **volständige Antwort** eine Menge von Kleinigkeiten, Hauszänkereyen zwischen **Mills** und **Pillonniere** wegen der Besoldung, des Tisches &c. freye Urteile, welche dieser gefället hatte, allerhand Jesuitische Streiche, welche er angefangen, unterschiedliche Zeugniße von dem guten Character des Mills u. s. w. daß man einen sehr üblen Begrif von dem bekerten Jesuiten erhalten solte. Doch dieser hat in der **dritten Verteidigung**, (A third defense) welche in eben dem Jahre heraus kam, sich sowohl verteidiget, und die Unart seines Wiedersachers so aufgedecket, indem er die Quellen des Wiederwillens seiner Wiedersacher anzeiget, daß man nicht anders denken kan, als daß die Hoadleyischen Lersätze, welche er angenommen, ihm alle den Verdrus zugezogen haben. Der Bischof hat dieser Verteidigung die obgemeldeten **Anmerkungen** beygefüget.

Es sind bey dieser Gelegenheit noch andere Schriften herauskommen, eine Satyre unter dem Titul: **Die neue Britannische Inquisition, oder Tortur des Herrn Pillonniere, um ein Bekäntnis, daß er ein Jesuit sey, zu erzwingen;** ingleichen **ein Schreiben der Küchenmägde in und um Croydon an** (des Bischofs) **Küchenmagd zu Streatham**, in welchem diese klagend vorgestellet wird, daß ihr

Herr einen Jesuiten bey sich habe. Es ist dis Schreiben ziemlich einfältig gerahten; man kan auch freylich nichts mehreres von Küchenmägden verlangen. Hieher gehören auch **Anmerkungen über ein Avertißement, betreffend den Herrn Pillonniere.**

Soviel ist gewis, **Pillonniere** ist ein aufrichtiger Protestante gewesen, aber ein Eclecticus, der sich zu keiner besondern Protestantischen Kirche bekant hat. Nicht allein seine gedruckte Wiederrufung, welche hernach noch beyfügen will, sondern auch der mündliche Streit, welchen er mit zwey verkleideten Jesuiten A. 1717 in London hatte, die ein Frauenzimmer zur Römischen Kirche bewegen wolten, und die er sehr gründlich eintrieb, zeigen jenes an. Er hat sich auch öfters mit dem Römischcatholischen Lord **Georg Howard** wegen der Religion unterredet. Es beklagte sich dieser Herr einmal bey ihm, daß er soviel wegen seiner Religion leiden müße; **Pillonniere** * antwortete, „er wiße einen guten „und kurzen Weg, wie der Lord von allen solchen „Leiden befreyet werden könne, und als dieser „darnach begierig war, so antwortete jener: „Wenn er von neuen das untersuchen wolte, „was er bisher vielleicht noch nie gründlich un-

„ter-

* Replique S. 58.

„tersucht hätte, so könte er nicht allein * die „Vorzüge seiner Geburt genießen, und jener „Beschwerlichkeiten los, sondern auch von sol„chen Irthümern befreyet werden, welche er „selbst (**Pillonniere**) vor diesem als heilige „Warheiten verehret, nun aber durch den Se„gen GOttes, nach aufrichtiger und unparteyi„scher Untersuchung verworfen habe. Der Lord „antwortete, daß er seine Freyheit gar nicht ü„bel neme; aber daß er seine Religion untersu„chen solte, das würde ihm zuviel Zeit und Ge„dult kosten. **Pillonniere** versetzte dagegen, „daß er die Untersuchung dem Lord sehr leicht „machen, und die Gründe an beyden Seiten „vorlegen wolle; wofür sich aber dieser be„dankte.„

Pillonniere war ein großer Feind des Gewißenszwanges, und so wie er einem jeden die Freyheit lies, nach seiner besten Erkäntniß zu handeln, so verlangte er eben dieselbe vor sich. Er verdammete keinen, welcher von ihm in Glaubensmeynungen unterschieden war, und trat also in die Fustapfen des **Chillingworths** und **Hoadley**. Von dem Verdacht des Socinismus hat er sich völlig frey gemacht; daß

 er

* Ein catholischer Lord kan nicht im Parliament sitzen, noch eine Bedienung bekleiden. S. auch Zweit. Teil S. 363. 398.

er aber die Kindertaufe nicht vor nöhtig gehalten, ist wohl gewis. Die algemeine Gnade GOttes glaubte er von ganzen Herzen, so daß er, wie mir der Bischof Hoadley erzälete, nach Schotland gereiset ist, um die Einwoner dieses Landes, welche der entgegenstehenden Lere noch eifrig ergeben sind, zu bekeren. Er soll zuletzt gar zu freygebig gewesen seyn, daß er darüber selber Noht gelitten, und die Franzosen sollen ihm durch ihre Schmeicheleyen soviel abgeschwazzet haben, daß er dadurch sein Leben verkürzet. Ich habe dis aus dem Munde des Bischofs, welcher deswegen noch sehr übel auf ihn zu sprechen war. Man hat sonst noch von ihm eine Französische Uebersetzung der Platonischen Republique, vom Jahre 1726.

Ich setze noch seine förmliche Wiederrufung hinzu, welche in der angefürten **Replique** * mit diesen Worten abgefaßet ist:

„Ich bekenne hier in der Gegenwart GOt„tes und vor der ganzen Welt feyerlich, daß „ich mit wahrer Aufrichtigkeit verlaßen habe, „und itzo von Grund meiner Seele wiederrufe „alle die Leren und Sätze der Römischen Kir„che, welche von der Englischen und allen an„dern Reformirten Kirchen einmütiglich verdam„met

* S. 109.

„met seyn, z. E. die Lere von der Untrüglich-
„keit, von der wesentlichen Verwandelung rc.
„welche nicht allein irrig seyn, sondern auch der
„menschlichen Natur und der christlichen Religi-
„on sehr zur Unehre gereichen; daß ich ferner
„von Herzensgrunde verabscheue die Tyranney
„und Usurpation der gesagten Römischen Kirche,
„und die Grausamkeiten, welche dieselbe unter-
„stützen. Ich bekenne auch in der Gegenwart
„GOttes, daß ich eben so verabscheue den
„Geist des Zwanges, der Herschaft und der
„Strenge bey Christen von allen andern Reli-
„gionsgesellschaften, und danke GOtt zu gleicher
„Zeit vor die vielen Beweise des gegenseitigen
„Geistes hier in England unter den Protestan-
„ten der Englischen Kirche, und andern sowohl
„fremden als eingebornen; und auswärts un-
„ter den Protestanten in der Schweiz, von Ge-
„neve, und unter den moderaten Lutheranern
„in unterschiedenen Gegenden von Teutschland,
„außer den Arminianern und andern in Hol-
„land. Und ich bin ein so aufrichtiger Feind
„des Papstthums, und ein so wahrer Freund
„der Protestantischen Sache, daß ich GOtt
„bitte diesen christlichen Geist allenthalben zu
„vermehren, damit auf diese Weise dasjenige,
„welches das einzige Aergernis an dem Prote-
„stantischen Namen macht, wie ich aus eige-

„ner Erfarung weiß, und welches der einzige „scheinbare Einwurf gegen denselben ist; der „den Papisten einigen dauerhaften Vorteil „macht, gänzlich aus dem Wege geräumet „werde.„

Franciscus de la Pillonniere.

Ich bin ꝛc.



Der

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der sechs und dreißigste Brief.

Mein Herr,

Sie werden aus meinen vorhergehenden Briefen die angenommenen Lersäze einer bischöflichen Kirche, oder dasjenige, wodurch sich eine bischöfliche Kirche von einer andern unterscheidet, und was sie meynet vorzügliches zu haben, ohngefer erkant haben. Es kan unterdeßen doch nicht schaden, wenn hievon noch ausfürlicher handele, indem es zur genauern Erkäntnis der Englischen Kirche dienet, eine Erkäntnis, welche fruchtbar ist, und zu allerhand pragmatischen Anmerkungen füret. Ich muß Sie aber gleich anfangs erinnern, daß Sie mich nicht in Verdacht einer Anhänglichkeit an diesen oder jenen Lersatz, den ich erzäle, an diese oder jene Partey, welche ich beschreibe, haben, weil ich nur berichten will. Solte mir dabey unversehens ein Wort entfaren, das einem ohnmasgeblichen Urteile gleich käme, so werden Sie es mir nicht zu hoch aufrechnen.

Man teilet die Glieder der Englischen Kirche in zwey Claßen; eine begreift in sich die **Highchurchmen**, die andere die **Latitudinarians**.

Einen

Einen **Highchurchman** nennet man ein solches Glied der Englischen oder hohen Kirche, welches eine bischöfliche Kirche, und nicht allein die Lersäze des Glaubens, sondern auch die Vorrechte der Englischen bischöflichen Kirche eifrig verteidiget, und einer Presbyterianischen oder Genevischen Kirchenverfaßung ganz zuwider ist. Ein **Latitudinarian** oder der **ausgedenete Lersätze** (extensive principles) hat und von **ausgedeneter Liebe** (extensive charity) ist, heißet ein solcher, welcher eine bischöfliche Kirchenverfaßung nicht vor hoch nohtwendig zum Wesen einer Kirche hält, von den Vorzügen derselben nicht viel rühmen kan, von andern, als Genevischen, Kirchenverfaßungen glaubet, daß ihnen nichts von dem wesentlichen einer Kirche, noch von den Mitteln der Seligkeit fele, und Leute von andern Religionsmeynungen nicht gleich verdammet. Jener ist eifrig und ein großer Verehrer der Väter; dieser moderat und denket mäßig von den Vätern; jener bleibet bey dem angenommenen Lerbegrif, dieser ist ein eclecticus, bleibet nicht allezeit auf dem rechten Wege, und verfält dazu wohl in den Indifferentismus. D. **Arthur Bury**, Rector des Exeter collegii zu Oxford, * soll der Urheber des Namens **Latitudinarian** gewesen seyn, indem er

A.

* S. Hallische Bibliothek B. 3. S. 239.

A. 1697 ein Buch unter dem Titul drucken lassen, Latitudinarius orthodoxus.

Ein **Zighchurchman** behauptet, daß die Kirche eine ihr eigenthümliche Macht habe, die ihr als Kirche zukomme, und nicht von dem Landesherrn abhange; und also in einem christlichen Lande zwey voneinander nicht abhangende Gewalten, die geistliche und die weltliche, statt haben: Daß die Bischöfe keinem andern, als ihrem Herrn, dem Könige seiner Kirche, JEsu, unterworfen seyn und diesem allein Rechenschaft geben müßen, weil sie deßen Gesante seyn, und von ihm ihr Ansehen haben: Daß es daher nicht recht sey, daß ein Synodus unter einer weltlichen Herschaft stehe; daß er vielmehr so lange sitzen müsse, als er es vor gut befinde, und solche Schlüsse ungehindert machen könne, welche zur Aufname der Kirche gereichen: Daß die Bischöfe juris divini seyn, und also nicht eigentlich vom Könige, sondern der Gemeine erwälet werden müßen: Der König sey also nicht der Regierer der Kirche, vielmehr sey die Obrigkeit gehalten den Willen und die Schlüße der Geistlichkeit auszufüren. *

Die

* Vor der Reformation muste ein König von England beym Antrit seiner Regierung seine rechte Hand auf das Evangeliumbuch legen; unterdeßen die Erz- und Bischöfe alle

Die Bischöfe seyn rechtmäßige Nachfolger der Apostel, von welchen sie durch eine ununterbrochene Folge der Bischöfe auf einander herkommen, und daher gewiße χαϱισματα (powers, welche eine andere Kirche einen character indelebilis nennet) empfangen, welche sich im tauffen, confirmiren, Segensprechen, absolviren, in den Bau thun, ordiniren, Kirchen einweihen äußern; und daher sey eine Presbyterianische oder Genevische Kirchenverfaßung gegen die Schrift, und ein Schisma von der Kirche eine große, ja wohl die gröste Sünde, und müße hart bestraffet werden. So denket ein ehrlicher **High-churchman.** Sie sehen, mein Herr, daß dis vornemlich auf den Satz von einer nie unterbrochenen Folge der Bischöfe auf einander beruhe, welcher daher der Haupt- und Mignonsatz der Englischen Kirche ist.

Soviel ist gewis, daß zur Zeit der Reformation eine solche Art zu denken nicht gewesen, wie die bisher beschrieben ist. Der Erzbischof **Cranmer** und die übrigen Freunde und Beförderer der

le diejenigen, welche die Rechte der Geistlichkeit schmälern, bey angesteckten Wachslichtern in den Ban thaten, welche hernach auf die Erde geworfen wurden, und wobey der Erzbischof ausrief: Sic sic extinguantur, fumigent & foeteant animae eorum, qui haec violabunt.

der Reformation erkanten das jus principis circa sacra, und holeten von dem Könige alle Gewalt und alles Ansehen in Kirchensachen. Man ist daher auch mit diesen so gar nicht zufrieden, daß sie so leichtsinniger weise die Kirche um ihre Rechte gebracht haben, die nun nicht wieder zu erhalten sind. **Cranmer** wuste auch nichts von gewißen Gnadengaben, welche durch bischöfliche Ordination auf ihn gekommen wären. Als aber die unglückliche Verbindung des Königes **Carls** I mit einer Französischen Prinzeßin geschehen war, so fingen solche Säße von Gewalt und Ansehen der Kirche an herfür zu kommen, deren vornemster Anfürer der Erzbischof **William Laud** war, welcher auch der erste und vermutlich der lezte Märtyrer vor dergleichen Säße ist. Seine getreuen Gehülfen waren unter andern die Bischöfe **Goodman** und **Wren**, welchen es nicht beßer ergangen seyn würde, wenn man nicht an dem Opfer des Erzbischofs genung gehabt hätte.

Ich weiß ganz wohl, mein Herr, was **Bentheim** und andere zum Lobe und Verteidigung dieses **W. Lauds** sagen; allein es ist nicht weniger gewis, daß jener ein gar zu großes Vorurteil vor die Englische Kirche gehabt, und alles an derselben vor vortreflich gehalten, das mir doch und andern ganz anders vorkömt. Mir ist

kein Zweifel, daß die Lersätze des Erzbischofes dahin zielen ein Papstum in England aufzurichten, oder eine unabhängige Gewalt der Englischen Geistlichkeit einzufüren; und daß er mit Römischen Christen zärtlicher als mit den Presbyterianern umgegangen. Das **gerichtliche Verhör** (trial) dieses Mannes ist gedruckt, aus welchem sich einjeder von der Warheit dieser Sache überzeugen kan.

Die Rede ist merkwürdig, welche der * Lord **Falkland**, ein treuer Freund des Königes, im Jahre 1640 im Unterhause hielt. Sie war diese:

** „Herr Sprecher,

„Der muß ein Fremdling in Jsrael seyn, welcher nicht weiß, daß dis Reich seit langer Zeit unter vielen und großen Unterdrückungen, welche sowohl die Religion als die Freyheit betreffen, geseufzet habe; und der muß hier zu Lande nicht bekant seyn, oder wenig Aufrichtigkeit besitzen, welcher nicht weiß und gestehen muß, daß einige Bischöfe und ihre Anhänger, eine „groß-

* S. Erster Teil S. 198.

** Wenn einer im Unterhause einen Vortrag thun, oder eines andern Gründe wiederlegen will, so muß er seine Rede an den Sprecher richten, um damit alle Unordnungen zu verhüten.

„große, wo nicht die vornemste, Ursache davon „seyn.

„Herr Sprecher, es wird nur eine geringe „Untersuchung erfordert, wenn man erfaren will, „daß jene unter dem Schein eine durchgängige „Gleichheit in der Religion einzufüren, unsere „Einigkeit zerstöret, Aberglauben und Aerger„nis unter dem Namen von ehrfurchtswürdigen „Dingen und Wohlstand eingefüret, und, um „unsere Kirchen auszuzieren, sie besudelt ha„ben.

„**Sir Thomas Moore** sagt von den Ca„suisten, daß ihre Beschäftigung sey, nicht die „Menschen von der Sünde abzuhalten, sondern „sie zu unterweisen, quam prope ad pecca„tum sine peccato liceat accedere. Eben „so scheinen auch jene einen Versuch anzustel„len, wie viel papistisches eingefüret, ohne das „Papstum zugleich mit einzufüren; und wie vie„les vom Evangelio abgeschaft werden könne, oh„ne daß sie selber in Gefar seyn, vom Gesetz ab„geschaft zu werden.

„Ich will noch mehr sagen, Herr Sprecher: „Einige von jenen haben sich mit solchem Fleiße „bemühet, sich von Rom zu entfernen, daß sie „in großen Verdacht gerahten seyn, sie mögten „aus Dankbarkeit dahin zurück zu keren, oder „zum wenigsten ihm auf halben Wege entgegen

„zu kommen verlangen. Einige haben sich au=
„genscheinlich bemühet, nicht ein Römisches,
„sondern ein Englisches Papstum einzufüren, ich
„meyne, nicht allein das äußerliche und die
„Kleidung deßelben, sondern einen eben so un=
„umschränkten blinden Gehorsam des Volkes ge=
„gen die Geistlichkeit, und der Geistlichkeit ge=
„gen einander. Sie haben sich dem Papstum
„jenseit des Meers wiedersetzet, um ein ande=
„res dißeits aufzurichten. Ja das Gerüchte
„müste mehr als gewöhnlich falsch seyn, wenn
„nicht einige ein Mittel gefunden die Meynun=
„gen von Rom mit einer Bedienung in Eng=
„land zu vereinigen, daß nur noch eine jährliche
„Revenüe von funfzehn hundert Pfund sie zurück=
„hält es öffentlich zu bekennen.„

Die Art zu denken der eifrigen Anhänger der Englischen Kirche ist aus den Vätern geborget. **Cyprian** leret, daß ein jeder Bischof von Christo gesetzet würde und ihm so unmittelbar unterworfen wäre, daß er kein Ansehen eines Menschen über sich erkenne. Es wird daher von dem Verfaßer einer Schrift, The regale and pontificale genant, behauptet, daß Bischöfen die Regierung der Kirche von Christo anvertrauet wäre, und weltliche Macht sie nur schützen müsse; und der bekante Hauptverteidiger der bischöflichen Kirche, welcher doch selbst kein Geist=

licher

licher war, noch sich ordiniren laßen wolte, **Heinrich Dodwell** leret, daß ein Bischof in seinem District der höchste Richter in geistlichen Dingen sey, und die Obrigkeit keine Macht über Synoden der Geistlichkeit habe. Der Verfasser des Municipium ecclesiasticum und * D. **Kennet** setzen hinzu, daß wenn man nicht das jus divinum einer Synode verteidige, alle Religion, alle Geistlichkeit endlich ausgerottet werden könne. Hieraus folget zugleich, daß ein Bischof von einer weltlichen Macht nicht abgesetzet werden könne; ein Saz, welchen itztgenanter **Dodwell** in mehr als einer Schrift sehr mühsam beweisen wollen. Es äußerte sich dessen Würkung, als der Erzbischof **Sancroft** und noch sechs Bischöfe, welche aus einem Gewißensscrupel den König **William** nicht huldigen wolten, abgesetzet wurden: denn diese Absetzung wurde von **Dodwell** und einigen andern vor unrechtmäßig ausgeschrien.

Hingegen **Wake**, der hernach Erzbischof wurde, scheuete sich nicht zu schreiben, daß sie „heutiges Tages nur das noch vor dem Unter„gange beware, daß sie keine Macht von sich sel„ber hätten der Kirche einen Schaden zuzufü„gen, und daß der Landesherr, welcher ihre Ge„mütsbeschaffenheit nur gar zu wohl kenne, viel

* S. Rechte der Convocation.

„zu gnädig wäre, und zuviel Sorgfalt vor das „Beste der Kirche hegte, als daß er ihnen erlauben könne, jenes zu thun.„ So patriotisch urteilen von der Kirchengewalt auch die Bischöfe **Gilbert Burnet**, **Eduard Stillingfleet**, welcher doch hernach seine Meynung in etwas geändert hat, **Tillotson**, **Conybeare**, **D. Hoadley** und andere, als **Scot**, **Hooker**, **Whitby**, **Middleton**, **Sykes** &c. womit sie aber bey den **Highchurchmen**, als einem **Gibson**, **Potter**, **Sherlock**, **Chapman**, **Stebbing** und solchen Männern mehr keinen Dank verdienet haben. Ich erinnere mich hiebey der Worte des ehrlichen und klugen **Sarpius**, welcher in einem seiner Briefe sich hierüber folgendermaßen erkläret: „Die Engländer „machen mir Sorge, ich fürchte die große Ge„walt der Bischöfe, ob sie zwar unter einem Kö„nige stehen: denn solten sie einmal einen gü„tigen und gelinden König, oder einen Erzbi„schof von einem hohen Geiste haben, so kan es „nicht felen, die königliche Gewalt muß fallen, „wenn die Bischöfe nach einer unumschränkten „Herschaft trachten. Mir deucht, ich sehe schon „das Pferd gesattelt, und ich glaube, der alte „Reuter wird bald aufsteigen: Doch die götliche „Vorsehung erstrecket sich über alle Dinge.„ Vielleicht sind diese Worte in ihre Erfüllung ge-

tre-

treten, als der Erzbischof **Laud** die Blutbüne betreten muste, und der Geist der Herschaft durch die empfindliche Erhebung der Presbyterianischen Kirche nach dem Tode Carls I ziemlich gedemütiget wurde. Es ist auch nicht zu vermuten, daß obschon die Vorrechte der Bischöfe und der Synoden erzälet werden, die einmal festgesetzten Gesetze von der Oberregierung des Landesherrn darnach verändert werden solten. Es ist freylich unangenem, wenn der Gedanke eines Englischen Politici richtig wäre, daß es in der am allerbesten eingerichteten Kirche soweit gekommen sey, daß nur die Uneinigkeit der Geistlichen noch das gröste Gut zuwege bringe; und * wenn die Deisten von den bisher erzälten Lersätzen Gelegenheit nemen solten, die christliche Religion zu verwerfen, wie Bischof **Burnet** anmerket.

Dieses Ansehen der Kirche, wovon ich bisher geschrieben habe, soll sich auch auf die Bestimmung des Lerbegrifs erstrecken, und die Zuhörer sollen schuldig seyn dem Vortrage ihres Lerers, nicht aber eigenem Gutdünkel zu folgen. Bischof **Sparrow** in einer Predigt vom Jahre 1640 erkläret sich so hierüber: „Wenn man über den „Verstand der Schrift nicht einig werden kan, „so soll die Kirche den Verstand, welchen sie „von Christo und den Aposteln empfangen hat,

* S. Zweiter Teil S. 484. ff.

„festsetzen, und allen ihren Kindern bey Straf-
„fe anbefelen, denselben anzunemen, und ihn
„mit solchen Worten ausdrücken, welche keinem
„Zweifel Raum laßen. Und was Streitigkei-
„ten über die Lere betrift, wo sie keine deutli-
„che Bestimmung von Christo und seinen Apo-
„steln empfangen hat, so hat sie Macht ihre Mey-
„nung davon zu sagen, und festzusetzen, wel-
„che als Warheit angenommen werden soll, und
„das bey Straffe. Und wenn ja die Vorge-
„setzte in der Erklärung irren solten, so ist doch
„beßer, daß Geringe sich nach solchem irrenden
„Urteile richten, als daß ein jeder die Freyheit
„habe, Gesetze zu erklären und Streitigkeiten zu
„entscheiden. „ Sie werden Sich, mein
„Herr, hiebey der Hoadleyischen Streitigkeit er-
„innern. „

Es erhellet hieraus, daß die Kirche in indif-
ferenten Dingen zu bestimmen Recht habe, und
daß alle gehalten seyn, dieser Bestimmung nach-
zukommen; sie weiß also nicht viel von der Er-
tragung eines schwachen Bruders. Der berüm-
te D. Daniel Whitby hatte einmal * in ei-
ner Schrift ein wenig gegen solche geeifert, wel-
che indifferente Dinge zu nohtwendigen Bedin-
gungen der Kirchengemeinschaft machen; al-
lein

* The protestant reconciler humbly pleading for condescension to dissenting brethern. 1683.

lein * der Bischof von Salisbury D. **Ward** wurde so böse darüber, daß er ihm auferlegte öffentlich zu wiederrufen, und zwar nach dieser ihm vorgeschriebenen Formul:

„Nachdem ich **Daniel Whitby**, der Gottesgelartheit Doctor, Cantor der Kirche zu Sarum und Rector von Edmundskirche zu Sarum ein Buch unter dem Titul: **Der protestantische Versöner, welcher Herablassung zu den dißentirenden Brüdern demütig verteidiget**, herausgehen laßen, in „welchem ich Mangel der Klugheit gezeiget, und „das Ansehen meiner Vorgesetzten nicht geachtet „habe, so bin ich sowohl darüber von Herzen betrübet, als auch wegen einer schlimmen Würkung, welche es auf die von der Englischen „Kirche dißentirende gehabt hat. Und da es gewiße Stellen in sich hält, von welchen ich in „meinem Gewißen überzeuget bin, daß sie den „Canonibus der Kirche zuwieder seyn, und einen „Tadel auf die Regierer derselben werfen, so „wiederrufe ich hiemit öffentlich alle unehrerbietige und unschickliche Ausdrücke, welche im besagten Buche begriffen sind, wodurch ich die „Bestraffung oder das Misfallen meiner Obern „mit Recht auf mich gezogen habe. Und weil

* S. A short account of Dr. Whitby. 1727.

„insbesondere diese zwey Sätze aus besagten Bu-
„che hergeleitet und geschloßen seyn,

„1) Daß die Obern kein Recht haben, etwas „in dem Gottesdienste anzuordnen, welches nicht „an und vor sich nohtwendig ist;

„2) Daß die Pflicht einen schwachen Bruder „nicht zu ärgern, mit einem Rechte in indiffe- „renten Dingen zu bestimmen, nicht bestehen „könne:

„so entsage ich hiemit öffentlich diesen beyden „Sätzen, als solchen, welche falsch, irrig und „schismatisch seyn, und wiederrufe und entken- „ne alle Sätze und Ausdrücke im besagten Bu- „che, von welchen diese Sätze hergeleitet werden „können; und in welchem Stücke ich mich sonst „vergangen habe, um deßen Vergebung bitte ich „aufrichtig GOtt und die Kirche. Den 9 Oct. „1683.

Hieher gehöret das Compliment, welches ein guter **Highchurchman** brauchet, wenn er etwas geschrieben hat, das von der angenommenen Art zu denken abweichet: denn diesem füget er die Worte bey: **doch unterwerfe ich mich dem Urteil der Kirche.**

Es erhellet hieraus zur Gnüge, daß ein **Highchurchman** den Presbyterianern und übrigen Dißentienten in England nicht alzu sehr gewogen seyn könne; Doch wehren sich diese so

gut

gut sie können, zumal sie von der Regierung des Landes geschützet werden. D. Andreas Snape meynete, daß diejenigen, welche sich nicht völlig der Kirche unterwerfen wolten, billig gestrafet werden könten; **Jacob Pierce** aber, ein sehr geschickter Presbyterianer, setzte zum guten **Unterricht des D. Snape die Ursachen** auf, **warum die Presbyterianer nicht der Verfolgung gewogen seyn könten.** D. **Heinrich Stebbing**, ein sehr gelerter Mann, und eifriger Anhänger der hohen Kirche, hatte vor einigen Jahren mit dem bekanten **Jacob Foster** einen Streit über den Sin der Worte Pauli: **Einen ketzerischen Menschen meide**, in welchem er als seine Meinung mit einfließen laßen, es sey gar nicht unbillig, daß die Presbyterianer und übrige Dißentienten in England vor die Gewißensfreyheit eine jährliche Geldbuße gäben; mit welchem Gedanken die Herrn Presbyterianer sich noch zu meiner Zeit was zu gute thaten.

Es ist wohl nicht zu leugnen, daß eine gemäßigte Gesinnung gegen solche, die von uns in Religionssachen unterschieden sind, zumal in England, schwer sey, indem man gewar wird, daß eben diejenige, welche kaum aus einer Unterdrükkung, über welche sie der Religion wegen geseufzet haben, herausgekommen sind, anderen Gelegen-

genheit geben, über eben dieselbe zu klagen. Man verdammete im Anfang der Reformation in England den Anabaptisten **Pare** zum Feuer, und * **Cranmer** würde beschuldiget, daß er in die Verbrennung des **Lambert** und der **Anna Askew**, welche doch eben das geleret, was er hernach öffentlich bekant, gewilliget habe; daher man sagte, als er auch zum Scheiterhauffen gefüret wurde, daß das Recht der Vergeltung über ihn gekommen sey. So wurde ** auch noch A. 1612 ein Anabaptista **Eduard Whitman** zum Tode verdammet, welcher der letzte Märtyrer in England gewesen ist; und da der erste Märtyrer in diesem Lande **William Sawtre** gleiche Anabaptistische Sätze angenommen hatte, so wißen sich die Wiedertäufer viel damit, daß einer von ihrer Geselschaft den Anfang, und einander den Beschlus der Englischen Märtyrer gemacht habe.

Es haben aber die Engländer zur Zeit der Königin **Maria** genung dafür leiden müßen: denn die Papisten beriefen sich auf **Pare** und andere, welche die Protestanten allein wegen ihrer beson-

* S. Burnets Reformationsgeschichte.

** A. 1632 ist noch zu Geneve Nicolaus Antonius, welcher zu den Juden übergegangen war, verbrant worden. S. Bibl. raisonn. 1747. P. I. p. 49.

besondern Meynungen hinrichten laßen, wie Burnet bemerket, da sie doch von unsträflichen Wandel gewesen: daß jene also, wenn sie Macht hätten, selbst Ketzer am Leben straften. Der verschlagene Bischof von Meaux * weiß sich dieses wohl zu nutze zu machen, und saget, daß nur allein Anabaptisten und Socinianer sich dem Gedanken von der Strafe der Ketzerey wiedersetzten.

Ich bin rc.

* S. Historia variationum.



Der

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der sieben und dreißigste Brief.

Mein Herr,

Ein Highchurchman, welcher eine bischöfliche Kirche aus der Schrift herleitet, kan nicht von einer Presbyterianischen oder Genevischen Kirchenverfaßung vorteilhaftig urteilen, und muß eine Absonderung von jener vor sündlich und gefärlich halten. Die Sätze, aus welchen dis folget, * gehen in dieser Ordnung fort: Die Seligkeit kan ordentlicher weise nur durch die Mittel, welche GOtt angeordnet hat, erhalten werden, nicht allein durch das Hören des Wortes und durch das Gebet, sondern auch besonders durch die heiligen Sacramente: denn diese sind von GOtt bestimmet die Vorteile des Evangelii den Menschen mitzuteilen. Es hänget aber die Gültigkeit oder Kraft der Sacramente von dem Ansehen der Personen ab, welche sie verwalten: denn diese müßen solche seyn, welchen GOtt, als seine Diener hier auf Erden zu handeln, anbefolen hat, und deren Vornemen er im Himmel vor gültig erkennet; und er ist nicht schuldig geistliche Woltaten solchen zu erteilen, welche

* S. Dodwell vom Schisma.

che die Sacramente nicht von solchen Personen empfangen, die von GOtt dazu bevolmächtiget seyn. Es muß also diese Volmacht von GOtt herkommen, und zwar ordentlicher weise mittelbar durch solche Menschen, welche sie zuerst empfangen haben, nemlich von den Aposteln. Es kan dis aber nicht geschehen als durch eine ununterbrochene Folge solcher Menschen, welche ihre Volmacht von denen empfangen, die sie wieder von andern bekommen hatten, von den Zeiten der Apostel her. Da nun diese Bischöfe gewesen sind, und sie ihre Volmacht wiederum andern erteilet haben, so kan diese nur allein in einer bischöflichen Kirche stat finden. Welche sich also von derselben trennen, deren Seligkeit ist sehr ungewis. Die Englischen Bischöfe kommen nun von den Aposteln durch eine nie unterbrochene Folge der Bischöfe auf einander her; und so folget, daß die Presbyterianer eine sehr große Sünde begangen, daß sie ihre Gemeinschaft verlaßen haben.

Man erkennet hieraus, daß die Volmacht, welche die Bischöfe von den Aposteln empfangen haben, nicht in einem bloßen Rechte bestehe, sondern daß damit zugleich gewiße geistliche Wolthaten (χαρισματα) verbunden seyn, welche denen zuteil werden, die in der Gemeinschaft der bischöflichen Kirche leben, und welche durch

eine

eine bischöfliche Ordination fortgepflanzet werden. Eine deutliche Erklärung davon kan ich nicht geben: nur will ich sagen, in welchen Handelungen eines Bischofes sie sich äußern.

Eine Taufe, welche von einem Bischofe, oder einem solchen, der von einem Bischofe die Ordines empfangen, herrüret, ist von großer Kraft, und allein heilsam, indem die seligmachenden Würkungen des Heil. Geistes damit verknüpfet seyn, daß ein Mensch, wenn er in der Taufgnade bleibet, gewis selig wird. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Englische Kirche die Taufe bey Presbyterianern, welche zu ihr übergetreten sind, wiederholet hat, wie noch A. 1714 zu Exon geschah, da **Benjamin Read**, der in seiner Kindheit von einem Presbyterianer getauft war, als er zur Englischen Kirche überging, in Gegenwart von Taufzeugen, noch einmal getauft wurde. Dis veranlaßete eine heftige Schrift, welche unter dem Titul heraus kam: A Caveat againſt the new ſect of Anabaptiſts lately ſprung up at Exon. 1714. Doch bin ich gewis, daß dergleichen nicht mehr geschehen wird, weil die Presbyterianer gar zu heftig dagegen geschrien haben; zumal * da **Dodwell** schon bekümmerten Seelen, welche von einem Presbyterianischen Geistlichen getauft worden,

* S. Memoirs of literature B. 7. S. 279.

den, den Raht und Trost gegeben, daß, wenn sie mit der Englischen Kirche in beständiger Gemeinschaft leben würden, dadurch das, was an der Gültigkeit ihrer Taufe fele, ersetzet werde. Es erhellet hieraus zugleich, daß die Englische Kirche Layen nicht erlauben könne, Sacramente zu verwalten.

Es wird auch geleret, daß der Bischof, wenn er bey der Confirmation der Kinder einem jeden derselben die Hand auf den Kopf leget, und über sie betet, dadurch Gaben des H. Geistes auf sie herab bringe.

Der Binde- und Löseschlüßel wird von der Englischen Kirche in seiner völligen Kraft angenommen. Ein **Highchurchman** behauptet absolutionem collativam, ein **Latitudinarian** nur declarativam. Diese kömt * mit der gewönlichen Absolutionsformul, welche beym öffentlichen Gottesdienst gebraucht wird, überein; jener aber kömt die Formul, welche man bey einem Kranken brauchet, näher. **Heinrich Dodwell** urteilet von der Griegischen und lateinischen Kirche, daß sie den Grund des Vorzuges der Geistlichkeit auf das Ansehen und die Macht gelegt hätten, welches sie habe, zu binden in der andern Welt; Kraft dieser habe der heil. **Ambrosius** den Kaiser **Theodosius M.** von dem Al-

* S. Benthem S. 201. 304.

Altar zurück gehalten; und er meynet, daß man die Gewalt GOtt zu verbinden die Thür des Himmels zu eröfnen und zuzuschließen, tausend Königreichen vorziehen müße. Die Väter reden auf eben die Art. Hingegen sagt der Bischof **Burnet** in der Erklärung der neun und dreißig Articul, daß durch die Formul, welche bey den Kranken gebraucht wird: **Ich spreche dich los von deinen Sünden**, nur der völlige Pardon der Kirche angezeiget werde, und daß sie erst im vierzehnten Jahrhundert algemein geworden sey.

Was den Ban oder die Excommunication betrift, so wird geleret, daß ein Excommunicirter eben deswegen, weil er aus der kirchlichen Gemeinschaft geschloßen ist, den Himmel verscherzet habe; und hierauf zielet der Ausdruck, daß des Bischofs Macht sich bis in die andere Welt erstrecke, und deßen Würkung sich erst in dieser zeige: es müste denn seyn, daß der Ban clave errante ausgesprochen, oder daß die Person, gegen welche er ausgesprochen worden, unschuldig sey, denn in diesem Fall schadet ihr der Ban nicht.

Dit Excommunication in England hat viel zu bedeuten. Sie wird von dem s. **Benthem** in die große und kleine geteilet, welcher Unterschied aber in den Englischen Gesetzen nicht stat hat. Denn

Denn der Ban, von welchem die Landesgesetze reden, bestehet darin, daß ein Mensch nicht allein von der Gemeinschaft der Englischen Kirche, und also aller Glieder derselben ausgeschloßen ist, sondern auch alle Rechte eines Bürgers verlieret, und daher von aller menschlichen Geselschaft abgesondert angesehen werden kan: denn er ist ungeschickt sein Hand-verk fortzusetzen, weil keiner mit ihm umgehen darf, er kan kein Amt mehr bekleiden, kein Testament machen; er ist außer den Schutz der Gesetze; und also Vogelfrey, nemlich in dem Verstande, daß keiner durch Gesetze mehr gehalten ist, ihm Treue und Glauben zu beweisen, und der nicht als ein Mörder angesehen werden kan, welcher ihn tödtet; und wenn der Verbannete unter dem Ban stirbet, so muß ihm ein Dolch durchs Herze geschlagen, und er an einem Nebenorte, ohne alle Ceremonien, begraben werden. So scharf sind die Gesetze. Es ist diese Straffe des Bannes auf mancherley Verbrechen und Sünden gesetzet worden, als auf Ketzerey, Meineid, Blutschande, Ehebruch, Hurerey, wenn nemlich der Sünder hartnäckig ist. Jngleichen, wer den andern in der Kirche schläget, oder gegen den andern den Degen ziehet ꝛc. Der Bischof läßet den Ban in seiner Canzeley ausfertigen und publiciren, und der weltliche Richter giebt eine Volmacht de

excommunicato capiendo. Es folget hieraus zugleich, daß der Bischof keinen in den Ban thun kan, welchem die Gesetze nicht diese Straffe zu erkennen.

Die Gesetze, welche den Ban anbefelen, sind nicht wiederrufen; sie sind aber schon seit geraumer Zeit nicht mehr beobachtet worden. Es wurde noch der bekante **Whiston** damit gedräuet, wenn er nicht seinen Arianismus revociren wolte. Man verwandelt heutiges Tages die Straffe des Bannes in eine Geldbuße, zumahl da man nicht wohl verwehren kan, daß der Verbannete von aller Geselschaft entfernet werde, und es zu geschehen pfleget, daß wen die eine Religionsgeselschaft ausstoßet, die andere aufnimt. Dazu kömt die Freyheit zu denken, welche eingefüret ist, und vielleicht ist noch eine politische Ursache vorhanden, weswegen man den Ban nicht mehr zuläßet. Sonst hat ein Verbanneter das Recht an ein oberes weltliches Gericht zu appelliren, und von diesem die Rechtmäßigkeit des Bannes untersuchen zu laßen, und der König hat die Macht, diesen wieder aufzuheben.

Was das ausschließen vom heiligen Abendmale betrift, so können damit offenbare Sünder bestraft werden. Es wird dieses von den Canzeln abgelesen mit beygefügter Ermanung an die

übri

übrigen, daß sie suchen sollen die Gefallnen wieder zurechte zu bringen. Der Bischof pflegt, um solchen Abkündigungen desto mehr Kraft zu geben, sie unter seiner Authorität heraus gehen zu laßen. Es geschiehet aber nicht selten, daß solche vom heil. Abendmale ausgeschloßene zu andern Religionsgesellschaften übergehen, wie die Lutheraner in Holland thun, wenn sie wegen übeler Auffürung nicht zum heil. Abendmal gelassen werden: denn die Reformirten nemen sie gerne an. Außerdem bleibt jenen das Recht an die weltliche Gerichte zu appelliren. Es wurde mir in London erzälet, daß ein Geistlicher bey der Martinskirche einem gewißen Lord, welcher, um ein wichtiges Amt zu erhalten, das heil. Abendmal empfangen wollen, daßelbe geweigert habe, weil er geglaubet, daß der Lord ein Deist sey, und den HErrn verleugne, deßen Abendmal er zu seinen weltlichen Absichten misbrauchen wollen. Doch dieser habe deswegen einen Injurienproces mit dem Prediger angefangen, und da man diesem nichts gutes prophezeyet, so sey jener die Nacht vorher, als den folgenden Tag die Sache im Gericht vorgenommen werden sollen, von der Welt abgefordert worden, und also dadurch der Prediger aus aller Noht gekommen. Ich erzäle nun weiter die bischöflichen χαρισματα.

Ein Bischof weihet in England neuerbauete Kirchen ein, durch welche Einweihung sie einen Vorzug vor Presbyterianischen gottesdienstlichen Versamlungshäusern erhalten sollen: doch ich kan davon keinen deutlichen Begrif geben.

Es folget die bischöfliche Ordination, welche von sehr großer Wichtigkeit ist, indem dadurch alle bisher erzälte bischöfliche Vorrechte fortgebracht werden. In England wird kein Student auf die Canzel gelaßen, nur ordinirte dürfen sie besteigen; er kan sich daher auch nicht im predigen üben: doch ist dieses auch nicht sehr nohtwendig, weil die Predigten ohne vieler Bewegung der Hände, ohne vieler Erhebung und Nachlaßung der Stimme hergelesen werden. Ja es darf keiner die öffentlichen Gebete vorlesen, der nicht zum wenigsten * die ersten Ordines empfangen. Es machte daher der Bischof von London einige Schwürigkeiten, als vor einigen Jahren ein Vorleser in der Teutschen Hofcapelle gesetzet werden solte, weil er meynete, es ginge nicht an, daß jener Gebete und Bibel vorlesen könte, ohne ordiniret zu seyn. Es ordiniret daher die Englische Kirche alle diejenigen wieder, welche

* Die Englische Kirche hat dreyerley Ordination. Der Candidat wird erst zum Diaconus, hernach zum Priester, und drittens zum Bischof ordinirt.

welche von den Presbyterianern oder einer Genevischen Kirchenverfaßung zu ihr übergehen, welches diesen entsetzlich verdrießet, indem von jener bekerte papistische Priester nicht noch einmal ordiniret werden. Sie verlanget ein gleiches bey Lutherischen Geistlichen zu thun, indem die Teutschen Kirchen in London unter dem Bischofe dieser Stadt stehen; doch sie haben sich nicht dazu bequemen wollen, und man läßet es endlich geschehen, weil die Lutheraner an ihren Superintendenten und Generalsuperintendenten eine Art von Bischöfen und Subordination haben. Der Erzbischof Sancroft * sagte zu einem Lutheraner, der ihn besuchte: „Sie haben „in ihrem Lande keine Bischöfe. Mylord,„ antwortete er, „wir haben Superintendenten. Das ist etwas, „versetzte der Bischof: „ denn ein wenig Subordination ist beßer als gar keine.

Worin die Kräfte bestehen, welche durch die Ordination mitgeteilet werden, kan ich nicht sagen. D. Hoadley, welcher von D. Sherlock angeklaget wurde, daß er die Kräfte verleugne, welche ihm durch die bischöfliche Ordination mitgeteilet wären, ist so aufrichtig, daß er saget, er wiße von keinen. Ich will seine Antwort mit seinen eigenen Worten anfüren:

* S. Literary Iournal T. 3. S. 269.

„Wenn ich jemand ordinire,„ * schreibt er, „so „gebe ich ihm das Recht das Evangelium öffent„lich zu predigen, und sich dahin eifrig zu bemü„hen, den Menschen den Weg zur Seligkeit zu „zeigen. Ich kan ihm keine Kräfte mitteilen, „kein Ansehen über die Gewißen anderer; und „ich glaube, daß ich alsdenn mein Amt treulich „füre, wenn ich mich erinnere, daß Christus „das Haupt seiner Kirche ist; daß alle Christen „Mitunterthanen, und alle miteinander schuldig „sind nach deßen Willen sich zu richten; daß er „allein der Richter derselben ist; und wenn ich „meinen Wandel nach der theuren Regul ein„richte, nicht sich, sondern Christum zu predi„gen.„ So dachte auch **Cranmer.**

Sie werden Sich, mein Herr, erinnern, was Ihnen im vorigen Briefe von der Unrechtmäßigkeit einen Bischof abzusetzen, geschrieben habe. Es gewinnet dieser Gedanke eine neue Stärke von der Kraft der Ordination: denn ** die Kräfte, welche einem Bischofe mitgeteilet worden, können ihm durch keine Absetzung benommen werden. Doch ich will mich dabey nicht aufhalten, weil ich noch das Hauptwerk berüren muß.

Bey

* Answer to the Committee. S. 124.

** S. Dodwell's Vindication of the de prived Bishops. Paraenesis ad exteros. &c.

Bey der bischöflichen Kirche in England kommen alle Vorzüge derselben auf eine regulmäßige und nieunterbrochene Folge der Bischöfe auf einander von der Apostel Zeiten her an, welche daher ihre Richtigkeit haben muß. H. Dodwell meynt, daß der einzige Weg zur Sicherheit der Kirche dieser sey, wenn man die ununterbrochene Folge der Bischöfe in Sicherheit stelle. Sie werden aber Selbst erkennen, wie viel Nachsinnen zu einem Beweise dieser Sache gehöre, und wie künstlich er eingerichtet sey; zumal da die Presbyterianer denselben sehr schwer machen. Sie verlangten in ihren Predigten, welche sie A. 1735 gegen das Papstum hielten, und in welchen sie der Englischen Kirche fleissig eingedenk waren, den Beweis folgender Stücke:

1) Daß alle Päpste auf eine ordentliche Art, ohne Schisma und Simonie erwälet und ordiniret seyn.

2) Daß Schismatische Bischöfe, oder solche, welche durch Simonie die bischöfliche Würde erhalten, ordentliche Nachfolger der Apostel seyn. Sie verlangten zu wißen

3) Welcher Papst zur Zeit der Trennung in der Kirche der rechte Nachfolger Petri gewesen.

4) Von welchem Papste die Englischen Bi-

schöfe ihre Succeßion herleiten? Und sie setzen als ihre Meynung noch

5) Hinzu, daß, wenn die Päpste von dem Apostolischen Glauben abweichen, sie keine christliche Bischöfe mehr, noch ihre Ordinationes gültiger seyn, als wenn sie von einem Bramanen herkämen. Sie bitten sich

6) Eine deutliche Erklärung und auch einen Beweis von den Kräften und Gnaden aus, welche mit einer regulmäßigen und ununterbrochenen Folge der Bischöfe verknüpft seyn sollen. Ja sie meynen

7) Daß πρεσβυτερος und επισκοπος im N. T. einerley sey.

Man erkennet daraus, daß die Englische Kirche ihre Würdigkeit, wenn ich so reden kan, von der Römischen holet, daß sie diese als ihre älteste Schwester, wie sie von **Pillonniere** artig genennet wird, nicht sehr hart tractiren könne. Sie nennet sie daher eine wahre Kirche, d. i. eine solche, welche noch die rechte Einrichtung einer Kirche habe. Ein neuer Verdrus vor die Presbyterianer, welchen man diesen Namen nicht eingestehen will. Eine unangeneme Würkung davon hat man im vorigen Jahrhundert gesehen. Es pflegte der Englische Gesante in Paris zu Charenton in die Kirche zu gehen; allein als **Laud** und seine Anhänger die Oberhand hatten, durfte

der

der Englische Gesante Lord **Scudamore** sich nicht mehr dahin begeben, und muste dazu declariren, daß die Hugenotten von der Englischen Kirche nicht vor ihre Brüder angesehen würden. Der Englische Geschichtschreiber Lord **Clarendon** bemerket auch, daß die Französischen Flüchtlinge, welche man sonst in England gern aufgenommen habe, damals vieles leiden müßen.

Sie werden, mein Herr, auch nun einsehen, warum man den berümten **Franciscus le Courayer** so freudig angenommen, und gleich zum Doctor der Gottesgelartheit gemacht, weil er die Gültigkeit der Englischen Ordination erkant und behauptet hatte, ohngeachtet aller seiner Irtümer, welche er doch damals gewis noch hegte. Es ist seine Schrift A. 1725 ins Englische übersetzet und in ein paar Schriften gegen Angriffe verteidiget worden. Ich habe sowohl das Diploma, welches ihm die Universität zu Oxford nach Paris geschickt, als seine Antwort in einem Englischen Journal gelesen, und weil beyde merkwürdig sind, und ich sie in keinem auswärtigen Tagebuche angetroffen, eine Abschrift von beyden diesem Briefe beygeleget. Es ist nicht nöhtig vieles von ihm zu schreiben, da unsere Tagebücher genungsame Nachricht geben. Er genießet jährlich eine Pension von zweyhundert Pfunden, wovon er vor seine Person wohl leben kan. Er

ist

ist zwar ein Doctor der Theologie, doch muß man nicht denken, daß er allen Lersätzen der Englischen Kirche beypflichte, so wie er sich auch zu denselben nicht bekant hat. Man läßet ihn unterdeßen in Ruhe, und die Englische Geistlichkeit hält ihn lieb und wehrt, daß man wohl die Hofnung faßen kan, er werde mit der Zeit ein guter Protestante werden. Seine Religion hat er in den Noten zu seiner Französischen Uebersetzung der Sarpischen Geschichte der Kirchenversamlung zu Trident an den Tag geleget, welche der Herr D. **Heuman**, mein bis in den Tod zu verehrender Lerer, unter dem Titul Theologia Courayeriana vorgestellet, und der nova sylloge dissertationum eindrucken laßen. Ich habe den D. **Courayer** einigemal besucht, und soviel wohl erkant, daß er den Lerbegrif der Englischen Kirche untersuche, und ihrem Gottesdienste beywone; doch scheinet er nicht dabey seine völlige Ruhe zu finden, und er war insbesondere mit dem Philosophischen Vortrage der Englischen Prediger nicht zufrieden. Er ist sonst ein sehr freundlicher Mann, doch von wenigen Worten, und scheinet die Stille und Einsamkeit zu lieben. Ich bin rc.

Can-

Cancellarius, Magiſtri et Scholares univerſitatis Oxon. omnibus, ad quos hae literae pervenerint, Salutem in Domino ſempiternam.

Cum eum in finem gradus Academici a majoribus noſtris inſtituti fuerint, ut viri eruditione praecellentes et de eccleſia chriſtiana optime meriti, a reliquis diſtinguerentur, cumque Reverendus Clariſſimusque vir P. Petrus Franciſcus Courayerus, Abbatiae Sanctae Genovefae Pariſ. canonicus regularis, ſacras epiſcoporum noſtrorum ordinationes, quos pro veris indubitatisque Apoſtolorum Succeſſoribus revereri ſemper conſuevimus, tam ſtrenue docteque defenderit, ut e contra nil praeter aniles fabulas reponi poſſit; cum noſtram de graviſſimis controverſiis ſententiam ſic fere expoſuerit, ut Ejus ſcripta legentes e profeſſoribus noſtris quempiam in manibus habere videamur; cum in Eo denique ſummum ingenii acumen cum non vulgari eruditione conjunctum, eximius animi candor, et non fictum univerſas Chriſti eccleſias ad concordiam reducendi ſtudium eluceant: SCIATIS, Nos Cancellarium, Magiſtros et Scholares antedictos, virum tot tantisque meritis illuſtrem ſummo, quo potuimus, honore proſequi volentes, Eundem reverendum clariſſimumque P. P. F. Courayerum hoc viceſimo octavo die menſis Auguſti A. D. MDCCXXVII in ſolenni ac frequentiſſimo Doctorum et Magiſtrorum ſenatu unanimi ſuffragio *Doctorem* in S. S. Theologia conſtituiſſe et renunciaſſe; Eumque omnibus

et singulis doctoralis in S. S. Theologia gradus privilegiis et honoribus cumulasse. In cujus rei testimonium ac fidem publicum universitatis nostrae Oxon. Sigillum his literis apponi jussimus. Dat. in domo convocationis nostrae die annoque supradict.

* * *

Dignissimo Cancellario, doctissimis Magistris et Scholaribus ac Toti celeberrimae Universitati Oxoniensi

Petrus Fr. le Courayer, S. Genovefae Parisiensis canonicus regularis ac bibliothecarius, gratias humillimas et salutem perpetuam.

Quod huc usque siluerim, Viri doctissimi, nondumque Vobis gratias, ut par erat, retulerim, id praesertim Sorti meae, quaeso, condonate. Dum enim aut praecavendis occultis insidiis, aut manifestae vi declinandae totus incumbo, nec liberum fuit votis meis hac in parte obsequi, nec forte etiam decuit. Ea enim est temporum conditio, et honoris, quo me decorastis, natura, ut, loqui satius sit an silere, videatur incertum.

Nisi gratias pro merito rependerim, velut ingratum me culpabunt omnes. Tanto enim, ut ait Plinius, turpius est gratiam non referre, quanto honestior causa referendae. Sin autem praestem me beneficii memorem, vix dubito, quin mihi crimini vertantur tam justa grati animi testimonia, novamque calumniandi ansam praebeam

beam adversariis. Ita est, Viri clarissimi, nefas prope judicatur communia humanitatis officia in fidei controversiis dissidentibus exhibere; adeoque in societatibus christianis partium studium praevaluit, ut vix liceat sine suspicione laxioris et culpabilis tolerantiae laudare, quicquid in parte opposita laudabile est, vel pacificum se praebere varie dissentientibus.

Hujus tamen adoptionis, qua me quanquam in parte aliena viventem et scribentem adjunxistis tot hominibus tota Europa insignibus, qui ex vestra Academia prodierunt, is erit, ut spero, fructus, ut vestro exemplo boni omnes excitati aequos se vel ipsis praebeant adversariis, certatimque collaborent veritati detegendae sine pacis praejudicio.

Nullis verbis satis exprimere valeo, Viri clarissimi, quam grato animi sensu exceperim tam insigne vestrae in me benevolentiae argumentum, eique subjunctum diploma, quod, dum fidem meam in exponenda vestra doctrina ab omni adulationis vel alterationis suspicione liberat, malignitatem prodit aut inscitiam censorum meorum; quibus non satis fuit et me et opus meum quavis arte proscindere, nisi simul tam falso quam temere pronuntiarent a vobis ipsis reclamari contra doctrinam, quam pro indubitata et genuina ecclesiae vestrae fide dederam. Eam autem improbitatem, dicamne, an imperitiam tam honorifico diplomate vestro penitus prodidistis. Si enim aut minus in exponendis sen-

ſenſibus veſtris ſincerus, aut in alienis affingendis nimis audax fuiſſem, tantum abeſt, ut veſtro ſuffragio ſcripta mea hac in parte muniſſetis, ut potius ſolemni improbatione fidem mihi derogando mendacii aut ad minus temeritatis palam convictus fuiſſem. Verum eo metu me liberabat religioſa illa anxietas, qua effectum, ne aliquid de veſtra fide enunciarem, niſi quod aut in monumentis publicis eſſet conſignatum aut laudatum in confeſſionibus veſtris, aut a veſtris doctioribus Epiſcopis et Theologis vel ſcriptum vel declaratum. Hoc plane vidiſtis et probaſtis, Doctores celeberrimi, dum id in me potiſſimum laudatis, quod veſtram de graviſſimis controverſiis ſententiam ſic fere expoſueram, ut mea ſcripta legentes e profeſſoribus veſtris quempiam in manibus habere videantur. Neque revera mihi conſcius ſum inordinato pacis ſtudio veritatem adulteraſſe, et alterutrius partis doctrinam umquam aut emoliiſſe, aut corrupiſſe odii vel affectus praejudicio. Ea quippe religione tractare debemus, quae ad fidem pertinent, ut nec charitas errores diſſimulet, nec fidei zelus nova dogmata aut comminiſcatur aut praeſcribat.

Utinam, Viri ſapientiſſimi, in his rebus, in quibus diſſideamus adhuc, hanc nobis regulam mutuo ſtatueremus. Non diu perſeveraret luctuoſum illud Schisma, quod eccleſiam varias in partes diſtraxit; nec dubito, quin, ſi ex utraque parte ſinguli in ſpiritu pacis et ſtudio charitatis

ritatis inquirendae veritati incumberemus, ad paucissima capita brevi contraheretur tota illa controversiarum congeries, quae religionem corrumpit et dedecorat.

His imminuendis forsan non inutilis erit ea, quam suscepi, vestrarum ordinationum defensio, excitabitque alios nova capita pari successu et majori dexteritate tractare. Opus sane christianis Theologis quoquo modo tentandum, eoque Academia vestra dignius, quod semper viris doctis et eruditis referta tanto plus potest in promovenda pace, quanto et in versanda antiquitate exercitatior, et in profitenda veritate liberior.

Nihil aliud ad vestrae famae cumulum magis conferre potest; atque cum ad gloriae communis participationem me ipsum adjunxistis, finite me, Magistri doctissimi, tantisper hortari vos ad tanti operis explorandum successum. Erunt enim praeclari conatus, etiamsi non succedant. Favebo certe coeptis pro viribus, ac ultro veniam in partem laboris et periculi, si quae spes affulgeat partium conciliandarum aut tentandae pacis.

Id semper potissimum erit in votis, nec ulla alia re melius Academiae vestrae significare possum, quantum illi me debere profitear pro collato beneficio, quantique faciam Doctos illos, quibus me immeritum socium adjunxistis. Etsi enim paribus officiis difficile sit amori vestro respondere, perpetuo tamen studio et

ſingulari obſervantiae genere gratum me praebere numquam deſinam. Valete, venerabiles viri, meque omnium veſtrum exiſtimate

Dabam Hannemonte prope S. Germannum in Laya, Calend. Dec. 1727.

humillimum ac obſequientiſſimum ſervum

P. F. le Courayer.



Der

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der acht und dreißigste Brief.

Mein Herr,

Nach den Bischöfen folgen die Dechants und Archidiaconen. Beyder Würden sind sehr ansehnlich und einträglich in England, und es werden dazu gelerte und um die Englische Kirche wohlverdiente Männer genommen. Ein Dechant (Dean) ist das Haupt eines Collegii von Canonicis, welches sich bey einer jeden Cathedralkirche findet. Er ist zugleich schuldig, im Fall der Bischof unpäslich ist, oder seinem Amte Altershalben nicht wohl fürstehen kan, auf das Wohl seiner Dioeces zu sehen, wozu itzo der Dechant von Winchester verbunden ist. Das Amt eines **Archidiaconus** bestehet darin, daß er die bischöfliche Dioeces, in welcher er sein Amt füret, visitiret, auf die Art, wie unsere Superintendenten ihre Visitationes anstellen; wobey er pflegt an die Geistlichen der Dioeces eine Rede (charge) zu halten, welche gemeiniglich gedruckt wird. Außerdem muß er die Candidaten, welche * die Ordines verlangen, examiniren. Es ** pfle-

* S. Zweiter Teil S. 492.

** S. The Archdeacon's examination of candidates for holy ordres. by Arthur St. George,

pfleget ein solches Examen aus der Geschichte, den Canonibus und Articuln der Englischen Kirche angestellet zu werden. Beyde sowohl der Dechant als der Archidiaconus werden oculus episcopi genennet, so wie sie auch die nächste Anwartschaft auf die bischöfliche Würde haben.

Unter den Archidiaconen stehen die **Rural-deans** oder Landsuperintendenten, welche die Aufsicht über eine gewiße Anzal Prediger haben, und in diesem Stücke den Superintendenten unserer Kirche gleich kommen. Auf diese folgen dem Range nach die königlichen Hofprediger. Zur **geringern Geistlichkeit** gehören die **Rectors, Vicars, Curates, Lecturers** und **Deacons. Rector** und **Vicar** sind der Würde nach einerley, beyde sind Hauptprediger einer Kirche; nur welcher die ehemals zum Unterhalt des Predigers vermachte Zehnten völlig genießet, heißet **Rector**, und **Vicar** ist derjenige, welcher ein gewißes jährliches Salarium genießet. So war der itzige Bischof von Bangor als Dechant von Winchester zugleich **Vicar** von der Martinskirche, und hatte alle Jahr achthundert Pfund zu seiner und der Curates Besoldung, weil kein Zehnte bey dieser Kirche ist. **Curates** haben einerley Amt mit den Rectors und Vicars, und * die Last deßelben lieget hauptsächlich auf ihrem Halse;

* S. Zweiter Teil S. 487. f.

Halse; nur sie haben schlechte Besoldung, weil diese von dem Gutbefinden ihres Rectors oder Vicars abhänget, vor dem sie die Dienste thun müßen. Wenn das Kirchspiel groß ist, so sind mehr als ein Curate in demselben; oder * wenn ein Geistlicher mehr als eine Pfarre hat, und er sie nicht alle bestreiten kan, so setzet er einen Prediger dahin, welcher auch **Curate** genennet wird. Sie pflegen bisweilen zu **Lecturers** oder Nachmittagspredigern erwälet zu werden, wovon sie ihre zeitliche Umstände verbeßern können. Denn es ist die üble Gewonheit schon seit langer Zeit in London sowohl als in andern Städten eingerißen, daß ** keine Catechismusexamina des Sontages Nachmittages mehr gehalten werden, welche doch von der Englischen Kirche anbefolen sind, worüber **Wake** große Klagen füret: denn die Gemeine wälet und besoldet einen Geistlichen, der des Sontages die Nachmittagespredigten hält, zu welchen der Rector oder Vicar nicht verbunden ist. Der gelerte D. Sykes war zu meiner Zeit **Lecturer** bey der St. James Kirche, und hatte jährlich vierhundert Pfund einzunemen. Es haben solche gar keine curam animarum bey der Gemeine, bey welcher sie die Nachmittagespredigten halten; welche ihnen auch zu beschwerlich seyn würde, da sie sehr oft bey andern Gemei-

* S. 489. ** S. 263. f.

nen schon Rectors oder Curates seyn. Was ein **Diaconus** sey, braucht keiner Erklärung. **Praecentor** oder Cantor (Chantor) ist zwar bey uns ein kleiner Titul, doch ist er in England nicht unansehnlich und außerdem ist damit eine gute Einname verknüpft. So war D. **Whitby** Cantor der Kirche zu Sarum oder Salisbury, und nahm jährlich meist hundert Pfund ein, und that doch nichts davor. Ihm ist in dieser Würde der belobte **Sykes** gefolget. Noch ansehnlicher ist der Cantor von der **James** Capelle in London, welcher gleich nach dem Dechant derselben, dem Bischofe von London, seinen Rang hat.

Was den öffentlichen Gottesdienst der Englischen Kirche betrift, so ist derselbe vom **Benthem** ganz ausfürlich beschrieben worden. Er dauert des Sontages niemals länger als zwey Stunden, davon eine mit beten, lesen und singen, die andere mit Herlesung der Predigt hingebracht wird. Die Gebete sind immer einerley, und daher der Gemeine so bekant, daß sie wenig Betrachtung dabey haben kan, zumal sie auch alle Tage zweymal in den Morgen- und Abend-Betstunden hergelesen werden. Die Psalmen Davids werden alle Monate, und die ganze Bibel in einem Jahre durchgebracht. Jene werden in Cathedralkirchen und Capellen von den Choristen, welche weiße Hemde tragen, gegen einander ab-

ge-

gesungen, in andern Kirchen aber lieset der Prediger den ersten, und die Gemeine den folgenden Vers. **Benthem** merket an, daß die Gemeine, wenn sie bete, ihr Gesicht nach Osten kere; ich habe dis aber niemals beym Gebet angemerket, wohl aber, wenn sie den Glauben spricht; denn so pflegt der Prediger sowohl als die Gemeine ihr Gesicht nach den Altar zu keren, welcher ordentlicher weise gegen Morgen stehet. Es sind zwar die Psalmen Davids in Reime gebracht, doch werden beym sontäglichen Gottesdienst höchstens nur drey Verse aus einem Psalm gesungen, aber ungemein langsam, wobey allein die Orgel ein wenig gerüret wird. Vernünftige Engländer wünschen, daß anstat der Gebete Lieder abgesungen würden, welche zur Ermunterung der Gemeine nicht wenig beytragen, wie die Gebrüdere **Wesley** erfaren.

Die Predigten werden, wie bekant, hergelesen; eine Gewonheit, welche von den Zeiten der Königin **Elisabeth** her eingefüret ist, dazu die Unwißenheit der Geistlichen Anlas gegeben haben soll. Es sind einige wenige, insbesondere weiter ins Land hienein, welche auswendig predigen; unter welchen auch **Samuel Clarke** war, ehe er nach London kam; auch die Bischöfe **Burnet** und **Hoadley** sollen aus dem Gedächtnis geprediget haben, worin ihnen die Me-

thodisten nachfolgen. Es braucht meines Erinnerns nicht, daß das Feuer beym Herlesen sehr felen muß, und daher die Aufmerksamkeit der Zuhörer nicht groß seyn kan, wie ich genung anmerken können. Weil die Prediger nun nicht die Mühe haben, eine Predigt zu erlernen, so kommen viele, vornemlich die auf dem Lande leben, in den Verdacht, daß sie sich der gedruckten Predigten zu nutze machen. Setzet man noch hinzu, daß die cura animarum sehr versäumet wird, und ein Rector oder Vicar durch seine Curates die Obliegenheiten eines Predigers in tauffen, copuliren, Krankenbesuchen rc. erfüllen läßet, und also seine ganze Arbeit nur darin bestehet, daß er alle Woche einmal eine Predigt herlieset; so erhellet daraus, daß kein geruhiger und gemächlicher Leben sey, als eines Rectors oder Vicars, wenn er nemlich nicht treu in seinem Amte ist. Ein sehr angesehener Prediger D. S. sagte mir, er habe sechs Jahrgänge, und wenn er damit zu Ende gekommen, so fange er von vorne wieder an: denn er halte die Zeit vor sehr übel angewand, die man auf Verfertigung der Predigten wende. So läßet sich auch begreiffen, wie solche Gelerte soviele Bücher schreiben, und soviele Zeit auf Profan Literatur wenden können.

Die Kleidung der Geistlichen ist ziemlich altvätterisch, und ich kan das ehrwürdige nicht darin

in finden, welches Benthem gesehen hat. Ein Rector, Vicar oder Curate tragen auf der Canzel kein Weisoberkleid (Surplice) oder Hemd; hingegen ein Bischof prediget allezeit in einem weißen mit Manschetten besetzten Hemde, unter welchem er eine Art von einem schwarzen taffeten Talar träget; zu anderer Zeit ist er in der Kleidung von einem geringern Geistlichen nicht unterschieden. Ein Canonicus, Dechant, Archidiaconus pflegen auch in weißem Hemde, über welches hinten ein roht scharlachenes Tuch, gleich einer Mönchskappe, herabhänget, zu predigen. Hingegen, wenn der Rector, Curate oder Diaconus in der Kirche die Gebetē vorlieset, oder einen Tauf-Copulationsactus verrichtet, oder das heilige Abendmal austeilet, so ist er mit einem weißen Hemde angethan. Die gewöhnliche Kleidung der Geistlichkeit in England bestehet aus einem Talar, und einem Unterrock oder Ephod. Nach den Gesetzen der Kirche solten sie das Ephod auch zu Hause tragen, damit der Geistliche gleich bereit sey, wenn er geruffen wird. Die vornemen Geistlichen pflegen diesem Gesetze nachzukommen. Ich habe auch viele Geistliche, vornemlich die geringeren, in blauen Kleidern auf den Gaßen gesehen, indem die blaue Farbe in England oft die Stelle der schwarzen vertrit. Die Geistlichen von der Englischen Kirche sind

an der Rose, welche sie auf ihren nicht aufgezäumten Hute tragen, zu erkennen. Eine Rose wird genennet ein um den Hut geflochtener seidener Strick, an deßen Ende ein breiter Quast als eine aufgegangene Rose gestaltet ist.

Die **Taufe** geschiehet in der Englischen sowohl als Presbyterianischen Kirche durch die Besprengung: der Prediger läßet einige Tropfen Waßers auf die Stirn des Täuflings fallen; welches eine seltsame Art zu taufen ist, die doch* schon über ein Jahrhundert im Gebrauch gewesen.

Die** **Confirmation**, wenn Kinder in ihrem Christentum öffentlich bestätiget werden, und das Gelübde, welches bey ihrer Taufe die Paten an ihrer stat übernommen haben, auf sich nemen, geschiehet allein vom Bischofe, welcher auf ein jedes derselben die Hand leget, und über sie betet, wenn sie den Catechismus auswendig können. Der Prediger, welcher sie unterwiesen, stellet sie dem Bischofe vor, und ihrer sind gemeiniglich viele auf einmal, und es geschiehet *** nicht selten, daß Kinder mehr als einmal dem Bischofe zur Confirmation von den Aeltern oder auch Pre-

* S. Zweiter Teil S. 203.

** S. Zweiter Teil S. 266.

*** S. Tillotsons Predigten T. 1. S. 271. f.

Predigern selbst dargestellet werden, wobey vielleicht ein kleiner Aberglaube mit unterläuft.

Die Austeilung des h. Abendmals geschiehet zu gewißen Zeiten des Jahres, bey verschloßenen Thüren, nach verrichteten Gottesdienst. Die Communicanten knien um den Altar herum, und der Prediger giebet einem jeden ein Stückgen Weißbrod, welches schon vorher geschnitten ist, und gleich hinter her den Kelch in die Hand. Er saget nicht bey jeder Darreichung des Brodtes und des Kelchs * die gewönliche Formul ganz, sondern nur die ersten Worte; wenn aber alle, die um den Altar liegen, Brod und Wein empfangen haben, so setzet er die andere Hälfte hinzu: **Beware deinen Leib und Seele zum ewigen Leben.** Diese stehen darauf auf, um andern Platz zu machen, fallen noch einmal auf die Knie und thun ein kurzes Gebet. Der Prediger ist gehalten allezeit selber und zwar zuerst das heilige Abendmal zu empfangen; wo also nur ein Prediger ist, so gibt dieser es sich selbst, unter der gewöhnlichen Formul; ein Gebrauch, welcher auf dem Concilio Toletano aufgekommen ist, und anzeiget, daß der Prediger sich allezeit auf die heilige Handelung vorbereiten solle. Es müßen diesen Gebrauch auch der Holländische, die Französischen und Lu-

the-

* S. Benthem S. 254.

therischen Geistlichen in den Schloscapellen beobachten: denn in den Capellen, welche im Schlosse liegen, muß man sich genau nach der Englischen Liturgie richten.

Ich habe zwar bisher der Altäre Erwänung gethan; ich verstehe aber darunter keine solche Altäre, welche in den Lutherischen Kirchen gebraucht werden, sondern einen Tisch, hinter welchen ein kleiner Zierrat aufgerichtet ist, an welchem die Zehngebote, der Glaube und das Vater unser stehen. Es ist sonst ein Gitter um den Altar, auch ist das Chor durch Schranken von dem übrigen Teile der Kirchen abgesondert. Man trift sonst keine Bilder noch Gemälde in den Englischen Kirchen an; nur des Königes Wapen ist auf dem Chore aufgehangen.

Nach den Gesetzen der Englischen Kirche kan keine **Copulation** geschehen, wenn nicht die gewöhnlichen Aufgebote vorhergegangen sind, und dem Prediger ist eine scharfe Strafe gedräuet, der dis nicht beobachtet. Doch sind die Aufgebote seit einiger Zeit ganz aus der Gewonheit gekommen, und * die heimlichen Copulationes nemen überhand. Daher ** man wünschet, daß durch eine Parliamentsacte dergleichen Verbindungen vor unkräftig declariret werden mögten, in-

* S. Zweiter Teil S. 493. f.

** S. Iournal Britann. 1751. T. 1. S. 101.

indem noch kein Gesetz dieser Art vorhanden ist. Doch mögte es vielen Wiederstand finden, weil man die Verbindung vor unauflöslich hält, bey welcher einmal die canonischen Formuln ausgesprochen worden.

Leichenpredigten werden in den Englischen Kirchen in London nicht gehalten, sondern die Leiche wird auf den Kirchhof gebracht, wo sie der Curate empfänget, und mit derselben in die Kirche gehet; In der Kirche werden Joh. 11, 25 f. **Ich bin die Auferstehung** ꝛc. **Ich weiß, daß mein Erlöser lebet** ꝛc. **Wir haben nichts in die Welt gebracht** ꝛc. der 39 oder 90 Psalm, und 1 Corinth. 15, 20 bis ans Ende gelesen. Darauf wird die Leiche wieder heraus getragen und eingesenket. Bey dem Grabe werden einige Gebete gelesen und der Prediger wirft zuerst drey Schauffeln voll Erde auf den Sarg. Die Särge sind in England niedrig und plat, und gehen an beyden Enden etwas spitz zu. Klageweiber sind in England nicht, aber in Schotland.

Ich habe noch angemerket, daß um Weynachten grüne Zweige von Orangebäumen ꝛc. in den Kirchen herum gesteckt werden, welche bis Ostern darin bleiben. Es soll dis eine alte Gewonheit seyn, wovon man mir keinen Grund angeben können.

Die

Die Englische Liturgie befielt sich des Fleischeßens in der Fastenzeit ingleichen an den Mitwochen und Freytagen durchs ganze Jahr zu enthalten. Auf das erste hielt die K. **Elisabeth** sehr scharf, nur Kranke hatten Erlaubnis Fleisch zu eßen. **Sir W. Cecil** * war der Urheber von den mitwöchentlichen Fasten. Er stellete vor, daß dadurch die Fischerey in Aufname gebracht werden könne. Es wurde daher A. 1564 eine Acte darüber gemacht, und A. 1568 von neuen eingeschärfet, weil man nicht darnach lebte, indem ein Engländer an Fleisch gewönet ist. Doch wurden gleich anfangs die beyden Universitäten auf vieles Bitten dispensiret. Allein heutiges Tages wird eins so wenig als das andere beobachtet. Eifrige **Highchurchmen**, als ein **Dodwel**, binden sich wohl an solche Kirchengesetze, und ** die Methodisten haben auch die Fasttage wieder eingefüret.

Von der Feyerung der Sonn- und Festtage *** habe ich schon zu anderer Zeit das nöthigste erzälet. Ich setze nur noch hinzu, daß die Engländer jährlich vier Landfeste und eben soviel Bustage feyerlich begehen. Der 30 Jenner A. St. ist der Märtyrer Tag des Königes **Carls** I,

an

* S. Life of M. Parker, by Iohn Strype. S. 177. f.
** S. Erster Teil S. 204.
*** S. Zweiter Teil S. 483.

an welchem der Hof in Trauerkleidern gehet. Die Absicht dieses Tages ist die Versündigung an diesem Könige zu bekennen und GOtt abzubitten; worin sich aber mancher freyer Engländer, zumal ein Presbyterianer, nicht finden kan oder will. Nur zwey Predigten werden an diesem Tage gehalten, eine vor dem Oberhause in der Westmünsterkirche, und die andere vor dem Unterhause in der Margarethskirche. Beyde Häuser erwälen ihren Prediger, wozu das Oberhaus allezeit einen Bischof, das Unterhaus einen andern angesehenen Geistlichen nimt. * Auf eben die Weise werden die übrigen drey Landfeste begangen, welche keinen weitern Einflus in Handel und Wandel haben, der an diesen, wie an andern Wochentagen, fortgehet.

Den 29 May A. St. wird GOtt vor die Wiederherstellung des Königes und der königlichen Familie, welche A. 1660 geschah, gedanket; an welchem Tage die Engländer ** grüne Eichenzweige auf dem Hute und vor der Brust zu tragen pflegen. Ein ander Dankfest wird den 11 Jun. gefeyert, an welchem Tage seine itzt glorwürdigst regierende Majestät Ihre Regierung angefangen haben; und den 5 November wird das

* Die Fleischer in England verkaufen an diesem Tage keinen Kalbeskopf.

** S. Erster Teil S. 57. f.

Andenken der entdeckten Pulververschwörung, und glücklichen Ankunft des Prinzen von Oranien nach England feyerlich und dankbarlich begangen. Es sind auf diese Tage besondere Gebete verordnet, welche in dem **Gemeinen Gebetbuche** stehen. An den drey letzten Festtagen werden Canonen in dem St. **James park** und vor dem **Tower**, ingleichen auf den Kriegesschiffen gelöset, und in der Martinskirche, zu deren Kirchspiel der Hof gehöret, die Glocken geläutet, auch wird die Englische Flagge auf dem Thurm der Margarethskirche und auf dem Tower aufgesteckt; des Abends sind Erleuchtungen und Freudenfeuer. Den 11 Jun. werden soviele Canonen gelöset, als des regierenden Königes Majestät alt ist.

Am h. drey Königstage pflegt der König nach geschehener Herlesung der gewöhnlichen Gebete auf den Altar drey Beutel mit Weyrauch, Myrrhen und Gold angefüllet, zum Andenken der Weisen aus Morgenland, zu legen. Nach einer andern alten Gewonheit bringt er ein Osteropfer, welches ungemünzet Gold ist, und der Armut zu statten kömt. Es pflegt des Königes Majestät und die königliche Familie nach einer alten Einrichtung an den drey hohen Festtagen das h. Abendmal in der Kirche von einem Bischofe zu empfangen, und zwar jener unter einem samten

Cano:

Canope stehend, diese um den Altar kniende; Der Bischof gibt sich aber zuerst die consecrirten Elemente.

Das Fußwaschen am grünen Donnerstage ist abgeschaffet: an deßen stat werden in der Capelle bey Whitehall soviel armen Männern und Weibern, als des Königes Majestät alt ist, Almosen ausgeteilet, entweder von dem Großalmosenier des Königes, welcher ein Bischof ist, selbst, oder von einem dazu von ihm verordneten. Jede Person bekömt drey Ehlen Holländisch Linnen, ein Stück Wollentuch, ein paar Strümpfe und Schuhe, einige Brodte und gesalzene Fische, dazu einen Beutel mit kleiner Silbermünze, Pence, Twopence, und Threepence, welche allein zu dieser Absicht geschlagen werden, weswegen sie rar ist. Die Zahl der Silbermünze stimmt mit der Anzal der Jahre des Königes überein.

In der Fastenzeit werden wöchentlich in den vornemsten Kirchen von London drey Predigten, des Sontages, Mitwochens und Freytages von den berümtesten Gottesgelerten, welche der Bischof von London bestimmet, gehalten. Die Absicht dieser Einrichtung ist gut, sie wird aber itzo nicht mehr erreicht, indem das Leiden des Heylandes der Vorwurf der Predigten nicht zu seyn pfleget; welches sehr zu bedauren ist, indem als-

alsdenn die Gemeine wenig von einem gecreuzigten Heylande mehr erfäret. Man handelt Sachen ab, die sich auf die Zeit oft gar nicht schikken; als z. E. wurde zu meiner Zeit in der Capelle die Materie einmal abgehandelt, in wie weit ein Mensch auf seine eigene Ehre bedacht seyn könne. Es sind die Namen der Prediger an den Kirchthüren angeschlagen, daß daher ein Fremder Gelegenheit hat die angesehensten Geistlichen zu hören.

Der h. Georgstag wird nur bey Hofe gefeyert. Am Marcustage kan man eine Predigt über die Vortreflichkeit der Englischen Liturgie in der Kirche Mary le Bow hören. Ein Goldschmid, Johann Hutchins, hat ein Vermächtnis dazu gemacht. Noch eine andere Stiftung schreibet sich von einem Gärtner Fairchild her, welcher zufolge alle Jahr den 9 Jun. in der Leonardskirche Shoreditch eine Predigt über die Weisheit GOttes in den Erdgewächsen gehalten wird. Von den Boylianischen, Moyerischen, Crounischen Predigten, ingleichen denen, welche vor der Geselschaft zur Ausbreitung der Christlichen Religion, ingleichen zur Fortpflanzung des Evangelii an auswärtigen Oertern, und zum Besten des Londonschen Siechenhauses, gehalten werden, habe

ich

ich * schon zu anderer Zeit Nachricht gegeben. Ich merke nur noch an, daß alle Jahr im Anfange des Septembers in der Paulskirche eine Predigt zum Andenken der großen Feuersbrunst A. 1666 gehalten wird, welche auch pflegt gedruckt zu werden.

Die Geistlichen auf dem Lande haben ihren Unterhalt von dem Zehnten, nicht zu berüren die sogenanten Accidentien von Kindtaufen, copuliren, Abendmalhalten und Todesfällen. Einige von diesen sind übel daran, wenn sie an solchen Orten leben, wo ihre Antecessores mit der Gemeine einen Accord getroffen haben, ihnen jährlich ein gewißes anstat der Zehnten zu geben. Denn wenn dieses von undenklichen Zeiten her geschehen, und also zur Gewonheit geworden ist, so kan es nicht wieder aufgehoben werden. Wenn man nun bedenket, daß die Preise der Dinge von dem, was sie vor hundert Jahren waren, sehr unterschieden sind, so erhellet, daß die Prediger an solchen Orten, wo einmal ein Accord getroffen worden, weniger einnemen, als ihnen von Rechtswegen zukomt. Wegen des Zehnten ist sonst ein gelerter Streit, ob deßen Rechtmäßigkeit aus dem Levitischen Gesetze oder den Englischen Landesordnungen herzuleiten sey. Das er-

* S. Erster Teil S. 54. f. 66. Zweiter Teil S. 240. 246.

ſte wird von eifrigen Anhängern der Engliſchen Kirche, welche ſich mit den Prieſtern A. Teſtam. vergleichen, behauptet; weswegen ſie aber von den Presbyterianern und vornemlich den Quäkern, vieles leiden müßen. Der ſonſt gelerte Theologus D. Delany hat noch vor kurzen das götliche Recht der Zehnten erweiſen wollen. Andere dagegen finden in den Landesordnungen, in welchen ſie einmal feſtgeſetzet ſind, einen beßern Grund vor dieſelben.

Vor Prediger Witwen und Kinder wird in England wohl geſorget, indem in einer jeden Grafſchaft Perſonen beſtellet ſind, welche vor jene Collecten ſamlen, und darüber Rechnung halten. Außerdem wird jährlich von einem angeſehenen Geiſtlichen eine Predigt gehalten, in welcher die Zuhörer zur Milthätigkeit erwecket werden, (charity ſermon) nach deren Endigung eine Collecte geſamlet wird. Es ſind * dergleichen charity Sermons, deren Abſicht iſt die Menſchen zum Wolthun der Armut zu erwecken, in London und auch in andern Städten ſehr gewöhnlich, und man kan dergleichen faſt alle Sontage hören. Denn die Vorſteher der Armen eines Kirchſpiels bitten einen angeſehenen Prediger, der großen Beyfal hat, zum Behuef ihrer Armen oder Wayſen in ihrer Kirche zu predigen.

* S. Erſter Teil S. 127. f.

digen. Es wird dis in die Zeitungen gesetzet, und nachdem er angesehen oder beliebt ist, nach dem versamlet sich ein zalreiches Auditorium, und nach dem ist die Collecte, welche in der Kirche nach geendigter Predigt gesamlet wird, groß.

Insbesondere ist das sogenante jährliche **Gastmal der Kinder der Geistlichkeit** (feast of the sons of the Clergy) in London merkwürdig. Es wird alle Jahr an einem Dinstage im May in der Paulskirche eine sehr schöne instrumental und vocal Music aufgefüret, und eine Predigt von einem beliebten Geistlichen gehalten. Keiner wird hienein gelaßen, als der ein Ticket genommen hat, welches einen halben Guinea kostet. Weil sich nun die vornemsten des Landes dahin zu versamlen pflegen, so muß ein ansehnliches aus den Tickets gelöset werden, welches den Witwen und Kindern zu statten komt. Es belief sich die Summe A. 1746 auf dreyhundert sechs und vierzig Pfund, und das folgende Jahr, weil Ihro Königliche Hoheiten, die Prinzen **Georg** und **Eduard** zugegegen waren, auf vierhundert sechs und achtzig. Dis ist noch nicht genung. Denn den folgenden Donnerstag wird in **Merchant taylors hall**, einem großen Saale, ein Schmaus angestellet, wobey sich einjeder einfinden kan, welcher dazu drey halbe Cronen giebet. Die Anzal der Gä-

ste ist gewönlicher weise ungemein groß, und sie bestehen aus Lords und andern angesehenen Personen. Der Wirth bekömt vor sein zugerichtetes Eßen sein gehöriges, und der Ueberschus wird den Witwen und Kindern der Geistlichen zu teil. Wenn die Malzeit vorbey ist, so gehet ein offner Teller herum, auf welchem ein jeder Gast ein beträchtliches aufzulegen pfleget, welches A. 1747 sich auf sechshundert vierzehen Pfund belief. Beyde Collecten machten A. 1745 eine Summe von tausend und elf Pfund; A. 1748 neunhundert und sechse und A. 1749 neunhundert sieben und siebenzig aus. Ohngeachtet nun diese Collecten nicht geringe sind, so siehet man doch aus den Rechnungen, daß sie kaum zureichen die Witwen und Kinder der Geistlichkeit zu erhalten. An andern Orten pflegt auch ein solches Gastmal in gleicher Absicht gehalten zu werden.

Die londonsche Geistlichkeit pflegt sich alle Jahr in Sionscollege bey dem Krüppelthore (Cripplegate) zu versamlen, um mit einander wegen des gemeinen Bestens zu rahtschlagen. Es ist hier eine Bibliothek, welche nur die Englische Geistlichkeit nutzen kan, weil Presbyterianer nicht zugelaßen werden. W. Reading, welcher Bibliothecarius hier gewesen, hat A. 1724 einen Catalogum von dieser Bibliothek her=

herausgegeben. Es sind zwar nach deßen Zeit noch Bücher dazu gekommen, doch hat sie nichts vorzügliches, indem die mehresten Bücher alte Scholastiker, Juristen, Aerzte und Casuisten zu Verfaßern haben. Die Bücher waren ohnedem mit Staube bedeckt. Ein net geschriebener Coran, ingleichen einige andere orientalische Handschriften waren noch das beste auf dieser Bibliothek. Ich bin rc.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der neun und dreißigste Brief.

Mein Herr,

Nachdem ich das nöhtigste von der Einrichtung der Englischen Kirche berichtet habe, so muß ich näher kommen, und den herschenden Lerbegrif in derselben erzälen. Es ist bekant, daß das Glaubensbekäntnis der Englischen Kirche in neun und dreißig Articuls verfasset sey, welche ein jeder, der ein geistlich Amt in derselben bekleiden will, unterschreiben muß. Man kan sie nebst ihrer Geschichte bei dem **Benthem** lesen. Dazu kommen die **Predigten**, (Homilies) welche unter der Regierung der Königin **Elisabeth** zum Gebrauch der damaligen Geistlichkeit verfertiget sind: denn die Unwißenheit derselben war groß, und es felete, sowie in Teutschland zur Zeit der Reformation, an geschickten Predigern: daher jene Homilien publiciret wurden, um sie dem Volke vorzulesen. Sie waren vor jene Zeiten gut, so wie sie auch der Lere der Schrift gemäs seyn; weil sie aber, nachdem eine gründlichere theologische Gelersamkeit in England aufkommen, vor unzulänglich erkant worden, so höret ihre Verbindlichkeit itzo auf.

Man

Man erkennet aus dem erwänten Glaubens-bekäntnis, wie auch schon andere angemerket haben, daß die Englische Kirche in der Lere von der Gnadenwal den Reformirten, und in der Lere von dem h. Abendmal uns näher komme. Doch wenn man auf die Praxis siehet, so ist es gerade umgekeret. Schon * A. 1662 wurden die Prediger auf königlichen Befel ermanet, „daß sie ihre Zeit und Fleiß nicht zubringen sol-„ten in Untersuchung der Tiefen, und speculati-„vischen Dinge, insbesondere solchen, welche die „verborgene Stücke von der ewigen Gnadenwal „und Verwerfung, die unbegreifliche Weise, wie „GOttes freye Gnade und des Menschen freyer „Wille bey einander bestehen, und dergleichen „betreffen. Und wenn ja die Sache und Ge-„legenheit davon etwas zu reden erfordern solte, „so solten sie sich nicht unterstehen, darin etwas „zu bestimmen.„ Und der berümte Bischof **Nichols** hat nicht ganz Unrecht, wenn er in seiner bekanten **Verteidigung der Englischen Kirche** behauptet, daß diese Kirche niemals den unbedingten Rahtschlus GOttes, (welches die Engländer unter Praedestination verstehen) angenommen habe: so unleugbar es ist, daß die gelertesten Glieder derselben eine algemeine Gnade GOttes und Erlösung JEsu Christi geleret ha-

* S. Benthem S. 1205. 1208.

haben. Damit wird aber nicht geleugnet, daß nicht verschiedene Gottesgelerte der Englischen Kirche einem unbedingten Rahtschluße GOttes Beyfal gegeben, wie z. E. D. **Jonathan Edwards**, Vorsteher des Jesuscollegii zu Oxford, der ein ander **Calov** in England war. Es hatte dieser Mann den **Augustin** fleißig gelesen, und das Vorurteil, von welchem er vor diesen Kirchenvater eingenommen war, verursachte, daß er auch von ihm einen unbedingten Rahtschlus annam; fast so wie der Französische Mönch **Gottschalk** aus dem neunten Jahrhundert sich von eben diesem Vater überreden laßen. Unterdeßen hat man mich in London versichert, daß nunmehr die Calvinische Lere auß der Englischen Kirche ganz heraus geworfen sey. Die Presbyterianer haben diese Lere im vorigen Jahrhundert eifrig verteidiget, weil sie aus der Schule zu Geneve gekommen waren; und auch noch in dem gegenwärtigen sind ihr viele angesehene Gottesgelerte zugethan gewesen, **Cole**, **Jenkins**, und, welcher noch bekanter ist, * **Isaac Watts**. Doch auch diese Kirche läßet sie almälig faren, und die berümtesten Presbyterianer in England **Lardner**, **Doddridge**, **Benson**, **Mole**, **Flemming**, sind der algemeinen Gnade GOttes gewogen. Von den Wieder-

* S. Ruin and recovery of man Kind.

dertäufern kan ich den bekanten **Jacob Foster** beyfügen. Es scheint aber doch, daß die Lere von der Beständigkeit der Gläubigen, ich meyne eine solche Lere, daß die, so einmal dem Rufe GOttes gefolget, und im Stande der Gnaden einmal wären, nicht so wieder fallen könten, daß sie nicht wieder aufstehen und zu Gnaden kommen solten; und also ein Christ, welcher einen Anfang der Gnade bey sich merke, gewiß seyn könne, daß GOtt das Gute vollenden und ihn bis ans Ende bewaren werde; daß, sage ich, eine solche Lere noch hin und wieder Beyfal findet, insbesondere aber unter den Methodisten. Man berufet sich auf folgende Stellen h. Schrift: Jer. 31, 3. Es. 54, 7. 8. 10. Joh. 10, 27. 28. 14, 19. Phil. 1, 6.

Was die Lere vom heiligen Abendmal betrift, so hat man bis auf **Samuel Clarke** und den Bischof **Hoadley** durchgängig geleret, daß mit demselben **eine lebengebende Kraft** verknüpfet sey, welche ohne dem Genus deßelben nicht erhalten werden könne. „Es ist das heilige Abendmal,„ nach der Lere eines * **Tillotsons**, „ein herliches Mittel in der Gottesfurcht zu wachsen, welche bey Verabsäumung deßelben abne„men

* in der Predigt von dem öftern Gebrauch des h. Abendmals.

„men muß; und derjenige, welcher dieses Sa-
„crament würdig empfähet, versichert sich da-
„durch der Verheißungen des Evangelii und sei-
„nes Rechtes zum ewigen Leben, und wird der
„Gnade und des Beystandes des h. Geistes teil-
„haftig.„ S. Clarke * hingegen leugnet, daß **eine gewiße Gnade oder Kraft** (grace or virtue) **mit den materiellen Elementen verbunden** sey, und erkläret die Vorteile, von welchen der Catechismus redet, auf folgende Art: „Wenn wir das heil. Abendmal empfangen zur „Erinnerung des Todes Christi, so erneuren wir „dadurch an unserer Seite den christlichen „Bund; wir stärken unsern Glauben, indem „wir deßelben Vorwurf betrachten; wir vermeh-
„ren unsere Hofnung, indem wir uns der Liebe „GOttes in Christo dankbarlich erinnern; wir „erweitern und stärken das Band der algemei-
„nen Liebe rc.„ Bischof **Hoadley** ist in dem schon einmal angefürten Werke **über das heil. Abendmal**, wie bekant, noch weiter gegangen; und ob er zwar dadurch viele Gegenschriften veranlaßet hat, so sind doch auch viele zu seiner Meynung übergetreten, welche noch A. 1746 und 1747 in kleinen Schriften verteidiget worden ist.

Man

* S. **Erklärung des Kirchencatechism.** S. 211 f.

Man * hat auch in den Jahren 1730 und folgenden darüber heftig gestritten, ob die sitlichen Tugenden mit den positivischen Anordnungen GOttes in eine Claße gesetzet werden könten. **Waterland** und mit ihm alle **High-churchmen** behaupteten dis; D. Sykes hingegen und mit ihm alle **Latitudinarians** das Gegenteil, und zogen die Tugenden vor. Unter den positivischen Anordnungen GOttes wurden vornemlich die Sacramente verstanden. Es sind also die Meynungen oder Leren von dem Sacramente des h. Abendmals in England geteilet, die eine Partey schreibet ihm eine seligmachende Kraft zu; die andere leugnet sie, und setzet dasselbe in einer bloßen Erinnerung des Todes Christi, und diese scheinet immer zuzunemen, nachdem der Rationalismus sich ausbreitet. Und eben dieses muß ich auch von der Lere von der h. Taufe sagen, welche nach der Erklärung eines **Clarke** nichts anders ist, als ein Mittel in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen zu werden. Ich habe mich auch sehr gewundert, daß ** der sonst so eifrige D. **Heinrich Strebbing** von den Gnadenmitteln so mager redet, daß es scheint, man habe derselben bey der Englischen Kirche

* S. Bibliotheque raison. 1730. P. I. p. 461. 1731. P. I. p. 213.

** S. Boylian lecture.

che nicht mehr nöhtig, und ein Mensch könne ohne denselben die Tugenden ausüben, und damit GOtt gefallen; welchen Leren sich die Methodisten mit Recht wiedersetzen. Es kan nicht schaden, daß man die Quellen aufsucht, aus welchen eine solche Art zu denken enstehet, welche noch immer mehrere Gönner, auch außer England, bekömt. Eine habe Ihnen vor einiger Zeit gezeiget, nemlich den Misbrauch der Freyheit zu denken, welcher Freygeisterey gezeuget hat. Eine andere ist der Socinismus, welcher unter dieser Freyheit sich leider mehr als zuweit ausgebreitet hat. Ich habe den Vorteil, wenn ich auch von dieser zuerst noch rede, daß der herschende Lerbegrif in der Englischen Kirche beßer eingesehen, und deßen Ursprung leichter entdecket werden kan. Daher nächstens den Anfang davon machen will. Ich bin 2c.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der vierzigste Brief.

Mein Herr,

Die Lere von der Gotheit Christi wird mit Recht als die Grundsäule der christlichen Religion angesehen: Denn die Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechtes, die Rechtfertigung durch den Glauben, die Gnadenwürkungen des H. Geistes, oder mit einem Worte, die ganze Herlichkeit GOttes, welche der Welt in Christo offenbar werden sollen, gründet sich darauf. Sobald daher einer in jener Lere irret, sobald leidet die ganze christliche Religion darunter; und es felet auch nicht an Beyspielen, daß Leute aus dem Arianismus in den Socinismus, aus diesem in den Deismus und Atheismus gefallen seyn. Erinnern Sie Sich des **Adam Neusers**, oder damit ich bey Engländern bleibe, des **Thomas Morgans** und **Thomas Chubbs**. Und kan ich denen trauen, welche den berümten **Samuel Clarke** gehöret haben, so sind seine Leren dem Lerbegrif der Socinianer gemäs gewesen. Man trift auch in den * Predigten,

* Ich hörete in Amsterdam, daß der bekante **Stinstra** zu Harlingen, welcher noch (A. 1747)

Predigten, welche nach seinem Tode zum Besten seiner hinterlaßenen Witwe und Kindern auf Subscription gedruckt worden, viele Spuren davon an; und in seiner Erklärung des Kirchencatechismus, welcher auch nach seinem Tode heraus kommen ist, sagt er nichts von der Anbetung des Sohnes und des h. Geistes, und die Ursache des Ausdrucks in dem andern Articul: **ich glaube an JEsum Christum seinen eingebornen Sohn** leitet er 1) daraus her, daß JEsus von dem heiligen Geiste empfangen Luc. 1, 35. 2) daß ihn GOtt zum Meßias bestimt. Joh. 10, 36. Und endlich 3) weil er im Anfang bey dem Vater gewesen, als eine götliche Person, und bedienet sich lauter Schriftausdrükke. Von dem h. Geiste behauptet er, daß dessen Metaphysische Natur in der Schrift nicht offenbaret sey, und erkläret die Redensart, der Fürung des Geistes folgen, dadurch, daß man der Lere folge, welche der h. Geist den Aposteln zu leren eingegeben habe, und also sey heutiges Tages der einzige Beweis, daß ein Mensch des h. Geistes voll sey, dieser, wenn er der Tugend sich befleißige. Die Genugthuung Christi leitet er

1747) suspendiret war, die Clarkischen Predigten in die Holländische Sprache übersetze. Sie machen zehn Bände in 8 aus.

er aus der Weisheit und dem Wohlgefallen GOttes her, welcher das freywillige Leiden seines Sohnes angenommen habe als eine hinlängliche Rettung der Ehre seiner Geseze. Sie werden hernach sehen, daß diese Art zu denken sehr gemein geworden sey. Es ist auch bekant, daß **Clarke** die Pflichten der Christen aus der innern Sitlichkeit der Dinge herleite. In der Geschichte des Arianismus und Socinismus; welche A. 1730 in zwey Quartbänden herauskommen, wird behauptet, daß die Arianische Lere allezeit mit Deisterey verknüpft gewesen sey. Man nennet daher jene the dupe to Deism **eine betrügliche Lere, welche zum Deismo füre.** Ich habe in Holland, wo ich unter den Mennoniten unterschiedliche socinianische Prediger angetroffen, welches die Gemeine wohl selber nicht erkant, angemerket, daß ein Socinianer von einem heidnischen Moralisten nicht unterschieden sey. Er erhebet GOtt aus dem Lichte der Natur, welches einen guten Schein hat; allein die Bewegungsgründe zur Tugend werden nicht aus der christlichen Religion genommen; man saget den Zuhörern nicht, wie sie es anfangen müßen, die Tugenden auszuüben, indem viele von denselben ihre Ohnmacht zum Guten erkennen müßen. Diese hören nichts von einem Troste bey Gewißensangst, und ihr thun

und. laßen ist in ihren Augen so voll von Unvolkommenheit und Unreinigkeit, daß sie darauf nicht bauen können, welches sie doch nach der Anweisung ihres Lerers thun müßen. Von einer väterlichen Vorsehung GOttes, und einem kindlichen Vertrauen zu GOtt wird nichts geredet. Ich habe auch nicht anmerken können, daß ein Socinianer eine große Ehrfurcht vor die h. Schrift habe. Es ist also ein socinianischer Prediger in meinen Augen ein sehr gefärlicher Mann.

Weil nun auf die Gotheit Christi alles ankömt, so darf man sich nicht wundern, daß dieselbe angefochten worden. Schon sehr früh hat der Feind Unkraut unter den Weizen ausgesäet. Doch man muß die Wachsamkeit des HErrn seiner Kirche verehren, welche den Apostel Johannes soviele Jahre leben lies, daß er noch ein herlich Zeugnis von der Gotheit deßelben in seinem Evangelio ablegen konte, welches so abgefaßet ist, daß noch alle diejenigen, welche es zu schwächen sich vorgenommen, daran zu schanden worden sind. Man kan zur Probe den **Enjedin** nachschlagen. In den Zeiten der Blindheit war das schon genung, daß man das Verdienst der Werke einfürete, indem eben sowohl dadurch der Grund des Glaubens umgestoßen wurde. Doch bey der Reformation,

nach-

nachdem die Wißenschaften wieder empor gekommen und die Lere verbeßert war, fing der Socinismus auch an wieder hervorzukommen. Italien war der Geburtsort deßelben, und von da hat er sich auch über andere Länder ausgebreitet. Ich bleibe allein bey England.

Der erste Socinianer, deßen in der Englischen Geschichte Erwänung geschiehet, war ein Römischcatholischer Priester in London, **Johann Asthon**, im Jahre 1548, von welchem **Collier** in seiner **Kirchengeschichte von Großbritannien** bey diesem Jahre erzälet, daß er vor dem Erzbischof **Cranmer** folgende vier Säzze abgeschworen habe:

„1) Daß die h. Dreyeinigkeit erst durch das „Athanasianische Glaubensbekäntnis festgesetzet;

„2) Daß der h. Geist nicht GOtt, sondern „nur eine gewiße Kraft des Vaters;

„3) Daß JEsus Christus ein heiliger Pro„phet und von GOtt dem Vater besonders gelie„bet, aber nicht der wahre und lebendige GOtt „sey, weil ihm gehungert und gedürstet habe;

„4) Daß die Frucht seines Leidens diese sey, „daß, da wir von GOtt entfremdet gewesen „und von seinem Bunde keine Erkäntnis gehabt, „es GOtt gefallen uns durch Christum, durch „das Testament, zur Erkäntnis seiner heiligen

„Kraft zu bringen.„ Es ist dieser letzte Saz undeutlich abgefaßet.

Eine geraume Zeit nachher stand **Johann Biddle** auf, ein Magister der freyen Künste und Rector der Schule zu Gloucester. Er war A. 1615 in der Grafschaft Gloucester zu Wotton geboren. Sein Vater war ein Handelsmann. Zu Oxford studirete er sehr fleißig, und beflis sich der Tugend, daß er Magister, und A. 1641 Rector der Gloucesterischen Schule wurde. Bishieher hatte man keine Irtümer bey ihm gemerket, noch auch vermutet, da er äußerlich sehr tugendhaftig lebte. Doch nun fing er an in Geselschaften socinianische Lersätze vorzutragen. Man klagte ihn daher A. 1644 bey der Obrigkeit an, welcher er dis Glaubensbekäntnis vorlegte:

„1) Ich glaube, daß nur Ein unendliches „und almächtiges Wesen sey, das man **GOtt** „nennet.

„2) Ich glaube, daß, so wie nur Ein unendliches „liches und almächtiges Wesen ist, auch nur eine „Person in demselben Wesen sey.

„3) Ich glaube, daß unser Heiland JEsus „Christus warhaftig GOtt sey dadurch, daß er „warhaftig, würklich, und im eigentlichen Ver„stande, mit der einigen Person des unendlichen „und almächtigen Wesens vereiniget ist.„

Allein

Allein dis Bekäntnis that der Obrigkeit kein Gnüge, und sie forderte von ihm, daß er drey Personen in dem götlichen Wesen erkennen solte. Man gab ihm dazu Bedenkzeit. Nach vierzehn Tagen eröfnete er seine Meynung dahin, daß „drey in dem einem götlichen Wesen wären, welche gemeiniglich GOtt genennet würden.„ Er blieb aber nicht bey dieser Außage, sondern trug vielmehr in Geselschaften seine Irtümer noch freyer vor, sezte auch **zwölf Gründe gegen die Gotheit des heiligen Geistes** auf, welche A. 1653 zum andernmal und A. 1691 zum drittenmal gedruckt worden sind; er wurde also verraten und ins Gefängnis geworfen, in welchem er so lange bleiben solte, bis man ihn vor das Parliament zu London stellen und daselbst verhören könte. Er lag damals am Fieber krank, und weil eine angesehene Person in Glouceſter aus Mitleiden vor ihn Bürge wurde, daß er auf geschehene Citation alsobald erscheinen solte, wurde er losgelaßen. Ein halb Jahr nachher wurde er nach London vor eine Committee des Parliaments citirt. Er kam und gestand frey, daß er die Gotheit des heiligen Geistes nicht glaube, und verlangte, man solte ihm seinen Irtum zeigen. Man * gab ihm darauf einer Per-

* Es ist diese Art der Gefangenschaft in England sehr

son in sichere Verwarung, und verwies ihn an die Presbyterianischen Geistlichen, welche in Westminster versamlet waren (*Assembly of divines), die ihn von seinen Irtum überfüren könten. Er erschien auch öfters in ihrer Versamlung; weil sie aber bey ihm nichts ausrichten konten, so gaben sie A. 1648 ein Memorial beym Parliament ein, in welchem sie daßelbe ersuchten, ihn als einen Gotteslästerer und Kezzer nach den Gesetzen am Leben zu strafen. Allein viele von den Gliedern des Parliaments, welche nicht einerley Meynungen in der Religion hat-

sehr kostbar. Wer dem **Officier mit dem schwarzen Stabe** (Gentleman Usher of the black rod) der dem Oberhause aufwartet, in Verwarung gegeben wird, muß diesem sogleich fünf Pfund und alle Tage ein Pfund sechs Schillinge und acht Pence erlegen. Wird er wieder losgelaßen, so betragen die Unkosten siebenzehn Pfund und funfzehn Schillinge oder hundert Thaler. Etwas leidlicher sind die Unkosten, wenn ein Beklagter **dem Aufwärter des Unterhauses**, (Serjeant at Arms) in Verwarung gegeben wird. Dieser erhält vor die Arretirung drey Pfund, sechs Schillinge und acht Pence; und jeden Tag vor seine Wache ein Pfund. Dazu kommen noch andere Unkosten, nachdem der Beklagte öfters ins Verhör gefüret wird.

* S. Benthem S. 535 f.

hatten, und befürchten musten, daß das Gesetz gegen Ketzerey auch gegen sie gebraucht werden könne, wiedersetzten sich dem Memorial. Als nachher die eifrigen Presbyterianer almälich aus dem Parliament vertrieben wurden, so blieb die Sache des **J. Biddle** liegen, und sein Hüter, der die Art zu denken des Parliaments merkete, erlaubte ihm größere Freyheiten, so daß er unter Stellung einer Caution sich nach der Grafschaft Stafford begeben konte, wo er sich bey einem Landrichter aufhielt; allein er wurde verraten, und der President des Staatsrahts **Bradschaw** lies ihn genauer verwaren. Er hatte bey dieser Gefangenschaft sein ganzes Vermögen zugesetzet; daher ihm ein kleines Vermächtnis, welches erwänter Landrichter ihm hinterlies, wohl zu statten kam: Andere mitleidige Personen verschaften ihm die Correctur einer damals gedruckten Griegischen Bibel, womit er auch etwas verdienete. In diesem Jahre (1648) lies er ein **Glaubensbekäntnis von der heiligen Dreyeinigkeit** (A confeſſion of faith touching the holy trinity according to the ſcripture) drucken, welche zum andernmal A. 1653 mit obigen **zwölf Gründen** heraus kommen und von dem bekanten **Matthäus Poole** beantwortet sind.

Als A. 1651 eine algemeine Amnestie publiciret

ciret wurde, kam auch **Biddle** in Freyheit, welche er dazu anwendete, daß er seine Irtümer in London ausbreitete, und viele Leute auf seine Seite brachte. A. 1654 gab er einen **Schriftcatechismus** (a twofold scripture catechism) heraus, in welchem * die Antworten auf die Fragen aus einem biblischen Spruch bestanden. Allein wegen dieses Catechismi wurde er am Ende dieses Jahres vor das Unterhaus gefordert, ins Gefängnis geworfen, ihm Feder, Tinte und Papier untersaget, und aller Besuch verboten, dazu wurde seine Schrift verbrant. Allein der Protector jagte das Parliament aus einander, und **Biddle** kam nach sechs Monaten wieder in Freyheit. Doch er war noch nicht klüger worden, vielmehr überredete er sich aus der mehr als einmal geschehenen Befreyung, daß GOtt ihn schütze, und daß er die Sache deßelben füre. Unter den Anabaptisten machte er sich einen großen Anhang, und disputirete öffentlich mit Presbyterianern, auch in ihren gottesdienstlichen Häusern.

* Johann Deknatel, Prediger bey den Anabaptisten oder Mennoniten in Amsterdam, hat A. 1747 einen Catechismus auf gleichen Fuß herausgegeben, unter dem Titul: Aanleiding tot het Christelyk Geloove, met de woorden Gods. 104 Seiten in klein Octav. Der Verfaßer ist zugleich ein Herrenhuter, und hielt zu meiner Zeit mit den Anhängern dieser Secte Zusammenkünfte.

sern. Er wurde daher im Monat Julius A. 1655 ins Gefängnis (newgate) geworfen, und man wolte mit ihm nach der Acte gegen Gotteslästerer und Ketzer verfaren. Allein der Protector befreyete ihn von der Angst, und schickte ihn nach der Insul Scilly, wo er drey Jahre gewesen. Es hatten nemlich die Anabaptisten vor diesem eine Vorbitte eingeleget, und dem Protector vorgestelt, daß, wenn jene Acte noch gelten solte, sie alle in Gefar wären, da er doch in dem 37 und folgenden Articul seiner * Proclamation „allen denen, welche Glauben an GOtt „durch JEsum Christum bekennen, eine völlige „Gewißensfreyheit„ versprochen habe. **Biddle** lebte auf der Insul im Exilio, und es ging ihm daher auch elend genung: doch nachher gab ihm der Protector eine jährliche Pension von hundert Cronen, und er lies sich auch endlich erbitten, ihn in völlige Freyheit zu setzen.

Biddle kam wieder nach London, aber **Olivier Cronwell** starb, und sein Sohn **Richard** berief ein Parliament, von welchem jener sich nicht viel gutes versprach, und sich daher wieder von London entfernete. Allein er wurde verra-

* Der regierende Landesherr von England hat das Recht Verordnungen heraus gehen zu laßen, welche so lange gültig sind, als er lebet. Sie werden aber nicht **Gesetze** sondern **Proclamationes** genennet.

ten und mit seiner Geselschaft, mit welcher er eben Gottesdienst hielt, ins Gefängnis geworfen. Dis geschah A. 1662. Ihm wurde der schlimmeste Ort des Gefängnißes zu teil, doch auf Vorbitte hernach ein leidlicherer angewiesen. Man strafte ihn endlich um hundert Pfund, und eine jede Person von seiner Geselschaft um zwanzig, mit der Clausul, daß sie nicht eher losgelaßen werden solten, bis die Strafe erlegt wäre. Er konte nicht bezalen, muste also im Gefängnis bleiben, und die stinkende Luft deßelben wehete ihm eine Krankheit an, an welcher er in eben dem Jahre (1662) sein mühsames Leben den 22 Sept. / 2 Oct. endigte. Man kan ihn also unter die Socinianer rechnen, welche eines elenden Todes gestorben, von welchen der s. **Cyprian** geschrieben hat.

Es verdienet, mein Herr, dieser Mann, daß ich sein Leben ausfürlicher beschrieben habe, indem sowohl wenig von ihm außer England bekant ist, als auch weil er der Vater der nachfolgenden Socinianer in England, bey welchen sein Andenken wert ist, zu seyn scheinet. Man hat sein Leben A. 1691 drucken und seinen Schriften vorsetzen laßen, aus welchem die obige Erzälung genommen ist.

Sie werden angemerket haben, daß außer

Bidd-

Biddle noch mehr Socinianer vorhanden waren, doch sie waren klüger worden und hielten sich ganz heimlich. Ich treffe nur eine Englische Uebersetzung des Crellischen Werkes **von Einem GOtt dem Vater** an, auf deren Titul stehet: gedruckt zu Kosmoburg 1665. Merkwürdiger aber ist das Jahr 1682. denn es war ein Gesanter des Kaisers von Fetz und Marocco nach London gekommen, welcher auch vom Hofe viele Ehre genos: diesem ließen die Englischen Socinianer drey geschriebene kleine Werke mit einer Zuschrift überreichen. Eine Zuschrift an einen Muhamedanischen Herrn ist was seltenes, noch seltener und merkwürdiger aber, wenn sie von Socinianern, die Christen seyn wollen, herrüret. Ihnen überschicke ich eine Abschrift davon, welche der geschickte Wiedersacher der Socinianer D. **Carl Leslie** seiner gelerten Wiederlegung der Leren derselben (the socinian controversy discussed 1708. 4.) vordrucken laßen, und zugleich anmerket, wie viele Mühe ihm gekostet, sie zu erhalten. Sie werden dabey allerley Anmerkungen machen, und unter andern sehen, daß man dem berümten **Lacroze** zuviel gethan, wenn man ihn deswegen angeklaget, daß er den Muhamedanern die Socinianer an die Seite setzet. Ich bin &c.

„Zuschrift

„Zuschrift an seine Excellenz, Ameth Ben „Ameth, des mächtigen Kaisers von Fez „und Marocco Abgesanten an den Kö„nig von Großbritannien Carl 2.

„Bey allen den prächtigen Bewirtungen, vie„len Glückwünschungen und Geschenken, „welche Ew. Excellenz offeriret sind, als öffent„liche Zeugniße von der Hochachtung und Be„wunderung, in welcher sowohl Ihr Herr, der „mächtige und herliche Kaiser von Marocco, als „Sie Selbst wegen Ihrer eigenen Tugenden bey „den Einwonern dieses Reichs stehen; ist Ew. „Excellenz kein wichtigeres Present, wie wir „glauben, ob es zwar sehr gering scheinet, ge„macht worden, als dieses, welches wir itzo bey „Ihrer Abreise Ihrer Approbation und Anne„mung unterwerfen. Der Inhalt deßelben be„trift die Geheimniße der Einen, algenungsa„men und unsichtbaren Gotheit, und die inner„liche Würde deßelben braucht nicht angepriesen „noch mit einem äußerlichen Glanze begleitet zu „werden: zumal da Ew. Excellenz, selbst nach „dem Urteil gelerter Universitäten, geistliche und „hohe Materien scharf und nach Würden beur„teilen können. Außerdem muß sich in diesen „Landen die Warheit gefallen laßen, nach Art „der Prinzen, bisweilen verkleidet zu gehen: „denn

„denn wenn diese außer ihren Königreichen seyn, „so finden sie sich genöthiget, um desto sicherer „und freyer mit einigen wenigen weisen uud ge„treuen Männern umgehen zu können, ihre kö„nigliche Kleidungen abzulegen. Der Glaube, „Erlauchter Herr, der Glaube **an einen GOtt,** „mit vielen andern großen Warheiten, in wel„chen Sie mit uns übereinkommen, und von „andern Christen unterschieden sind, ist die ver„hüllete Prinzeßin, und wir, als ihre verwege„ne Aufwärter, habens gewaget vor Ew. Excel„lenz zu treten; verwegene nennen wir uns, nicht „deswegen, als ob wir von Ihnen was zu fürch„ten hätten; sondern die unbedachtsame Stren„ge einiger unserer Mitchristen alhier macht uns „Furcht, weil wir solche Warheiten vortragen, „die wir mit Ihnen gemein zu haben bekennen „werden, und die jenen zuwieder sind. Doch „dis ist nicht der Geist Christi und unser Geist. „Denn dieser versuchet durch sanfte Ueberredun„gen die Menschen mit einander zu verbinden, so„viel als geschehen kan.

„Wir sind, Edler Herr, von der Secte un„ter den Christen, welche **Unitarien** genennet „werden, und grüßen und gratuliren Ew. Ex„cellenz und alle, welche bey Ihnen seyn, als „Mitverehrer von der Einen höchsten Gotheit „des almächtigen Vaters und Schöpfers, von

„Her-

„Herzengrunde, und zwar sowohl in unsern als „vieler andern Namen, welche unsers Glaubens „sind, ein verständiges und gottesfürchtiges „Volk; und wir freuen uns sehr, und danken „der götlichen Güte, daß Sie Ihren Kaiser und „Sein Volk in der vortreflichen Erkäntnis des „Einen allerhöchsten GOttes, in deßen Wesen „kein Unterschied oder Mehrheit von Personen ist, „und in vielen andern heilsamen Warheiten be„waret hat, von welchen die Einwoner dieses „Reichs abgewichen und in verschiedene Irtü„mer gefallen sind, und also die Reinigkeit ih„rer Vorfaren verlaßen haben. Doch wir müs„sen näher kommen, und die besondere Absicht er„öfnen, weswegen wir itzo Ew. Excellenz unsere „Aufwartung machen.

„Vor ohngefer dreißig Jahren ist ein Abge„santer von dem Kaiser von Marocco nach Eu„ropa gekommen, mit welchem der Graf **Mo„riz** von Naßau, Prinz von Oranien, ein Pro„testant, und der Prinz von Portugal, ein Pa„pist, wegen der Christlichen und Muhamedani„schen Religion eine Unterredung gehabt haben. „Der Gesante wolte sich damals darüber nicht „völlig erklären. Nachdem er aber nach Hause „gekommen und mit den Alcoranverständigen sich „berahtschlaget hatte, schickte er eine Antwort „zurück, in welcher er nicht allein die Lersätze sei-

„ner eigenen Religion vortrug, sondern auch ei-
„nige Irtümer, welche Protestantische sowohl als
„Römische Christen hegen, wiederlegte. Wir
„meynen, daß der Gesante in einigen Stücken
„sich geirret habe und falsch unterrichtet sey.
„Wir presentiren hiemit Ew. Excellenz eine be-
„glaubte * Abschrift dieser Antwort, welche man
„nur in dem Cabinet der Prinzen, an welche sie
„in Lateinischer Sprache gerichtet gewesen, an-
„trift. Wir thun dis nicht deswegen, als ob
„wir glaubten, daß Ihnen der Inhalt derselben
„was neues sey, sondern weil sie ein rares und
„dabey gelertes Stück; und hauptsächlich des-
„wegen, weil sie der Grund ist, auf welchem
„wir ein paar kleine Schriften in eben der Spra-
„che gebauet haben, welche wir gleichfals Ihrem
„Kaiser, Ew. Excellenz, und Seinen Maurita-
„nischen Untertanen hiemit widmen; und dis
„ist die Hauptursache, warum wir Ihnen itzo
„aufwarten.

„Es schreibet der edle Gesante in seiner Ant-
„wort einige Dinge, welche uns sehr ungegrün-
„det scheinen, und leget allen Christen, ohne un-
„ter ihnen hinlänglichen Unterschied zu machen,
„solche Irtümer zur Last, welche wir Unitarien
„sowohl als die Muhamedaner verabscheuen:
„Denn wir können nicht anders, wir müßen mit
„die-

* Ich habe sie nicht auftreiben können.

„diesen in solchen Stücken übereinkommen und „selbst gegen unsere Mitchristen zeugen. Es ist „daher unsere Absicht in diesem unsern zweiten „und dritten Tractat, welche nur Anmerkungen „über die **Antwort** enthalten, die Sachen rich„tiger vorzutragen. Denn da wir gezwungen „sind wegen solcher strittigen Puncte öfters zu „Felde zu ziehen, so müßen wir auch am besten „wißen, wie sie in Europa bestritten werden. „Wir zeigen also erstlich kürzlich und deutlich, „in welchen Stücken der Religion alle Christen „mit Muhamedanern übereinkommen. Zwei„tens in welchen sie von Ihnen unterschieden „sind, und warum? Drittens in welchen Sie „mit Recht anders denken als die Römischcatho„lische. Viertens zeigen wir, daß die Prote„stantischen Christen ebenfals dergleichen Papi„stische Irtümer verdammen, und füren ihre und „unsere Gründe an. Fünftens legen wir Ihnen „die Articuls vor, in welchen wir Unitarische „Christen ganz allein mit Ihnen überein kommen: „Denn wir kommen Ihnen in wichtigen War„heiten näher, als alle andere Protestantische o„der Papistische Christen. Wir fügen Ihren „Gründen die unsrigen bey, zu beweisen, daß „wir sowohl als Sie von Schrift und Vernunft „gedrungen werden andern Christen, die unsere „Brüder in unserm HErrn JEsu Christo seyn,

„in

„in solchen Leren, welche unsern Articuln entge-
„gen stehen, unsern Beyfal zu versagen. Und
„also sechstens, weil wir Ihnen in solchen War-
„heiten am nächsten kommen, und zu allen Zei-
„ten den Glauben Eines allerhöchsten GOttes,
„ohne Personalitäten, mit unserer Feder vertei-
„digen müßen, so wie Ihr **Muhamed** von
„GOtt erwecket wurde, denselben mit dem Schwerd
„zu verteidigen, zur Geißel über jene abgöttische
„Christen; so nemen wir aus Liebe auf uns, in
„diesen unsern Büchern Ihnen die schwachen
„Stellen zu entdecken, welche in dem Gebäude
„Ihrer Religion vorkommen, und mit Ihrer Er-
„laubnis einige Materialien anzugeben, mit wel-
„chen sie ausgebeßert werden könten. Wir las-
„sen uns zur Rettung der Ehre Ihres Gesetzge-
„bers angelegen seyn zu beweisen, daß solche Fe-
„ler und Unordnungen, welche weder mit dem
„Rest des Alcorangebäudes, noch mit den unge-
„zweifelten Aussprüchen Ihres Propheten, noch
„mit dem Evangelio Christi, welches Er doch,
„Seiner Außage nach, predigen wolte, überein-
„stimmen; daß, sagen wir, solche Feler und Wie-
„dersprüche in die zerstreueten Papiere, welche
„man nach dem Tode **Muhameds** fand, von
„einer fremden Hand eingeschoben seyn. Es ist
„unmöglich, daß ein Mann von einem solchen
„Urteil, und der in andern Dingen sich so her-

„vorgethan, sovieler Wiedersprüche sich schuldig „machen könne, als man in den Schriften und „Gesetzen siehet, welche heutiges Tages unter sei„nem Namen heraus gegeben werden. Es geht „daher unsere Bemühung in diesen unsern „Schriften dahin, daß wir deutlich machen, von „wem, und zu welcher Zeit solche Veränderun„gen gleich anfangs in dem Alcoran gemacht „worden. Wir hätten hierüber zehnmal mehr „sagen können, als gesägt ist; jedoch glauben „wir, daß das wenige, welches wir nur berüret „und in wenigen Tagen aufgesetzet haben, vor „eine unparteyische und verständige Person ge„nung sey. Wir bitten Sie daher, es anzune„men wie es ist; es sind freundliche Verma„nungen, welche Ihrer Vernunft und Gewißen „anheim gegeben werden, und davon Sie Selbst „urteilen können. Sie sehen, daß wir nicht die „Absicht haben Sie zu tadeln oder zu verläum„den, sondern die Liebe treibet uns an, Ihnen „Vorstellung zu thun: denn wenn Sie vor gut „finden solche Irtümer zu untersuchen und abzu„schaffen, so können wir den Mund Ihrer Wie„dersacher stopfen, da wir ohnedem öfters ge„zwungen sind, Ihre Partey gegen dieselben zu „nemen, in solchen Dingen nemlich, wo wirs „wohl und vernünftig thun können. Damit „doch aber Ew. Excellenz von diesem unsern Un-

„ter-

„ternemen und Geschenke nicht zu niedrig den=
„ken, im Betracht des geringen Ansehens unse=
„rer Personen, indem wir nur zwey geringe
„Weltweisen seyn, welche doch als ausgeschickte
„Redner der Unitarien, die wir als ein großes
„und beträchtliches Volk angegeben haben, auf=
„gezogen kommen; so wird es nohtwendig seyn,
„daß wir von dem Alter und der Größe dieser
„edlen Secte eine kurze Nachricht geben, und
„die Ursachen zugleich anzeigen, warum sie in
„diesen Teilen von Europa soviele Behutsamkeit
„brauchen, und, gleich jenen Prinzen, incogni=
„to gehen.

„Was das Altertum derselben betrift, so wol=
„len Sie Sich nur erinnern, daß nicht allein al=
„le Patriarchen von Adam an bis auf Moses,
„nicht allein alle Juden unter dem Alten Testa=
„ment bis auf diesen heutigen Tag, Verehrer Ei=
„nes GOttes ohne einer Dreyeinigkeit in Perso=
„nen gewesen sind; sondern daß auch alle die er=
„sten Christen zu Christi und seiner Apostel Zei=
„ten keine andere als die Eine Gotheit bekant
„haben, und alle die rechten und reinesten Chri=
„sten, die genuinen Nachfolger von jenen, ver=
„ehren bis auf den heutigen Tag keinen andern
„als den Einen allerhöchsten GOtt, Vater und
„Schöpfer aller Dinge. Weil wir also die im
„Wesen und im Person Eine Gotheit anbeten,

 „so

„so werden wir daher Unitarii genennet, um uns
„von den abweichenden Christen, den Trinita-
„riis, zu unterscheiden. Diese bekennen drey
„coequale und selbstständige Personen, davon je-
„de ihrem Vorgeben nach ein unendlicher GOtt
„ist, und doch sollen alle diese drey nur ein
„GOtt seyn, welches eine so wiedersprechende
„Absurdität ist, daß gewiß unser weiser Schö-
„pfer und Gesetzgeber unser Vernunft derglei-
„chen zu glauben nicht aufgeleget haben kan.
„Es wiedersetzte sich gleich anfangs diesem Irtum
„**Paul von Samosata** ein eifriger und geler-
„ter Bischof von Antiochien, nebst seiner Ge-
„meine und Anhängern. Er lebte sechzig Jahr
„vor der Kirchenversamlung zu Nicea, welche
„dieserwegen ohngefer dreyhundert Jahr nach der
„Himmelfart Christi unsers HErrn gehalten wur-
„de. Hieher gehören auch **Marcellus** Bischof
„von Ancyra in Galatien mit seinen Freunden
„und Nachfolgern; **Eustathius** Bischof von
„Antiochien und **Arrius** ein Priester zu Ale-
„xandria, und viele andere, welche zur Zeit die-
„ser Kirchenversamlung lebten, und öffentlich
„sich dem Trinitarischen Schismati wiedersetzten,
„wie wir in den Chroniken deßelben Jahrhun-
„dert sehen. Ich übergehe den Bischof von
„Syrmium **Photinus** und den berümten **Ne-
„storius** und viele andere, welche der Warheit
„wegen

„wegen verfolget wurden. Sie waren zwar in „der Erklärung solcher Geheimniße den Worten „nach von einander unterschieden; doch in dem „Hauptwerk der Einheit stimmeten sie volkom„men mit einander überein. Einige Hundert„jahre hindurch, von der Regierung des Kaisers „**Constantin** an, blieb man sowohl in dem o„rientalischen als occidentalischen Reiche in eben „demselben Glauben und wiedersetzte sich derglei„chen wiedersprechenden Meynungen der Trini„tarien; auch noch da die christliche Religion „schon auf der Neige war, welches von der ty„rannischen Usurpation der Päpste und der Geist„lichkeit herrürete, indem diese ihre Begriffe und „Menschenerfindungen dem Gewißen auflegen „wolten. Es trug sich dieses unter der Regie„rung Kaiser **Carls des Großen** um das „Jahr achthundert zu. Es wiedersetzten sich a„ber der Lere von der Dreyeinigkeit **Bonosius** „und **Elipandus** und andere Bischöfe und „Christen in Spanien einmütiglich. Und in den „neuern Zeiten standen auf der fromme und ed„le **Faustus Socinus** und seine Polnische ge„lerte Anhänger, welche viele Bücher gegen die„se und andere unter Christen enstandene Irtü„mer schrieben.

„Ew. Excellenz nun die Größe und Anzal „der Unitarischen Christen vorzustellen, so belie-

„ben Sie anzumerken, daß alle Christen in Per-
„sien, Armenien, Mesopotamien, die so genanten
„Thomaschristen, einige Holländer und Portu-
„giesen in Europa, einige unter den Griechen
„in Europa, ja Ihre Nachbaren in Nubien;
„alle diese, deren Anzal die Trinitarien weit ü-
„bersteiget, den Glauben Eines GOttes im We-
„sen und Person behaupten. Und warum solte
„ich Sie Muhamedaner vergeßen, welche mit
„uns in dem Glauben und der Verehrung Ei-
„nes allerhöchsten GOttes übereinstimmen, dem
„Ehre sey von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

„Was aber die westlichen und nördlichen
„Teile von Europa betrift, so ist unsere Anzal
„in diesen nicht so groß, wegen der Unmensch-
„lichkeit der Geistlichen: denn diese, nicht nach
„dem gelinden Geiste Christi, uns mit Feuer
„und Donner, mit Gefängnißen und weltlichen
„Schwerd bekeren wollen; da sie doch aus un-
„ser Gedult und brüderlicher Liebe, welche wir ge-
„gen sie wegen der theueren Warheiten, die sie
„mit uns noch gemein haben, hegen, sehen kön-
„ten, welches Geistes Kinder sie und wir seyn.
„Doch sind wir in Polen, Ungern, Holland und
„England sehr zalreich. Jedoch weil wir solche
„unchristliche Verfolgungen fürchten müßen, wel-
„che nach der Weisheit GOttes von Anfang an
„allen wahren Christen zur Prüfung und Stär-
„kung

„kung ihrer Erkäntnis und Tugend zu teil wor-
„den sind, so dürfen wir uns nicht offenbaren,
„noch unsern Glauben verteidigen: Ja selbst un-
„sere nächsten Freunde, welche Trinitarien seyn,
„würden uns am ersten den bischöflichen Ge-
„richtshöfen und Gefängnißen aus einem irrigen
„Eifer überantworten und unser Leben und Ver-
„mögen in Gefar setzen. Es ist dis die traurige
„Ursache, warum wir nicht bisher in größerer An-
„zal Ew. Excellenz aufgewartet und Sie bewil-
„kommet haben, noch auch dis auf eine solche
„Art thun können, welche Ihrer Hoheit und dem
„Respect gemäs sey, welchen wir vor Ihren
„Fürsten und Ihr Volk wegen des Teils, den
„sie mit uns an götlicher Warheit haben, tra-
„gen.

„Nemen Sie daher diese Philosophische Ein-
„falt und Freyheit, welche ein Stück unseres Be-
„käntnißes ist, wohl auf. Diese hat uns zwey
„vor andern so kühn gemacht Ihnen etwas aus
„unserer Handtierung zu offeriren. Es sind die-
„se Büchlein zwar von schlechten Ansehen, doch
„der Inhalt derselben ist unserer Meynung nach
„so wichtig und dem Heil Ihrer Seelen so zu-
„träglich, daß wir bereit wären vor den Geler-
„ten Ihres Landes denselben zu behaupten, kön-
„ten wir uns nur einigen Fortgang davon ver-
„sprechen; wir wißen aber nicht, wie es denen

„ergehen mögte, welche gegen Ihren Alcoran „Einwürfe machen, wenn sie auch mit noch so „großer Bescheidenheit und Liebe vorgebracht „werden.

„Sie wollen daher, Edler Herr, so gütig „seyn, den Inhalt dieser Manuscripte den ge„schicktesten Personen unter Ihren Landesleuten „zur Betrachtung vorzulegen. Es sind nur kur„ze Abriße unserer strittigen Leren, über welche „gelertere Männer von unserer Religion noch „gründlicher und volkommener schreiben können. „Und denken Sie nicht, daß die Verrichtung zu „unanständig sey, zur Ausbreitung solcher göt„lichen Warheiten etwas beyzutragen: denn „ist das was großes ein Gesanter eines irdischen „Prinzen zu seyn, wie weit herlicher ist es, die „geringste Gesandschaft in der Sache und Reli„gion des höchsten Beherschers der Welt zu ü„bernemen, welchem sey Ehre und Gewalt von „Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.



Der

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der ein und vierzigste Brief.

Mein Herr,

Die Socinianer in England hatten sich bisher ziemlich verborgen halten müßen; sie fingen aber, nachdem die Gewißensfreyheit auch vom Könige **William** 3 befestiget war, an, hervorzukommen, und, gleich einem zurückgehaltenen heftigen Strom, durchzubrechen. Man konte anfangs im Parliament nicht einig werden, wie **Burnet** in der **Geschichte seiner Zeit** erzälet, ob man die von **Jacob** 2 gegebene Religions- und Gewißensfreyheit wieder aufheben, oder einschränken, oder auf gewiße Jahre noch beybehalten solte; endlich wurde durch die mehresten Stimmen A. 1689 beschloßen, sie beständig beyzubehalten: doch wurden Papisten und Socinianer ausdrücklich ausgenommen, diese, weil sie keine Christen wären, und die Proclamation des Königes **Jacob** nur Christen anginge. Allein dem ohngeachtet sind die Socinianer niemals frecher gewesen, als seit dieser Zeit. Es kan seyn, daß die vom Könige niedergesetzte Commission, auf Mittel und Wege zu denken, wie die Dißentienten mit der Englischen Kirche zu verei-

nigen wären, dazu etwas beygetragen hat. Denn obzwar nicht * andem ist, was S. Clarke in seiner **Schriftlere von der Dreyeinigkeit** berichtet, daß die Commißarien einhellig beschloßen hätten, das Athanasianische Glaubensbekäntnis abzuschaffen, so ist doch wohl nicht zu leugnen, daß einige unter denselben dieser Meynung gewesen seyn.

Man pflegt überall von den Socinianern zu sagen, daß sie spitzig schreiben: es scheint, daß man dis insbesondere von den Englischen sagen müße. Die erste und spitzige Schrift, welche die Socinianer A. 1689 herausgehen ließen, hat die Ueberschrift: **Eine kurze Geschichte der Unitarien, welche auch Socinianer genennet werden.** (A brief hiſtory of the Unitarians, called alſo Socinians) Sie ist zwey Jahre nachher zum andern mal, vermehrt und verbeßert, heraus kommen. Die Socinianer machten viel Werks aus diesem Büchlein, welches nur 51 Seiten in 4. ausmacht. Daher D. **William Sherlock**, Dechant von St. Pauls, eine **Rettung der h. Dreyeinigkeit** dagegen herausgab. Vorher noch waren **kurze Noten über das Athanasianische Glaubensbekäntnis** herauskommen, welche **Sherlock**

* S. Waterlands Critische Historie des Athanasianischen Glaubensbekäntnißes. 1728.

lock zugleich beantwortete. Die Socinianer aber saßen nicht stille, sondern gaben sowohl A. 1690 die **Acta des großen Athanasius mit Erläuterungsnoten über sein Glaubensbekäntnis**, als auch eine **Verteidigung der Kurzen Geschichte** A. 1691 heraus. Auch die Schriften des **Johann Biddle** wurden wieder aufgelegt; und unzäliche andere kleine Scartequen kamen an Seiten der Socinianer heraus, welche zusammen gedruckt sind, und fünf Quartbände von ungleicher Größe ausmachen, und insgemein die **Unitarien Tracts** genennet werden, selten aber bey einander anzutreffen sind. Es sind diese Schriften alle anonymos gedruckt worden; man weiß aber doch, daß von einigen **Thomas Firmin** der Verfaßer sey, welcher ohngesehr im Jahre 1692 verstorben ist. Man hat eine Lebensbeschreibung von diesem Manne, welche ich aber nicht bekommen können. Hieher gehöret auch * **Arthur Bury** Rector des **Exeter college** zu Oxford, welcher in seinem **reinen Evangelio** die Socinianische Lere behauptete. Die Socinianer waren dabey ** so listig, daß sie ihre Schriften gratis austeileten, und so verwegen, daß sie sich nicht scheueten ihre Irtümer öffentlich zu behaupten.

Jedoch,

* S. Hallische Bibliothek B. 3. S. 226. f. f.
** S. Lestie's Sixth dialogue S. 40.

Jedoch, wie ich schon berüret habe, die Englischen Gottesgelerten saßen nicht stille; nur wurden sie unglücklicherweise unter sich selbst uneins, verkezerten einander, und sezten sich dadurch der Spötterey der Socinianer blos, welche nicht ermangelten jener Uneinigkeit zu misbrauchen. Der gelobte Dechant von der Paulskirche und Prediger im Temple **William Sherlock** erklärete sich über die h. Dreyeinigkeit in der angefürten **Rettung** folgendermaßen: „Ihr „Socinianer werdet sagen, das sey ein Wieder„spruch, daß drey Personen, deren jede GOtt „ist, nur ein GOtt seyn. Allein welcher Ler„saz der Vernunft offenbaret diesen Wieder„spruch? Die Vernunft saget, drey Götter „können nicht Ein GOtt seyn; aber sagt die „Vernunft, daß drey Personen nicht Ein GOtt „seyn können. - Vernunft weiß nichts von den „Personen der Gotheit, sie leret Einen GOtt; „allein ob dieser Eine GOtt eine oder drey Per„sonen sey, sagt sie nicht. - Wenn die Offen„barung leret, daß nur Ein GOtt, und daß „drey götliche Personen seyn, davon einer jeden „nicht allein der Name, sondern auch die Natur „und Eigenschaften GOttes zugeschrieben wer„den, so müßen wir nohtwendig eine Dreyeinig„keit in Einheit, drey Personen und Einen „GOtt glauben.„ Wie aber drey Personen

Ein

Ein GOtt seyn, erkläret er durch die Einheit aller Gedanken. Er saget: „alle drey Personen sind sich inniglich aller ihrer Gedanken untereinander bewust.„ (they are internally conscious to all one another's thoughts and actions) Ein Socinianer J. W. schrieb dagegen **Anmerkungen** (Observations) und beschuldigte den Dechant des Paganismi und Tritheismi. Diesem stimmete D. **South** ein leichtsinniger und dabey witziger Kopf, Canonicus von Westminster, bey, indem er ohne Vorsetzung seines Namens **Anmerkungen** (Animadversions) **über D. Sherlocks Rettung der h. Dreyeinigkeit** heraus gab. **Sherlock** antwortete und beschuldigte ihn des Sabellianismus: denn D. **South** sagt: „Die rechte Lere von der h. Dreyeinigkeit, soweit als ich „sie einsehe, doch mit tiefster Unterwerfung dem „Urteil der Englischen Kirche, ist diese: die „Personalitäten in der Gotheit sind weder Substanzen noch Accidentien, sondern modi oder „Beschaffenheiten des götlichen Wesens.„ Ein ander Englischer Geistlicher schrieb eine Antwort auf die Anmerkungen des D. South, unter dem Titul: **die Lere von der h. Dreyeinigkeit in ihr gehöriges Licht gestellet.** Er sagt: „Alle Eigenschaften GOttes können „auf diese drey reduciret werden, unendliche Gü-

„tig-

„tigkeit, unendliche Weisheit, unendliche Macht, „und drey Personen sind nichts mehr als drey „Eigenschaften.„ Der große Dechifeirer **Johann Wallis** beschuldigte auch in seiner **Antwort** an obigen J. W. den Sherlock des Tritheismi, und lies darauf A. 1692 acht **Briefe** und drey **Predigten** drucken, zur Erklärung des Geheimnißes der h. Dreyeinigkeit. Die Universität zu Oxford dankete ihm auch davor, wie er selbst bemerket. Seine Erklärung ist diese: „Eine götliche Person ist nur ein Modus „oder Verhältnis GOttes gegen seine Geschö„pfe. GOtt verhält sich gegen seine Geschöpfe „als ein Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher. „Die Socinianer sagen, drey menschliche Perso„nen sind drey Menschen, also drey götliche „Personen müßen drey Gotheiten seyn. Ich „mögte gerne wißen, woher sie dis gelernet hät„ten, von **Tullius** nicht, denn dieser würde „sie geleret haben, daß eine menschliche Person „nicht soviel als ein Mensch sey,„ sustineo, sagt er, unus tres personas. A. 1695 verteidigte ein Magister zu Oxford **Bingham** * in einer Predigt die Sherlockische Erklärung von der

* S. Leben des Erzbischofs Tennison S. 49. Der hochberümte Canzler **Pfaff** in der Introd. in hist. lit. Theol. hat auch von diesen Streitigkeiten manches beygebracht.

der h. Dreyeinigkeit, nemlich er lerete, „daß „drey unendliche distincte Wesen und Substanzen, oder drey individuelle mentes in der h. „Dreyeinigkeit wären.„ Er wurde aber deswegen angeklagt, und die Freunde des D. South brachten es dahin, daß obige Worte vor **falsch, gotlos und kezerisch, der Lere der algemeinen Kirche und insbesondere der Englischen Kirche zuwieder declariret** wurden, und zwar von der ganzen Universität.

Der bekante und berümte Bischof von Worcester D. **Edward Stillingfleet**, welcher gegen die Socinianer mit vieler Geschicklichkeit gefochten hat, lies zuerst eine Predigt im Jahre 1691 über die Worte drucken: **Es ist je gewislich wahr, und ein theuer wertes Wort**, in welcher er überhaupt leret, daß GOtt wohl von uns fordern könne, unbegreifliche Dinge zu glauben, und daß die Einwürfe gegen die h. Dreyeinigkeit auch gegen alle Eigenschaften GOttes gelten. Es hat sonst dieser Bischof sich mehr angelegen seyn laßen, die Gotheit und Erlösung Christi zu behaupten, ob er gleich den Grund derselben nicht in der Gerechtigkeit GOttes suchet, wovon zu anderer Zeit, wenn ich den izigen herschenden Lerbegrif der Englischen Kirche erzäle, ausfürlicher reden muß. D. **Gilbert Burnet** Bischof von Salisbury, lies auch

A. 1694 eine Abhandelung von der Gotheit und dem Tode Christi drucken. Er leret in derselben, daß die drey Personen mehr seyn als drey Namen oder drey Modi; daß die Erklärung der Väter zum Tritheismus füre, und erkläret sich über dis Geheimnis also: „Unter dem Worte „**Person** verstehet man nicht, was sonst gemeiniglich darunter angedeutet wird, ein volkomnes, verständiges Wesen, das von allen andern „Wesen unterschieden ist, sondern man will nur „soviel damit sagen, daß eine jede der hochgelobten Drey, auf eine eigene Weise von der andern unterschieden sey.„ Die Gotheit des Erlösers wird ausfürlich bewiesen. Von deßen Genugthuung drücket er sich also aus: „der „HErr JEsus hat unaussprechliche Angst an „Seel und Leibe ausgestanden, und zulezt ist „er gecreuziget worden. In allen diesen hat er „sich willig dargeboten, um unsernt willen zu „leiden: welches GOtt so angenommen hat, daß „er ihn von den Todten auferwecket und ihm nach „seiner menschlichen Natur alle Macht im Himmel und auf Erden in Absicht auf seine Kirche „gegeben hat, und der Welt Vergebung der „Sünde auf die Bedingung des Glaubens und „neuen Lebens darbietet.„

Der Bischof von Gloucester, **Edward Fowler**, welcher behauptet hatte, daß die Sherlockische

Mey-

Meynung ärgerlicher wäre, als die socinianische, lies doch A. 1694 ohne seinen Namen **acht und zwanzig Propositiones** drucken, in welchen er drey verständige und distincte Wesen in der h. Dreyeinigkeit, welche alle götliche Eigenschaften haben, behauptet. Er leret, daß der Sohn und der h. Geist vom Vater deriviret wären, und setzt die Einheit in einer unbegreiflichen Vereinigung im Willen sowohl als Wesen. Ich werde hernach sagen, daß der Bischof seine Meynung wieder geändert habe. Ein angesehener Presbyterianer, **Johann Howe** hatte das Jahr vorher ohne Vorsetzung seines Namens eine **gelaßene Abhandlung** (calm discourse) **betreffend die Möglichkeit einer Dreyeinigkeit in GOtt, nebst einem Briefe an D. Wallis** herausgehen laßen, und darin die Lere vorgetragen, daß „drey Personen in der Gotheit, deren jede ihr eigen distinctes einzelnes verständiges Wesen habe, und in einer angenemen Geselschaft bey einander seyn; daß eine jede Person ein individuelles Wesen, aber alle drey das ganze Wesen GOttes; daß weder der Vater, noch der Sohn, noch der h. Geist, vor sich betrachtet, GOtt; aber alle drey zusammen GOtt seyn.„ **Sherlock** in der Antwort auf die Southische Schrift verwirft diesen Begrif von der h. Dreyeinigkeit gänzlich. Der

Erzbischof **Tillotson** hatte auch in eben diesem Jahre (1693) seine vier Predigten von der Gotheit Christi wieder drucken laßen, in welchen er sich so ausdrücket: „Ich bleibe dabey stehen, „daß drey Differenzen in der Gotheit seyn, von „welchen die Schrift unter den Namen des Va= „ters, Sohnes und h. Geistes redet, und zwar „so, wie wir von drey distincten Personen reden. „Ich sehe also keinen Grund, warum wir uns „so sorgfältig des Wortes Person enthalten sol= „len, ob ich mich zwar erinnere, daß **Hiero-** „**nymus** an einem Orte nicht damit zufrieden „ist.„

Es sind noch mehrere Schriften pro und contra heraus kommen, welche alle anzufüren, viel zu weitläuftig seyn würde. Bey diesen großen Zerrüttungen der Kirche muste * der Erzbischof **Tennison** im Jahre 1695 auf königlichen Befel folgende Direction aufsetzen:

„William König. Unsern Gruß zuvor.
(we great you well)

„Hochwürdigster (most reverend) und Hoch= „würdigste (right reverend) Väter in GOtt, „demnach uns hinterbracht worden, daß seit ei= „niger Zeit unter der Geistlichkeit unsers Reichs „einige Zwistigkeiten über die Art von der Lere „der

* S. Leben des Erzb. Tennison S. 51. f.

„der hochgelobten Dreyeinigkeit in ihren Predig„ten und Schriften sich auszudrücken, enstanden „seyn, welche von gefärlichen Folgen seyn kön„nen, wenn ihnen nicht bey Zeiten vorgebauet „wird; so haben wir daher aus fürstlicher Sorg„falt und Eifer vor die Erhaltung des Kirchen„friedens sowohl, als der Reinigkeit des christli„chen Glaubens, vor gut gefunden, euch (ih„nen) folgende Directiones zuzuschicken, und wir „befelen euch hiemit ernstlich, daß ihr sie in eu„ern Dioecesen kund machet, und darnach sehet, „daß sie beobachtet werden.

„ 1) Daß kein Prediger, er möge seyn, wer „er wolle, sich unterstehe, in seinen Predigten ei„ne andere Lere betreffend die hochgelobte Drey„einigkeit vorzutragen, als die, welche in der hei„ligen Schrift enthalten, und den drey Glau„bensbekäntnißen und den neun und dreyßig Ar„ticuln gemäs ist.

„2) Daß sie in der Erklärung dieser Lere sich „sorgfältig aller neuen Ausdrücke enthalten, und „bey den Arten zu reden genau bleiben, welche „in der Kirche gewönlich gewesen.

„3) Daß man insbesondere den drey und „funfzigsten Canon dieser Kirche genau beobach„te, Kraft deßen kein Prediger den andern öf„fentlich wiederlegen, und sie vor allen andern

„sich aller Spöttereyen und harten Reden gänz=
„lich enthalten sollen.

„4) Daß die vorhergehenden Directiones auch
„in Schriften beobachtet werden.

„Und nachdem wir auch vernommen haben,
„daß verschiedene, welche keine Geistliche sind,
„seit einiger Zeit sich unterstanden, nicht allein
„gegen die Lere des christlichen Glaubens von der
„hochgelobten Dreyeinigkeit zu reden, sondern
„auch gar dagegen schreiben, und ihre Schriften
„mit vielem Fleiße im ganzen Königreiche aus=
„streuen, welches den bekanten Gesetzen dieses
„Reichs zuwieder ist; so befelen wir euch hie=
„mit alles Ernstes, euer Ansehen zu folge des
„Gesetzes anzuwenden, dergleichen Ausschweif=
„fungen zu unterdrücken. Und damit es euch
„nicht am Beystande fele, so wollen wir unsern
„Richtern und andern civil Bedienten Ordre ge=
„ben, ihre Schuldigkeit zu beobachten, und die
„Gesetze gegen alle solche, welche hiedurch Aer=
„gernis, Uneinigkeit und Unruhe in unserer
„Kirche, und unsern Königreiche machen, zu
„volziehen. Gegeben auf unsern Palais zu Ken=
„sington rc.

Es ist aber die gute Würkung, welche man sich von einer solchen Ordre vorgestelt hatte, nicht erfolget, wie aus den folgenden erhellen wird. Ob die Schuld an den Vorstehern der Kirche

gelegen, kan ich nicht sagen. Der berümte Johann **Locke** that der Kirche keinen Vorteil, daß er um diese Zeit mit seiner **Vernunftmässigkeit der christlichen Religion, wie sie in der Schrift vorgestellet ist**, an das Licht kam: denn weil er behauptete, daß der Glaube, daß JEsus der wahre Meßias sey, allein zur Rechtfertigung erfordert werde, aber unter dem Worte Meßias keinen Bürgen, Mitler und Sündentilger verstand, so that **D. Edwards** nicht unrecht, daß er ihn unter die Socinianer zälete. Jener beklagte sich zwar in seiner **Rettung** (vindication) über eine solche Beschuldigung; jedoch hat er seine Meynung nicht ändern, noch sich beßer erklären wollen. Daher er auch von * Socinianern verteidiget wurde. **Edwards** gab gegen ihn heraus **die Ursachen des Atheismus**, ingleichen **der unmasquirte Socinianismus**, über welche ein Presbyterianischer Geistlicher **Bold** Anmerkungen (Animadversions) machte, auch nachher eine Predigt drucken lies, in welcher er **Locke** völligen Beyfal gab. **Locke** war daher genöhtiget, sein Werk zu verteidigen; und als **Edwards** dagegen **das Socinianische Glaubensbekäntnis** schrieb, auch in einem Wochenblat (occasio-

* S. The Exceptions of Mr. Edwards, in his Causes of Atheism - examin'd. 1695.

sional paper) dem **Locke** Anmerkungen entgegen gesetzet waren, so schrieb dieser die **zweite Verteidigung** 1697 und suchte darin beyden zu antworten. Die Socinianer wolten auch das Zeugnis der Väter von der h. Dreyeinigkeit der Englischen Kirche entreißen. Daher D. **Allix** genöhtiget wurde, die Väter zu verteidigen.

Sie werden, mein Herr, hiebey leicht denken, daß die Socinianer über die Uneinigkeit der Geistlichen in der Englischen Kirche sich was zu gute thaten, und dieselbe zu ihren Vorteil zu brauchen wusten. Sie erzälten die verschiedenen Meynungen derselben, und machten ihre Anmerkungen dabey. Sie häuften dieselben, indem sie zusammen suchten, wie andere Englische Gottesgelerte sich über die Lere der h. Dreyeinigkeit herausgelaßen hätten. Sie füreten einen **Cudworth** an, welcher eine Subordination in der Gotheit geleret. Auch hatte ein ander angesehener Theologus * **Hooker** sich darüber so ausgedrückt: „Die Substanz GOttes mit dieser Eigenschaft von keinem zu seyn, macht die Person „des Vaters aus. Eben dieselbe Substanz der „Zal nach mit der Eigenschaft, von dem Vater „zu seyn, macht die Person des Sohnes; und eben dieselbe Substanz mit dem Zusatz der Ei„gen-

* S. Ecclesiastical polity.

„genschaft, von den andern beyden auszugehen, „macht die Person des h. Geistes aus; und al„so machen die Eigenschaften den würklichen und „warhaftigen Unterschied zwischen den Perso„nen, deren jede eben dieselbe Substanz GOt„tes hat.„

Ich muß noch dis hinzusetzen, daß, soviel ich anmerken können, diejenigen, welche in dem Geheimniße der h. Dreyeinigkeit sich nicht finden konten, doch die Gotheit Christi weitläuftig behaupteten. Was in diesem Jahrhunderte weiter wegen dieses Geheimnißes vorgegangen, will nächstens erzälen. Ich bin ꝛc.



* * * * * * * * * * * * * * * * *

Der zwey und vierzigste Brief.

Mein Herr,

Die Streitigkeiten über die Lere von der h. Dreyeinigkeit haben in diesem Jahrhunderte in England mehr zu als abgenommen, zumal da die Clarkischen dazu kamen. Es hat sich in jenen **Thomas Emlyn** insbesondere bekant gemacht. Er * war anfangs ein Presbyterianischer Prediger zu Dublin; fiel aber, wie er vorgibt, auf Veranlaßung der Sherlockischen Schrift von der h. Dreyeinigkeit, in ein Mistrauen an der gewönlichen Erklärung dieses Geheimnißes, und weiter in den Socinismus. Er hielt es anfangs heimlich, doch konte er nicht unterlaßen, seine Irtümer in Predigten, obgleich auf eine dunkele Art, zu äußern, weswegen man ihm auch nicht gleich beykommen konte; allein als er mit einem andern Presbyterianischen Geistlichen darüber freyer geredet und A. 1702 seine **bescheidene Untersuchung des Lerbegrifs der h. Schrift von JEsu Christo** herausgegeben hatte, so wurde er entdeckt, und vor dem weltlichen Gerichte angeklagt. Dieses dictirte ihm

* S. Hallische Bibliothek B. 4. S. 98. f. f.

ihm eine Geldstrafe von neunzig Pfunden, und verlangte von ihm Caution vor seine künftige beßere Auffürung. Unterdeßen wurde er ins Gefängnis geworfen, nachdem er vorher mit einem Papier auf der Brust, des Inhalts, daß er ein Socinianer sey, vor den Gerichtshöfen herum gefüret worden. Einige setzen hinzu, daß er an den Pranger gestellet sey, welches aber ohne Grund ist; denn obzwar dieses dem Gesetz gegen die Gotteslästerer ganz gemäs gewesen, so wird es doch an Gelerten nicht volzogen. Nachdem er zwey Jahre gefangen geseßen, und des Landes verwiesen worden, hat er sich nach London begeben, und das zustande gebracht, was **Thomas Firmin**, deßen in meinem vorigen Briefe Erwänung geschehen ist, gewünschet: nemlich, er scheuete sich * nicht in der Meßerschmiede halle zu London mit seinen Anhängern öffentlich Gottesdienst zu halten, und zwar einige Jahre hindurch, ohne gestöret zu werden, wie **Leslie** klaget. Dabey war er sehr beschäftiget, seine Irtümer in Schriften auszubreiten. Es sind diese A. 1746 in drey Bänden zum letzten mal heraus kommen, und fanden auch vielen Beyfal. Es ist nicht zu leugnen, daß er ein geschickter Verteidiger einer bösen Sache gewesen ist; vornemlich in dem Streit mit **Martin** wegen der Aufrichtig-

* S. Leslie's sixth dialogue S. 40.

keit * des bekanten Verses: **Drey sind, die da zeugen im Himmel.**

Wenn man ferner höret, daß Socinianische Schriften ohne Vorsicht, vielmehr ganz frey und öffentlich, in den Buchläden zu London verkauft wurden, und allerwegen zu haben waren, ohne daß eine Inquisition deswegen geschah; daß auch in Coffeehäusern in Gegenwart ungelerter Leute die Bestreitung der reinen Lere der Vorwurf der Unterredungen war; wie belobter **Leslie** erzälet, so darf man sich gar nicht wundern, daß Socinianische Lersäße in England ausgebreitet worden, und die Reinigkeit der Lere sehr abgenommen hat.

Die Socinianischen Streitigkeiten schienen sich etwas geleget zu haben, als **Wilhelm Whiston**, Profeßor der Mathematick und Astronomie zu Cambridge, die Arianische Lere mit Herz, Mund und in Schriften verteidigte. **D. Samuel Clarke** scheint der erste Urheber davon zu seyn, indem er von dem Jahre 1704 an **Whiston**

* Es ist dieser Vers in der ersten Englischen Bibel mit andern Buchstaben, als der Rest der Bibel, gedruckt worden, weil man an deßen Richtigkeit zweifelte: doch in den folgenden, als man mehrere Gewisheit von der Genuinitet deßelben hatte, wie die übrige Schrift, gedruckt worden.

ston in den Kopf brachte, daß die Väter der ersten Jahrhunderte der Arianischen Lere beygepflichtet hätten. Es scheinet, daß jener diese Meynung aus den Streitigkeiten, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts über die Erklärung der Väter von dem Geheimnis der h. Dreyeinigkeit zwischen der Englischen Kirche und den Socinianern gefüret worden, davon getragen habe. **Whiston**, der an dergleichen bisher nicht gedacht hatte, forschte nach, und meynete ein gleiches zu finden; und weil er das vor eine der allerwichtigsten Entdeckung hielt, so lies seine natürliche Aufrichtigkeit und Religionseifer nicht zu, sie geheim zu halten, und er freuete sich schon zum voraus, daß er der Wiederhersteller der wahren christlichen Religion seyn solte. Er machte seine Entdeckungen sofort A. 1708 den beyden Erzbischöfen **Tennison** und **Sharp** kund, schickte ihnen nachher den vierten Band seines **wiederaufgelebten ersten Christentums** im Mst zur Untersuchung zu, nebst einem Handbriefe, in welchem er vornemlich um die Abschaffung des Athanasianischen Glaubensbekäntnißes anhielt. Er bekam aber auf diesen keine Antwort, schrieb daher an beyde zum dritten mal, und bat um eine solenne und öffentliche Untersuchung seiner Handschrift, weil er sich gerne erst wolte beleren laßen, ehe er seine verfertigte vier Bände

Bände des **wieder aufgelebten ersten Christentums** drucken ließe. Doch seine Mühe war umsonst, weswegen er **Vorschläge** zum Druck dieser vier Bände zu Cambridge heraus gab. Doch eben damit beschleunigte er seine Dimißion: denn er wurde A. 1710 abgesetzt. Doch damit war der Proces noch nicht geendiget, denn die Convocation zu London, oder der Synodus der Englischen Geistlichkeit verdammete nicht allein seine Lere, welches Urteil doch von der Königin nicht bekräftiget wurde, sondern man dräuete ihn auch mit der Excommunication, wenn er nicht revocirte. Doch als die Königin ihn pardonirte, so muste man ihn gehen laßen, ob er zwar nach der Zeit in Dürftigkeit gelebet hat. Man hat von diesem seltsamen Mann Nachrichten genung; und * da er selber sein Leben in drey Bänden herausgegeben, so können daraus die Teutschen Nachrichten teils verbeßert, teils ergänzet werden: dahin gehöret, daß er A. 1667 den 9 Dec. geboren. Er ist ein Mann von ungemeiner Einbildungskraft, Kraft welcher er Irtümer, Falschheiten und Thorheiten vor heilige Warheiten annemen, und Schwürigkeiten überwinden kan, an welchen sich alle andere Gelerte stoß-

* S. Iournal Britann. 1750. Iuil. 239. Dec. 432. Hallische Bibliothek B. 6. S. 179. Siehe auch B. 4. S. 237. ꝛc.

stoßen, Bey seiner ungemein schwachen Beurteilungskraft ist er von vielen Feuer, und dabey von seltener Aufrichtigkeit, daß er Kraft seines Gewißens gezwungen wird, gleich aller Welt zu offenbaren, was er meynt entdeckt zu haben. Und weil er damit seiner Pflicht ein Gnüge gethan, so ist er bey aller Verfolgung, Schmach und Dürftigkeit frölich und gutes Muts, ob er sich gleich betrübet, doch bisweilen auch herzlich lachen kan, über den Unverstand und die Vorurteile seiner Landesleute, daß sie die Warheit nicht einsehen können; und zu anderer Zeit die Furchtsamkeit einiger Gelerten, welche die Warheit erkennen und doch nicht bekennen wollen, scharf bestraft. Noch A. 1739 wurde ihm von einem unbekanten Patron ein Rectorat, welches jährlich vierhundert Pfund einbringet, angetragen; allein ohngeachtet er in Armut lebte, und eine grosse Begierde hatte, GOtt und der Kirche noch in seinem Alter zu dienen; so konte er doch die Offerte nicht annemen, weil er, wie * er an den Gönner schreibet, nicht das geringeste von seiner Aufrichtigkeit und Lerbegrif nachgeben, und lieber die grösten Vorteile, welche er in dieser Welt nur haben könte, mißen wolte; und da ihm die Mittel benommen wären, die Lere seines hochgelobten Heylandes mündlich fortzupflanzen, so höre

* S. Whiston's three tracts S. 6.

re er doch nicht auf, es schriftlich zu thun. Er ist gewis ein Mann * von ungeheuchelter Gottesfurcht, und seine Aufrichtigkeit und Redlichkeit wird hochgeschätzet, ja auch gefürchtet. Ich halte mich bey Erzälung seiner vielen wunderlichen Meynungen nicht auf: denn ich glaube, daß kein Gelerter vorhanden sey, bey dem so viele seltsame Meynungen vereiniget gewesen, als bey diesem. Man mag ihn daher ansehen wie man will, er bleibt allezeit ein außerordentlicher Gelerter; und es ist auch gewis, daß er sehr viele zu seiner Partey gezogen hat, ob diese zwar so klug seyn, und stille schweigen. Ich erinnere mich noch, daß er zu mir sagte, daß er in dieser Welt nichts mehr wünsche, als die Glückseligkeit zu genießen, eine Anzal von hundert und zwanzig Personen zusammen zu bringen, (denn so groß wäre die allererste Gemeine gewesen Ap. Gesch. 1.) mit welcher er nach seiner Art Gottesdienst halten könne. Weil aber dis nicht möglich gewesen, so hat er sich A. 1747 zu den Anabaptisten begeben, mit welchen er nun in kirchlicher Vereinigung stehet.

Doch machte **Wilhelm Whiston** nicht so großes Aufsehen, als **Samuel Clarke**, Rector von der Jacobikirche zu Westminster und Hofprediger

* S. Erster Teil S. 12. f.

diger der Königin: denn wärend des Whistonischen Proceßes schrieb er seine **Schriftlere von der h. Dreyeinigkeit** A. 1712 in welcher er zwar dem **Ario** nicht völlig beypflichtet, doch aber eine Subordination in dem götlichen Wesen annimt. Die Einrichtung dieses Werkes ist bekant, und sie wird noch mehr bekant werden, wenn der Herr Consistorialrath **Sack** in Berlin seinen in dem **verteidigten Glauben der Christen** geäußerten Vorsatz, eine teutsche Uebersetzung derselben herauszugeben, ausfüret. Ich hörete in Amsterdam, daß der bekante **Strinstra** eine holländische Uebersetzung davon unter den Händen habe; ob sie aber heraus kommen, weiß ich nicht. **Clarke** war wegen seiner großen Gelersamkeit ein sehr angesehener Mann; es konte daher nicht felen, er muste vieles Aufsehen machen. Die Convocation zu London nahm seine Sache vor, und weil seine Freunde die Folgen davon fürchteten, so überredeten sie ihn A. 1714 derselben einen Wiederruf zu überreichen. Diese nahm denselben gerne an, und ob er zwar nachher seine Meynung verteidigte, sie auch, wie Bischof **Hoadley**, sein sehr guter Freund, in seiner Lebensbeschreibung berichtet, mit sich ins Grab genommen hat, so that man doch, als ob mans nicht wüste, sondern hielt sich an die Revocation, und so kam er glücklicher davon, als **Whiston**,

der

der ihn deswegen einer großen Furchtsamkeit beschuldigte. In Schriften hat man viele Jahre hindurch gestritten. **Gastrell**, Bischof von Chester, **Edward Wells, Robert Nelson, Daniel Waterland, J. Edwards, Bennet** waren die vornemsten von seinen Wiedersachern. Unter diesen scheint **Waterland** der geschickteste zu seyn: denn ob er zwar ein heftiger Mann war, so felete es ihm doch nicht an Gelersamkeit, und er kömt mir vor, mit ziemlicher Unparteylichkeit geschrieben zu haben, indem er die Schwürigkeiten an beyden Seiten aufrichtig angiebet. Doch fand Clarke auch Verteidiger, dahin gehöret der Herausgeber der Werke des **Novatian Johann Jackson** 1714; der Verfaßer von drey **Briefen an D. Clarke** (Three letters to Dr. Clarke from a Clergyman of the Church of England) welcher schreibet, daß er das Clarkische Werk anfangs vor ein gefärliches Buch gehalten, und vor deßen Verfaßer zu GOtt gebeten habe; nachdem ers aber selber gelesen, hätte er erkant, daß die darin behauptete Meynung ihre Richtigkeit habe. Ein ander schrieb **Anmerkungen** (Remarks) **über die Schriftlere** rc. **des D. Clarke**, verfält aber in den Photinianismum. **Thomas Chubb** gab heraus The supremacy of the Father asserted. --- 1715. Dazu kam **Whitby**, welcher die von Clarke

Clarke gegebene Erklärung der Väter vor den Nicenischen Concilio, von der Lere der h. Dreyeinigkeit, verteidigte 1714; auch nachher disquisitiones modestas in Bulli defensionem fidei Nicaenae 1718 heraus gab, und sie gegen **Waterland** schützte. Er nam zuletzt die Clarkische Meynung ganz an, wie man aus seinen **letzten Gedanken** (last thoughts) die auf seinen ausdrücklichen Befel nach seinem Tode A. 1727 heraus gekommen sind, sehen kan. Man trift sonst noch mehrere an, welche der Meynung seyn, daß die Väter vor der Kirchenversamlung zu Nicea Arianisch gewesen. Dahin gehören **Chillingworth, Gilbert Clarke, Isaac Newton, Smalridge** rc. Bey diesen innerlichen Zwistigkeiten * fanden Sich des Königes Majestät A. 1721 genöhtiget, an die Erz- und Bischöfe einen Befel ergehen zu laßen, über die Einigkeit des Glaubens und Reinigkeit der Lere zu halten.

Es haben diese Streitigkeiten nur die Englische Kirche beunruhiget; hingegen unter den Presbyterianern war es stille: doch gaben vier ansehnliche Geistliche **Toug, Robinson, Shmith, Reynolds** zur Verwarung ihrer Ge-

* S. Herrn Canzlers Pfaff Introd. in hist. lit. Theol. T. 2. S. 279. f.

meinen heraus: **die Lere von der hochgelobten Dreyeinigkeit bestimt und verteidiget 1719.** Sie behaupten darin, daß Vater, Sohn und h. Geist, nicht aber einer von diesen allein der eine, lebendige, wahre GOtt sey. Sie wollen aber nicht zeigen, wie sie drey, und wie drey ein seyn. Hieher gehören auch **Bradbury, Samuel Fancourt, Sir Richard Blackmore, Joseph Pyke,** welche sich in Schriften der Clarkischen Meynung wiedersetzten. Es ist soviel gewis, daß unter den Presbyterianern wenigere Arianer angetroffen werden, als in der hohen Kirche. Der bekante **Samuel Crell** * schreibet, „daß die Presbyteria„ner zu Exon keine Arianer leiden; daß daher „diese einen abgesonderten Haufen, an der Zal „fast dreyhundert ausmachen und ihre eigene „Prediger haben, unter welchen **Jacob Pierce** „gewesen, der A. 1726 gestorben sey.„ Man hat von diesem Mann eine Paraphrasis über einige Briefe Pauli, aus welcher man sehen kan, daß er die Lere der Arianer angenommen gehabt habe.

Was nachher von Versuchen, Irtümer in der Lere von der h. Dreyeinigkeit einzufüren, geschehen ist, will noch kürzlich anfüren. Hieher gehö-

* S. Thesaurus epistolicus Lacrozian. T. 1. S. 104. f.

höret * der angefangene Druck der Werke des berüchtigten **Michael Servet.** Ich habe das Glück gehabt, denselben in einer Auction zu sehen, kan daher etwas gewißeres davon berichten. Das Werk hat den Titul de Trinitate divina, und ist in fünf Bücher und zwey Gespräche geteilet. Diese waren ganz abgedruckt. Der Druck ist prächtig und in Quarto. Man hatte noch drey Bücher de fide et justitia andrucken wollen; weil aber der Bischof von London dahinter kommen, so sind davon nur zwey Blätter fertig worden. Was das vor ein Werk de Trinitate divina sey, da unter diesem Titul, wie mir deucht, **Servetus** nichts heraus gegeben, kan ich nicht sagen, indem ich daßelbe nicht lange in Händen gehabt habe. Aus der Vorrede sahe ich, daß er lere, daß GOtt in Christo offenbaret, und in dem h. Geist mitgeteilet sey, daß die Kraft GOttes auf Christum gekommen, und dieser vere Deus et adorandus sey. Am Ende der Vorrede war ein Gebet zu Christo um Erleuchtung. Man trift auch in der Bibliothek des berümten **D. Meads** ein paar Werke von eben diesem Manne an, welche ich aber nicht gesehen habe, weil ichs nicht vorher wuste. Man sagte mir auch, daß des **Serveti** Werk de erroribus Trinitatis einmal in einer Auction vor vierzig

* S. Leipz. gel. Zeit. 1733. S. 505.

Guineas verkauft sey. Obiges Werk war vor zwey Guineas angesetzet.

Es ist * ferner **das Neue Testament, Griegisch und Englisch**, welches A. 1729 heraus kommen, unter die verwegensten Versuche zu rechnen, welche die Feinde der Gotheit Christi, ihre Irtümer auf eine unvermerkte Art auszubreiten, unternommen haben. Es ist sonst dis N. T. in London nicht rar noch auch theuer. Ich übergehe die Schriften, welche nach der Zeit sowohl von ** Arianern als Socinianern heraus gegeben worden, und bemerke nur noch, wie ihre Sachen zu meiner Zeit stunden.

Der bekante **Jacob Foster** fing von neuen Streit an. Der unglückliche Lord **Kilmarnock**, ob er zwar ein Glied der Schotländischen Kirche war, lies sich doch von jenem zum Tode bereiten. Dieser gab nachher **eine Nachricht von dem Bezeigen des Grafen von Kilmarnock, nachdem er das Todesurteil empfangen, ingleichen an dem Tage der Execution** 1746 heraus. In dieser meldet er, wie er den Grafen zum Tode bereitet: er hatte ihn zur Reue über seine Rebellion gebracht, und berichtet, daß er ein busfertiger Sünder gewesen;

* S. Halische Bibliothek B. 4. S. 208.
** S. Halische Bibliothek B. 6. S. 411.

sen; allein man fand nicht, daß er ihm etwas von dem Evangelischen Troste, von JEsu, gesaget. Man nahm dis mit Recht sehr übel, da der Graf würklich ein Busfertiger war, und durch den Evangelischen Trost sehr erquicket worden wäre. Es hatte auch ein Methodist, ohnzweifel einer der Gebrüdere **Wesley**, einen Brief an denselben geschicket, und ihm die Gnade GOttes in JEsu vorgehalten; es wurde aber der Brief von der Wache dem Herrn **Foster** eingehändiget, welcher die Gedanken verlachte, und mit diesen Worten denselben dem Grafen lieferte: „er mistraue seinem Urteil nicht;„ daher auch der Graf bey deßen Durchlesung nicht gerüret werden konte. Es kam alsobald eine **Musterung** (Review) seiner **Nachricht** heraus, deßen Verfaßer sich einen **Westminsterschen Studenten** nennete; welchem aber ein ander, der die Verteidigung der Fosterischen **Nachricht** übernam, zurechte helfen wolte. (The Westminster Scholar corrected) Es hatten auch zwey Presbyterianische Geistliche **Pickering** und **Samuel Wilson** gegen die **Nachricht** geeifert, welchen daher eine **Rettung** derselben entgegengesetzet wurde. **Wilson** lies darauf eine Predigt drucken: **Christus die große Versönung**, welcher er **einige Anmerkungen** über erwänte **Rettung** beyfügete. Noch

ein ander schrieb: **die verteidigte christliche Religion in einem Briefe an Simon Lord Lovat, verursachet durch Fosters Nachricht.** Thomas Bradbury, ein ander Presbyterianischer Prediger, lies eine Predigt drucken: **JEsus Christus der einzige Mitler zwischen GOtt und Menschen.** D. Hughes hatte von gleicher Materie eine Predigt heraus gegeben. Darauf kam A. 1747 eine Verteidigung des Socinianischen Lerbegrifs unter dem prächtigen Titul heraus: Causa Dei contra novatores, **oder GOtt allezeit gnädig seinem Volke gegen D. Hughes und Herrn Wilson. Wilson** antwortete unter der Aufschrift: **die Gotheit und Genungthuung Christi behauptet von S. W. Foster** hatte bisher nicht geantwortet, weil er, wie er in einer Geselschaft, wo ich gegenwärtig war, sagte, keinen neuen Streit anfangen wollen, da die unglückliche Rebellion kaum vorbey wäre: Er habe dem Grafen die Lere von der Erlösung Christi erkläret; seine Erklärung aber der **Nachricht** nicht einrücken mögen, um allen Streit zu verhüten; unterdeßen hätte er doch zum wenigsten Schriftausdrücke brauchen können, um alles Aergernis zu verhüten. Nachher hat er eine Predigt heraus gegeben, in welcher er den rechten Begrif der Rechtfertigung fest setzen wolte, wel-

che

che aber bald (A. 1748) von einem Presbyterianischen Geistlichen **Millar** beantwortet wurde.

Sie werden, mein Herr, hieraus die Art zu denken des Herrn **Fosters** hinlänglich erkennen; und um soviel mehr ist es zu verwundern, daß er soviel Beyfal findet. Ich weis wohl, wie viele günstige Urteile von ihm auch in Teutschland gefället werden, und mit wie großen Lobeserhebungen seine **Verteidigung der christlichen Religion** sowohl, als seine Predigten angefüret werden; es ist mir aber unbegreiflich, wie eine Verteidigung der christlichen Religion so vieles Ruhms würdig sey, in welcher das Hauptwerk der Religion nicht verteidiget wird; und wie Fosterische * Predigten zum Muster einer christlichen Geistlichkeit dienen können, welche Christen vor sich haben, und diesen eine christliche Moral nebst der richtigen Glaubenslere vortragen sollen; Menschen, welche ihr Unvermögen zum Guten, Angst des Gewißen empfinden, und dagegen Artzney verlangen. **Foster** ist ein Mann von guten natürlichen Verstande, aber in seiner Art zu denken ein volkomner heidnischer Weltweiser. Ich erinnere mich noch, daß er einsmal

* S. die Recension derselben in dem 54 Stücke der **Theologischen Bibliothek**, wo der rechte Character derselben auf eine ungemein gründliche Art bestimmet worden.

in einer Geselschaft einen Menschen, der von seiner Gemeine war, loben wolte, und von ihm sagte, er glaube einen GOtt, eine götliche Vorsehung und sey ein ehrlicher Mann; dis nante er a very good character, einen sehr guten Character, und war damit ungemein wohl zufrieden. Es wäre gewis vor diesen Mann ein sehr großes Glück gewesen, wenn er anfangs in seinen Predigten weniger Beyfal gefunden. Der berümte **Samuel Chandler** war unpäslich geworden, daß er seinen angefangenen Cours von Predigten (lecture) nicht endigen konte: er ersuchte daher den noch jungen **Foster**, bey welchem er viele Gaben fand, denselben zu endigen. Dieser that das mit solchem Beyfal, daß **Chandler** darüber sein Ansehen ziemlich verlor, und jener selbst zu predigen anfangen konte, indem er ein zalreiches Auditorium bekam, welches seine Mühe gut bezalete. Es begaben sich immer mehrere unter seine Fürung, daß er daher reichen Unterhalt zu hoffen hatte. Er pflegt es mit seinen Predigten so zu halten: Er schlägt seinen Freunden vor, daß er über diese und jene Materien eine gewiße Anzal von Predigten (Lecture) halten wolle; welche nun Lust haben, sie anzuhören, unterschreiben sich und bezalen davor ein gewißes, einen oder mehrere Guineas; und machen alsdenn vor dasmal seine Gemeine aus und gehen

bey ihm zum h. Abendmal. Nachdem nun einer vielen Beyfal hat, nachdem ist seine Einname groß.

Foster hat ein ungemeines Exterieur, es lebet alles an ihm, wenn er prediget, und bleibet doch in den Grenzen der Anständigkeit und Ernsthaftigkeit: selbst in seinem Gebete auf der Canzel macht er ganz anständige Gestus, und verrichtet es dabey auf eine so feyerliche Art, daß er die Zuhörer rüren muß. Dazu pflegt er mehrenteils seine Predigten memoriter herzusagen, ob er zwar das Concept vor sich liegen hat; dadurch er freyer wird, und den gehörigen Nachdruck seinen Worten geben kan: auch der Inhalt seiner Reden bestehet aus guten und reiffen Philosophischen Gedanken. Man kan sich daher gar nicht wundern, daß ein solcher Mann, der, was das äußerliche eines Predigers betrift, seines gleichen in London gewis nicht hat, vielen Beyfal finden muß, zumal bey dem schläfrichen Wesen der übrigen Englischen Geistlichen; ja daß auch Englische Geistliche, welche doch seine Leren verabscheuen, ihn bewundern. Es ist aber auch destomehr zu bedauern, daß ein solcher Mann, der soviel gutes stiften könte, auf Abwege gerahten ist, und also destomehr Schaden anrichtet. Ich setze, wie ich schon gesagt habe, den Grund davon in dem großen Beyfal, welchen

er gleich anfangs sich erworben hat: denn sein Hauptfeler, aus welchem alle sein Unglück entstanden ist, bestehet darin, daß er weiß, daß er Wißenschaft besitze, und deswegen von hohen und niedrigen bewundert werde: daher erhebt er sich über andere, und verachtet sie; aber eben dadurch verschließt er sich den Weg zur Ueberzeugung. Ich könte Beweise hievon anfüren, indem ich mit diesem Manne Umgang gehabt, und in Geselschaften mit ihm gewesen bin, und daher ihn zu kennen meyne. Hiezu ist noch gekommen, daß er von dem Grafen von Kilmarnock erwälet worden, ihn zur Ewigkeit anzuschicken; ja daß ihm die Schotländische Universität zu Aberdeen das Doctor theologiä Diploma A. 1748 zugeschickt hat. Ich hörete schon A. 1746 von einem Profeßor der Weltweisheit, welcher auf dieser Universität lerete, daß er, der Profeßor, sehr daran gearbeitet habe, dem Herrn Foster diese Academische Würde auszuwürken; allein seine Herrn Collegen wären mit ihm nicht übereinstimmend, weil jener sich des Socinismi verdächtig gemacht habe; unterdeßen wolte er doch noch sich bemühen, ob er seinen Wunsch erreichen könte. Ich sehe nun, daß er denselben erreichet hat, worüber man sich in London nicht wenig gewundert. Eine kleine Satyre ist auf diese Promotion heraus kommen unter dem Titul:

Aberdeen gegen Aberdeen, oder wunderliche Neuigkeiten von Norden: ein Socinianischer Wiedertäufer gemacht zum Doctor der Gottesgelartheit. 1748. Von dem Alter des Herrn Fosters kan ich nichts gewißes sagen; ich glaube, daß er nicht über funfzig Jahre alt ist.

Eine ganz ansehnliche Geselschaft hat sich um diese Zeit zusammen gethan, in der Absicht, den Fortgang der Religion zu befördern, unter welcher, wie man gewis saget, auch die Herrn **Littleton** und **West** seyn sollen. Diese * hat A. 1748 **freye und aufrichtige Untersuchungen betreffend die Englische Kirche** rc. heraus gegeben, in welchen sie unter andern verlanget, daß das Athanasianische Glaubensbekäntnis abgeschaffet werden solle, und zu einer Subordination in dem götlichen Wesen geneigt zu seyn scheinet. Man sagt auch von dem Erzbischof **Tillotson**, daß er mit jenem Glaubensbekäntnis nicht zufrieden gewesen, und das Misvergnügen gegen daßelbe scheinet auch unter den sonst orthodoxen Gliedern der Englischen Kirche zuzunemen.

In

* S. Herrn Senior Krafts Theol. Bibl. B. 4. S. 886. f. Iournal Britan. 1750. Iuin. S. 224.

In eben diesem Jahre hat * der sehr angesehene D. Arthur Ashley Sykes, deßen schon oft Erwänung geschehen ist, Lecturer bey der vornemsten Gemeine in London, nemlich bey der ** St. Jacobs Kirche, von den Opfern A. T. eine Abhandelung heraus gegeben, in welchem er kein Wort von einem Vorbilde, von dem Heyland der Welt, saget. Ich habe diesen Mann einmal über die Worte: **In allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenem,** predigen gehöret. Er fürete den Satz aus, wer recht thue, sey GOtt angenem. Recht thun erklärete er durch eine Beobachtung deßen, was die Vernunft uns lere, und vermanete seine Zuhörer, als vernünftige Menschen zu wandeln. Ich wartete, ob er nicht ein Wörtlein von Christo, von dem Beystande des h. Geistes vorbringen würde; allein diese Hauptstücke wurden ganz und gar nicht berüret. Nach der Predigt machte ihm der erwänte Schotländische Profeßor das Compliment, in Schotland würde seine Predigt vor ketzerisch erkläret werden; worauf er zur Antwort gab, er könne nichts dazu, Petrus sage es. Allein ich meyne, ein weniges Nachdenken hätte ihn leren können, daß Petrus von

* S. Theol. Bibl. B. 4. S. 348.

** Es ist diese Kirche von der St. Jacobs Kirche in Westminster wohl zu unterscheiden.

von einem solchen recht thun rede, das GOtt bewege, mehrere und seligmachende Erkäntnis mitzuteilen, indem Petrus ja zu dieser Absicht an Cornelius gesand wurde. So gehet es aber, wenn man sich nicht die Zeit nimt, die Schrift gehörig zu betrachten.

Wo ich nicht irre, so gehöret unter die Socinianischen Schriften folgendes Werk in Quarto: **Der Lerbegrif der Schrift von den Eigenschaften und der Anbetung GOttes, und von dem Character und Aemtern JEsu Christi.** (The scripture account of the attributes and worship of God, and of the character and offices of JEsus Christ. 1750) Noch deutlicher hat ein Englischer Geistlicher Taylor in einem Werke **über die Genungthuung Christi** A. 1751 den Socinianischen Lerbegrif vorgetragen; und * ein Bischof in Irland, Dr. Robert Clayton, Bischof von Clogher, hat, obzwar ohne Vorsetzung seines Namens, in eben dem Jahre, in einer Schrift unter dem Titul: Essay on spirit, die Arianische Lere frey behauptet, und dringet in der Vorrede auf die Abschaffung des Athanasianischen Glaubensbekäntnißes.

Ich

* S. Iourn. Brit. 1751. Mars 341. Dec. 471.

Ich will hiebey nur noch dieses einzige anmerken, daß Socinianische Schriften in London frey gedruckt und verkauft werden, auch nicht theuer sind, und daß keine Inquisition deswegen geschiehet. Was vor Würkungen daher enstehen müßen, kan man leicht einsehen. Ich bin ꝛc.

P. S.

Ich habe vergeßen, von einer andern Meynung, betreffend die Lere von der h. Dreyeinigkeit, etwas zu sagen, welche doch manchen angesehenen Gönner gehabt hat, auch noch hat; ich meyne die Praeexistenz der Seele Christi. In der * **Bibliotheque raisonnee** wird angemerket, daß ein Bischof von Dromore in Irland **Georg Rust** in seinem Buche **von der Warheit** diese Meynung einfließen laßen; nachher sey sie von **Joseph Glanvill** in einem Werke Lux orientalis genant, vom Jahre 1662. und von **Heinrich Moore**, welcher weitläuftige Noten über beyde Abhandelungen A. 1683 geschrieben habe, verteidiget worden. Es hat sonst dieser Mann in einem Werke, **das große Geheimnis der Gotseligkeit**, obige Meynung verteidiget. Alle drey sind sehr angesehene Männer. Auf diese folget der Bischof von Gloucester D. **Edward Fowler**, welcher eine **Abhandelung**

* 1740. B. 24. S. 121. f. 133.

lung über die Herabkunft des Menschen Christi JEsu vom Himmel (A discourse of the descent of the Man Christ IEsus from heaven) A. 1707 heraus gab, und sie auch gegen William Sherlock, der ihn darüber zum Ketzer machen wolte, in seinen Reflectionen über deßen Untersuchung dieser Abhandelung rettete. Der Bischof glaubt, mit dieser Meynung allen Schwürigkeiten zu entgehen, welche bey dem Geheimnis der h. Dreyeinigkeit zu finden sind, und erwänet auch „viele von den grösten Gottesgelerten in England, „die derselben ergeben gewesen, aber aus Furcht „zurück gehalten.„ Er ist von der Richtigkeit dieser Meynung so überzeuget, daß er in seinen * Reflectionen schreibet: „Keine christliche Lere ist deutlicher geoffenbaret worden, als diese; „ja selbst unser Heyland hat sie geleret, und öfters wiederholet. Unsere Wiedersacher mögen „sagen, was sie wollen, so ist doch das gewis, „daß kein Glaubensarticul deutlicher und überzeugender bewiesen werden kan, als eben dieser.„ Es hat der Bischof auch ** bald einen Verteidiger gefunden, welcher sich einen Prie-

* S. 3. 23.

** S. A defence of the Bishop's discourse by a Presbyter of the church of England; A second defence etc.

Priester der Englischen Kirche nennet. Nach diesen namen Robert Fleming ein Presbyterianer, in seiner Christologie, und ein anderer Joseph Hußey in der Herlichkeit JEsu Christi die Meynung an. Sie gefiel auch * dem Bischof von Chester, D. Franz Gastrell; und ein Freund des Robert Nelson in der Antwort auf D. Clarkes Schriftlere von der Dreyeinigkeit hält sie vor sehr warscheinlich. Eben diese Würkung hatte die Clarkische Streitigkeit bey ** D. Thomas Bennet. D. Thomas Burnet leret die Präexistenz der Seele Christi in seinem Werke, de statu mortuorum et resurgentium; und ein ander D. Thomas Burnett, Rector von Westkington, *** hält diese Lere vor sehr geschickt, die Schwürigkeiten in der Dreyeinigkeit aufzulösen: doch trägt er sie nur problematice vor. Hieher gehöret auch D. Knight in der Verteidigung des ersten Christentums gegen Whiston. Es ist auch eine Französische Abhandelung über diese Materie A. 1739 zu London oder vielmehr im

* S. Remarks on Dr. Clarke's scripture doctrine etc. S. 47.

** S. Discourse of the Trinity in Unity.

*** S. The doctrine of the Trinity intelligibly explained. The scripture doctrine of the redemtion of the word. 1737.

im Haag gedruckt, welche an dem angefürten Orte der **Bibliotheque raisonnee** erzält wird. Ich kan nicht sagen, ob sie eine eigene Ausfürung oder nur eine Uebersetzung sey. Der neueste Verteidiger der Lere von der Praeexistenz der Seele Christi, welcher zu den Gründen seiner Vorgänger vor diese Meynung noch mehrere hinzu gethan, und als der geschickteste Verteidiger derselben angesehen werden kan, ist D. **Isaac Watts**, von welchem man dergleichen nicht vermuten sollen. Er hat schon lange diese Meynung geheget, wie er meldet, und sie zu der Zeit, da seine Gemüts- und Leibeskräfte am stärkesten gewesen, untersuchet, und höchst warscheinlich gefunden; doch seinen Aufsatz davon bey dreißig Jahre liegen laßen, ob sich vielleicht das warscheinliche dieser Meynung verlieren mögte; weil dis aber nicht geschehen, so hat er ihn endlich A. 1746 drucken laßen. Es * sind zwey Werke, welche zu gleicher Zeit heraus kamen, unter diesen Aufschriften: **Nützliche und wichtige Fragen, betreffend JEsus den Sohn GOttes freymütig vorgestelt, mit einem bescheidenen Versuche sie zu beantworten. Die ausgewickelte Herlichkeit Christi, als eines Gottmenschen.** Beyden Werken ist der Name ihres Verfaßers

* S. Theol. Bibliothek B. 3. S. 35. f. 47. f.

nicht vorgesetzet; doch der Verleger bekante frey, daß Watts der Verfaßer sey. Es ist diese Meynung auch außer England von einigen angenommen worden, wobey ich mich aber nicht aufhalte. Soviel als ich anmerken können, behaupten die Gönner derselben die Gotheit JEsu sowohl, als deßen Genungthuung, mit allem Ernste.



Der

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der drey und vierzigste Brief.

Mein Herr,

In meinen vorhergehenden Briefen habe ich den Grund zu dem Gebäude geleget, welches nun auffüren will, ich meyne den herschenden Lerbegrif in der Englischen Kirche anzugeben und zu erklären. Ich verstehe unter den herschenden Lerbegrif nicht den, welchen die Englische Kirche nach ihren **neun und dreißig Articuln** annemen müste, sondern das itzige orthodoxe System derselben, wie es von ihren eifrigen und genuinen Gliedern, als einem **Stebbing, Chapman, Leland**, oder, welche ich zuerst hätte nennen sollen, einem **Thomas Sherlock, Smallbrooke** und solchen Männern vorgetragen wird, welches nun freylich nicht so gut und rein außiehet, als im sechszehnten und dem Anfang des folgenden Jahrhunderts. Ich habe darauf gedacht, aus welchem Grunde ich daßselbe herleiten müße, damit Ihnen deßen Zusammenhang vorlegen könne, um meine Erzälung desto practischer und gemeinnützliger zu machen. Habe ich ihn nicht getroffen, so zeigen Sie mir meinen Feler: denn mir ist damit viel gedient,

 die

die Ursachen der Dinge zu erkennen: sublata causa tollitur effectus. Ich fange von der Lere von der Sünde an.

Der berümte **Daniel Whitby** schrieb A. 1710 eine Abhandelung, in welcher er 1) die Wörter **Erwälung** und **Verwerfung** erklärete; 2) eine algemeine Erlösung Christi; 3) eine algemeine, genungsame Gnade GOttes behauptete und eine irresistibilem gratiam leugnete; 4) die Freyheit des Willens in dem Stande der Versuchung, und 5) die Möglichkeit, daß Gläubige wieder fallen könten, lerete. Der bekante D. **Jonathan Edwards**, ein eifriger Reformirter, gab zu gleicher Zeit ein Werk heraus unter dem Titul veritas redux, in welchem die jenen entgegen stehende harte Leren verteidigt waren. Dis veranlaßete **Whitby**, ihm vier Abhandelungen (four discourses) entgegen zu setzen A. 1710. wogegen **Edwards** eine scharfe Schrift drucken lies: **Die Arminianische Lere verdammet von der h. Schrift, von vielen Vätern, von der Englischen Kirche, ja von der rechten Vernunft. Whitby** antwortete das Jahr darauf mit seinem Tractat de imputatione peccati Adami posteris ejus universis in reatum. Er leugnet in diesem Werke, daß Adam das Caput repraesentativum des menschlichen Geschlechtes

im

im Paradiese gewesen, und also seine Sünde dem ganzen menschlichen Geschlechte zugerechnet werde. Zugleich leugnet er die Erbsünde, und leitet das Sünden Elend der Menschen daraus her, daß sie ohne dem Gebrauch der Vernunft geboren werden, mit einem Leibe umgeben und vielen Versuchungen unterworfen seyn. Dabey erkläret er die Strafe des Todes, welche GOtt im Paradiese gedräuet hatte, von dem zeitlichen Tode. **Edwards** antwortete ihm in eben dem Jahre mit einer heftigen Schrift (The doctrine of original sin asserted and vindicated etc.) und dräuete ihm den Ban an, welcher in dem fünften Canon der Englischen Kirche solchen Ketzern, als er sey, gedräuet worden. **Whitby** blieb ihm im folgenden Jahre die Antwort nicht schuldig. (A full answer to the Arguments of Dr. Edwards) **Whitby** ist nicht der erste, der eine den Nachkommen geschehene Zurechnung der Sünde Adams geleugnet hat. Vor ihm hat der Bischof **Burnet** in der **Erklärung der neun und dreyßig Articul** mit vielem Ernst dem **Augustino** wiedersprochen; und Bischof **Taylor** hat sich in zwey Werken, Deus justificatus und Unum necessarium viele Mühe gegeben, obige Lere zu wiederlegen. Gleiche Bemühung haben die Bischöfe * **Saun-**

* S. 3 Predigt über 1 Kön. 21, 29. S. 173.

derson und * Wake übernommen. Hieher gehören auch **Wilhelm Sherlock**, Dechant von St. Pauls in seinem Buche **von der Unsterblichkeit der Seele**; **Dr. Edward Wells**, welcher in den Noten über Röm. 5. dem **Whitby** Beyfal gab, ingleichen D. Allix. Ich setze noch hinzu ** Bischof **Kenn**, *** **Johann Locke**, **William Clagget**, und damit ich auch einen Presbyterianer nenne, den berümten **Isaac Watts**, welcher in dem Anhange, der seinem letzten Werke (The evangelical discourses) beygefüget ist, von der Erbsünde eben so denket, wie **Whitby**, und also seine vorige Meynung verlaßen hat. ****

Da also soviele vorneme und gelerte Männer in England von 70 bis 80 Jahren her die Lere von der Zurechnung der Sünde Adams verworfen haben, so werden Sie Sich nicht wundern, wenn Ihnen sage, daß jenen die heutigen Orthodoxen Beyfal geben, und also die alte Lere meist ganz abgeschaffet ist. Ich brauche nur D. **Heinrich Stebbing**, Canzler der bischöflichen Salisburischen Dioeces, königlichen Hofprediger und Pastor bey der Graysinn Capelle, anzufüren,

* S. Bustagspredigt. 1690. S. 6. 7.

** S. Whitby's full answer Vorrede S. 17.

*** S. Reasonablenesſ of the christian religion.

**** S. auch Theol. Bibl. B. 3. S. 533. B. 6. S. 880. f.

ren, einen Mann, der, wie Waterland, und vor ihm Snape, den Ruhm hat, daß er orthodox sey, auch dabey sehr eifrig ist, weswegen er vieles leiden muß. Seine Gesichtsbildung ist auch ziemlich critisch. Es hat dieser sehr gelerte Mann zwey Jahre hinter einander von A. 1747 an die Boylianischen Predigten gehalten, und sie A. 1750 drucken laßen, aus welchen man sich von dem itzigen Lerbegrif der Englischen Kirche gut unterrichten kan. In diesen leret er sowohl, daß die dem Adam gedräuete Strafe des Todes nur den zeitlichen angezeiget, als auch daß die Menschen nicht wegen der Sünde Adams gestraft würden: nur sie nämen Teil an deßen sterblicher und verdorbenen Natur, und wären daher Sünder. Ich setze * seine Worte hieher: „Warum ist das Urteil des Todes über alle Menschen „kommen? Gesetzt Adam wäre gleich gestorben, „und also nach ihm kein Mensch enstanden, so „hätte keiner GOtt einer Ungerechtigkeit beschul„digen können. Zwar konte er einen neuen „Stamvater erschaffen, er wars aber gar nicht „schuldig. Nun hat GOtt weniger gethan, „nemlich Menschen sterblich gemacht, als gar „nicht erschaffen, und er will sie auch einmal wie„der auferwecken. Es ist also dagegen nichts zu

* Boylean lecture. S. 47. Herrn Senior Krafts Theol. Bibliothek B. 5. S. 257.

„sagen.„ An * einem andern Orte stehen folgende Worte: „Was der Fall Adams vor eine „Veränderung in der Menschen Natur gemacht, „ist weder leicht, noch nohtwendig zu erklären. „Genung wir erfaren alle den Streit des Flei„sches und des Geistes.„

Was die Lere von der Genungthuung betrift, so hat man von den Seiten **Tillotsons** und **Stillingfleets** an diese drey Sätze geleugnet 1) daß die Genungthuung Christi aus der Gerechtigkeit GOttes herzuleiten, 2) daß sie ein Aequivalent sey; 3) daß kein ander Mittel zu unserer Rettung möglich gewesen: dagegen setzt man den Grund derselben in der Weisheit GOttes, und erkläret sie auf diese Weise: „Sie ist die „weise Einrichtung GOttes, da er auf eine „solche Art schuldigen Geschöpfen Gnade ertei„let, welche das Ansehen seiner Gesetze rettet, „und seine Heiligkeit offenbaret, damit der „Mensch den Abscheu GOttes an der Sünde „erkenne, und dadurch angetrieben werde, dem „Gesetze deßelben zu gehorchen. Daher er auch „nicht zugiebet, daß der Mensch zu ihm sich na„he, als allein durch die Vermittlung und „Vorbitte Christi.„ So erklärt diese Lere auch **Leland** in seinem Werke gegen **Morgan.** **Stebbing** ** in angefürten Buche leitet sie auch aus

* S. 214. ** S. 96 ff.

aus der Rettung der Ehre der Gesetze her, „der Grund der Gnade GOttes ist das Blut „Christi, „ schreibt er, „welches aber nur Bussfer„tigen zu statten komt: denn es ersetzt die Mängel „unsers Gehorsams. Wir müßen unser bestes „thun, und alsdenn soll unser Gehorsam durch das „Opfer J. C. ohne welchem unsere beste Dienste „nicht eine volständige Versönung mit GOtt ge„macht haben würden, angenommen werden. „Durch die Versicherung aber der Vergebung „unserer vorigen Sünden sollen wir angereizet „werden, vors künftige eifriger zu gehorsamen. „Es wird also damit gar keine Verpflichtung, „dem Gesetze GOttes zu gehorchen, aufgehoben, „keine Schuld oder Verdienst wird von einem „auf den andern gelegt. - Es ist also darin „gar nichts abgeschmaktes, daß GOtt auf eine „solche Weise Barmherzigkeit erweiset, welche „zugleich stark anzeiget, daß er nichts von der „Ehrerbietigkeit, welche Menschen gegen seine „Gesetze haben sollen, nachlaßen wolle. Und „weil der Sohn GOttes, der wahrer wesentli„cher GOtt ist, gelitten hat, so wird es ein „würdiges und proportionirtes Opfer.„

Wie also die Lere von der Rechtfertigung erkläret werde, wird hieraus erhellen. Bischof **Bull** * ist der erste, welcher die Heiligung

 mit

* S. Stelsons Lebensbeschreibung von Bischof Bull.

mit derselben vermischet hat, weswegen er sehr angefochten worden, indem man damals den rechtfertigenden Glauben annam: doch itzo scheint seine Lere überall angenommen zu seyn. Man behauptet ein eifriges Bemühen dem Gesetze GOttes zu gehorchen, als das Mittel zur Seligkeit, und erklärt mit **Johann Locke** den Glauben an JEsum durch eine Annemung seiner Lere und Beobachtung seiner Gesetze. Ich finde schon diese Gedanken in den **Tillotson**, und **Stebbing** sagt nichts von einem rechtfertigenden Glauben. Es wird daher geleret durchgehends, daß die Versicherung, welche der Mensch von der Gnade GOttes haben könne, allein darin bestehe, daß er sich der Tugend befleißige. Sie werden Sich erinnern, daß die Methodisten die reine Lere wieder an den Tag gebracht haben.

Hieraus wird begreiflich, wie die christliche Sittenlere in England beschaffen sey: denn die ist nichts weiter, als eine philosophische Moral, oder das natürliche Gesetz, wie **Stebbing** in seiner **Boylean Lecture** weitläuftig beweisen wollen. Daher sagt * **Sykes**, daß die natürliche Religion und die geoffenbarte volkommen einerley sey; und **Tillotson**, daß er nichts neues

* Review of the Arguments for the tacth of revelation etc. S. 65.

neues in der christlichen Religion wiße, als die beyden Sacramente. Bischof **Sherlock** in einer Predigt behauptet, daß „das Evangelium „eine Republication des natürlichen Gesetzes „sey - und daß in dem Evangelio einige Anord„nungen (Institutions) vorkommen, welche „ihrer Natur nach nicht eigentlich zur Religion „gehören.„ Ich habe dergleichen unvorsichtige Ausdrücke mehrere gesamlet, von angesehenen Englischen Gelerten. Nur noch den gelerten Presbyterianer **Samuel Chandler** will beyfügen, welcher in einer Predigt sagt, daß, „wenn „die natürliche Religion kein Teil der Lere JE„su sey, es sich kaum der Mühe verlone, zu „untersuchen, worin seine Lere bestanden.„ Man kan hieraus zugleich schließen, wie die Sittenlere vorgetragen werde, nemlich mit philosophischen Gründen, welche aus der innern Sitlichkeit der Tugenden hergenommen sind: doch pflegen die Orthodoxen, als **Stebbing**, den Grund, von einer zukünftigen Seligkeit, als einen Bewegungsgrund zur Tugend mit einzuschärfen. Man muß sich gewis betrüben, wenn man höret, wie ein großer Haufe der Prediger ihre Gemeinen so mager und trucken abspeisen, und die narhaften und tröstlichen Sachen der geoffenbarten Religion zurückhalten, vielleicht weil sie dieselben nicht verstehen. Man hält sie auf

mit Beweisen des Daseyns eines GOttes, der Warheit der natürlichen und geoffenbarten Religion, mit moralischen Abhandelungen. Die Pflichten, die verehrungswürdigen Pflichten des ersten Gebots von der Furcht, Liebe und Vertrauen auf GOtt werden entweder selten oder sehr trucken abgehandelt, daß man das erhabene und reizende derselben, welches sie aus der Offenbarung empfangen, nicht sehen kan; indem sie sowohl nicht aus dieser volständig erkläret, als auch nicht aus christlichen Bewegungsgründen hergeleitet, noch mit Nachdruck eingeschärfet werden; und insbesondere scheinet die reizende Tugend des Vertrauens auf GOtt, der Abhänglichkeit von demselben in allen Dingen unbekant zu werden, indem die besondere Vorsehung und Regierung GOttes nicht so geglaubet wird, wie es billig seyn solte. Der gelerte **Warburton** lerete in einer Predigt, welche an einem Bustage, wozu die Rebellion Gelegenheit gegeben, A. 1746 gehalten wurde, und die auch gedruckt ist, daß die Rebellion keine Straffe von GOtt sey wegen des Landes Sünden, weil das ganze Land sich nicht an GOtt versündiget hätte, indem es seine Bündniße mit auswärtigen Völkern treulich hielte. Es schickte sich dieser Gedanke zu der Absicht des Bustages: daher es ganz gerecht war, daß er deswegen in den Zei-

tungen

tungen getadelt wurde. Erinnern Sie Sich, was wegen des Erdbebens in London vorgefallen ist.

Was die Gnadenmittel betrift, so wird von den Orthodoxen die Nohtwendigkeit des Beystandes des h. Geistes behauptet, und Wort und die h. Sacramente werden unter jene gerechnet: doch es ist nicht weniger gewis, daß * man sie nicht im Herzen davor hält, weil sie so ** kraftlos und selten recommendiret werden; indem der Pelagianismus schon von den Zeiten des *** Tillotsons an in der Englischen Kirche gewesen ist. D. William Clagget, der A. 1689 gestorben ist, und mit ihm **** D. Stebbing, welche am ausfürlichsten über die Würkungen des h. Geistes geschrieben, und noch das mehreste zugegeben haben, leren, daß „nach Außage der Schrift der „h. Geist dazu nöhtig sey, die Herzen der Menschen vorzubereiten und in eine geschickte Verfaßung zu bringen, daß sie das Evangelium „annemen, wenns ihnen mit genungsamen Beweisen vorgestellet wird, weil wir noch einen „höhern

* S. Zweiter Teil S. 496. f.

** S. Boylean Lecture von Stebbing S. 222. Algem. Welt-Hist. B. 9. S. 300.

*** S. Predigten B. 1. S. 196. 434.

**** S. Stebbing's treatise concerning the operations of the holy spirit. 1719. S. 16. 19.

„höhern Grad von Stärke vonnöhten haben, als „womit wir von Natur begabet sind. - - Die „geschickte Verfaßung des Gemütes bestehet in „einem demütigen, lerbegierigen, uninterißirten „Geiste, und in einer ernstlichen Sorgfalt vor „die ewige Wohlfart. - Auf welche Weise aber „der h. Geist die Menschen so vorbereite, wis= „sen wir nicht. - Glaube an J. C. oder der „Glaube, daß JEsus der Sohn GOttes und „seine Offenbarung des götlichen Willens wahr „sey, und ein fortdaurender Gehorsam gegen sei= „ne Gebote werden zur Erlangung der Selig= „keit erfordert, und um die Menschen hierzu ge= „schickt zu machen, ist der Beystand des Geistes „nöhtig.„ Ich finde auch, daß einer **erhal= tenden Gnade** Erwänung geschiehet, aber oh= ne sie zu bestimmen. Von der Kraft des Wor= tes GOttes wird nichts geredet, und man läßet itzo alles auf vernünftige Vorstellungen ankom= men. Es sind daher diejenigen übel daran, welche sich einer Ohnmacht und Trägheit zum gu= ten bewust seyn; ingleichen diejenigen, welche soviel unreines an ihren besten Werken antref= fen, und in Gewißensangst und Versuchungen geraten. Hieraus läßet sich auch leicht begreif= fen, was ein Engländer von einer Vereinigung mit GOtt vor Gedanken haben müße.

Man hat auch sonst geglaubet, daß ein Zeug=

nis

nis des h. Geistes vorhanden sey; daß der Geist uns vertrete mit unaussprechlichen Seufzen, und dergleichen; allein schon von A. 1689 sind solche Leren als Enthusiastisch verworfen worden. **Clagget und Stebbing** in dem angefürten Werke, und noch A. 1744 Bischof **Smallbrooke** haben dagegen gezeuget. Ersterer hat ein eigen Capitul **von den vorgegebenen Gaben des h. Geistes**, welches, so wie das ganze Werk, gegen die Presbyterianer gerichtet ist. Unter diesen stehet zuerst das vermeynte Vorgeben, daß der Geist durch eine andere Handelung die Menschen von der Gótlichkeit der Schrift überzeuge, als dadurch, daß er sie vorbereitet, unparteyisch über die Beweise ihres gótlichen Ursprunges zu urteilen. Ferner, daß der Geist den Menschen bey ihren Beten Worte und Sachen eingebe; und sie durch sein Zeugnis von der Kindschaft GOttes versichere. **Smallbrooke** in seiner charge, welche A. 1744 gedruckt ist, behauptet * gegen die Methodisten, daß die Worte des HErrn: **der Geist wird euch erinnern alles deßen, was ich euch gesagt habe**, allein die Apostel angehen, und keine erinnernde Gnade daraus erwiesen werden kónne. Eben so müsten die Worte: daß (der Geist) **bey euch bleibe ewiglich**, allein von den Aposteln erkläret werden.

Das

* S. 13. 20. 24. 27. 35. 37. 46. 48. 53.

Das Zeugnis des Geistes Röm. 8, 16. sollen die Wundergaben in der ersten Kirche seyn, wodurch angezeiget worden, daß die Christen, und nicht die Juden, die ware Kirche GOttes ausmachen. Auf eine ähnliche Weise wird das Vertreten des Geistes v. 27. erkläret: denn in dem Apostolischen Zeitalter sey die Gabe vor der Versamlung zu beten gewesen, und der Geist habe einigen Personen eingegeben, wie sie beten solten. Paulus brauche Geist anstat die vom Geist getriebene Person, deren Seufzen oder heftiges Verlangen, welches sie in ihrem Gebet vor die ganze Versamlung äußere, GOtt erkenne. Auch haben die Väter den Geist der Kindschaft, durch welchen wir Abba ruffen, unter die außerordentlichen Gaben der ersten Kirche gezälet, welchen der Bischof folget. Den Beweis des Geistes und der Kraft 1 Cor. 2, 4. erklärt er von den Weißagungen A. T. und den Wundern, und verlachet den divinam fidem der Methodisten, welchen wir auch annemen. Die Salbung 1 Joh. 2. soll eine unmittelbare götliche Eingebung bedeuten, welche einige Lerer der ersten Kirche gehabt hätten. Der Herr Bischof redet beständig von ordinairen Würkungen des h. Geistes, ohne sie in geringsten zu erklären: so machen es mehrere.

Wenn

Wenn man diesen Lerbegrif bedenket, mein Herr, und noch einige Hochachtung und Liebe gegen die Lere JEsu, in welcher doch, nach Außage der Schrift, alle Herlichkeit GOttes zu finden seyn soll, heget, so muß man sich freuen, daß die Methodisten gegen denselben zeugen, und glauben, daß diese nicht von ohngefer enstanden seyn. Es erhellet zugleich hieraus, wie vorsichtig man in der Lesung Englischer Schriften seyn müße. Wie das zugehe, daß ein Engländer sich so leicht von der Stärke eines menschlichen Geistes überreden könne, und so abgeneigt sey, etwas anzunemen, das demselben und deßen Hoheit zum Nachteil gereiche, ist wohl nicht schwer zu erkennen, wenn man bedenket, daß er zu einem freyen und mächtigen Volke gehöret, das die Balance zwischen den Europäischen Mächten hält. Denn es wird alsdenn eine große Ueberwindung erfordert, sich so tief vor GOtt zu demütigen, von sich nichts, alles aber von GOtt, und dazu von deßen Gnade zu erwarten und anzunemen.

Ich will die Erzälung des Lerbegrifs der Englischen Kirche damit beschließen, daß ich anzeige, was sonst noch vor besondere Meynungen in derselben angenommen werden. Hieher gehöret vornemlich die Lere von einer Bekerung der Juden und Wiederherstellung derselben ins Land Cana-

an. Man glaubet, daß die Juden einmal zur Erkäntnis kommen, und darauf in ihr Land wieder hergestellet werden. Es ist diese Meynung sonst sehr bestritten worden; sie hat aber dagegen nach den Zeiten des **Collins** desto mehrere Freunde gefunden, und ich meyne sagen zu können, daß sie itzo sowohl in der Englischen Kirche, als unter den Dißentienten überall angenommen sey. Man braucht nur die Schriften zu lesen, welche **Collins, Morgan** und solchen Leuten mehr, welche gegen die Weißagungen A. T. geschrieben, und ihre Nichterfüllung zeigen wollen, entgegen gesetzet worden sind, so wird die Warheit deßen, was ich itzo schreibe, erkant werden. Von den neuesten will ich nur * die Verfaßer der **algemeinen Welthistorie**, ** **Gilbert West**, und *** **D. Stebbing** nennen. Dieser füret zum Beweise der angenommenen Meynung an Es. 2, 49. Jer. 23. Ezech. 37. Ap. Gesch. 1, 6. Röm. 11, 25 ꝛc. Er will aber doch nicht mit Gewisheit sagen, ob diese Wiederherstellung der Juden, nach geschehener Bekerung, eine weltliche Regierung unter dem Meßias seyn werde. **D. Robert Clayton**, **** Bischof von Clogher

* B. 9. S. 289. 352.

** Theolog. Bibl. B. 2. S. 796.

*** Boylean lecture S. 333.

**** Dissertation on prophecy. S. Theol. Bibl. B.

her in Irland, hat sich sehr angelegen seyn lassen, die Zeit der herlichen Ankunft des Meßias zu bestimmen. Er setzet sie nach dem Fall Babels, wenn die Apocalyptischen 42 Monate zu Ende seyn, oder ins Jahr Christi 2000. **Wilhelm Whiston**, der sich schon so mannigmal verrechnet, hatte sie ins Jahr 1714, hernach 1736 gesetzet: doch, weil er selber bis an die Jahre gelebet, und sich betrogen gefunden, hat sie nun ein wenig weiter, nemlich ins Jahr 1766 gesetzet, welches er vielleicht nicht erleben wird. Er nebst einigen andern, unter welchen * **Jonathan Mercer** ist, erklären den Ezechielischen Tempel von dem dritten Tempel, welchen die Juden bey der Ankunft des Meßias bauen würden. Ein Rector von Wath, **Johann Hildrop** in seinen **freyen Gedanken über die unvernünftigen Thiere** (free thoughts upon the brute creation) vom Jahre 1742 setzet noch hinzu, daß die Thiere an diesen glückseligen Zeiten des N. T. Teil haben würden, wozu er sich der Worte Pauli Röm. 8, 19 f. bedienet, und sie mit D. **Luther** von den unvernünf-

 tigen

B. 5. S. 386. f. Enquiry into the time of the coming of the Messia. 1751.

* Three dissertations. 1745. S. auch Theologische Bibl. B. 3. S. 156.

tigen Thieren erkläret. Ihm * ist D. Joseph **Roper** gefolget.

Von den Beseßenen, deren das N. T. sowohl als die Väter Erwänung thun, ist zwar die orthodoxe Meynung, daß sie würklich vom Teufel beseßen gewesen: doch findet die ihr entgegenstehende sehr vielen Beyfal sowohl in der hohen als niedrigen Kirche. Der bekante D. Sykes gab A. 1737 heraus: **Eine Untersuchung, was die Beseßenen im N. T. bedeuten sollen.** (An enquiry into the meaning of Demoniacks in the N. T.) Er hatte zwar seinen Namen derselben nicht vorgesetzet, sondern folgende Buchstaben T. P. A. P. O. A. B. I. T. C. O. S. deren Bedeutung man nicht leicht erraten solte: doch wurde es bald bekant, daß er der Verfaßer derselben sey. Die Buchstaben, wie sie von ihm selber mir erkläret worden sind, haben diesen Verstand: The Precentor And Prebendary Of Alten Bury In The Church Of Sarum. Hingegen gab **Thomas Church**, doch ohne Meldung seines Namens, heraus An Essay towards vindicating the literal sense of the Demoniacks in the N. T. D. **Leonard Twells**, ein sehr gelerter Mann, schrieb auch eine **Antwort** auf obige **Untersuchung**; (An

* Iournal Britann. 1750. Iauv. 120.

(An Anſwer to the Enquiry) ingleichen **W. Whiſton.** (An Account of the Demoniacks) D. Sykes antwortete noch in eben dem Jahre den erſten beyden, und ſuchte ſeine Meynung zu verteidigen. Er gab heraus eine **weitere Unterſuchung der Bedeutung der Beſeßenen im N. T.** (A further Enquiry) D. **Twells** und **Church** antworteten ihm im folgenden Jahre. (An Anſwer to the Further Enquiry; A Reply to the Further Enquiry) Ihnen kamen **Thomas Hutchinſon** mit einer Predigt, welche er zu Oxford gehalten hatte, (The uſual Interpretation of Daimones and Daimonia in the N. T. aſſerted) und ein ungenanter mit **Einigen Gedanken über die Wunder JEſu,** (Some thoughts on the miracles of Ieſus) und in folgenden Jahre M. **Samuel Pegge** mit einer **Unterſuchung** (Examination of the Enquiry etc.) zu Hülfe. D. Sykes fand in dieſem Jahre (1739) auch einen Verteidiger, welcher ſeine vier erſten Wiederſacher die Revüe paſſiren lies. (A review of the controverſy about the meaning of Demoniacks in the N. T.) D. **Hutchinſon,** welcher zu ſcharf mitgenommen war, ſuchte ſich in ſeinen **Anmerkungen** über dieſe Review zu rächen. Sie wurden aber gleich von ſeinem Wiederſacher un-

tersucht, (An Examination of the remarks) weswegen ein Freund des **Hutchinsons D. Gittins** die Antwort auf sich nam (An Answer to an Examination.) Es sind sonst in diesem Jahre noch zwey Schriften in diesem Streit heraus kommen, A short state of the controversy about the Demoniacks, und A critical dissertation concerning the word δαιμιον and δαιμονιον, und damit hat der Streit ein Ende gehabt. Man findet in England alle diese Schriften sehr selten bey einander, und es stecket doch viele Gelersamkeit in denselben, und die Materie ist ganz erschöpfet worden. D. **Sykes** sagte zu mir, er sey willens gewesen, alle Erzälungen der Väter von den Beseßenen zu samlen, und darüber einen Commentarius zu machen; weil er aber gesehen, daß seine **Untersuchung** so viel Lerm gemacht, so habe er seinen Vorsatz faren laßen; welches gewis schade ist. A. 1749 * hat der berümte **D. Richard Mead** in seinem Werke Medica sacra dem D. **Sykes** oder vielmehr einem seiner Vorfaren **Joseph Mede**, welcher lange vor D. **Sykes** die Beseßenen vor Epileptische, mondsüchtige und rasende Personen gehalten, beygepflichtet, und ist deswegen von ** **D. Thomas Church** getadelt wor-

* S. Theolog. Bibl. B. 4. S. 602.

** S. B. 7. S. 206.

worden. Man findet sonst schon bey dem **Origenes**, daß die damaligen Aerzte sich bemühet haben, die Ursachen solcher Krankheiten, welche die ersten Christen dem Teufel zugeschrieben, aus natürlichen Ursachen zu erklären, und **Origenes** scheinet es nicht zu tadeln.

Daß die abgeschiedenen Seelen der Menschen gleich an den Ort, wo sie ewig bleiben sollen, kommen, ist die orthodoxe Lere der Kirche: doch habe ich aus den Unterredungen mit Gelerten sowohl von der hohen als niedrigen Kirche erkant, daß einige von ihnen einen mitleren Zustand anzunemen geneigt seyn. Die Gründe vor diese Meynung waren vornemlich zwey. 1) Weil nach Außage der Schrift das Schicksal des Menschen allein vom jüngsten Gericht abhange; und 2) weil kein algemeines Gericht nöhtig sey, wenn die Seele sofort nach dem Abschiede aus diesem Leben gerichtet werde. Ich habe * auch nachher gefunden, daß die Bischöfe **Andrews, Montague, Cosen**, ingleichen D. **Hickes** dieser Meynung seyn, und zwar aus obigen zwey Gründen. Es setzen diese hinzu, daß der Auffenthalt der frommen Seelen nach ihren Abschiede von dem

* S. Some primitive doctrines revived, mit einer Vorrede von D. Hickes. 1713. Memoirs of literature B. 6. S. 434 f.

Cörper das Paradies, der Schoos Abrahams genennet werde. Es ist dieser Meynung eine Schrift vor einigen Jahren entgegen gesetzet, welche mir nur der Aufschrift nach bekant ist, nemlich **Versuch eines Beweises, daß der Anfang der Belonung und Bestrafung der Tugend und des Lasters unmittelbar nach dem Tode gemacht werde.** (An Essay towards a proof of a future state of Souls between death and resurrection and the commencement of the rewards of virtue and vice immediately after death.) Auch D. * **Clarke** behauptet, daß die Seele des HErrn JEsu nach dem Abschiede aus der Welt an dem Orte der abgeschiedenen Seelen gewesen.

Die Lere von der Ewigkeit der höllischen Strafen ist zwar allezeit von den Deisten angefochten und geleugnet; doch von der Englischen Kirche überall angenommen worden. **Wilhelm Whiston** ** hat die Origenianische Lere wieder aufgewärmet. Ihm ist A. 1735 ein *** ungenanter gefolget. Mehrere Schriften sind mir nicht bekant.

Ueber das Bluteßen ist vor einigen Jahren in Irland

* Church catech. S. 64. 98.

** Sermons and Essays. 1709.

*** S. The present State of the republick of letters. B. 16. S. 328.

Irland und England gestritten worden. Man ist in der Englischen Kirche darüber nicht einig, ob das götliche Verbot, Blut zu eßen, algemein und von ewiger Verbindlichkeit sey, oder nicht. Das erste behauptete der berümte Delany in seinem schönen Werke, **die Offenbarung aufrichtig untersucht** (Revelation examin'd with candour.) Er gründet sich auf den Befel GOttes Gen. 9. Levit. 17, 10. welcher von den Aposteln wiederholet Ap. Gesch. 15. und von den ersten Christen drey hundert Jahre hindurch beobachtet worden. Es wurden ihm zwey kleine Schriften entgegen gesetzet: **die Frage von Blutessen bestimt und untersucht; das Verbot, Blut zu eßen, ein nicht immerwährendes Gesetz** (temporary precept) Dublin 1733. Delany antwortete beyden in folgender Schrift: **die Lere, sich vom Blut zu enthalten, verteidiget** 1734. In England traf er einen Verteidiger an, welcher heraus gab: **der Apostolische Schlus bewiesen noch gültig zu seyn, sowohl aus der Schrift als Tradition.** Es wurde ihm aber entgegen gesetzet **Untersuchung der Rechtmäßigkeit, Blut zu eßen**; und als jener eine **Antwort** auf dieselbe heraus gab, so wurde diese verteidiget; (Defence of the Enquiry into the law fulnesſ of eating blood) und damit ist der

Streit geendiget. Ich weis nicht, ob es aus einem Gewißensscrupel herrüret, daß die Engländer keine Blutwürste machen, oder ob eine andere Ursache davon sey.

Die Lere von der Höllenfart Christi, welche ich billig noch vorher setzen sollen, wird von dem Tode oder dem Zustande Christi zwischen dem Tode und der Auferstehung durchgehends erkläret. Schon * Bischof **Pearson**, und noch vor ihm ein Ungenanter ** in einer A. 1663 herausgekommenen Schrift merken die Uebereinstimmung der Glieder der Englischen Kirche in dieser Erklärung an. Ich setze *** noch hinzu D. Bennets **Paraphrasis des gemeinen Gebetbuchs.**

Bey so verschiedenen und von den **neun und dreyßig Articuln** und alten Glaubensbekäntnißen abweichenden Meynungen ist die Frage, wie ein Englischer Gottesgelerter diese Articul mit guten Gewißen unterschreiben könne? Bischof **Taylor** **** antwortet: „Ich erkläre „die Ausdrücke, (in den Glaubensbekäntnißen) „so, wie sie wahr seyn können und wie sie mit „dem

* on the Creed S. 227.

** Brief account of Some expressions in St. Athanasius creed.

*** S. auch Clarke's scripture doctrine of the Trinity S. 421.

**** Vindication of the glory of the divine attributes.

„dem Worte GOttes und der gesunden Vernunft „übereinstimmen.„ Bischof **Pearson** sagt: „Was in den Glaubensbekäntnißen vorkömt, „glaube ich deswegen, weil es die Schrift leret, „und muß es also nach dieser erklären.„ Weil nun Bischöfe so denken, so folgen ihnen geringere Geistliche nach, und unterschreiben die neun und dreyßig Articul, ohngeachtet ihre Art zu denken oft dem Inhalt derselben ganz zuwieder ist. Sie sehen, wie Bischöfe eine solche Unterschrift betrachten, und weil das Urteil der Bischöfe als die genuine Lere der Kirche angesehen wird, so meynen jene, mit guten Gewißen unterschreiben zu können. Doch darf ich nicht vergeßen, anzumerken, daß nicht alle auf eine solche Weise von den Unterschriften urteilen: denn **Conybeare** hat dagegen in einer Predigt geeifert, und gezeiget, daß die Unterschrift in dem Verstande geschehen müße, welchen die Urheber der zu unterschreibenden Glaubensbekäntniße gehabt und den Worten beygeleget hätten. Ich endige hiemit meine wenige Nachricht von der izigen Beschaffenheit der Englischen Kirche, und werde nächstens den Zustand der Englischen Universitäten beschreiben.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der vier und vierzigste Brief.

Mein Herr,

Ein Schüler der Gelersamkeit thut wohl, daß er die beyden so berümten Musensitze in England, woher so viele große Männer gekommen sind, Oxford und Cambridge, besuche. Er muß sich aber mit Empfelungsschreiben versehen, welche zu erhalten gar nicht schwer ist, und welche doch von erwünschten Nachdruck sind: denn man muß den Engländern zum Ruhm nachsagen, daß sie den Fremden, welche sich an sie adreßiren, auf alle Weise Vorteil zu schaffen suchen. Zwar kan man sich von den Englischen Universitäten alle die Vorteile nicht versprechen, welche sonst mit einem Besuche auswärtiger hohen Schulen verknüpft zu seyn pflegen, weil jener Einrichtung von dieser sehr unterschieden ist. Jedoch kan ein Fremder ihre Verfaßung kennen lernen, und mit eigenen Augen sehen, was an denselben lobens- und nachahmungswürdig oder zu tadeln sey. Er wird dadurch in den stand gesetzet, von der Englischen Art zu studiren richtiger zu urteilen, und daher gemeinnützige Schlüsse zur richtigen Beförderung der Wißenschaften so-

sowohl, als der Religion zu machen. Außerdem kan er sich des Umganges mit Gelerten, der vielen und wohlversehenen Bibliotheken zu nutze machen.

Es gehen Landkutschen (Stage coaches) alle Woche zweymal an bestimten Tagen nach beyden Universitäten. Fahrende Posten sind in England nicht eingefüret. Man kan zwar an einigen Orten eine Postchaise nemen, welche mit unsern Extraposten verglichen werden kan: doch ist sie sehr theuer, indem jede Englische Meile mit vierzehn Pence bezalet wird, ohne dem Trinkgelde vor den Postillon; und außerdem ist sie an den wenigsten Orten zu haben; nicht zu berüren, daß man vor seine Bagage apart bezalet. Es ist aber dagegen die Einrichtung gemacht, daß alle Woche an gesetzten Tagen nach den vornemsten Städten in England Landkutschen abgehen, und wiederum zur bestimten Zeit zurückkommen, sie mögen nun Paßagiers füren oder nicht. Dieser kan sich ein Reisender vor einen billigen Preis bedienen, und sie gehen noch geschwinder, als die Posten bey uns thun. Sie sind so gemacht, daß hinter denselben vor etliche Personen, welche nicht viele Kosten anwenden können, Raum ist; denn welche die Außenseite (Outside) erwälen, bezalen nur die Hälfte von dem, welches vor die Inside bezalet wird: doch haben sie gar keine Fracht

frey, sondern müßen vor jedes Pfund drey und mehrere Pence, nachdem die Reise lang ist, entrichten; da hingegen diejenigen, welche in der Kutsche sitzen, zwanzig Pfund frey haben. Es ist ganz angenem, im Verdeck zu faren; man muß denn auch nicht übel nemen, wenn die **Herren von der Landstraße** einen Besuch bey dem Wagen abstatten: doch hat man diese nur in den Gegenden um London zu fürchten. Es erfordert auch der Englische Gebrauch, das mitreisende Frauenzimmer unterwegens frey zu halten; wofür aber der Paßagier Erlaubnis hat, daßelbe beym Abschiede zu küßen. Pferde zu nemen ist gar zu kostbar.

Ich bin nicht in der Landkutsche nach Oxford gefaren, weil ich die schönen Schlößer, Gärten und angeneme Auen, welche man unterwegens antrift, und welche nicht allezeit an der Landstraße liegen, sehen wolte. Man kan von London zu Waßer nach Richmond gehen, eine Reise, welche zwar zu Lande weniger Meilen beträgt, doch zu Waßer noch geschwinder zurückgeleget wird. Es gehen dahin alle Tage mit der Flut einige Bote, welche bey **Hungerford Stairs** in dem **Strande** liegen. Nimt man die Zeit nicht in acht, so sind zwar allezeit Bote in Bereitschaft, das Verlangen eines Reisenden zu stillen: doch was er vorher mit sechs Steuber ausrichten können,

nen, davor muß er nun einen Thaler geben. Von Richmond kan man sich nach Twickenham begeben, um den berümten Garten eines Pope zu sehen, welcher Ort nur ein paar Englische Meilen von Richmond entfernet ist. Noch fünf Meilen weiter lieget Hamptoncourt, und von diesem Schloße bis Windsor sind zwölf Meilen. Sieben Meilen davon lieget das Lustschlos des Prinzen von Wallis Clifden. Von da kan man nach Maidenhead gehen, welches zwey Meilen (ich rede allezeit von Englischen Meilen) von Clifden ablieget, und die Oxforder Landkutsche, welche durch diesen Ort kömt, erwarten. Ich kan dem Reisenden nicht versprechen, daß er an allen diesen Orten Pferde oder Wagen vor einen mäßigen Preis erhalte: daher er sich nicht mit vieler Bagage beschweren muß, um im Fall der Noht ein paar Meilen zu Fuße zu gehen.

Soll ich sagen, welche Zeit die vorteilhafteste sey, die Reise nach den Englischen Universitäten anzutreten, so deucht mir, daß ein Fremder die Zeit erwälen muß, wenn die Promotiones zu geschehen pflegen: denn außer der Gelegenheit, die feyerlichen Disputationen und Reden anzuhören, und die Feyerlichkeiten bey Austeilung Academischer Würden anzusehen, trift man alsdenn noch die Gelerten bey einander an, und kan noch

den

den Vorlesungen der Profeßoren beywonen. Zwar wird ein Ausländer wenig Nutzen aus den Disputationen und Reden ziehen, weil er die lateinische Sprache, wenn sie nach Englischer Manier ausgesprochen wird, nicht verstehet: doch wird er nicht in dieser Absicht dahin reisen. Wolte einer später im Sommer die Reise antreten, wenn die Vacanzen auf den Universitäten sind, so muß er dabey bedenken, daß er nicht alle Gelerte, und wenige Studenten antreffe; auch die Profeßores alsdenn nicht lesen: doch dis leztere ist ein geringer Schade, weil ein Fremder ihr Latein nicht verstehet; zu geschweigen, daß sie aus Mangel des Beyfals fast gar nicht lesen. Unterdeßen können die Gelerten, welche noch in Oxford und Cambridge sind, sich zu dieser Zeit abmüßigen, und ein Fremder hat Gelegenheit, mehreres von ihnen zu profitiren, und das merkwürdige auf den Universitäten mit mehrerer Muße zu betrachten: daher erwälete ich diese Zeit, die Englischen Universitäten zu besuchen.

Wenn man nach Richmond reiset, so muß man eine Brücke paßiren, bey Fulham, welche die Eigenschaft an sich hat, daß sie sich selbst erhält: denn ein jeder Reisender, welcher sie paßiret, muß dafür etwas erlegen. In Richmond, welches ein ungemein reizender Ort ist, gibt man sich die Mühe,

he, den Hügel (Richmond hill) hienauf zu steigen, um den angenemen Prospect zu haben, welchen dieser Hügel giebet. Das königliche Schlos, ein kleines Sommerhaus, lieget in einem sehr weitläuftigen Parq, an welchem die Themse vorbey fließet. Wenn man die vielen langen und hohen Alleen in demselben zurückgeleget hat, so kömt man in ein großes Gehölze, in welchem klein Wildpret gehalten wird. Ein neugieriger läßet sich hier die berümte **Merlinscave** oder Merlinshöle, und vornemlich die Grotte zeigen, in welcher die Bruststücke von fünf berümten Engländern stehen. Man erzälet in England vieles von einem Einsiedler, **Merlin**, welcher in dieser Gegend eine Höle gehabt haben soll. Er hat verschiedene Weißagungen ausgesprochen, welche Einsiedlersmäßig seyn. Man betriegt sich aber, wenn man hier noch eine Höle suchet: denn das, was itzo **Merlinshöle** genennet wird, ist ein klein nach gothischer Bauart neu aufgerichtetes Gebäude, welches die hochselige und glorreiche Königin **Carolina** erbauen laßen, um sich darin mit Lesung von Memoiren und Journalen, von welchen ich daselbst eine große Anzal antraf, im Sommer zu unterhalten. Man siehet hier auch den alten **Merlin** in Wachs poußieret, und der Ort,

auf welchem dis Gebäude stehet, soll sein Auffenthalt gewesen seyn.

In einer andern Gegend des Gartens ist die Grotte, welche ich erwänt habe, in einem Hügel angeleget, vor welchem eine kleine Ebene hergehet. Der Eingang ist mit einem eisernen Stacket verwaret, und oben auf dem Hügel hänget eine Glocke, an welcher man ziehet, um die Person, welche den Schlüßel zur Grotte hat, herbey zu rufen. Es gleichet diese Grotte einem runden Gewölbe; an den Seiten derselben stehen die Brustbilder von Samuel Clarke, Isaac Newton, Thomas Wollaston und Johann Locke. Zwey Seitengänge sind dabey, in deren einem ein Brustbild von Johann Milton stehet. Eben die glorreiche Königin Carolina hat diese Grotte machen, und die Brustbilder hienein setzen laßen: denn diese hohe Gönnerin der Musen erkante den großen Geist in den fünf Engländern, und lies sich herab, das Andenken derselben auf eine so ausnemende Weise zu erhalten. Man findet diese Grotte nicht leicht, und kan sich bald verirren, wie mirs ergangen ist; man muß daher die Vorsicht brauchen, einen Wegweiser mit sich zu nemen; ingleichen muß man sich vorher erkundigen, ob die Person im Garten sey, welche den Schlüssel zu der Grotte hat. Denn ob ich gleich eine

weile

weile an der Glocke zog, so war mirs doch nicht möglich, den Schlüßel herbey zu rufen, sondern ich muste mit einiger Mühe und Gefar über das Stacket steigen, weil ich doch nicht umsonst die Grotte gefunden haben wolte.

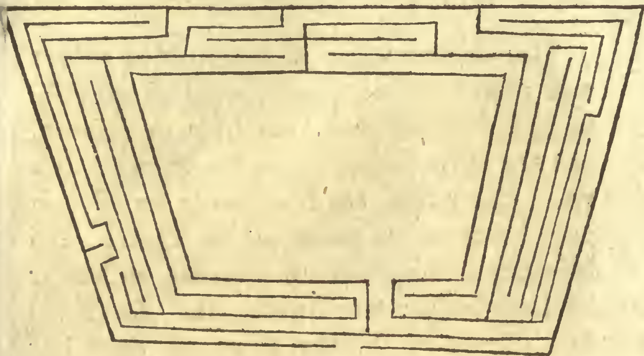
Den Garten des großen Poeten **Pope** zu Twickenham, einem Dorfe, wo sich des Sommers über viele korneme Personen aufhalten, hat itzo **Sir William Stanhope** im Besitz, welcher aber doch gerne den Fremden das Vergnügen gönnet, ihn zu besehen. **Pope** hat in demselben eine lange Grotte angeleget, durch welche man auf eine sehr angeneme Wiese kömt, an der die Themse vorbey fließet. Die Grotte bestehet aus einem schmalen geraden Wege, an deßen beyden Seiten küle Zimmer sind. Die Wände und Seiten sind mit Muscheln, Erzstücken ꝛc. ausgelegt, und hin und wieder quillet zwischen den Steinen, Schilf und Blumen Waßer heraus. Wenn man in die Höhe siehet, so presentiren die festgemachten Spiegel verkert. An der Grotte standen die Worte: secretum iter et fallentis semita vitae. In dem Garten sind hin und wieder hinter die Alleen kleine Hügel angelegt, deren Absicht man nicht eher entdeckt, als bis man ihre Höhe erreichet hat. Alsdenn aber kan das Auge sich an

den schönsten Außichten weiden, indem die Alleen hie und da mit dem Auge parallel durchschnitten sind, daß es die entferntesten Gegenden erblicken kan. Ich übergehe die Statüen, allerhand Figuren von Muscheln ꝛc. und bemerke nur noch ein kleines dunkeles Gehölze in dem Garten, in welchem sich ein poetischer Geist aufhält, der den Flus der Verse bey **Pope** sehr befördert hat.

Hamptoncourt, welches zwölf Meile von London gerechnet wird, ist ein prächtiges Schlos bey dem Dorfe Hampton. Der bekante Cardinal **Wolsey** hat den Bau deßelben angefangen; nachdem er des Hochverrats angeklaget worden, ist es der Krone zugefallen. König **Heinrich** 8 endigte den Bau, und **William** und **Maria** haben daßelbe durch den Baumeister **Wren** noch mehr auszieren laßen, daß es vor eins der prächtigsten Schlößer gehalten wird. Es lieget in einer angenemen Ebene an der Themse, ist sehr regulair gebauet und mit den reichsten Tapeten und vortreflichen Gemälden, welche von großen Meistern herkommen, gezieret. Eine künstliche Uhr, welche außer den Stunden und Minuten auch die Tage, die Zeit der Ebbe und Flut ꝛc. anzeigte, war zu meiner Zeit nicht mehr im stande. Es ist bey diesem Schloße ein Irgarte, da-

von

von Ihnen eine kleine Abzeichnung machen will, die ich aus dem **Britisch Magazine** genommen habe.



Ich füge noch einige artige Verse bey, welche auf diesen Irgarten gemacht sind. Sie sind diese:

Hamptoniae quisquis regales viſerit hortos,
Hic labyrintheos novet ineſſe dolos.
Quos ſimul ingreditur coetus juvenilis in ipſo
Introitu, in primo limine fallit iter.
Decepti pergunt errare, retexere, ſi qua
Ancipitem poſſint progrediendo viam.
Si regredi ſtatuunt, eadem eſt fortuna regreſſis,
Implicitos idem decrius error habet.
Compellunt alios alii, ridentque viciſſim;
Sed prope quid prodeſt, et ſimul eſſe procul?
Nec captos tamen illudi curſu atque recurſu

Taedit, nec toties eſt remeare labor.
Scilicet eſt omnis comites habuiſſe voluptas,
Falli cum ſociis tam patienter amant.
Dulce genus luſus! idem gratiſſimus error
Decipit, et feſſos decipiendo juvat.

Von Hamptoncourt nach **Windſor** rechnet man zwölf Meilen zu Lande, und fünf und dreiſſig zu Waßer, welches, wie leicht zu erkennen, von den vielen Krümmungen der Themſe herrüret. Mir deucht, daß kein Flus in der Welt ſo viele Krümmungen macht, als die Themſe, und beſonders in der kleinen Entfernung, in welcher ihr Urſprung von dem Ausflus iſt. Das königliche Schlos zu Windſor lieget auf einem ſehr hohen Felſen, und giebet den allerangenemſten Proſpect, den man ſich nur vorſtellen können. An einer Seite iſt ein klein Gehölze, der **Windſor Parq**, an der andern ſchleicht die Themſe durch die fruchtbareſten Auen, Wieſen und Ländereyen fort. Man muß auch auf dieſem Schloſſe die Gemälde bewundern, welche einen **Raphael**, **Rembrand** und ſolche Meiſter zu Urheber haben. Auch wird das koſtbare Porcellain der hochſeligen Königin hier aufbehalten. Das Caſtel bey dieſem Schloße iſt ein alter hoher Thurm, auf welchem man bey guten Wetter London ſehen kan.

Außer

Außer diesen Schlößern hat des Königes von Großbritannien Majestät noch eins zu **Kensington** bey London, welches noch nicht gar alt ist, deßen Pracht daher noch mehr die Augen rüren muß. Es ist dabey ein sehr weitläuftiger Parq. Das St. Jameshouse zu London ist niedrig und hat nichts reizendes; daher man es nimmer vor eine königliche Residenz ansehen solte. Es wurde dis Gebäude erwälet, nachdem das Schlos **Whitehall** in dem großen Brande abgebrant war. Man redet zwar vieles von Erbauung eines königlichen Pallastes in London, an dem Orte, wo das alte Whitehall gestanden, an der Themse, welcher der Majestät eines Königes von Großbritannien gemäs sey; allein eine mehr als väterliche Gesinnung vor das Beste des Landes verhindert die Ausfürung eines solchen Vorhabens. **Clifden** ist ein kleines doch regulaires und schönes Gebäude, sieben Meilen von Windsor. Es lieget auf einem Hügel an der Themse.

Weiter ins Land hienein trift man viel kalchicht Erdreich an; ja von Maidenhead bis Oxford siehet man nichts als Kalch, und auf dißeit Horley ist die Landstraße in einem Kalchberg eingehauen. Und dennoch ist der Acker, wenn nur der Regen nicht ausbleibet, sehr fruchtbar.

Wer London gesehen hat und die nächsten Flek-

ken und Dörfer um London, kan leicht auf die Gedanken geraten, daß der Englische Boden auch weiter ins Land hienein mit ähnlichen schönen Städten und Flecken gezieret sey. Man betriegt sich aber gewaltig, denn Bristol noch ausgenommen, dem man York beyfügen kan, haben die Städte und Dörfer in England ein sehr schlechtes Ansehen; ausgenommen, daß man hin und wieder ein schönes Landgut zu Gesicht bekömt, ohngeachtet die Gegenden so sehr reizend sind: doch * London hat eine gar zu stark anziehende Kraft. Man trift auf dem Lande viele Höflichkeit an, welche man von Bauern und Bäuerinnen sonst nicht zu erwarten pfleget; auch leidet die Englische Sprache in diesen Gegenden noch keine starke Veränderungen; nur daß mancher Bauer das K vor N, und ow und ou durch au ausspricht, z. E. Knowledge Knauletsch. Hingegen in der Grafschaft Lancaster ist der Dialect so von dem Londonschen unterschieden, daß man ihn vor eine eigene Sprache halten solte. Z. E. arsewood bedeutet unwillig, boadle ein halber Heller, boyrn waschen, ettercop eine Spinne, gawby ein Narr, fettle Zustand, dule der Teufel, woode rasend, yeandurth vormittag, gawn begreiffen, cawer sitzen, doage naß, beleakings ist eine Interjection rc. welche Wörter aus der Englischen oder alt-

* S. Erster Teil S. 38.

altsächsischen Sprache nicht enstanden zu seyn scheinen; dergleichen doch in diesem Dialect sonst vorkommen, als woans wonet, throtteen dreyzehn, fethur Vater, whackert wackelt, zittert, Steigh eine Stiege, Treppe, het geheißen, genennet rc.

Auf dem Lande trift man viele kleine Kinder an, weil in London überall bey hohen und niedrigen der Gebrauch ist, daß die Kinder, wenn sie ein paar Monat alt seyn, sofort wegen der reinern Luft aufs Land geschicket und Kinderwärterinnen und Ammen anvertrauet werden. Ich finde in den Predigten des Erzbischofs Tillotsons, daß dieser Gebrauch schon zu seiner Zeit eingerißen gewesen. Er eifert in der Predigt **von der Auferziehung der Kinder** mit großen Ernst gegen die Mütter, welche aus Zärtlichkeit gegen sich selbst ihre Kinder nicht säugen, sondern sie Fremden anvertrauen, welche, weil sie die Liebe gegen ihr eigen Kind ausgezogen haben, unmöglich fremde warhaftig lieben können, sondern nur nach Beschaffenheit des Lones Sorgfalt vor sie haben. Er bemerket auch als eine Erfarung, daß von fünf dergleichen Kindern kaum eins ein Jahr überlebe; und zält daher die algemeine Verabsäumung obiger Pflicht unter die großen und himmelschreyenden Sünden, welche bey der heutigen Welt unter ihnen im Schwange gingen. Von der

Warheit der berürten Erfarung kan man sich aus den Todtenregistern versichern; und wenn man die Sorgfalt betrachtet, welche solche Kinderwärterinnen vor die ihnen anvertrauete Kinder zu haben pflegen, so muß man sich wundern, daß nicht noch mehrere Gebrechliche in England vorhanden seyn, zumal da keine Windeln gebraucht werden. Ich solte glauben, unsere Teutsche Mütter würden ihre Kinder nicht solange von sich entfernet sehen können, als Englische können; und dis um soviel weniger, wenn das an dem ist, was von der Möglichkeit einer Vertauschung der Kinder in England gesagt wird. Ich bin ꝛc.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der fünf und vierzigste Brief.

Mein Herr,

Oxford oder Oxon, wie die auf der dasigen Universität studirende zu schreiben pflegen, l. Oxonia oder Oxonium, lieget auf einer kleinen Erhöhung, und ist rings herum auf eine Englische Meile weit mit angenemen Wiesen umgeben, hinter welchen gegen Osten, Süden und Westen Hügel hienauf steigen. Die Stadt lieget sieben und funfzig gemeßene Meilen von London, welche durch die gesetzte Meilensteine bemerket sind. Man kan sie in der Heuer- oder Landkutsche in dreyzehn Stunden zurücklegen: denn diese fäèret des Morgens um drey aus London aus, und den folgenden Nachmittag um vier Uhr ist sie in Oxford.

Nächst dem großen Werke des **Woods**, historia et antiquitates Universitatis Oxoniensis, hat **Salmon** A. 1748 The foreigner's compaignon thro' Cambridge and Oxford, und A. 1750 **J. Pointer** The Antiquities and curiosities of the University of Oxford heraus gegeben, welcher Werke sich ein Fremder zu nutze machen kan.

Wie

Wie alt die Universität zu Oxford sey, und ob sie im Betracht des Alters vor Cambridge einen Vorzug habe, wird zwischen beyden Universitäten heftig gestritten, weil eine jede die älteste seyn will. Ich kan mich in den Streit nicht einlaßen, noch weniger ihn entscheiden, weil beyden die erforderlichen Documente felen. Sie sollen im neunten Jahrhundert von dem König **Alfred** gestiftet, oder, wie einige vorgeben, nur erneuert seyn.

Oxford hat eine sehr gesunde und angeneme Lage, und von außen ein gutes Ansehen; man findet aber gar bald, daß die Stadt sehr unordentlich gebauet sey, und, wenn man die Universitätsgebäude ausnimt, nichts reizendes aufweisen könne. Ich habe mich darüber sehr gewundert, weil ich der Meynung war, daß die Bürger einer Stadt, welche mit einer Universität beehret ist, reich werden müsten, und daß man ihren Wohlstand an den Häusern abnemen könte; und ich fand hier ganz das Gegenteil, so wie auch in Cambridge, indem die allermehresten Häuser ungemein schlecht sind, und Beweise der Armut ihrer Einwoner seyn solten. Man sagte mir aber, daß eine Englische Universität eine Stadt nicht reich machen könne: die Studenten dürfen nicht in Bürgerhäusern wonen, sondern sind in ihren Collegien eingeschloßen. Und so fält die vor=

vornemste Ursache, schöne Häuser zu bauen, weg. Weil auch eben deswegen die Bürger wenigen Vorteil von der Universität ziehen, so felet es ihnen auch an den Mitteln, an ihre Häuser vieles Geld zu wenden. Außer diesem speisen die Studenten in ihren Collegien, und in Kleidungen können und dürfen sie keinen Pracht treiben: daher nur solche, welche Fleisch, Butter ꝛc. in die Collegia liefern, ingleichen die Coffee- und Weinschenker sich einigen Vorteil von der Englischen studirenden Jugend zu versprechen haben; und doch habe ich gefunden, daß ein Englischer Student auch Schulden machen könne.

Die ganze Länge von Oxford wird auf eine Englische Meile gerechnet, und meist auf eben soviel ihre Breite, wo sie am breitesten ist, worunter auch die leeren Plätze, weitläuftige Collegia und Gärten begriffen sind. Von der vorigen Mauer siehet man noch ein paar Thore; von einer Befestigung aber gar nichts mehr, und das Castel dienet jetzo zum Landgefängnis. Garnison ist auch nicht da. Man muß die Städte in England nicht vergleichen mit unsern: denn jene haben weder Mauren, Wälle, Graben, noch Garnison, indem die Schiffe aller dieser Stelle vertreten.

Die Reinlichkeit dieses Ortes kan ich nicht rümen. Zu geschweigen, daß kein Marktplatz vorhanden

handen ist, weswegen noch die beste Straße an den Markttagen mit Wagen und Karren besetzet wird, so haben die unhöflichen Einwoner die Gewonheit, daß sie alle Morgen die Unreinigkeiten, welche sie im Hause nicht leiden wollen, auf die Gaße vor ihre Thüren werfen; daher man fast vor einem jeden Hause einen reizenden Anblick hat.

Die Stadt bekömt ihr Waßer aus der Isis, welches durch Rören in die Stadt, und aus denselben durch kleinere Pfeiffen in den Keller jedes Hauses gebracht wird, auf eben die Art, wie * die Bürger in London das Waßer aus der Themse erhalten. Nicht ein einziger Brunne ist in der Stadt.

Um die Stadt sind sehr angeneme Spatziergänge (publick walks) angeleget, welche durch die Wiesen in ziemlicher Entfernung fortgehen, wie auch bey Cambridge, und an einigen Orten mit Bäumen zu beyden Seiten bepflanzet sind. Es ist ein angenemer Anblick, wenn man in den Sommerabenden die Felder, so weit man sehen kan, mit schwarzgekleideten Männern angefüllet siehet.

In Oxford sind dreyzehn Kirchen, und also auch eben soviele Kirchspiele, welche aber klein sind, indem in einige von diesen auch gewiße Collegia

* S. Erster Teil S. 51.

legia gehören. Die **Marienkirche** ist die vornemste, welche zugleich die Stelle einer Universitätskirche vertreten muß. Sie ist ein prächtiges Gebäude nach Gothischen Geschmack, und mit einem bedeckten Gange gezieret. Man rümet ein in Stein ausgehauenes kleines Brustbild von der Jungfrau Maria über der Kirchthür. Mitten durch die Kirche gehen Schranken, wodurch die Glieder der Universität von den Bürgern der Stadt abgesondert sind. Der Stuhl des Vicecanzlers, oder Prorectors, wie wir ihn nennen, ist einige Stuffen über die andern erhöhet und mit einer Canope bedeckt. Vor ihm sizzen auf Bänken die Häupter oder Directores der Collegien, auf welche die Edelleute, hernach die Doctores und Magistri folgen. Vor die Baccalaureen der Künste und übrige Studenten ist eine Gallerie gemacht. Der Gottesdienst gehet nicht eher an, als bis der Vicecanzler zugegen ist. Vor ihm gehen sechs Pedellen her, davon drey übergüldete, die übrigen aber übersilberte Scepter tragen; jene werden daher Esquire beadles, und diese Yeomen beadles genennet und sind geringer als jene; beyde aber tragen schwarze Talare. In dieser Proceßion gehet der Vicecanzler auch wieder nach Hause. Bey Feyerlichkeiten füret der Virger, welchen man mit einem Gefängniswärter vergleichen kan, die Pedellen an.

Der ganze Gottesdienst in der Universitäts-kirche bestehet in einer Predigt, welche die Magistri und Baccalaurei der Gottesgelartheit nach der Reihe halten müßen, wenn sie nemlich schon ordiniret seyn. Ich erinnere mich noch des Inhalts der Predigt, welche ich hier von einem Baccalaureo der Gottesgelartheit hörete. Er handelte von den Beweisen der Warheit der christlichen Religion, und lerete, daß Wunderwerke keinen tüchtigen Beweis abgeben könten, wenn man nicht zugleich auf die Heiligkeit der Lere, zu deren Bestätigung sie geschehen, sähe, weil Betrüger auch Wunder thäten. Er merkete an, daß zwar Einwürfe gegen die christliche Religion gemacht werden könten; daß aber diese von den starken Gegengründen überwogen würden: denn wenn die christliche Religion ad demonstrationem zu bringen wäre, so könne der Glaube keine Tugend mehr seyn, und man könne nicht anders, man müße glauben, daß die christliche Religion wahr sey. Was das Zeugnis des h. Geistes betrift, so hatte der Redner keinen deutlichen Begrif davon, in einer innerlichen Ueberzeugung bestand es nicht, denn dis ist schwärmerisch; die Wunderwerke und Weißagung solten dazu gehören; doch auch dieses that ihm kein Gnüge, und er erklärete es endlich von den guten Würkungen der christlichen Religion, oder aus einem derselben gemäßen Wandel. Die

Die **Allerheiligenkirche** ist auch ein schönes Gebäude, nur ist es schade, daß ihre Höhe der Stimme des Predigers schadet, indem diese sich darin verlieret; und je stärker sie ist, desto weniger wird sie verstanden. Es ist keine Gallerie in derselben, und sie wird auch von keinem Pfeiler unterstützt. Die **Petrikirche gegen Morgen** (um sie von einer andern dieses Namens, welche gegen Westen lieget, zu unterscheiden) ist die erste von Stein in diesem Teil des Reichs gebauete Kirche, und meist acht hundert Jahr alt. Sie wird des Sontages Nachmittages in der Fastenzeit, und noch an andern sechs Tagen im Jahre von der Universität besucht.

Ich komme zu den Universitätsgebäuden, und mache den Anfang mit der **Universitätsbibliothek**, welche von ihrem Stifter, **Sir Thomas Bodley**, die **Bodleyanische** genennet wird. Das Gebäude siehet von außen sehr unansehnlich aus, und auch das inwendige deßelben ist nicht ausnemend. Sie wird von den Engländern nach der Vaticanischen und Parisischen Bibliothek vor die gröste gehalten. Man könte noch die Wienersche und vielleicht noch einige hinzusetzen: denn zu geschweigen der sehr vielen Doubletten, so vermißet ein Teutscher manches schönes Buch, und es felet an den Mitteln, die

Anzal der Bücher zu vermehren, weswegen man so wenige neue Bücher hier antrift. Ich schreibe dis nicht, um den Ruhm dieser Bibliothek zu verringern, sie ist und bleibt eine vortrefliche Samlung von Büchern und insbesondere von Mssten, wie aus dem Catalogo derselben erhellet. Es ist schade, daß die Bücher nicht allezeit gut rangiret seyn, indem die, welche zusammen gehören, oft sehr weit von einander stehen, und weil ein jedes Buch in den untern Repositoriis, an einer Kette angeschloßen ist, so würde die Versetzung derselben sehr mühsam seyn. Auch ist eben dieses, daß die Bücher an Ketten liegen, sehr unangenem, ich meyne diejenigen, welche in den untern Repositoriis stehen: denn die oben stehen, sind ohnedem wohl verwaret, indem eine Treppe und Gallerie zu denselben füret, welche verschloßen ist. Man kan also ohne einem grossen Geprasel die Bücher nicht anrüren, und wenn man ein paar nachschlägt, welche nicht bey einander stehen, so muß man von einem Orte zum andern laufen, weil sie nicht bey einander getragen werden können. Es kan daher auch ein Gelerter kein angeschloßenes Buch auf seinem Zimmer nutzen: denn wenn man ihm auch trauen wolte, so würde es doch gar zu mühsam seyn, ein Buch, das in der Mitte oder am Ende stünde, los zu machen, weil alle vorhergehende

hende Bücher erst von der eisernen Stange, um welcher die Ringe von den Ketten der Bücher gehen, abgemacht werden müsten. Und also kan diese Bibliothek nicht soviel Nutzen schaffen, als mancher Lerbegieriger wünschet. Wenn man auch bedenket, daß in den untern Repositoriis mehrenteils Folianten stehen, welche ohnedem kein Dieb so leicht und unvermerket forttragen kan, und daß ein **Sch**• aus angeschloßenen Büchern eben so gut Blätter ausreißen könne, so findet der Raht, Bücher an Ketten zu legen, destoweniger Verteidigung; und doch haben dis Schicksal auch alle Collegien Bibliotheken in Oxford. (aber nicht in Cambridge) Es ist diese Bibliothek alle Tage sechs Stunden offen, drey des Vor- und eben soviele des Nachmittages. Der Anfang sowohl als das Ende dieser Zeit wird noch mit einem Glockengeläute angezeiget.

Die Bibliothek stehet über der Theologischen **Schule**, oder, wie wir zu reden pflegen, Auditorio. Die Universität kaufte den Platz dazu A. 1427. und man fing auch gleich den Bau an: doch aus Mangel des Geldes geriet er bald ins stecken, bis er endlich durch die Freygebigkeit des Herzogs von Gloucester, **Humphrey**, zu stande gebracht wurde. Eben dieser Herzog lies über das neu erbauete Auditorium noch ein Stockwerk anlegen zu einer Bibliothek. Er

machte dazu den Anfang mit hundert neun und zwanzig Bänden von Handschriften, welche er aus Italien kommen laßen, und vermehrete sie hernach noch mit hundert sechs und zwanzig. Es starb dieser große Maecenas A. 1446, und sein Tod brachte der Universität noch eine beträchtliche Anzal von Mssten zuwege. Doch von allen diesen trift man izo sehr wenige an, woran sowohl Unachtsamkeit, als die Commißarien, welche, wie **Benthem** erzälet, unter dem Schein, das Papsttum auszurotten, die Bibliothek A. 1547 zerrißen, Ursach sind.

Im Jahre 1597 lies sich **Sir Thomas Bodley**, welcher auf dieser Universität studiret hatte, den elenden Zustand der Bibliothek zu Herzen gehen; er lies sie in Ordnung bringen, eine Gallerie anlegen, und aus allen Teilen der Welt einen reichen Vorrat von den besten Büchern zusammen bringen, welchen er der Universität schenkte. Der damalige Canzler der Universität, Graf von Dorset, richtete ihm deswegen eine Ehrensäule auf der Bibliothek auf, welche noch zu sehen ist. Es starb dieser große Wolthäter A. 1612, nachdem er noch ein ansehnliches zur Vermehrung der Bibliothek vermacht hatte, wovon aber izo nichts mehr übrig ist. Seine Reguln, wie die Bibliothek gehandhabet wer:

werden solte, wurden von der * **Convocation** bekräftiget, die ihm auch den Titul eines Stifters der Bibliothek zuerkante. Nach der Zeit hatte ein Graf von Pembroke durch **Franciscus Barroccio**, einen Venetianischen Edelman, eine sehr schäzbare Anzal von Griegischen Handschriften mit ungemeinem Fleiße und Kosten samlen laßen, welche vor die ansehnlichste gehalten wird, die jemals nach England kommen ist. Diese, zwey und zwanzig ausgenommen, schenkte er auf Zureden des Erzbischofs **Laud** der Universität. **Cromwell** kaufte hernach diese zwey und zwanzig, und machte gleichfals der Universität ein Present damit. Wie **Sir Thomas Roe, Sir Kenelm Digby**, insbesondere aber der Erzbischof **Laud** sich um diese Bibliothek verdient gemacht haben, und wie sie nach der Zeit durch **Seldens, Huntingdons, Graves, Pococks** 2c. Bibliotheken, vermehret worden, davon hat der s. **Benthem** zur Gnüge berichtet. Auch hat **Junius** seine Handschriften, welche die alte Englische oder Angelsächsische Sprache betreffen, hieher vermacht. Ich übergehe die Wol-

* **Convocation** auf einer Englischen Universität heißet eine Versamlung aller Graduirten auf derselben, unter welchen aber die Baccalaurei der Künste nicht mit begriffen sind.

thaten des General **Fairfax**, **D. Marschals**, **D. Barlow**, Bischofs von Lincoln, **D. Edward Bernard** &c.

Noch einige Merkwürdigkeiten dieser Bibliothek anzufüren, so wird hier ein alter Griegischer und Lateinischer Codex von den Geschichten der Apostel verwaret, welcher vierzehn hundert Jahr alt seyn soll. Die Characteres sind einerley mit dem Bezanischen zu Cambridge: nur gar zu viele Schreibfeler werden in jenem angetroffen. Der bekante und unermüdete Englische Antiquarius, **Thomas Hearne**, hatte einmal den Vorsatz, diesen Codex in Druck zu geben; ich glaube aber, daß er nicht ausgefüret sey. Man zeiget hier auch ein net geschriebenes Etruscisches Werk, deßen Inhalt noch kein Gelerter völlig errahten können. Ein paar geschriebene Blätter lagen dabey, in welchen sich ein Gelerter bemühet, einige Stellen deßelben zu erklären, und heraus gebracht hatte, daß es von **Zoroaster** handele. Ein Liebhaber der Coptischen Sprache kan hier sein Verlangen volkommen stillen. Die Philologischen Anmerkungen des **J. F. Gronovius**, welche er bey seinem Terenz beygeschrieben, und welche mit den übrigen Handschriften des **D. Bernards** in diese Bibliothek gekommen sind, hat man Anno 1750 zu Oxford drucken laßen. Man will hier auch das erstgedruckte

te * Buch, die officia Ciceronis haben, welches zu Maintz A. 1445 gedruckt ist. Es sind die Worte beygeschrieben: Hic est ille I. Faustus, coadjutor I. Guttenbergii, primi Typographiae inventoris. Alter coadjutor erat Petrus Schaffer i. e. opilio. Schaffer primus finxit, quas vocant, matrices. Hi tres exercuerunt artem primo in communi, mox rupto foedere seorsim sibi quisque privatim. Es ist meine Absicht nicht, diese Erzälung zu prüfen: nur so viel merke ich an, daß so wenig die Universitäts Bibliothek, als das **Collegium Corporis Christi**, welches eine Ausgabe vom Jahre 1446 vorzeiget, und diese gern vor die erste halten mögte, sich der ersten Ausgabe von dem angefürten Werke des **Cicero** rümen können: denn es ist ohnstreitig, daß sie vom Jahre 1440 sey, und zu Augspurg aufbehalten werde, wie selbst **Faust** in den dieser Edition beygefügten Worten bezeuget.

Man zeiget ferner auf dieser Bibliothek die Werke des Königes **Jacob**, welche er der Universität geschenket, ungedruckte Briefe von **Casaubon** und **Beza** an diesen König ꝛc. eine prächtige

* Das erstgedruckte Buch zu Philadelphia ist des Ciceronis Cato major, welcher den officiis gemeiniglich beygedruckt ist. S. Iournal Britann. 1750. Oct. 209.

tige auf Pergamen gedruckte Englische Bibel, von welcher fünf Exemplaria vorhanden seyn sollen, die aus der Universitäts Buchdruckerey des **Ba:ker** gekommen sind; davon eins der König, das andere der Prinz von Wallis, das dritte der Erzbischof, das vierte die Universität bekommen haben; wo das fünfte sey, wuste man nicht, man hat mich aber versichert, daß es in einer königlichen Bibliothek in Teutschland aufbehalten werde. Man verwaret auf der Bodleyanischen Bibliothek auch einen güldenen Quadranten, einen Ost- und einen Westindischen Götzen, welchen **Laud** dahin geschenket. An dem Schranke, in welchem die Handschriften des **Junius** liegen, hing ein kleines Brustbild von unserm Heylande, welches der Großtürke dem Papst **Innocentius** geschickt haben soll, um diesen damit zu bewegen, seinen gefangenen Bruder los zu geben: denn folgende Worte waren beygeschrieben: This present figure is the symylytude of our Lord IEsus, our Saviour, imprinted in Amyrald by the predecessors of the great Turke, and sent to the Pope Innocent the 8 th at the cost of the great Turke for a token for this cause to redeera his brother, that was taken prisner. Ich sahe auch ein Kupferstich von dem unglücklichen Könige **Carl** 1, unter welchem die Worte standen:

den: dis ist der Erbe Marc. 12. An der Seite eines Fensters ist eine blaue Tafel aufgehangen, in welcher mit güldenen Buchstaben eingegraben war, daß in diesem Flügel die Seldenische Bibliothek aufbehalten sey. An der Thür, welche zur Bibliothek füret, war unter andern angeschlagen, daß der, welcher sich auf ein Buch lege, oder schriebe, drey Schillinge und vier Stüber Strafe erlegen solle.

Eine Treppe höher hienauf kömt man auf das bemalte Zimmer (painted room) oder die Gallerie, auf welcher viele Gemälde anzutreffen seyn. Das hier befindliche Münzcabinet ist nicht zu verachten, wird doch aber von dem, welches in der Christkirche verwaret wird, übertroffen. Eine * Beschreibung von jenem ist A. 1751 in Fol. unter dem Titul heraus kommen: Nummorum antiquorum scriniis Bodlejanis reconditorum catalogus cum commentario, tabulis aeneis et appendice. Hier werden auch die drey neuen Inschriften verwaret, welche A. 1733 von einem Orte zwischen Smyrna und Ephesus nach London gebracht wurden. Joseph Ames ** lies sie auf groß Papier in der Form, in welcher sie auf den Steinen stehen, A.

 1738

* S. Iournal Brit. 1751. Août S. 345.

** S. History of the works of the learned 1738. T. 1. S. 428. f.

1738 abdrucken, und presentirte sie dem Herrn **Sloane**, weil * **Maittaire** die Form in seiner Ausgabe, welcher er eine Uebersetzung und Noten beygefüget hatte, nicht beobachtet. Der vornemste Stein ist vier Fuß und neun Zoll lang, und meist ein Fuß breit. Die Inschriften, wie man leicht denken kan, sind in capital Buchstaben. **Maittaire** schätzet sie auf tausend achthundert vier und achtzig Jahre alt. Die erste handelt von einem Priester des Eumenes; die zweite bestehet aus sieben Worten *Διος Κτησιȣ Διος Καπητωλιȣ Ρωμης Αγαϑȣ Δαιμονος*; die dritte ist unvolkommen und ganz unverständlich. Man kan hiebey anmerken, daß ζ allezeit mit einem liegenden großen lateinischen H (⌶) und *ει* an stat *η* geschrieben sey. Weiter hienauf ist die **Anatomie Kammer**, wo allerhand Curiositäten gezeiget werden.

Die **Schulen** oder Auditoria sind ziemlich hoch, sehen aber ganz verfallen, und machen mit der Bibliothek ein Quadrat aus. Der Platz in der Mitte, welcher dreyßig **Yards** breit ist, scheint zu klein zu seyn vor die Höhe der Gebäude, welche ihn umgeben: denn diese bestehen aus zwey hohen Stockwerken, und die Thürme an den Ecken machen das dritte aus. Das

* Appendix ad marmora Academiae Oxon. sive graecae trium marmorum recens repertorum inscriptiones. Londini 1733.

Das Theatrum Sheldonianum, zehn Schritte von den Auditoriis, welches so sehr gepriesen wird, kömt dem Pracht gar nicht bey, mit welchem es auf den Tituln der Bücher, auf welchen e Theatro Sheldoniano stehet, erscheinet. Unterdeßen bleibet es doch das erste Meisterstück des großen **Wren**, welcher daßelbe A. 1670 auf Unkosten des damaligen Canzlers der Universität, D. **Gilbert Sheldon**, Erzbischofs von Canterbury, welche sich auf sechszehntausend Pfund belaufen, zu stande gebracht hat. Belobter Erzbischof hatte außerdem noch zweytausend Pfund zur Erhaltung des Gebäudes vermacht. Es ist nicht völlig rund, indem von Süden gegen Norden achtzig, und von Osten gegen Westen siebenzig Fuß sind. Es kan vier tausend Personen faßen, und wird doch weder von einem Pfeiler noch einem Gewölbe unterstützt. Die Orgel ist neu und schön, und die Gallerien nebst dem Tafelwerk sind künstlich. Es wird dis Gebäude itzo nur gebraucht, wenn feyerliche Reden gehalten werden, als z. E. bey der Einweihung der Radcliffischen Bibliothek; oder wenn adeliche Personen einen Academischen Gradum annemen, als, da der hochselige Prinz von Oranien, ingleichen A. 1746 der Herzog von Marlborough sich zu Doctores der Gesetze machen ließen; zu dergleichen Solennitäten dis Gebäude

bäude gleich anfangs gewidmet gewesen ist. Es ist daher nicht zu begreifen, wie einige sagen können, daß in dem Theatro Sheldoniano eine Buchdruckerey angeleget sey. Denen kan ich es nicht verdenken, welche dis daher schließen, daß auf einigen Büchern stehet, e Theatro Sheldoniano; aber daß solche, welche es selbst gesehen haben, dergleichen schreiben, ist mir unbegreiflich, indem der Augenschein leret, daß dasselbe nicht möglich seyn könne. Hingegen ist nicht weit davon ein Gebäude, in welchem eine schöne Buchdruckerey angeleget worden, und die Bücher, welche daselbst gedruckt werden, füren das Kupfer von dem Theater und obige Worte auf dem Titul. Vor dem Theater stehen drey schöne Marmorne Statüen, unter welchen eine, die Carl 2 im Römischen Habit vorstellet, besonders hoch geschätzet wird. Gegen diesem Gebäude über stehen an den Mauren in Hölen * die berümten Arundelischen Marmorstücke, wozu auch diejenigen gehören, die im Musaeo Ashmolaeano liegen.

An der Abendseite des Theaters stehet das **Musäum des Ashmole**, welches von gehaue-

* S. des hochberümten Herrn D. Baumgartens Samlung von Erläuterungsschriften zur A. W. H. S. 185. ff.

hauenen Steinen aufgeführet ist. Die Universität hat dis Gebäude aufrichten laßen. Es hat seinen Namen * von **Elias Ashmole**, welcher A. 1683 der Universität eine ansehnliche Samlung von Altertümern und Curiositäten schenkete, die hier verwaret werden. Sie ist nachher von **Huntingdon**, **Aaron Goodear**, **D. Martin Lyster** und **Pound** vermehret worden. Man trift hier auch eine kleine Samlung von Büchern an, welche zur Philosophia naturali gehören, ingleichen einige Handschriften, die meistens die Naturlere betreffen. In dem untern Teile dieses Gebäudes ist ein Laboratorium. Eine Tafel ist an die Thür des **Musaeum** gehänget, auf welcher bestimmet ist, wie viel ein Fremder geben muß, der die Curiositäten deßelben ein, zwey, drey Stunden besehen will.

Unter diesen habe ich folgende angemerket: Landschaften im Stein gebildet, eine Chinesische Gabel, welche aus zwey elfenbeinern Stöckgen, die mit Figuren bezeichnet sind, bestehet; ein Chinesisch Meßer, zwey Rechentafeln: diese bestehen aus eisernen in Holz befestigten Draten, an welchen kleine bleyerne Kügelchen hangen, in einer Reihe mehrere als in der anderen, doch ohne Ordnung und Proportion, zum wenigsten ich habe

* S. Benthem S. 1100. f.

habe sie nicht entdecken können; dabey war ein klein eisern Stöckgen, deßen sich die Chineser zum Zälen bedienen; ferner ein klein Stück von Elfenbein, welches bey ihnen das Balbiermeßer ist, Chinesisch Papier, sehr zart, und eine kleine Wage nur mit einer Wageschale; ein Theezweig im Weingeist, ein Holzwurm von der Art, welche vor einigen Jahren in Holland die dicken und harten Stämme in der Erden, auf welche sich die Häuser gründen, durch gefreßen haben, auch im Weingeist. Es ist dieser Wurm schneeweis, ohngefer vier Zoll lang und einen halben dicke, und hat einen schwarzen Kopf, welcher von ungemeiner Härte ist. Ein Hölzgen lag dabey, in welchen ein rundes Loch an dem andern durch gefreßen war. Man kan nicht begreifen, wie ein so schwach scheinender Wurm das harte Holz so durch freßen können, weswegen * Gotfried Sellius mutmaßet, daß er einen corrosivischen Saft von sich gebe, der ihm die Mühe erleichtere. Ferner habe ich gesehen Zuckerrohr, Spornen, welcher sich die Barbaren bedienen, an welchen die Stachel ein Vierteilehle lang war, und also ein gut Zeugnis von der barbarischen Gesinnung gegen das Vieh ablegte; einen Indianischen Götzen von Erz, den Kopf

* Historia naturalis teredinis seu Xylophagi marini. Trajecti ad Rh. 1734.

Kopf von einem Seepferde mit zwey Hörnern, ein Horn eines Rhinoceros, das Gerippe von einem Pelican, die Haut von einer Türkischen Ziege mit langen Zotten, welche der Wolle gleich kamen; Köpfe von Renthieren mit langen Geweihen, zwey Römische Ringer von Erz, einen Schwedischen Calender von Holze, eine aus Einem Stück Elfenbein künstlich gemachte Kette, eine dünne Baumrinde mit Characteren beschrieben, eine Arabische Inschrift, zwey kleine Kügelgen in einander aus Einem Stück geschnitten, zwey kleine Egyptische Götzen, Isis und Osiris, Römische Lampen, Menschen Finger, welche vom Wetterstral getreffen seyn sollen: sie hatten noch die Gestalt der Finger, waren schwärzlich, und konten zerrieben werden; Nagel, welche durch einen Wetterstral in einen Klumpen geschmolzen waren, Glas über Seide geblasen, Schuhe, deren man sich in den heissen Sandländern bedienet, unter welchen ein Vierteilehle hoch Holz befestiget war; Persische, Chinesische, Türkische, Venetianische Schuhe und Stiefel, Straußeyre, Römische Urnen, Japanische Milcheimer, welcher die Gestalt einer großen blechernen Büchse hatte, die zugeschroben wird, einen Arabischen Korb, Indianische Trompete von Elfenbein, einen Talar des Königes von Virginia, welcher aus einem Thierfell

fell bestand, das mit Zänen besetzt war, wie es mir vorkam; eine unvolkomne Egyptische Mumie, einen * raren annulum divinatorium, in deßen Mitte ein Dreyfuß, zur Rechten ein Rabe, zur Linken ein Lorbeerbaum ist. Man zeiget auch die Hirnschale von **Olivier Cromwell**, und den Hut des Carls I, in welchem er verdamt worden, in deßen Deckel eine eiserne Platte war, weil dieser Herr sich damit vor Hieben schützen wollen. Drey Kupferstiche waren so künstlich hinter ein Glas zusammen gelegt, daß, nachdem man es gerade, zur rechten, oder zur linken Seite hielt, man jedesmal ein verschiedenes Gesicht hatte, und doch nicht merken konte, daß mehr als ein Kupferstich hinter dem Glase sey. Auf einem Papiere waren dem Anschein nach unordentliche Züge, sahe man diese aber durch einen Cylinder an, so presentirte sich ein schönes Bild. Man zeiget auch drey Spiegel, welche das Gesicht kleiner, länger und dicker vorstellen. Man trift hier auch schöne Gemälde an, von welchen eins, das einen Menschen in seinen letzten Zügen abbildet, besonders gerümet wird. Man siehet auch eine Frau mit zwey Hörnern abgemalet, mit beygefügter Geschichte, welche diese ist: „**Maria Davis**, gebürtig aus Großen „Saugshall, wurde A. 1663 bey Chester ange„troffen.

* S. Parerga Gottingensia B. 4. S. 92.

„troffen. In ihrem acht und zwanzigsten Jah„re wuchs ein Horn aus ihrem Kopfe, welches „sie, gleich einer Hexe, dreißig Jahre getragen hat. „Darauf wurden aus dem einem Horn zwey, „welche sie aber nach fünf Jahren abwarf. Es „sind aber wieder zwey Hörner hervorkommen; „doch auch diese hat sie wiederum nach fünf Jah„ren abgeworfen. Diese, welche man itzo sie„het, hat sie nun vier Jahre getragen, und sind „los." In diesem Musaeo werden auch weitläuftige Arabische, Egyptische, Griegische rc. Inschriften aufbehalten.

Bey den Auditoriis stehet auch die **Clarendonische Buchdruckerey**, welche im Jahre 1712 erbauet ist. Sie hat den Namen von dem berümten Englischen Geschichtschreiber Lord **Clarendon**: denn dieser Herr vermachte die Handschrift von seiner Englischen Geschichte der Universität, und weil das Werk gut abgegangen ist, so hat davon dis Gebäude aufgerichtet werden können. Es ist regulair gebauet von gehauenen Steinen, hundert und funfzehn Fuß lang, und von zwey hohen Stockwerken; oben ist es mit den Bildsäulen der neun Musen, und unten mit einem bedeckten Gange gezieret, welcher von starken Säulen von der Dorischen Ordnung unterstützet wird. Die hiesige Druckerey,

wozu die untern Zimmer bestimmet sind; ist in sehr guten Stande, wie man an den Büchern sehen kan, die auf dem Titul die Worte haben: e Theatro Sheldoniano: denn daß diese alhier gedruckt werden, habe ich schon erinnert. Die übrigen ansehnlichen und räumlichen Zimmer sind zum Gebrauch der Universität, wenn sie sich versamlet. Man siehet hier auch eine Bildsäule von dem Grafen von **Clarendon.**

Bey dieser Gelegenheit will ich anmerken, daß in Oxford die erste Englische Buchdruckerey angeleget worden sey. **Robert Turner**, der über die königliche Garderobe gesetzt war, und **William Caxton**, ein Kaufman in London, wurden vom Könige **Heinrich** 6 und dem damaligen Erzbischofe nach Harlem geschickt, welche einen Druckergesellen, **Friederich Corseles**, durch ein Stück Geld bewegten, nach England zu kommen. Man legte also zu Oxford eine Buchdruckerey an, wovon noch das Werk des **Hieronymus** oder vielmehr **Ruffinus über den Glauben**, von welchem eine oxfordische Ausgabe vom Jahre 1448 vorhanden ist, zeuget: denn man hält dis Werk vor eins der allerersten in England gedruckten Büchern. **Caxton**, welcher die Unkosten zur Buchdruckerey meistens hergeschoßen hatte, nam diese bald darauf nach London. Man kan aber kein Buch

auf-

aufweisen, das vor A. 1480 in London gedruckt wäre. Mehrere Nachricht von den zuerst gedruckten Büchern in England findet man in der Lebensbeschreibung dieses **W. Caxton**, welche A. 1737 heraus kommen und sehr weitläuftig in der * History of the works of the learned erzälet ist.

Das neueste und prächtigste Gebäude ist das **Radcliffsche.** Der bekante D. Medicinä **Johann Radcliffe**, welcher mit seinen glücklichen Curen sich einen so großen Reichtum erworben, hatte zur Aufrichtung dieses Gebäudes vierzig tausend Pfund hinterlaßen, in welchem seine zalreiche Bibliothek, die er der Universität geschenket, aufbehalten werden solte. Es war A. 1747 schon meist fertig; nur die Repositoria, welche sehr zierlich gearbeitet sind, waren noch nicht alle im stande. Es ist aber nach der Zeit zur Volkommenheit gebracht, die Bibliothek ist hienein gesetzet und feyerlich eingeweihet worden. Das Gebäude selbst ist von gehauenen Steinen und circulförmig, und von dem Baumeister **Jacob Gibbs** aufgefüret. Nur das unterste Stockwerk ist ein doppelt Octogon und durch eiserne Gegitter abgeteilet, daß man also durchsehen kan, davon ich die Ursache vergeßen habe.

* 1739. T. I. S. 248 f.

Die folgenden Stockwerke, in welchen die Bibliothek stehet, sind volkommen rund, und eben so sind die Gallerien gebauet, daß man also von der obersten Gallerie auf den Boden hienabsehen kan, wodurch in der Mitte ein großer Raum übrig bleibet, der, so viel ich einsehen kan, zu nichts genutzet werden kan, als um das Gebäude küle zu machen, welches ohnedem von der Sonne nicht viel getroffen wird. Im Diameter hat das Gebäude unten an der Erde hundert Fuß. Die Mauren sind drey Fuß dicke, mit Pilastres und mit einer prächtigen Ballustrade rings herum achtzig Fuß hoch von der Erde gezieret. Ueber diese erhebet sich die Cupole sechzig Fuß hoch. Diese ist mit Bley bedeckt und macht von ferne ein prächtiges Ansehen.

Der Stifter hat dazu jährlich hundert und funfzig Pfund vor den Bibliothecarius und hundert Pfund zur Vermehrung der Bibliothek vermacht. Unterdeßen wünschet man doch, daß es demselben gefallen hätte, mehreres zur Anschaffung neuer Bücher, und weniger zur Pracht eines Gebäudes vor seine Bibliothek zu bestimmen. Daher glaubet man, daß er gedacht, daß mit der Zeit die Universitätsbibliothek die leeren Plätze dieses Gebäudes einnemen solte. Seine Bildsäule ist hier auch zu sehen.

Die Einweihung und Eröfnung dieser Bibliothek

thek ist den $\frac{13}{24}$ April 1749 geschehen. Die zum Lobe des Stifters von D. **William Lewis** an diesem Tage im Sheldonianischen Theater gehaltene Rede ist gedruckt. Ich habe daraus gesehen, daß man deswegen den 13 April zur Einweihung dieser Bibliothek erwälet, weil, nach Außage des **Plinius**, an den Idibus April. **Asinius Pollo** seine Bibliothek zum algemeinen Gebrauch gewidmet hat. Die Ceremonien bey der Eröfnung der Radcliffschen Bibliothek * bestanden darin, daß die Executores des Radcliffschen Testaments dem Vicecanzler die Schlüßel zu derselben solenniter übergaben. D. **Wilhelm King** hat auch eine Lateinische Rede an diesem Tage gehalten, in welcher er sich über die Undankbarkeit derer beklagt, welche auf dieser Universität studiret haben, und dabey auch manches einfließen läßet, welches dem Oxfordischen Geiste gemäs ist. D. **Maly** ** urteilet gar artig darüber: faites le Dr. King Evêque et il changera peut-être de langage. Sie ist auch in England getadelt worden, (Remarks on Dr. King's Speech) weswegen der Redner eine Verteidigung derselben der Englischen Uebersetzung beygefüget.

* S. Göttingische gelehrte Zeitungen 1749. S. 621.

** Iournal Britann. Ianv. 1750. S. 117.

Ich muß die Erzälung dieser Gebäude mit der Anmerkung beschließen, daß bey ihnen der Hauptfeler ist, daß sie ohne Ordnung in einem Haufen bey einander stehen, und also ihre Schönheit gar nicht in die Augen fallen kan; ein Feler, der * in England sehr gemein ist. Es ist auch schade, daß an den alten Gebäuden die Reparation versäumet wird: sie scheinen voller Pracht zu seyn, nach dem Geschmack der alten Bauart; allein er fält nicht in die Augen; vielleicht aber sind die Kosten zu groß, wenn man die Reparation nach Gothischer Bauart anstellen wolte, wie man in London bey der Reparation der beyden Thürme auf der Westminster Abtey erfaren hat.

Zuletzt muß ich noch des Botanischen Gartens Erwänung thun. Er lieget am Fluße Cherwel beym Eingange in die Stadt, und ist ein Geschenk des Grafen von Danby, **Heinrich d'Anvers**, welcher den Grund von fünf Morgen Landes gekauft, mit einer Mauer umgeben, und an dieselbe schöne Thore bauen laßen. Aus einer Inschrift siehet man, daß er A. 1632 fertig geworden. Der Graf versah ihn mit vielen raren Pflanzen, und vermachte auch noch etwas zur Unterhaltung deßelben. Noch mehrere rare und ausländische Pflanzen hat D. **William Sherard**,

* S. Erster Teil S. 59. 63. 87.

rard, ein berümter Botanicus, welcher zu Smyrna Consul gewesen, dahin geschenket; und, um sich um die Kräuterwißenschaft noch mehr verdient zu machen, hat er den Gehalt eines Profeßors der Kräuterwißenschaft vermeret, und D. Dillenius, einen Teutschen, in die Profeßion gesetzet; einen Mann, welchem die Engländer selbst das Zeugnis geben, daß er seines gleichen in seiner Wißenschaft in England nicht gehabt habe. Es starb dieser vortrefliche Mann A. 1747 und hat zum Nachfolger erhalten D. Sibthorpe, von welchem man aber urteilete, daß nicht sowohl seine Geschicklichkeit, als seine Freunde im Collegio Medicorum, welche diese Profeßion nach der Einrichtung des D. Sherrards zu vergeben haben, ihm die Succeßion zuwege gebracht. Bey dem Garten trift man auch eine kleine botanische Bibliothek an, welche sich von belobten Sherrard herschreibet.

Man zeigte mir in dem Garten die Anana, deren Frucht in diesem Lande zu großer Volkommenheit kömt, den Moosbaum aus Westindien, welcher nur Blätter träget, eine Coffeestaude und Kappernbaum, welche beyde gut fortkommen. Der Zimmetbaum bleibt sehr zurück, und hatte nur drey Zoll im Umfange. Außer diesen waren verschiedene Arten von Aloe vorhanden, Liebesäpfel, welche klein und von gelber Farbe sind,

und lauter Gift in sich faßen sollen; gelber Jesmin, ein Feigenbaum von Bengala, andere sehr hohe Indianische Feigenbäume und viele Gewächse vom Capo der guten Hofnung. Ich kan noch hiebey anmerken, daß keinem Studenten erlaubt ist, in den Botanischen Garten zu gehen, als nur in Geselschaft eines Magisters oder Doctors.

Ich endige hiemit meinen etwas lang gewordenen Brief, und bin ꝛc.



Der

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der sechs und vierzigste Brief.

Mein Herr,

Auf den Englischen Universitäten wonen sowohl die studirende Jugend als ihre Vorgesetzte und Lerer, und überhaupt die Gelerten in besondern Gebäuden, welche Collegia und Hallen genennet werden.

Ein **Collegium** nennet man ein großes Gebäude, in welchem sich eine Anzal von Lernenden, Lerenden und andern Gelerten aufhält, die nächst dem Oberaufseher (visitor) unter einem Haupte mit einander verbunden sind, sich nach gewissen Gesetzen richten, ihre eigene Bibliothek, Capelle und Garten haben, und zusammen speisen; und davon ein Teil sowohl von den graduirten Personen, als Studenten, gewiße Einkünfte und beneficia genießen; erstere werden **Fellows** (Socii) genennet, deren Haupt der Vorsteher oder das Haupt des Collegii ist; leztere heißen **Scholars** (Scholares) und **Exhibitioners**; (Exhibitionarii) jene haben freye Wonung und Freytische, diese Stipendia. Es sind auch in einigen Collegiis Caplan, Schreiber, Choristenpläze rc. vorhanden. Nach dieser Erklärung

will ich die Collegia erst kürzlich beschreiben, wie ich sie gefunden habe, davon itzo zwanzig sind.

Das **Universitäts collegium** wird vor das älteste gehalten, weil es König Alfred A. 872 gestiftet haben soll; allein das Balliolsche **Collegium** macht ihm das Alter streitig, weil es daßelbe nicht beweisen kan: denn von den Gebäuden, welche besagter König aufgerichtet haben soll, sind keine Ueberbleibsel mehr vorhanden; auch wurden zur Zeit **Williams des Eroberers** denen Studenten die Stipendia nicht mehr ausgezalet, die sonst die königliche Kammer darreichte; und das itzige Universitäts collegium ist A. 1280 von dem Vermächtnis eines Archidiaconus von Durham aufgebauet worden. Die Anzal der Glieder deßelben war zu meiner Zeit meist hundert, unter welchen das Haupt, zwölf **Fellows** und siebenzehn **Scholaren** begriffen sind. Die Oberaufseher oder Visitatores dieses Collegii sind der zeitige Vicecanzler, alle Doctores Theologiä, und die zwey Universitätsprocuratores.

Das **Balliolsche Collegium** hat seinen Namen von dem Vater des Schottischen Königes Balliol, **Sir Johann Baliol**, welcher daßelbe A. 1262 gestiftet hat. Man rechnete

die

die Glieder dieses Collegii auch auf hundert, unter welchem nächst dem Vorsteher oder Haupte zwölf Fellows, vierzehn **Scholaren** und achtzehn **Stipendiaten** waren. Es kömt auf die Wahl des Vorstehers und der Fellows an, welcher die Visitation ihres Collegii verrichten soll.

Fünf Jahre nachher (A. 1267) wurde das **Mertonische Collegium** von seinem Stifter **Walter von Merton**, Großcantzler und nachmals Bischofe von Rochester, hieher verleget. Die itzige Anzal der Glieder ist meist hundert, unter welcher der Vorsteher (warden) vier und zwanzig Fellows, vierzehn **Scholaren** und zwey Schreiber (Clerks) sind. Die Visitation dieses Collegii verrichtet der zeitige Erzbischof von Canterbury. Es will dis Collegium im Betracht des Alters vor dem vorhergehenden einen Vorzug haben, weil das königliche Diploma, welches dieses aufweiset, von einem spätern Dato ist, als das, welches das Mertonische hat. Es wurde zu meiner Zeit ein neuer prächtiger Flügel an diesem Collegio gebauet. Es hat auch einen großen Parq, in welchem Hirsche gehalten werden.

Es folget das **Exeter collegium**, welches Anfangs von seinem Stifter **Walter Stapledon**,

don, Bischofe von Exeter, Stapledons Inn oder Stapledons Herberge hieß; ein ander Bischof von Exeter aber, **Edmund Stafford**, erhielt vom Papste die Erlaubnis, es Exeter collegium zu nennen. Es ist A. 1314 gestiftet worden. Nach dem Vorsteher (Rector) sind in diesem Collegio drey und zwanzig Socii, ein **Scholare** und drey Stipendiaten, welche mit den übrigen Gliedern meist achtzig ausmachen.

Oriel collegium hat seinen Namen von einem Gute L'oriel, welches König **Edward** 3 diesem Collegio schenkte. Es ist von **Adam Le Brome**, des Königes **Edward** 2 Almosenier ums Jahr 1324 gestiftet. Zu meiner Zeit waren meist achtzig darinnen, unter welchen das Haupt (provost) achtzehen **Fellows** und vierzehen Stipendiaten waren. Ersterer heißet D. **Walter Hodges**, welcher sich vor ein paar Jahren * mit einem Werke, Elihu genant, bekant gemacht hat, welches aber nicht vielen Beyfal erhalten. Der zeitige Großcanzler, und nicht der Bischof von Lincoln, ist Oberaufseher dieses Collegii.

Der Königin Collegium (Queens colle-

* S. Herrn Senior **Krafts** Theolog. Bibliothek B. 6. S. 234.

lege) hat seinen Namen von **Philippa**, **Edwards** 3 Gemalin, obzwar ihr Caplan **Robert Egglesfield**, den mehresten Teil an deßen Stiftung gehabt hat, welche A. 1340 geschehen ist. Außer den Vorsteher, welcher **Probst** (provost) genennet wird, waren hier sechszehen Fellows, acht Capläne, neun Scholaren, sechszehen arme Scholaren, zwey Schreiber und zwanzig Stipendiaten, und die Anzal aller Glieder belief sich auf hundert uud dreyzehen. Es hat dis Collegium ein ungemeines Ansehen, und kan als das vornemste in Oxford angesehen werden, weil es vor wenigen Jahren von gehauenen Steinen nach der neuen Bauart aufs prächtigste von neuen wieder aufgebauet worden; dazu liegt es an der besten Gaße. Allein das Portal kostet sechs hundert Pfund. Nur eine Seite ist von dem alten Collegio noch stehen geblieben, welche sehr kläglich außiehet, weil es an Gelde gefelet. Man wartet daher, bis einer ein Present von zehntausend Pfunden macht, oder bis das Collegium soviel zusammen bringet, um auch diese Seite auf eine mit den übrigen einstimmende Weise erbauen zu können. Es hat dis Collegium viele Gnade von der hochseligen Königin **Carolina** genoßen, und einmal tausend Pfund zum Bau des Collegii empfangen, wogegen es sich aber sehr undankbar bezei-

get,

get, und dadurch gemacht hat, daß Sie die Hand abgezogen, sonst die schlechte Seite wohl fortgeschaffet wäre. Kraft der Ordre des Stifters solten die Glieder dieses Collegii durch ein Horn zur Malzeit gerufen werden; weil dis aber gar zu niederträchtig scheinet, indem der Hirte und Nachtwächter sich eines Horns bedienen, so hat man daßelbe in eine Trompete verwandelt. Weil es mitten in der Stadt lieget, so felet ihm ein Parq.

Das reiche **neue Collegium** ist A. 1386 völlig zu stande kommen. Es ist von **William Long**, Bischofe von Winchester, gestiftet worden. Nächst dem **Vorsteher** (warden) waren hier siebenzig **Fellows** und **Scholaren**, zehen Caplane, drey **Clerks** und ein Küster, (Sexton) und außer diesen noch dreißig Studenten. In der Capelle dieses Collegii lieget der gelerte Walliser **Lloydius** begraben, auf deßen Leichensteine unter andern die Worte standen: Lloydius aethereas, nec mirum, adiit umbras: scilicet dum vixit, ipse umbra fuit.

Der Bischof von Lincoln, **Richard Fleming**, errichtete A. 1427 ein Seminarium Theologicum, in der Absicht, die Lere des **Wicklifs**

lifs zu unterdrücken. Das Gebäude wurde aber erst A. 1475 fertig, und ein ander Bischof von Lincoln, **Thomas Rotheram**, brachte es recht in den Stand, machte ein Collegium daraus, gab ihm auch Statuta; weswegen es das **Lincolnische Collegium** genennet wird, und der Visitation des zeitigen Bischofs von Lincoln unterworfen ist. Die Anzal der Glieder dieses Collegii belief sich auf siebenzig, unter welcher der Vorsteher, (Rector), zwölf Fellows, neun Scholaren und zwanzig Stipendiaten sind.

Aller Seelen Collegium, welches D. Heinrich Chicheley, Erzbischof von Canterbury, A. 1437 gestiftet hat, fand an dem Obersten **William Codrington**, welcher nachher Gouverneur von den Leuwardischen Insuln gewesen und A. 1710 verstorben ist, einen großen Wolthäter: denn dieser schenkte demselben seine Bibliothek, sechstausend Pfund zu einem Bibliothekgebäude, welches sehr schöne ist, und noch viertausend Pfund, um neue Bücher anzukaufen. Hier woneten nach dem Vorsteher noch vierzig Fellows, zwey Caplane, neun **Scholaren**, welche zugleich Choristen sind, und außer diesen noch meist funfzig alte und junge Gelerte. Der Erzbischof von Canterbury ist Oberaufseher dieses Collegii.

Das

Das sehr ansehnliche und reiche **Magdalenen Collegium** ist von **William Weinfleet**, Bischofe von Winchester, im Jahre 1458 gestiftet worden. Es lieget am Ende der Stadt, und hat einen weitläuftigen und angenemen Garten. Der Vorsteher deßelben wird **President** genennet. Nächst diesem sind vierzig **Fellows**, vier Caplane, dreißig Scholaren und zwanzig Stipendiaten, welche, die letzteren nemlich, in der Capelle Choristendienste verrichten. Die ganze Anzal der Glieder dieses Collegii belief sich auf hundert und achtzig, über welche der Bischof von Winchester Oberaufseher ist.

Das **küpferne Nase Collegium**, an dessen Eingange eine große küpferne Nase befestiget ist, hat einen Bischof von Litchfield und Coventry, **William Shmith**, und **Richard Sutton**, einen Esquire, zu Stiftern gehabt um das Jahr 1511. In diesem Collegio waren hundert und zwölfe, unter welchen der Vorsteher, zwanzig **Fellows**, sechs und dreißig Scholaren und vier Stipendiaten begriffen sind.

Das **Leib Christi Collegium** solte anfangs ein Mönchskloster werden, doch der Stifter, **Richard Fox**, Bischof von Winchester, wurde anders Sinnes, und machte A. 1516 ein Collegium

daraus,

daraus, wozu der Bischof von Exeter, Hugh Oldham, viel Geld herschos. Nächst dem Presidenten waren hier zwanzig Socii, zwey Caplane, zwanzig Scholaren und vier Stipendiaten, welche mit den übrigen Gliedern sechszig ausmachten. Der Bischof von Winchester hat die Visitation dieses Collegii.

Das gröste und reichste Collegium ist die Christkirche, oder Christkirche Collegium, welches an der Stadt hienauf lieget und auf eine Meile groß geschätzet wird. Der bekante Cardinal Wolsey ist der eigentliche Stifter deßelben A. 1525 gewesen. Bischof Fell und der letztverstorbene Herzog von Sommerset, Carl, haben auch vieles an daßelbe gewendet, und D. Radcliffe, ein Gottesgelerter, ein Bruder des berümten Arztes, hat ein prächtig Atrium von drey Flügeln auffüren laßen, welches Atrium peckwateriense genennet wird. Die Kirche bey diesem Collegio ist die Cathedral Kirche der Oxfordischen Dioeces, und der Dechant derselben ist zugleich das Haupt des Collegii, welches zu meiner Zeit der berümte Conybeare war. Außer diesen sind noch acht Canonici, hundert und ein Fellows und Scholaren, acht Caplane, sechszehn Musicverständige und Choristen, welche von dem Collegio unterhalten werden;

und die Anzal aller Glieder belief sich auf zwey-hundert und sieben und vierzig. Die Bibliothek ist die ansehnlichste unter allen Collegien Bibliotheken, und wird auf dreißigtausend Bücher geschätzet, welche von Zeit zu Zeit gesamlet worden: denn ein jeder von diesem Collegio, welcher einen Gradum academicum annimt, macht der Bibliothek von einem Buche ein Present, ein ander Fond ist nicht da. Man trift hier auch das beste Münzcabinet in Oxford an. In diesem Collegio lebt der gelerte **Johann Swinton**, einer von den Verfaßern der **algemeinen Welt Historie**, welcher die alte Spanische Historie, ingleichen die Geschichte einiger alten Völker von Italien, und, wo ich nicht sehr irre, auch die alte Arabische Historie verfertiget hat. Zu Livorno war er einige Zeit bey einer Englischen Factorey, wo er sich der Gelegenheit zu Nutze gemacht, viele Altertümer zu samlen, vornemlich Etruscische; und weil die Etruscische Sprache sowohl als Geschichte wenige Liebhaber findet, so hat er sich auf beyde mit solchem Fleiße geleget, daß er darin, zum wenigsten in England, seines gleichen nicht hat. Er sucht vornemlich die Meynung recht gewis zu machen, daß Rom nicht von Romulus erbauet, sondern nur wiederhergestellet sey, wozu ihm seine Etruscische Wißenschaft viele Gründe darreichet.

chet. Ich habe diesen Gelerten nicht selbst gesprochen, weil er verreiset war, als ich nach Oxford kam; was ich also von ihm schreibe, gründet sich auf die Außage des itzigen Bischofes von Bristol. Seine Schriften * sind in den **Erläuterungsschrifren zu der algemeinen W. H.** angefüret. A. 1750 hat er ** eine kleine Schrift aus der Münzwißenschaft, in welcher er sehr bewandert ist, herausgegeben, unter dem Titul Metilia.

Der berümte **Eduard Pocock** lieget in der Christkirche begraben, auf deßen Leichensteine diese Worte stehen: *Eduardus Pocock* S. T. P. (cujus si nomen audias, nihil hic de fama desideres) natus est Oxoniae 1604. Socius in collegium Christi corporatus 1628 in linguae Arabicae lecturam publice habendam primus est institutus 1636. deinde etiam in Ebraicam professori regio successit. 1648. Desideratissimo marito Sept. 10. 1691. in coelum reverso *Maria Burdet*, ex qua novenam suscepit sobolem, tumulum hunc moerens posuit. Ich muß bey dieser Inschrift ein paar Anmerkungen machen: S. T. P. heißet Sanctae Theologiae Professor, welches mit S. T. Doctor einerley

Ggg 2 ist;

* B. 3. S. 92.

** S. Iournal Britann. Mars 1750. S. 106.

ist: denn ein Englischer Doctor Theologiä schreibet sich auf Lateinisch S. T. Professor, woraus man also nicht schließen muß, daß er zugleich Profeßor oder ein Lerer derselben, nach der bey uns gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes, sey. Ferner bedeutet das Wort corporatus, welches aus dem Englischen corporated gemacht ist, **in eine Gemeinschaft vereiniget**, und also Socius in collegium Christi corporatus ist ein solcher, welcher in die Geselschaft der Sociorum oder der Fellows des Christcollegii aufgenommen worden. Die Engländer legen sich sehr selten auf die Lateinische Sprache, und bringen viele Barbarismos in dieselbe, welche sie aus der Englischen herholen, und daher allein aus dieser erkläret werden können und müssen; dahin auch Scholaris und Exhibitionarius gehören.

Das **Dreyeinigkeits Collegium** war sonst ein Mönchskloster, wurde aber A. 1554 mit Königlicher Erlaubnis in ein Collegium verwandelt, und unterhält einen Vorsteher oder Presidenten, zwölf Fellows, zwölf **Scholaren** und zwey Stipendiaten, welche mit den übrigen hier Studirenden meist hundert ausmachen.

Sir Thomas White, ein Rahtsherr aus

London,

London, stiftete A. 1550 das St. Johannes Collegium, welches die Erzbischöfe **Laud** und **Juxon** noch mehr bereichert haben. Itzo sind in demselben ein President, neun und dreißig **Fellows**, eilf **Scholaren**, welche aus der **Merchanttaylorsschule** zu London genommen werden müßen, indem der Stifter in die Gilde der **Merchanttaylors** gehörete. Die Anzal aller hier Studirende erstrecket sich auf hundert und zwanzig. In der Bibliothek dieses Collegii wird die Handschrift des **Wicklifs** von seiner Englischen Uebersetzung der Bibel verwaret. Sie ist nun vor einigen Jahren erst gedruckt worden, weil sich kein Verleger dazu finden wollen, indem sie nichts vorzügliches hat, und dazu wegen des alten Englischen undeutlich ist. Als eine Curiosität merket man darin an, daß er der unrichtigen Leseart 1 Tim. 3, 16. gefolget sey, und **welches offenbaret ist im Fleisch** übersetzt habe.

Das **JEsus Collegium** hat D. **Hugh Price** mit Beystand der Königin Elisabeth A. 1571 gestiftet. Nach der Zeit haben deßen Einkünfte **Sir Leoline Jenkins** und **Edmund Meyrick**, welcher A. 1713 gestorben ist, sehr vermehret, daß es nächst dem Vorsteher, welcher der **Principal** genennet wird, neun-

zehn Fellows, achtzehn Scholaren und ein und zwanzig Stipendiaten erneret, welche mit den übrigen Gliedern dieses Collegii hundert und funfzig ausmachen.

Nicolaus Wadham, ein Esquire, stiftete A. 1613 ein Collegium, welches nach seinem Namen das Wadhamische genennet wird. In diesem waren nächst dem Vorsteher (warden) funfzehn Fellows, zwey Caplane, funfzehn Scholaren, zwey Clerks, acht Stipendiaten, und überall hundert und dreißig. Es ist dis Collegium der Visitation des Bischofes von Bath und Wells unterworfen.

Das Pembrockische Collegium haben A. 1624 Thomas Tisdale und Richard Wightwick gestiftet, und der Visitation des Canzlers der Universität unterworfen. Es erneret, nächst dem Vorsteher, dreyzehn Socios oder Fellows und drey und zwanzig Scholaren; und die ganze Anzal der Glieder deßelben war achtzig.

Die Gloucesterhall oder St. Johannes des Täufers Halle wurde A. 1714 von Sir Thomas Coocksey in ein Collegium verwandelt, und heißet nun das Worcester Collegium.

gium. Außer dem Vorsteher waren hier sechs Fellows und eben so viele Scholaren, welche mit den übrigen, die sich hier aufhalten, dreissig ausmachen.

A. 1740 verwandelte auch D. **Richard Newton** unter Königlicher Confirmation, welche allezeit erfordert wird, die **Harthall** in ein Collegium, unter dem Namen, das **Hertfordische Collegium**, und vermachte an daßelbe soviel, daß ein Principal, vier **Seniorfellows** und acht **Juniorfellows** unterhalten werden können. Er machte sich auch selber unter Königlicher Confirmation zum ersten Vorsteher oder Principal. Die Anzal der Glieder dieses Collegii war ohngefer dreißig.

Außer diesen Collegiis sind noch fünf **Hallen**. Eine Halle kömt darin mit einem Collegio überein, daß es eine Anzal von Lerern und Lernenden auch wohl andern Gelerten in sich fasset, welche unter einem Haupte, das der **Principal** genennet wird, mit einander verbunden sind, zusammen speisen, sich nach gewißen Gesetzen richten, auch ein Teil von ihnen, zum wenigsten der Principal, Einkünfte genießet; allein zu geschweigen, daß sie kleiner seyn, als ein Collegium, so ist eine jede Halle ein Appen-

dix eines Collegii, hänget von diesem ab, in dem Stücke nemlich, daß sie sich nach deßen Statuten richten, und weil sie keine Capelle hat, jenes Capelle besuchen muß; es felet ihr an einer Bibliothek, und welches das vornemste ist, und den wesentlichen Unterschied zwischen einem Collegio und einer Halle ausmachet, so felet ihr eine Fellowship, oder sie kan keine Fellows unterhalten, hat auch wenige oder gar keine Freytische und Stipendia zu vergeben. Dieser Unterschied zwischen einer Halle und einem Collegio trift nur allein Oxford, nicht aber Cambridge.

Von den Hallen ist die vornemste **Edmunds-halle**, welche nächst dem Principal auch einen Viceprincipal und ein paar **Scholaren** unterhält. Der jetzige Principal ist der durch seine Reisen berümte D. **Thomas Shaw**, welcher von der glorreichen Königin **Carolina** ein Ansehnliches zu seiner Reise erhalten, die ihm auch die Stelle eines **Principals** dieser Halle gegeben hat; ein würdiger Nachfolger des berümten Reisebeschreibers **Pococke**, welcher auf dem Lande bey Oxford als Rector einer Kirche lebet.

In der **St. Albans Halle** vermietet der Principal alle Zimmer, und die Studenten müßen mit ihm wegen des Tisches accordiren. Die Namen der übrigen Hallen sind: **Marien Halle,**

Halle, Neuherberge Halle (newinn) und Magdalenen Halle. Die Anzal der in diesen Hallen Studirenden ist gewöhnlicher Weise etliche und zwanzig.

Von der nähern Einrichtung der Collegien und Hallen werde ich nächstens ausfürlicher berichten. Ich bin 2c.



* *

Der sieben und vierzigste Brief.

Mein Herr,

Sie werden aus der kurzen Beschreibung der Collegien erkant haben, daß diese sich von verschiedenen gutthätigen Personen herschreiben, davon einige ein mehreres, als andere, an dieselben verwand haben, und daß noch von Zeit zu Zeit verschiedene Vermächtniße ihnen zu Teil werden, nachdem eine Person vor dis oder jenes Collegium, in welchem sie studiret, oder von welchem sie auf andere Weise verpflichtet worden, viele Gewogenheit hat: wodurch entweder die Anzal der Fellows, Scholaren und Stipendiaten, oder die Bibliothek des Collegii vermehret wird. Zugleich erhellet, daß die Könige von England an wenigsten um Orford sich verdient gemacht haben, destomehr aber, wie Sie aus der Folge sehen werden, um Cambridge; daß es daher scheint, daß sie schon seit langer Zeit kein gutes Vertrauen zu jener gehabt haben.

Die Absicht der Collegien und Hallen ist gut: Die jungen und alten Gelerten solten von dem Geräusch der Stadt und allem Zusammenhange mit

mit derselben entfernet seyn, damit sie in der Stille den Wißenschaften obliegen, und der angenemen Geselschaft anderer Gelerten genießen könten. Es haben daher die Stifter derselben und andere gutthätige Personen keine Kosten geschonet, um die Gebäude selbst reizend zu machen, sie mit Büchern zum algemeinen Gebrauch versehen, und zur Ermunterung der Studirenden, Gärten dabey anlegen laßen. Jedoch würde diese Absicht noch mehr erreichet seyn, wenn die Collegia, wie zu Cambridge, am Ende der Stadt angelegt wären; sie liegen aber mehrenteils in der Stadt unter den Bürgerhäusern zerstreuet. Unterdeßen muß man bedenken, daß die gütigen Stifter nur solche Plätze zu einem Collegio widmen können, die man ihnen abtreten wollen.

Die Gebäude selbst sind groß und ansehnlich, und in Oxford durchgehends von gehauenen Steinen aufgeführet, mit Thürmen und künstlich bearbeiteten Spitzen gezieret, und haben zwey bis drey Thore, an welchen viele Kunst ist. Sie bestehen meistens, in Oxford nemlich, aus drey viereckigten Höfen oder Atriis, welche nicht allezeit gleich großen Raum einschließen. Die Atria sind mehrenteils an einander gebauet, und geben dem Collegio die Gestalt eines Oblongi. Was den Pracht dieser Gebäude betrift, welche

der s. **Benthem** vor lauter Schlößer ansiehet, so ist nicht zu leugnen, daß alle Kunst der alten Bauart an denselben verschwendet ist, und es daher itzo ein entsetzliches Geld kosten würde, wenn man nach solcher Bauart, mit solcher Pracht, ein Gebäude aufführen wolte. Es kan auch ganz wohl seyn, daß zu **Benthems** Zeiten die Herlichkeit derselben mehr die Augen gerüret hat. Allein sie ist jetzo ganz unscheinbar worden; so, daß, wenn man nun allein nach dem äußerlichen sogleich urteilen wolte, man die allermehresten Collegia vor traurige und klostermäßige Wonungen ansehen solte, die sich mehr vor melancholische Mönche schickten, als zur Ermunterung der Studirenden dieneten. Ich habe Abbildungen von ihnen gesehen, von welchen man aber, wie von allen Kupferstichen dieser Art, das Urteil fällen muß, daß sie das Original weit prächtiger vorstellen, als es in der That ist.

Doch dis betrift nur das äußerliche der Collegien, indem an angenemen, * wohlgetäfelten und prächtigen Zimmern kein Mangel in denselben ist. Und außerdem hat man den Vorsatz gefaßet, die Collegia neu zu bauen, und der Anfang ist mit der **Königin Collegio** gemacht worden, auch haben andere neue Flügel bauen laßen:

* Tapeten sind in England nicht so gemein, wie in andern Ländern.

laßen: daher man auch mit der Reparation zurückhält. Die neuen Gebäude und Flügel sind nach der neuen Bauart von gehauenen Steinen, auch wohl mit einem bedeckten Gange, auf das prächtigste aufgefüret, und verdienen eher mit Schlößern verglichen zu werden. Sie können mir dieses um soviel mehr zuglauben, da ein Flügel oder eine Seite des Quadrates eines Hofes auf sechs bis zehntausend Pfund zu stehen komt. Solte also der Anschlag, alle Collegia neu zu bauen, einmal zu stande kommen, zu deßen Ausfürung doch noch manche gutthätige Person beträchtliche Summen Geldes wird vermachen müßen, so wird gewis keine Universität in der Welt der Pracht der Oxfordischen nahe kommen.

Die Capellen in den Collegiis sind ordinair mit vieler Kunst erbauet, und die Fenster derselben reichlich bemalet, halten daher das Licht auf. Es wird in denselben alle Tage zweymal Betstunden gehalten, wie die Englische Kirchenordnung erfordert. Hat das Collegium Stiftungen vor Choristen, so werden die Psalmen Davids ꝛc. in denselben abgesungen, sonst aber hergelesen; und besoldet es Caplane, so lesen diese die Gebete ab; wo aber diese felen, so müßen ordinirte Magistri ihre Stelle vertreten.

Der

Der Speisesaal oder die Halle in den Collegiis wird zugleich zum Auditorio gebraucht, in welchem die Lectores, oder, wie wir sie nennen könten, die außerordentlichen Profeßores ihre Vorlesungen halten.

Die Bibliotheken in den Collegiis sind nicht alle von gleicher Vortreflichkeit. Manche kan rare Werke und Handschriften aufweisen. Es ist nur zu beklagen, daß kein gedruckter Catalogus von den Handschriften und gedruckten Büchern in den Büchersamlungen der Collegien vorhanden ist. Es kan daher ein Fremder nicht wißen, ob und wo sehenswürdige Schriften vorkommen, wenn der Bibliothecarius, welcher allezeit ein Fellow des Collegii ist, nicht so viele Güte besitzet, jenem das merkwürdige seiner Bibliothek zu zeigen. Der damalige Dechant, Conybeare, sagte mir, daß er daran gearbeitet, ein solches Bücher- und Handschriftenverzeichnis zu stande zu bringen, und zu dem Ende von der Bibliothek seines Collegii den Anfang gemacht habe: doch weil er die übrigen Collegia ganz abgeneigt von einem solchen Vorhaben gefunden, woran teils Faulheit, teils Neid schuld gewesen, so habe ers liegen laßen. Zwar trift man in dem großen Werke, welches die Handschriften von Grosbritannien und Irland erzälet, auch einige Handschriften aus den Biblio-

theken

theken oder Collegien an; doch jenes nachzuschlagen ist mühsam, und außerdem sind nicht alle Handschriften angefüret. Noch eins muß ich bey den Collegienbibliotheken anmerken, nemlich, daß sie so gut gefeßelt seyn, als die öffentliche. Ich rede allein von den Oxfordischen.

Von den Collegien Gärten in Oxford kan ich nicht viel rümen: denn da die mehresten Collegia in der Stadt liegen, so felet ihnen der Raum zu großen Gärten. Zwar kan man dieses von denen nicht sagen, die am Ende der Stadt liegen: doch scheinen die Oxfordischen Gelerten weniger sich auf Anlegung von Gärten zu legen, als die Cambridgschen. In einigen trift man Alleen, auch Obstbäume an: nur diese können wenig genutzet werden, weil die Begierde der jungen Studirenden die Früchte derselben selten zur völligen Reife kommen läßet. Zur Aufmunterung der jungen Gemüter ist in den mehresten dieser Gärten ein Bowling green zurechte gemacht, welches ein ebener Platz ist, auf welchen sie kleine Kugeln werfen, und damit in den Spielstunden sich ergötzen; ein Spiel, das einem Billiard nahe kömt.

Die eigentliche Einrichtung eines Collegii wird hauptsächlich aus den Statuten deßelben bestimt. Der Stifter hat gewiße Statute oder Gesetze vor:

vorgeschrieben, welche von des Königes Majestät einmal confirmiret sind. Diese müßen von einem jeden Fellow beschworen werden. Sie bestimmen die Beschaffenheit des Vorstehers, die Beschaffenheit und Anzal der Fellows, Scholaren, auch wohl Stipendiaten, wenn nemlich der Stifter vor solche gesorget hat, der Bedienten, die Pflicht jedes Gliedes, die Verwaltung der Revenüen, auch manche gleichgültige Dinge. Sie gehen von einander oft sehr ab. Unterdeßen sind sie von solcher Verbindlichkeit, daß, wenn ein Glied sich nicht nach solchen Statuten richten will, es aus dem Collegio gestoßen wird. Ich erinnere mich, von einem Collegio in Cambridge gehöret zu haben, daß deßen Glieder gehalten sind, alle Tage die Collecte am Feste der H. Dreyeinigkeit zu beten.

Der Stifter und andere Wolthäter haben die Collegia mit Einkünften versehen, welche in Ländereyen bestehen, und welche zureichen, nächst dem Vorsteher auch eine gewiße Anzal von Fellows, Scholaren, Stipendiaten rc. und von den Bedienten zu unterhalten. Dazu kömt die Miete von den Zimmern, welche nicht weniger beträchtlich ist, und zur Reparation der Gebäude, oder Erbauung neuer Flügel, oder Vermehrung der Bibliothek angewendet wird, nachdem die Statuta hierüber etwas festgesetzet haben.

Bi-

Bischof **Burnet** rechnet die jährlichen Einkünfte des **Magdalenen Collegii** auf vierzigtausend Pfund, unter welchen die Miete von den Zimmern deßelben begriffen ist. Dagegen hat das **Leib Christi Collegium** nur siebentausend Pfund, und andere noch weniger.

Die Directores eines Collegii und deßen Einkünfte sind die **Fellows**, deren Haupt allezeit das Haupt des Collegii ist. Dieser wird **Herr, Probst, Rector, Aufseher,** (warden) **President, Principal** deßelben genennet, nachdem die Statuta seinen Titul bestimmet haben. Seine Einkünfte sind gemeiniglich beträchtlich, so wie auch der Principal einer Halle nicht zu klagen hat; und außerdem trägt es sich wohl zu, daß er zugleich Rector einer Kirche ist, und davon Revenüen ziehet. Das Haupt der Christkirche z. E. hat jährlich neunhundert Pfund einzunemen. Bisweilen ist ein Vicehaupt oder Vorsteher da, wenn die Statuta ihn zulaßen. Die Vorsteher der Collegien sowohl als Hallen schlichten die Streitigkeiten, welche unter den Gliedern derselben enstehen, und alle Sachen, welche im Collegio oder Halle vorgehen, gehören vor sie. Die Richtschnur ihrer Urteile sind die Statuta und Landesgesetze. Der Vorsteher eines Collegii wird, wie die Statuta gemeiniglich erfordern, aus dem Mittel der **Fellows** erwälet,

und zwar durch die mehresten Stimmen, und darauf von dem Oberaufseher, (Visitor) wenn gegen ihn nichts zu excipiren ist, confirmiret. Der König kan einen vorschlagen, welcher, wenn er die von den Statutis erforderliche Eigenschaften hat, erwälet zu werden pflegt. Dahingegen die Principale von den Hallen der Canzler der Universität setzet, Edmunds Halle ausgenommen, deßen Principal vom Könige ernennet wird.

Die **Fellows** werden aus den Magistris jedes Collegii und der dazu gehörenden Halle durch die mehresten Stimmen von den übrigen **Fellows** erwälet. Bisweilen kan auch aus einem andern Collegio ein Magister zum **Fellow** erwälet werden, wenn es die Statuta zulaßen. Z. E. **Aller Seelen - Magdalenen** und das **Neue Collegium** sind mit einander verbunden. Der zu erwälende **Fellow** muß in den allermehresten Collegiis den Gradum Magistri haben; ein paar erlauben auch einen Baccalaureum der Künste, der bald in Magistrum promoviren will, zu erwälen. Bisweilen ist die Wißenschaft noch näher bestimt, auf welche er sich muß geleget haben, z. E. das geistliche Recht. Sonst sind die Fellows wohl durchgehends Schüler der Gottesgelersamkeit: denn mir ist nicht ein einziges Collegium in Oxford bekant, welches solche, die sich auf die weltlichen Rechte oder auf die

Arz=

Arzneywißenschaft geleget haben, zu Fellows zuließe. Die erwälten Fellows müßen sogleich die Statuta ihres Collegii beschwören. Ihre jährliche Einname ist verschieden, zwischen hundert und sechshundert Thalern, nachdem nemlich die Einkünfte des Collegii stark seyn, und die Statuta ihnen vieles zuerkennen. Dabey haben sie freye Wonung. Die Absicht dieser Einrichtung ist, die angehenden Gelerten zu desto eifrigern Fleiße zu ermuntern, und bey vielen wird sie auch erreichet: jedoch wäre zu wünschen, daß sich noch bey mehrern die gute Würkung zeigte; und die Oberaufseher ein wachsameres Auge auf solche hätten, welche Wolthaten genießen, und doch viele Zeit außer dem Collegio auf dem Lande sich aufhalten und müßig sind. Sie genießen die Wolthaten so lange, bis sie zu einer Bedienung befördert werden.

Weil die Fellows unter ihren Haupte die Verwalter der Einkünfte, so wie sie die Gardians der Statuten, des Collegii, sind, und das Haupt mit ihnen gemeinschaftlich die Angelegenheiten deßelben besorgen muß, so sind manche auf die Gedanken gerahten, daß sie wohl nicht allezeit in der Verwaltung ihrer Revenüen ehrlich handelten. Allein da der Eid sie zur Treue verbindet, und sie dazu unter einem Oberaufseher stehen, dem sie Rechenschaft geben

müßen, so hat man keine Ursache, aus einem bloßen Argwohn sie der Untreue zu beschuldigen; zu geschweigen, daß sie von des Königes Majestät deswegen gestraft und aus dem Collegio gestoßen werden könten. Sonst kan ein jedes Collegium als independent von der Krone angesehen werden, so wie auch eins dem andern nicht befelen kan, so lange es sich nach den Statuten und Landesgesetzen richtet; wenn es aber nicht in der Religion Lauterkeit bewaret, noch die schuldige Treue gegen seinen König beobachtet, welches beydes gegen die Statuten ist, so ist es der Untersuchung des Erzbischofs von Canterbury und des Königes unterworfen.

Ich habe in meinem vorhergehenden Briefe schon berüret, daß die Fellowship, oder eine Geselschaft von graduirten Personen, welche jährlich eine gewiße Summe Geldes zur Fortsetzung des Studirens erhalten, den wesentlichen Unterschied zwischen einem Collegio und einer Halle ausmache. Wer also ein Collegium stiften will, vermacht so vieles an eine Halle, daß darin eine Fellowship unterhalten werden kan, so wird es ein Collegium, und bekömt einen andern Namen.

Ich habe nicht nöhtig, diese Stiftungen zu preisen, bey welchen man mit Vergnügen den Wißenschaften obliegen kan. Ein Fellow lebet ohne

ohne Sorgen, eine Frau kan seine Bemühungen nicht aufhalten, weil er nicht heyraten darf, wovon aber die Häupter ausgenommen sind; er lebet in Geselschaft von Gelerten, und eine Bibliothek stehet ihm dabey zu Dienste, denn ein jeder Fellow hat den Schlüßel zu derselben; er kan sich auch des Collegiengartens so gut zu Nutze machen, als er will. Meist eben soviel kan man von einem Caplan sagen. Man solte also von einem Fellow vieles erwarten, und man hätte nicht Ursach, sich zu verwundern, wenn Engländer noch ein mehreres leisteten, als sie leisten. Hätten wir in Teutschland solche Stiftungen, und dürften unsere Studirende nicht um des Brodts willen studiren, so würden wir Engländer nicht soviel bewundern, als wir thun, zumal wir es ihnen in manchen Wißenschaften, als der Weltweisheit, Geschichte, der weltlichen sowohl, als der Kirchen- und Gelertengeschichte, Geographie ꝛc. zuvor thun.

Sowohl nun vor Graduirte gesorget ist, so felet es nicht weniger an milden Stiftungen vor die studirende Jugend. Dahin gehören die vielen Freytische, Stipendia und andere Stiftungen, als Schreiber und Rechnungsfürer- Küster, Choristenplätze ꝛc. welche armen Studenten zu Teil werden können; sie machen ihnen wenige Mühe, und genießen doch ein einträgliches

davon. Die Statuta haben gemeiniglich schon bestimt, welche Personen, und unter welchen Umständen sie dergleichen Beneficia erhalten können. Z. E. in St. Johannes Collegio sind eilf Freytische, welche nur denen gegeben werden, die in der **Merchantraylors Schule** zu London erzogen sind. Die **Westminster Schule** schicket alle Jahr acht Schüler nach Oxford und eben so viele nach Cambridge, welche Freytische genießen. Auch aus **Charterhouse** sind einige Freytische vermacht; und dieser und jener hat das Recht, einen Schüler zur Hebung eines Stipendii zu presentiren, nachdem die Legatores bestimmet haben.

Noch eins muß ich von den Collegiis berüren, nemlich, daß ein jedes seine eigene Uhr hat, nach welcher es sich richtet, und daß diese oft sehr unordentlich gehen, indem der Eifer oder die Nachläßigkeit der Lerer einen großen Einflus in das langsame oder geschwinde Schlagen derselben hat. Man sagte mir dergleichen Dinge zu Oxford selbst, daher sie desto sicherer erwänen kan. Ich bin ꝛc.



Der

* *

Der acht und vierzigste Brief.

Mein Herr,

Die öffentlichen Personen der Universität zu Oxford sind folgende. Das Haupt der Universität ist der **Canzler**, welcher in einer Convocation erwälet wird, und sein Amt lebenslang behält. Man erwälet dazu einen angesehenen Lord, welcher der Universität Vorteil schaffen und sie schützen kan, man siehet aber zugleich auf die Art zu denken deßelben, ob sie der Oxfordischen gemäs sey. Der jetzige Canzler ist der Graf von Arran, ein Sohn, oder Enkel des Grafen von Arran, der seinem Bruder, dem Herzoge von Ormond, welcher des verstorbenen Königes Majestät vielen Verdrus machte, in der Würde eines Canzlers gefolget ist. Der Canzler setzet einen **Seneschall**, (highsteward) welchen die Universität billiget; man kan ihn als Vicecanzler ansehen. Der **Vicecanzler** auf der Universität, oder Prorector, wie wir ihn nennen, wird alle Jahr von dem Canzler ernennet.

Er hat keinen andern Titul, als Herr Vicecanzler, ist auch in der Kleidung von einem Ma-

gister nicht unterschieden, außer bey Feyerlichkeiten. Es wird hiezu allezeit ein Vorsteher eines Collegii genommen, und der Canzler verfäret darin nach seinem Wohlgefallen, nicht allezeit nach der Ordnung. Weil nun heutiges Tages die Häupter oder Vorsteher der Collegien nicht allezeit Gottesgelerte sind, sondern auch zuweilen Juristen, so fält das weg, was zu **Benthems** Zeiten noch erfordert wurde, daß der Prorector die ordines sacros haben müße. A. 1746 war ein Juriste Vicecanzler, und auch in Cambridge bekleidete das folgende Jahr das Haupt von Bennetcollege, welches ein Rechtsgelerter war, gleiche Würde. Vor diesen gehören die Streithändel, welche außer den Collegiis vorgehen. Auf den Vicecanzler folgen die beyden **Procuratores** (proctors) der Universität, welche alle Jahr nach der Ordnung aus den Collegiis durch die mehresten Stimmen in der Convocation erwälet werden. Sie müßen Magistri seyn und dem Proreсtor zur Hand gehen, auf gute Ordnung, Handhabung der Gesetze und Vorrechte, und überall auf das Beste der Universität sehen. Darnach kömt der **Redner** der Universität, welcher einen Teil von den Verrichtungen hat, die auf teutschen Universitäten ein Profeßor der Beredsamkeit auf sich nimt. Außer diesem ist noch ein **Archivarius** und **Registra-**

gistrator. Von den sechs Pedellen und dem Universitätsdiener (virger) habe ich schon vorher geredet. Ich übergehe andere Bediente.

Was die öffentlichen Lerer der Universität zu Oxford betrift, so sind dieselben entweder **Königliche Profeßores** oder **Prelectores**, welche auch wohl Profeßores genennet werden. Jener sind fünf, dieser Anzal ist nicht allezeit gleich. In der Gottesgelartheit, dem bürgerlichen Rechte, der Medicin, der Griechischen und den Orientalischen Sprachen, in jeder dieser Wißenschaften ist ein Königlicher Profeßor. Man könte noch die Professionem recentioris historiae beyfügen, welche der hochselige König **Georg** I. auf beyden Universitäten A. 1724. gestiftet hat. Ich erinnere mich aber nicht, den Lerer der neuern Historie einen Königlichen Profeßor genannt gelesen zu haben. Außer diesen sind noch viele Prelectores, welche man auch Profeßores nennen kan, deren Profeßion nicht von dem Könige, sondern von andern gestiftet worden, welche daher auch nicht von dem Könige, wie die Königlichen Profeßores, sondern von der Universität, oder von andern, welche der Stifter dazu bevolmächtiget hat, beseßet werden. Diese sind folgende: ein Profeßor der Gottesgelartheit, welcher Marga-

retensis genennet wird von der **Margaretha** des Königes **Heinrich** 8 Mutter; ein Profeßsor der Chymie; ein Profeßor der Physic; ein ander leret die Geometrie und wieder ein ander die Astronomie: beyde werden Savilianische Profeßores genennet, weil **Heinrich Savile**, ein Baronet, beyde Profeßiones gestiftet hat. Auch werden die Anatomie und Chirurgie, die Botanic, die alte Historie, die Logic, Metaphysic und Philosophische Sittenlere, die Grammatic und Rhetoric, ingleichen die Music geleret, und in jeder dieser Wißenschaften ist ein Profeßor oder Prelector. Die Profeßion der alten Historie ist von dem berümten Camden gestiftet, und die Universität erwält den Profeßor. Von **W. Sherrard** rüret die Profeßio Botanices her, und das Collegium medicorum zu London besezzet dieselbe. Die Königlichen Profeßores erhalten zu ihrem Salario jährlich dreyhundert Pfund; von den übrigen bekommen einige auch soviel, als der Profeßor Botanices, und, wo ich nicht irre, die beyden Savilianischen Lerer; der Profeßor der alten Geschichte dagegen vierhundert, wie man sagt, die übrigen aber nur achtzig Pfund. Außerdem trägt es sich zu, daß sie **Fellows** von Collegien seyn, oder wohl gar ein Canonicat bey der Christkirche erhalten, welches jährlich vierhundert Pfund einbringet, wie

z. E.

z. E. der Profeßor der morgenländischen Sprachen, D. **Jeremias Hunt**, diese Einname genießet, zu geschweigen anderer Prebenden: denn auf den Englischen Universitäten werden keine Vorlesungen bezalet. Es felet also den Lerern nicht an reichen Unterhalt, und thun doch fast nichts davor.

Ein Profeßor solte alle Woche zwey Stunden lesen; allein sie lesen oft nur eine Stunde. Erwäget man dabey die vielen Ferien auf den Englischen Universitäten, so kömt eine sehr geringe Anzal der Stunden das ganze Jahr hindurch heraus. Ich finde in dem Leben des berümten **Heinrich Dodwells**, welcher eine Zeitlang Profeßor der Geschichte zu Oxford gewesen ist, daß er von dem 16 Octob. 1688 an bis den 6 Novemb. 1691 zwey und zwanzig Prelectiones gehalten, oder soviele Stunden in drey Jahren gelesen habe. Von dem 16 Oct. bis den 2 Decemb. hat er sieben Stunden gelesen. Nachdem die Ferien vorbey gewesen, hat er den 19 April folgenden Jahres wieder angefangen, und mit dem zehnten May die vierte Vorlesung beschloßen. Die fünfte hat er den 12 Decemb. die sechste den 23 Jan. die siebende den 3 Febr. die achte den 23 dieses Monats, die neunte den 8 May, die eilfte den 22 May, die zwölfte den 13 Octob. und die funfzehnte den 6 November 1691 gehalten. Dazu kömt noch, daß einige

von den Herrn Profeßoren oft gar keinen Beyfal haben, und also gar nicht zu lesen brauchen, welches Glück der vorige Profeßor der morgenländischen Sprache hatte: denn die angehenden Theologi hatten keine Lust, die Ebräische und andere morgenländische Sprachen zu lernen. Ein Englischer Student hält sich an seinem Hofmeister, der ihn in allen Wißenschaften, in welchen er nach den Academischen Statutis unterrichtet werden muß, unterweiset, und bekümmert sich daher nicht viel um die Profeßores; und die Herrn Baccalaurei und Magistri, welche allein die Vorlesungen der Königlichen Profeßoren besuchen müßen, bleiben lieber zu Hause, und studiren vor sich, wodurch sie sich wohl eben keinen großen Schaden thun, zumal da man itzo auch nicht mehr so scharf darauf dringet, ob gleich ihr Verfaren gegen die Academischen Statuta ist.

Sie, mein Herr, werden ohne mein Erinnern erkennen, daß in so wenigen Stunden, welche ein Profeßor lieset, nicht viel ausgerichtet werde. Hiezu kömmt noch, daß man auf den Englischen Universitäten nicht pflegt über Compendia von Wißenschaften zu lesen, sondern nur dis und jenes Stück aus einer Wißenschaft abhandelt. **Dodwell** hat sechszehn Vorlesungen über das Leben des Kaisers **Hadrian** gehalten,

ten, und also über zwey Jahre darüber zugebracht; und * doch ist er damit nicht zu Ende kommen: denn weil er den König William nicht huldigen wolte, so wurde er abgesetzt. Es ist das ein großer Feler auf den Englischen Universitäten, daß die Wißenschaften nicht Systematice abgehandelt werden; und die Materien, worüber gelesen wird, werden gar zu weitläuftig tractiret, womit jungen Leuten nichts gedienet ist: daher diese auch keine Wißenschaft im Compendio lernen können; zumal es sowohl an Systematibus als Compendiis in England felet. Wenn also junge Leute keinen guten Hofmeister haben, oder finden bey sich selber keinen Trieb zu den Wißenschaften, so können sie auf den Universitäten wenig profitiren. Was hiebey sonst noch zu sagen wäre, wird ein andermal wohl vorkommen.

Unter den Herrn Profeßoren hat sich vornemlich der Profeßor der morgenländischen Sprachen, D. Jeremias Hunt, berümt gemacht, welcher in der Arabischen Sprache große Stärke besizzet. Man hat von ihm eine Abhandelung über Sprüchw. 7, 22. vom Jahre 1743 ingleichen eine Rede de usu dialectorum orientalium, ac praecipue Arabicae in Hebraico codice interpretando. 1748. Er ist auch willens

* S. Brokesby liefe of Mr. Dodwell S. 209 f.

lens gewesen, einen Commentarius über den Hiob herauszugeben, weil ihm D. **Schultens** noch vieles übrig gelaßen habe; weil er aber nicht allerwegen in dem Hiob fortkommen können, so hat er den Vorsatz faren laßen, und will nur einzelne Abhandelungen über den Hiob drucken laßen, unter welchen auch eine die Worte: **Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,** erklären wird, die seiner Meynung nach nicht auf die Auferstehung der Todten gehen. Es ist aber bisher noch keine gedruckt worden. Zu meiner Zeit war er mit des **Hyde** religione Persarum beschäftiget, welche er vermehrter herausgeben wird, ingleichen dachte er auf eine Arabische Historie. Man erzälte von ihm, daß er vor einiger Zeit, ehe er Profeßor geworden, eine Predigt über die Worte: **Er soll Nazarenus heißen,** gehalten und den Griechischen Text auf der Canzel hergelesen habe. In der Erklärung derselben habe er seine Arabische Wißenschaft zu Hülfe genommen, und aus einem Radix, der **verachtet seyn** bedeute, wozu eine Griechische Endigung gekommen, das *ναζωραιος* herleiten wollen: nun sey im A. T. genung vorhergesaget, daß der Meßias ein verachteter seyn werde; daß also auf diese Weise diese sonst schwere Stelle glücklich erkläret worden. Es hat auch dieser gelerte Mann sich um die Universität dadurch wohl verdient

dient gemacht, daß er die Liebe zu der Ebräischen und andern morgenländischen Sprachen bey der studirenden Jugend wieder rege gemacht: doch sagte man mir, daß die Anzal seiner Zuhörer nur etliche und zwanzig seyn.

Eine andere Art von Lerern, welche aber die mehreste Arbeit haben, sind die Tutors oder Hofmeister, deren in einem jeden Collegio zwey bis drey sind. Hiezu werden die geschicktesten Fellows eines Collegii erwälet, und es träget sich wohl zu, daß sie zugleich Prelectores seyn. Man fordert von diesen alle Wißenschaften, welche zur Unterweisung eines jungen Engländers erfordert werden, und er muß fast in allen Wissenschaften bewandert seyn, weil er seine Untergebene in denselben vier Jahre hindurch unterweiset, und diese sich an ihm vornemlich halten. Außerdem muß er auf ihre Auffürung genau acht geben, sie zur Kirche und den öffentlichen Vorlesungen anhalten. Die Aeltern pflegen auch an ihn die Gelder vor ihre Kinder zu schikken, daher er Rechnungsbücher von Einname und Ausgabe hält, welche ich gesehen habe. Bleiben die Wechsel aus, so ist er so gütig, den Kindern einen Vorschus zu thun, ob er zwar bisweilen dabey zu kurze kömt, wenn der Wechsel gar ausbleibet. Nachdem er nun sich beliebt

machen kan, oder, wie man sagen will, durch die Finger siehet, nachdem hat er viele Untergebene, denn diese haben die Wahl unter den Hofmeistern eines Collegii; und nachdem ist auch seine Einname groß. Ein reicher Student bezalt ihm jährlich zehn, ein armer drey oder fünf Pfund.

Von den Privilegiis der Universitäten habe ich nicht Ursache, vieles zu schreiben, weil sie schon von dem s. **Benthem** erzälet sind. Es geschiehet noch, daß der Bürgermeister von Oxford sowohl, als der Amtman dieser Dioeces dem Vicecanzler schwören müßen, die Gerechtsamen der Universität zu beschützen. Eben so ists in Cambridge. Beyde Universitäten schicken ihre Deputirten ins Parliament, welche in einer Convocation erwälet werden. Criminel Verbrechen gehören vor die Königlichen Gerichte; wie zu meiner Zeit ein Student von Oxford vor dem Königlichen Gerichte, The king's bench genant, erscheinen muste, und von demselben wegen rebellischer Reden, die er gefüret hatte, gestraft wurde. Auch muste der Vicecanzler einen Verweis anhören, daß er nicht mehrern Eifer gegen eine rebellische Art zu denken, welche auf der Oxfordischen Universität nichts unerhöretes ist, bezeuge. Oxford hat schon unter

der vorigen glorreichen Regierung sich sehr ungehorsam gegen des Königes Majestät erzeiget, und sich daher sowohl des verstorbenen Königes als des noch glorwürdig regierenden Monarchen Ungnade zugezogen, und verursachet, daß ihre Addreßen und Glückwünschungen nicht angenommen werden. Ja der hochselige König fand sich genöhtiget, ein Corpo von Dragonern dahin zu schicken, um die Universität im Zaum zu halten. Dahingegen Cambridge sich allezeit als eine gehorsame Tochter eines gütigen Vaters aufgefüret, und unter andern Königlichen Gnaden die Bibliothek eines Bischofes von Ely davon getragen hat. Ein sinnreicher Kopf hat auf beyde Begebenheiten einige Verse gemacht, welche mir in Cambridge gesagt wurden; sie sind diese:

The king diſcerning with judicious eyes
The State of both his univerſities,
To th'one he ſent a troop of horſe, but why?
That learned body wanted Loyalty.
To th'other he ſent books as well diſcerning
How much that loyal body wanted learning.

Ich bin kein Poet, und will daher den Verstand dieser Verse in Prosa angeben: der König beurteilete mit scharfsinnigen Augen den Zustand seiner beyden Universitäten. Zu der einen schickte er ein Corpo Dragoner,

aber warum: dem gelerten Corpus felete Gehorsam. Zu der andern schickte er Bücher: denn Er sahe eben so gut ein, wie sehr diesem gehorsamen Corpus Gelersamkeit mangelte.

Man ist zwar in Oxford gar nicht * damit zufrieden, daß des Königes Majestät die Universität zur Rechenschaft ziehe, und die Glieder derselben bestrafe, indem diese gern independent seyn wollen; jedoch keret man sich nicht daran. Es ist A. 1749 eine artige kleine Schrift herauskommen, die zu dieser Materie gehöret, unter dem Titul: **Ein Gewißensfall der Universität zu Oxford bescheiden vorgestelt, ob einer dem König Georg den Huldigungseid leisten, und doch aus allen Kräften die Partey des Pretendenten befördern könne.**

Von den Ferien auf den Englischen Universitäten will ich noch erwänen, daß diese sehr die Maaße überschreiten. Die Vorlesungen gehen an, oder solten angehen den 10 Oct. und werden mit dem 17 Decemb. wieder beschloßen. Bis den 14 Januar. dauren die Weynachtsferien, und von dem Sontage Palmarum gehen

die

* S. Law and arguments in vindication of the university of Oxford. 1749.

die Osterferien an, welche sich mit dem ersten Sontage nach Ostern wieder endigen. Die Pfingstferien fangen von dem Donnerstage vor Pfingsten an, und dauren vierzehn Tage. Die längsten aber gehen mit dem Anfange des Julius an, und werden erst im October beschlossen. Das Englische Wort, womit dis ausgedrückt wird, ist Term terminus, und also haben die Vorlesungen vier Termine. Die Ferien, besonders die Sommerferien, werden von den Studenten zu Hause zugebracht, und da diese noch dazu sich selten vor Weynachten auf den Universitäten wieder einzufinden pflegen, um die Kosten zu schonen, wie ich von Hofmeistern selbst gehöret habe, so werden Sie Sich nicht sehr verwundern, wenn ich die Anzal der Jahre erwäne, welche ein Student nach den Academischen Statuten auf der Universität zubringen muß. Ich habe mich vorgesetzet, von der Art zu studiren, welche auf den Englischen Universitäten eingefüret ist, nächstens ausfürlich zu schreiben, weil diese das vornemste ist, worauf ein Fremder seine Augen richten muß. Ich bin ꝛc.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der neun und vierzigste Brief.

Mein Herr,

Die Art zu studiren auf den Englischen Universitäten ist von unserer sehr unterschieden. Mancher Engländer reiset sehr früh nach der Universität, und ich habe auf derselben junge Leute von vierzehn Jahren angetroffen, mit welchen noch Schulbücher vorgenommen werden. Es folget hieraus, daß, was der s. Benthem von einem Examen schreibet, welchem diejenigen unterworfen wären, die auf einer Universität ihr Studiren fortsetzen wollen, nicht durchgängig stat habe. Es findet nur Platz, wenn an eine Schule Freytische oder Stipendia vermacht seyn: denn zu dem Genus derselben werden freylich von dem Rector der Schule die geschicktesten erwälet. Hingegen welche vor ihr eigen Geld studiren, und einem Hofmeister vieles bezalen wollen, können so früh hinreisen, als sie wollen. Die Ursache von dem frühen Hinreisen ist darin zu suchen, daß soviele Jahre erfordert werden, ehe einer einen Academischen Gradum erhalten kan. Und also fält der Vorzug weg, welchen, nach dem Urteil Benthems,

die

die Englischen Universitäten auch in diesem Stükke vor den Teutschen haben.

Kömt der Schüler nach der Universität, so muß er ein Collegium oder eine Halle zu seinem Aufenthalt erwälen, indem keinem, er mag seyn, wer er will, erlaubet wird, außer denselben, auch nicht bey einem Profeßor, zu wonen. Von den ledigen Zimmern des Collegii oder der Halle, welche er erwälet hat, kan er eins aussuchen, nachdem er viel Geld anzuwenden hat. Ich besuchte einen Studenten, der Medicin studirte, welcher vor seine Stube und Kammer, die mir doch mittelmäßig vorkamen, jährlich dreißig Pfund, meist zweyhundert Thaler, Miete geben muste. In dem Magdalenen Collegio sind die Zimmer besonders theuer, weil die **Fellows** deßelben, von welchen die Miete der Zimmer allezeit abhänget, noch ein paar prächtige Flügel bauen wollen, und dazu Geld vonnöhten haben. Jene Freyheit aber genießen nicht die **Scholaren** und Stipendiaten: denn diese müßen das Collegium erwälen, von welchem sie ihre Beneficia genießen, und die erstern mit den Zimmern zufrieden seyn, welche ihnen angewiesen werden, indem die Scholaren außer dem Freytische freye Wonung haben. Außer diesem muß der Student sein Zimmer selbst meubliren, welches wiederum viele Kosten macht.

 Sonst

Sonst konte er sein Collegium nicht wieder verändern; doch man erlaubet dis itzo denen, welche vor ihr Geld studiren. Hat der Schüler ein Collegium oder eine Halle erwälet, so muß er von den Hofmeistern derselben sich einen aussuchen, welcher ihn vier Jahre hindurch nicht allein in den Wißenschaften, welche von den Academischen Gesetzen erfordert werden, unterweiset, sondern auch auf seine Sitten genaue Acht haben muß. Hievon ist keiner ausgeschloßen; noch kan man seinen Hofmeister mit einem andern vertauschen. Wer viel Geld hat, kan sich der Unterweisung und der Aufsicht des Vorstehers selbst oder des Principals anvertrauen, wenn diese sie übernemen wollen. Es geschiehet auch, daß mancher, um vor sich zu studiren, sich in ein Collegium unter den Schutz des Vorstehers deßelben begiebet.

Der Hofmeister oder **Tutor**, füret den jungen Herrn zum Vicecanzler, um denselben immatriculiren zu laßen, und ist er über funfzehn Jahr, so muß jener diesen anhalten, **die neun und dreißig Articul** zu unterschreiben, und den Eid der Oberherschaft abzulegen. Er muß ihm die Gesetze seines Collegii bekant machen, und an die Beobachtung derselben erinnern, weil er sonst nicht im Collegio bleiben kan. Durch diese Einrichtung sind Papisten sowohl, als Pres-

byteria-

byterianer, und überhaupt alle Dißentienten von den Englischen Universitäten ausgeschloßen, und eben dieses hat man auch zur Absicht, und hält noch steif darüber. Daher haben die Presbyterianer unter sich kleine Academien aufgerichtet. Die jungen Presbyterianer, welche sich der Gottesgelartheit gewidmet haben, begeben sich unter die Unterweisung dieses und jenes angesehenen Gottesgelerten von ihrer Parten, welcher sie in den Wißenschaften unterrichtet, die sonst auf Universitäten erlernet werden. Dergleichen Privätlerer waren **Isaac Watts** und **Philip Doddridge**, und von denen, die noch leben, sind **D. Georg Benson** und **D. Foster** die bekantesten. Sie könten zwar nach Schotland gehen; allein teils die Entfernung der Schötländischen Universitäten, teils die Art zu studiren, welche auf diesen eingefüret ist, teils der Lerbegrif der Kirche dieses Landes, sind die Ursache, warum nicht gar viele aus England dahin ziehen.

Der junge Student auf den Englischen Universitäten darf des Nachts nicht außer dem Collegio seyn. Um 9 Uhr Abends wird noch die große Glocke geläutet, eine Anzeige, daß die Studirenden in ihre Collegia und Hallen zurückkommen sollen; doch itzo, da man von der alten Strenge abweicht, um nicht die Abname der

Universitäten zu vermehren, ist man zufrieden, wenn jener nur vor zwölf Uhr zu Hause kömt, so wie er bis zur Mitternacht Geselschaft bey sich haben kan. Es geschiehet dazu, daß der Thürhüter und Collegienwärter bestochen werden, damit sie nicht außagen, daß der junge Herr die Nacht außer dem Collegio gewesen sey: doch werden alle drey bestraft, wenn das Geheimnis verraten wird.

Die Glieder eines Collegii speisen zusammen in einer großen Halle, an verschiedenen Tafeln, nach ihrem Range und Stande. Das Zeichen zur Malzeit wird gemeiniglich mit einer Glocke gegeben, und wenn die zum andern mal angezogen wird, so muß das Eßen schon auf den Tischen stehen. An einer Tafel sitzen die Vorsteher und Doctores, an einer andern die Edelleute, an der dritten die Baccalaurei der Gotteslgelartheit und Magistri, an der vierten die Baccalaurei der Künste und solche, welche vor ihr eigen Geld studiren, an den übrigen die Scholaren und Stipendiaten. Zur Zeit der Ferien, wenn wenige Glieder in den Collegiis und Hallen zurückbleiben, speisen die Graduirten und solche, welche vor ihr Geld studiren, alle an einem Tische. Doch dringet man heutiges Tages nicht mehr durchgehends so stark darauf, daß die Glieder in ihren Collegiis speisen, und daß,

wenn sie auch nicht zugegen seyn, sie doch die Malzeit bezalen müßen. Vor und nach der Malzeit wird lateinisch gebeten oder gesungen. Z. E. in der Halle von dem Magdalenen Collegio war folgender Gesang angeschrieben.

Te DEum patrem colimus,
Te laudibus prosequimur,
Qui corpus cibo reficis,
Coelesti mentem gratia.

Te adoramus, o IEsu,
Te, fili unigenite,
Tu, qui non dedignatus es,
Subire claustra virginis.

Actus in crucem factus es
Irato DEo victima:
Per Te, Salvator unicē,
Vitae spes nobis rediit.

Tibi, aeterne Spiritus,
Cujus afflatu peperit
Infantem DEum Maria,
Aeternum benedicimus.

Trinuno DEo hominum,
Salutis autor optime,
Immensum hoc mysterium
Ovanti lingua canimus.

Ein Student bezalet vor die Malzeit sechs Stüber; und es gehet itzo in ein paar Collegiis an, daß sie dem Koche vorschreiben, was sie zum Essen verlangen, wenn sie sich bequemen, mehr, als gewöhnlich, vor die Malzeit zu geben. Ausserdem kan er, wenn er gute Freunde tractiren will, ein zugerichtetes Eßen vor Geld im Collegio bekommen. Brod, Butter, Käse und Bier werden vor die Studenten angeschaffet, und sie können diese Nohtwendigkeiten des Lebens allezeit im Collegio haben: nur weil es möglich gewesen, daß ein Englischer Student betrüget, so braucht der Koch die Vorsichtigkeit, daß er sich allezeit auf ein Quartal prenumeriren läßet, nemlich auf so viel, als der Student meynet, das Vierteiljahr von obigen Nohtwendigkeiten zu verzehren. Hat er mehr oder weniger gebraucht, so wird ihm am Ende des Quartals entweder der Ueberschus herausgegeben, oder er muß das felende bezalen; und von dieser Ordnung weicht man nicht ab. Der Student hat nicht Ursache, zu fürchten, daß die Collegienbedienten ihn betrügen werden, indem ein jeder derselben bey seiner Aufname schwören muß, daß er auf keine Weise jenen betrügen wolle. Man trift in den Collegiis vieles silberne Geschir an, weil ein jeder Student, wenn er von der Universität wegreiset, etwas zum An-

denken

denken in seinem Collegio zurückläßet, nemlich einen silbernen Löffel, Teller, Kanne ꝛc.

Ein jedes Collegium hat seine Capelle, in welcher Morgens und Abends Betstunde gehalten wird. Es solten sich dabey alle Glieder des Collegii von dem Vorsteher an, bis auf den Küster, einfinden: doch kömt itzo vieles auf den Eifer des Vorstehers und der Hofmeister an, ob zwar derjenige bestraft werden würde, welcher gar zu unfleißig die Capelle besuchen wolte. Sie erscheinen in weißen Hemden, und die Graduirte tragen über dieselben auf den Rücken eine Art von einer Mönchskappe, welche nach Verschiedenheit des Gradus von scharlach, blauer, violet, weiß und schwarzer Farbe, ist. Sie sizzen in zwey Reihen und singen antiphonice.

Der Lerling hat täglich seine Spiel- und Ergözzungsstunden, welche er mit Spatzierengehen, Bowlingspielen ꝛc. zubringen kan. Er besuchet auch Coffeehäuser, um neue Zeitungen oder kleine Schriften zu lesen: denn die Graduirten und Studenten haben die gute Gewonheit eingefüret, daß der Coffeeschenke alle neue kleine Schriften sich anschaffet, wozu von jenen jeder jährlich vier Schillinge giebet.

Ehe ich weiter gehe, muß ich den Unterschied anfüren, welcher auf den Englischen Universitäten

täten

täten zwischen reichen und armen Studenten gemacht wird; reiche nenne ich diejenigen, welche vor ihr eigen Geld studiren, und welche **Gentlemen commoners** oder **Pensioners**, und in Cambridge **Fellow commoners** genennet werden, weil sie mit den **Fellows** an einem Tische speisen können; arme, die ich meyne, sind solche, welche Beneficia genießen, Freytische, oder andere Stipendia, und **Servitors** heißen. Es sind diese nicht allezeit in der That arm, auch oft von sehr guter Familie. Solche nun, welche Beneficia genießen, werden so lange als **Servitors** tractiret, bis sie in baccalaureum artium promoviren, oder vier Jahre lang; nach deren Verfließung aber der Unterschied, den man zwischen sie und den **Commoners** gemacht hat, aufhöret. Der **Servitor** ist in der Kleidung von einem Commoner unterschieden; er muß die Tischgebete sprechen und bey Tische aufwarten, die **Scholaren** den **Fellows**, und die Stipendiaten, nachdem die Stiftung der Stipendien beschaffen ist, den **Commoners**; und wenn beyde abgespeiset haben, alsdenn wird ihnen aufgetragen, und sie warten ihnen selber auf. Doch dis ist nicht so zu verstehen, als wenn alle und jede **Scholaren** und Stipendiaten bey jeder Malzeit die Aufwärter wären: denn wenn von diesen viele in einem Collegio seyn, so warten

sie nach der Reihe auf, und die übrigen speisen zu gleicher Zeit mit den **Commoners**, und welche unter ihnen noch angesehen seyn, z. E. die von der **Westminsterschule** oder dem **Charterhouse** gekommen sind, werden auch von geringern bedienet. Die ärmesten Studenten gehen auch den Sociis in andern Diensten an die Hand, und genießen davor einige Erkäntlichkeit, es müste denn seyn, daß aparte Stiftungen vor solche wären, dergleichen in Cambridge bey einigen Collegiis vorkommen. Auch die **Commoners** besolden einen armen Studenten, der ihnen Dienste leiste, wenn sie an der Aufwartung der Collegienwärter nicht genug haben. Der vornemste Unterschied, den man zwischen einem **Commoner** und **Servitor** macht, ist wohl dieser, daß jener nicht so scharf von seinem Hofmeister gehalten wird, als dieser. Er muß die Betstunden sowohl als öffentliche Vorlesungen unabläßig besuchen; außer den Spielstunden wird ihm keine Freyheit eingeräumet, sondern er muß dem Studiren immer obliegen; auf seine Feltritte folget die Strafe alsobald. Doch kömt hiebey vieles auf die Vernunft des Hofmeisters an, welcher erkennet, daß ein **Servitor** eben so ein edel Geschöpfe, ein Mensch, sey, wie ein **Commoner**, und jenen deswegen nicht verachtet, weil er weniger von ihm einzu-

nemen

nemen hat. Soviel ist unterdeßen gewis, daß ein Commoner mit einem Servitor wenigen Umgang habe. Die erste Absicht ist unterdeßen gut, die Beneficia solten gut angewendet werden; und es entstehet oft daher die glückliche Folge, daß Servitors sehr geschickte Leute werden, wovon man an Stillingfleet, Tennison, Porter Beweise hat. Whitefield gehöret zwar nicht in diese Reihe, doch hat er sich bekant genung gemacht.

Hingegen ein Commoner hat viele Freyheiten, man siehet ihm durch die Finger, läßet ihn ausreisen 2c. daher von ihnen sehr viele nichts lernen, und dazu unordentlich leben. Ich habe mich auch sehr gewundert, wenn ich die Commoners mit ihren Hofmeistern bey Tische scherzen sahe, wobey eben nicht allezeit der Regard, den jene gegen diese haben müßen, beobachtet wurde. In dem Londonmagazine wird der Unterschied zwischen einem Commoner und einem Servitor mit diesen harten Worten beschrieben, welche vielleicht ein Servitor vor Unmut seines Herzens ausgeschüttet hat: „Wie viele Commoners,„ heist es, „müßen die Hälfte ihrer Universitätsjahre zu „Hause zubringen,„ (um die Kosten zu schonen) „da hingegen der Servitor beständig auf „der Universität bleibet. Jenen erlaubet man

„alle

„alle Freyheiten; sie können die Vorlesungen „ihres Hofmeisters und die Betstunden versäu„men; dieser aber ist schuldig, beyden immer bey„zuwonen. Der **Commoner** setzet sich über „alles Studiren weit hinüber, hingegen der **Ser„vitor** ist fleißig, weil er weiß, daß die ge„ringste Versäumnis empfindlich bestraft wird. „Denket jener ein wenig beßer, als gar zu dum, „so flattiret man ihn; dahingegen die schönsten „Gedanken eines **Servitors** als Perlen in ei„nes Schweines Schnautze angesehen werden.„

Es dauret dieser Unterschied zwischen einem **Commoner** und einem **Servitor**, wie ich gesagt habe, vier Jahre, oder bis er Baccalaureus der Künste wird, nach deren Verfließung er auch seine **Servitors** Kleidung ableget: doch darf er noch nicht denken, daß er volkommen frey sey, denn er muß noch fleißig studiren, bis er Magister wird, oder das Baccalaureat in den Gesetzen oder der Medicin davon träget.

Der junge Herr oder * **Gentleman**, welcher nach einer Englischen Universität gereiset ist, hat nicht die Erlaubnis, sein Studiren nach seiner Wilkür einzurichten, sondern er muß dis seinem

* In Oxford und Cambridge und den Gegenden da herum wird ein Student pre eminentiam Gentleman, so wie bey uns Herr, genennet.

seinem Tutor überlaßen; oder vielmehr die Academischen Gesetze haben schon daver gesorget, welchen der Tutor folget. Kraft diesen muß jener die Grammatic, Rhetoric, die Lateinischen und Griechischen Schriftsteller, die Weltweisheit und alle Teile der Mathematic in den ersten vier Jahren tractiren. Es richtet daher der Tutor seine Unterweisung darnach ein, und nachdem die Fähigkeit seiner Untergebenen ist, lieset er in einer Stunde über diese, in einer andern über eine andere Wißenschaft, und bestimmet, welchen Vorlesungen seine Untergebene beywohnen sollen, und muß sie zugleich anhalten, die Prelectores zu hören, nachdem dieser Vorlesungen ihrer Fähigkeit und Alter gemäs kommen: doch auf dis letztere wird so genau nicht gesehen, und der Tutor muß vielmehr seinen Untergebenen Begriffe von allen nöhtigen Wißenschaften beybringen: daher verschiedene von ihnen, welche viele Zuhörer haben, etliche Stunden des Tages lesen müßen.

Sie, mein Herr, sehen aus diesem, daß ein Englischer Student nach den Academischen Gesetzen in den ersten vier Jahren solche Wißenschaften nicht tractiren kan, die doch sein Hauptwerk seyn und ihm einmal Unterhalt verschaffen sollen, sondern sein Kopf muß erst durch Profan Literatur, Mathesis und Philosophie aufgeräumet

räumet werden; und er hat noch Zeit genung, seine Hauptwißenschaft vor die Hand zu nemen. Die lateinischen Schriftsteller sowohl als die Griechischen werden hauptsächlich, um die Sachen daraus zu lernen, vorgenommen, und es felet gänzlich an Anweisungen, mit einer reinen und zierlichen Art lateinisch zu schreiben bekant zu werden; und weil man sie auch auf Schulen vermißet, so ist kein Wunder, daß England so wenige Cicerones hervorbringet. Hingegen werden junge Leute in lateinische Verse machen fleissig geübet. Unter den Sachen, auf welche der Lerer bey Erklärung der Autorum siehet, verstehe ich die Alterthümer und Geschichte, von welchen der Profeßor der Geschichte die leztere noch ausfürlicher erkläret, welches Vorlesungen also der Student nach Anweisung seines Hofmeisters beywonen muß.

Die Griechische Sprache findet auf den Englischen Universitäten fast noch mehrere Liebhaber, als die Lateinische, und ich traf auf den Pulten der Hofmeister gemeiniglich einen **Homer, Pindar, Euripides,** und solche Schriftsteller mehr an, und es scheint, daß ein Engländer mehrere Liebe zu der Sprache dieser Autorum als zur Lateinischen habe. Es ist daher nicht zu verwundern, daß England mehrere Griechen aufweiset, als andere Länder. Der Grund davon

lieget wohl in der Liebe zu den Vätern der Kirche.

Weil nun die Engländer durchgehends in den ersten Jahren ihres Universitätslebens die Lateinische und Griechische Sprache tractiren, so ists kein Wunder, daß man nicht allein unter den Gottesgelerten, sondern auch Juristen, Aerzten und Weltweisen viele antrift, welche eine große Profanwißenschaft besitzen, und auch in der Griechischen Sprache vieles gethan haben. Ich will nur drey angesehene Männer namhaft machen, welche große Griechen sind, und doch von dem Rechte Profeßion machen: den großen Staatsman, Grafen von Granville, oder Lord **Carteret**, unter welchem Namen er uns bekanter ist, den Königlichen Schatzraht, **Georg Littleton**, und den Esquire, **Gilbert West**. Ersterem hat man die vortrefliche Ausgabe der Reden des **Demosthenes**, welche der berümte **Johann Taylor**, Canzler der Lincolnischen Bischöflichen Dioeces, ebenfals ein Juriste, zu stande gebracht hat, mit zu danken, indem er diesen dazu ermuntert hat; und von ihm kömt auch die Einrichtung her, daß eine jede Rede besonders gedruckt ist, weil, wie mir Herr **Taylor** sagte, der Lord gern den **Demosthenes** bey sich stecke, und darin in seinem Garten, oder wenn er unterwegens wäre, lese, und hiezu ei-

ne

ne apartgedruckte Rede bequemer sey, als der ganze Demosthenes. Auch der große Staatsman, der Graf von Chesterfield, kan einen Griechischen Dichter lesen, und es ist überall nichts seltenes in England, daß ein Lord eine große Profanwißenschaft besitze. **Littleton** und **West** haben ihre Stärke in der Griechischen Sprache unter andern in der Uebersetzung der Pindarischen Oden und anderer Gedichte bewiesen. Ich übergehe den Lord **Shaftesbury**, einen **Pope**, **Milton** rc.

Daher kommen so viele tiefdenkende Dichter in England, welche noch allezeit die Dichter anderer Nationen übertroffen haben, ingleichen geschickte Redner, welche sowohl im Parliament, als * in den Gerichtshöfen ihre rednerische Künste gut brauchen können.

Wenn man also höret, daß die Englischen Gottesgelerten so viele Profanwißenschaft besizzen, und viele von ihnen den Homer verstehen, so hat man sich destoweniger zu verwundern. Es rüret auch daher, daß die besten Ausgaben der alten Schriftsteller sich von den Gottesgelerten herschreiben. Denn weil sie auf Universitäten zu der Lesung derselben angehalten worden, so hat sich eine Neigung gegen dieselben bey ihnen festgesetzet, welche sie nicht, als mit dem Tode,

* S. **Erster Teil** S. 68.

ablegen; und weil auch andere Gelerte zu gleichen Bemühungen angehalten worden, so können sie diese nicht tadeln, sondern müßen sie loben, so enstehet eine algemeine Hochachtung gegen die Profanwißenschaften, und wenn eine Wißenschaft geehret und belonet wird, so felet es ihr nicht an Liebhabern. Man trift daher in den Bibliotheken der Gottesgelerten die besten Ausgaben der alten Schriftsteller an. In Cambridge hatte der Königliche Profeßor der Gottesgelartheit eine beträchtliche Anzal von den erstgedruckten Ausgaben der alten Schriftsteller gesamlet.

Es muß dis ein Fremder wohl merken, damit er seine Unwißenheit nicht verrate, wenn er in Geselschaft von Gelerten ist, indem oft vieles vorkömt, welches aus der Profanwißenschaft genommen ist. Die Gedichte des **Miltons** sind oft der Vorwurf der Unterredungen, und man untersuchet, auf welche alte Geschichte er mit diesem oder jenem Ausdrucke gezielet, aus welchem alten Dichter er entlenet sey: denn so wenig Beyfal auch anfangs **Milton** mit seinem Gedichte fand, da es kaum ein Verleger drukken laßen wolte, so sehr wird es jetzo geehret, und große Gelerte, als ein **Bentley**, schreiben critische und Erklärungsnoten über daßelbe, und es wird immer prächtiger gedruckt. Es würde

also ein Fremder sich wenig beliebt machen, wenn er **Miltons verlornes Paradies** nicht gelesen hätte oder zu schätzen wüste, und ich bin auch öfters gefragt worden, was wir in Teutschland von ihnen hielten. Man trift wohl nicht bey einer Dame eine Bibliothek an, in welcher der **Milton** nicht wäre.

Ich kan die bisher erzälte Art zu studiren in soweit nicht tadeln. Es ist nachahmungswürdig, daß junge Gemüter in den Sprachen und einer Profanwißenschaft einen guten Grund legen müßen, und die Griechische Sprache bedarf meines Lobes nicht. Und es ist billig zu beklagen, daß dergleichen Bemühungen in Teutschland sowohl als andern Ländern verabsäumet werden. Zwar schreibet ein Engländer so gar von dem Teutschen Frauenzimmer, daß es das Griechische N. T. lesen und verstehen könne; und also würde die Griechische Sprache noch mehrere Liebhaber unter den Manspersonen finden. Die * ganze Stelle ist artig, in welcher er uns characterisiret, und will sie hieher setzen: „Das Teutsche „Frauenzimmer ist von Natur sitsam und bescheiden. Es wird in der Furcht GOttes und „in Wißenschaften auferzogen. Viele reden „nicht allein Französisch und Italienisch, sondern

 „auch

* S. The present state of Germany. 2 Vols. 1738.

„auch Lateinisch, und sie können auch das Grie-
„chische N. T. lesen. Zu Hause lesen sie in
„Büchern, und beschäftigen sich mit Handarbei-
„ten: denn müßig können sie nicht seyn; und
„sie geben beßern Grund von ihrer Religion,
„als Manspersonen in andern Ländern. Trin-
„ken ist eine Gewonheit unter den Teutschen,
„und sie pflegen sich unter Trompeten- und Pau-
„kenschall in vielen Städten vollzusaufen, und
„Wachen vor die Thüren zu stellen, damit kei-
„ner von der Geselschaft entwische, ehe er seine
„Portion ausgetrunken. Sonst sind sie ihrem
„Landesherrn, auch wenn er noch so hart mit
„ihnen verfäret, gehorsam, und gar zu unterthänig,
„welches der Würde der menschlichen Natur nicht
„gemäs ist.„ Er rümet unsere Aufrichtigkeit, Be-
scheidenheit, Höflichkeit, Gastfreyheit und Men-
schenliebe, und bemerket, daß wir uns täglich
nach der Gesundheit der Fremden erkundigten.
Er tadelt aber an uns Unempfindlichkeit, Schwel-
gerey, Unterdrückung der Unterthanen, Hochmut,
und eine gar zu große Neigung, fremde Länder
zu besuchen, und bemerket noch, daß wir mehr
auf unsern eigenen Vorteil, als auf das Beste
des Ganzen, sehen.

Es ist wohl war, daß wir in Teutschland zu
wenigen Fleis auf die Profanwißenschaften wen-
den: doch die Engländer scheinen auch der Sa-

che

che zu viel zu thun: denn es enstehet daher der Schade, daß mancher Gottesgelerter mehr in den alten Schriftstellern, als in der Bibel, bewandert ist, und alse oft magere und falsche Erklärungen von dieser vorbringet, die Reinigkeit des Glaubens nicht bewaret, noch einen hinlänglichen Begrif von derselben hat. Es felet ihnen oft an der Zeit, welche sie auf die Bibel wenden könten, behelfen sich daher mit fremder Arbeit, wie z. E. **Grotius** und **Clericus** den Engländern gut vorgearbeitet haben. Hieher gehören die Paraphrases des sonst gelerten **Samuel Clarke** über die vier Evangelisten, welche nicht den Verstand aus denselben herholen, sondern hieneintragen. Man denket auch, daß bey der Bibel gleiche Critique angehe, welche bey den Profanscribenten gebraucht wird; daher soviele freye Critiquen über jene herauskommen, welche der Ehrfurcht, die man billig gegen GOttes wort haben muß, sehr zu nahe treten. Der berümte Criticus **Bentley** hatte den Vorsatz, ein critisches N. T. herauszugeben, zu deßen Ausfürung der bekante **Wetstein** in Amsterdam die Griechischen Handschriften in Paris nachsehen muste, wozu jener diesem jährlich funfzig Guineas gegeben hat. Doch er ist darüber hingestorben, und ob man zwar noch sein Hand neues Testament verwaret, bey welchem er seine criti-

sche Anmerkungen beygeschrieben, so kan man doch seine kurze Schreibart nicht verstehen, und also nicht drucken; welches vor ihn selber gut ist, weil man die Schärfe seines critischen Schwerdtes an dem **Horaz** erfaren hat. Und **Wetstein**, welcher mehrere verschiedene Lesearten gesamlet hat, als Mill, gibt nun diese heraus.

Noch ein Schade enstehet daher, daß Gottesgelerte sowohl als andere Gelerte sich auch in die Gedanken der heidnischen Schriftsteller verlieben, und von einem sinreichen Ausdrucke derselben oft mehr entzückt werden, als von den erhabensten Reden der Bibel; und an heidnischen moralisiren ein größeres Wolgefallen haben, als an einer Art zu denken, die Christen gemäs ist.

Die Mathematic wird auf den Englischen Universitäten mit allem Fleiße getrieben, und ein Lerling muß sich gefallen laßen, alle Teile derselben durchzugehen, und über den **Euclides** selbst zu hören. Es ist diese Einrichtung sehr zu preisen, weil Mathesis den Verstand aufkläret, wenn nur ein Schüler der Gottesgelartheit gehörige Aufmerksamkeit bey diesen Bemühungen anwendet, indem man sonst nicht viel von einem Gottesgelerten hält, der ein großer Mathema-

thematicus ist. Ich habe mich gewundert, wenn ich in Geselschaften von Gottesgelarten sowohl als Juristen und Aerzten über die subtilesten Materien aus der Optic und aus der Astronomie, welche die Königin der Wißenschaften seyn soll, Unterredungen anstellen hörete. Und wer kennet nicht das kostbare System of opticks, in zwey Quartbänden, welches seines Gleichen nicht hat, und von einem Doctor der Gottesgelartheit, D. **Smith**, sich herschreibet.

Die Weltweisheit, welche auf den Englischen Universitäten tractiret wird, hat einer Verbeßerung vonnöhten. Nach den Academischen Statuten müßen über den Aristoteles Vorlesungen gehalten werden. Man lieset auch über die Metaphysic eines **Baronius**, die Logic **Burgersdicius**, über den **Malebranche** rc. Einige Hofmeister gehen wohl weiter, und erklären das Lockische Werk **vom menschlichen Verstande**, auch wohl den **Puffendorf** und **Grotius** vom Rechte der Natur, doch dergleichen trägt sich selten zu. Und es ist überhaupt zu bedauren, daß die neuere Weltweisheit so wenige Liebhaber findet, auch die Theoretischen Teile derselben nicht systematice abgehandelt werden. Es sind daher geschickte Englische Logici und Metaphysici rar. Die Wolffische Welt-

weisheit kömt ihnen zu weitläuftig vor, und eben so urteilen sie von der Mathematischen Methode. **Santhoroc** * und **Deschamps**, zwey Schüler des großen **Wolffs**, haben A. 1750 angefangen, die Werke deßelben in die Englische Sprache zu übersetzen. Die Zeit wird leren, ob sie Beyfal finden. Man muß also den gelerten **Warburton** entschuldigen, daß er in seinem **Julian** so nachteilig von der Logic redet, weil er kein wohleingerichtetes Compendium von dieser Wißenschaft gelesen hat. Von dem Schotländer **Maclaurin** hätte man sich vieles versprechen können, wenn er noch länger gelebet.

Sie kennen nun, mein Herr, die Bemühungen der Studenten auf den Englischen Universitäten in den ersten vier Jahren. Doch ich darf noch nicht weiter gehen, sondern muß noch erst sagen, welche Wißenschaften nicht so ernstlich getrieben werden. Hieher gehören die Ebräische und andere morgenländische Sprachen, wovon ich schon vorher etwas beygebracht habe. Denn weil man die Griechische Sprache und andere Profanwißenschaften mit so vielem Fleiße treibet, so wird die Ebräische verabsäumet, und wohl mancher Doctor der Gottesgelartheit verstehet seine Ebräische Bibel nicht. Die Eng-

* S. Iournal Britann. Avril. 1750. S. 88.

länder haben große Orientalisten gehabt, unter welchen **Joh. Gravius, Edmund Castle, Heinrich Jacob, Thomas Erpen, Thomas Hyde, Bryan Walton, Eduard Pococke, Lightfoot** vor andern berümt sind; allein sie werden itzo seltener. Noch zu meiner Zeit ließen sich viele angesehene Prediger in London in der Ebräischen Sprache unterweisen. Man wird sehen, ob D. **Hunt** zu Oxford diese und andere Sprachen bekanter macht. Ein guter Anfang davon ist A. 1750 mit einer Ebräischen Bibel gemacht, die ohne Puncten gedruckt worden. Es enstehet aus der Verabsäumung der Ebräischen Sprache, daß die Engländer ein so großes Vorurteil vor die Griechische Version der siebenzig Dolmetscher hegen, und sich überreden, daß die Handschrift, von welcher diese Version gemacht, richtiger gewesen, als unsere jetzigen Handschriften. Wie sehr wird nicht die Ebräische Chronologie getadelt?

Außer den morgenländischen Sprachen werden auch die occidentalischen versäumet. Es felen auf den Universitäten Lermeister der Französischen und Italienischen Sprache, und ich solte glauben, ein Engländer würde auch vielen Nutzen aus der Wißenschaft der Teutschen ziehen können. Allein es ist was seltenes, daß ein

ein Gelerter erstgenante beyde Sprachen verstehet, und wohl was unerhörtes, daß ein Englischer Gelerter in England die Teutsche zu erlernen sich Mühe gebe. Denn er hält davon nichts, wenn einer viele Sprachen verstehet, und die Jalousie zwischen den Engländern und Franzosen scheinet auch einen Einflus in die Sprachen derselben zu haben. Man höret nicht gern in England Französisch reden, und man muß sich auf den Gaßen hüten, diese Sprache zu brauchen, damit nicht das gemeine Volk Gelegenheit habe, seinen Unwillen anzuzeigen: denn das erste Compliment, das man von ihm empfänget, ist french dog **Französischer Hund**; auch Teutsche müßen diese Höflichkeit erfaren, wenn sie Teutsch reden, indem das gemeine Volk den Unterschied der Sprachen nicht entdecken kan.

Ferner ist zu wünschen, daß die mitlere und neue politische, Kirchen- und gelerte Historie in England mehrere Liebhaber finde. Ein Engländer bekümmert sich nur um die Geschichte seines Vaterlandes, und in derselben sind auch die Gelerten, die Gottesgelerten sowohl als die Juristen und Aerzte, wohl bewandert, aber andere Reiche und Länder gehen ihm nichts an, sowenig was die politische als Kirchen- und gelerte Geschichte derselben betrift. Ein paar halten

wohl

wohl die Leipzigschen Acta eruditorum, und diese kennen einige berümte Teutsche; überhaupt aber trift ein Fremder in England große Unwißenheit in den neuern Geschichten an; und so verhält sichs auch mit der Erdbeschreibung. Ich wuste nicht, ob ich mehr Unwillen oder Mitleiden haben solte, als ich die Gelerten auf den Universitäten ganz unwißend antraf, ob ein solch Ding, als eine Universität zu Göttingen, existire, und noch mehr verdros es mich, als ich bey aller Höflichkeit, welche man mir erwies, nicht eine einzige Frage, betreffend die belobte Universität, ihre Einrichtung und Gelerte hörete. Ein Hannoveraner wundert sich billig, daß ein Engländer, selbst große Gelerte, so wunderliche Begriffe von den Teutschen Ländern seines Königes habe. Man stellet sich ein geringes und armes Ländgen vor, das erst von Englischen Gelde reich würde, und das eine regulaire Miliz nicht erhalten könne, wenn diese nicht in Englischen Sold genommen würde. Angesehene Gelerte haben mich im Vertrauen gefragt, ob nicht das Englische Geld in unserm Lande gänge und gäbe wäre; und wenn ihnen von allen diesen Dingen das Gegenteil bewiesen habe, so habe ich sie doch nicht überzeugen können.

Ein Engländer tadelt an den Teutschen eine gar zu große Neubegierde, und das viele Reisen

sen in andere Länder. Beydes ist an und vor sich betrachtet nicht tadelswert, und es wäre zu wünschen, daß ein Engländer von unserer Neigung etwas geerbet hätte, so würde er nicht so heßliche Feler begehen, und zugleich erfaren, daß außer England auch Leute seyn, von welchen er was lernen könne. Man sehe zum Beweise dieser Sache nur die Anmerkungen des Herrn D. **Baumgartens zur algemeinen Welthistorie** nach.

Noch eins muß ich von den Englischen Universitäten sagen, nemlich, daß keine Anweisungen zum Reiten, Fechten und Tanzen auf denselben gegeben werden.

Was ich bisher von den ersten Bemühungen der Englischen Studenten geschrieben habe, ist nicht so zu verstehen, als ob diese gar nicht solche Wißenschaften zugleich tractireten, welche sie als das Hauptwerk ansehen. Zwar solte dis in den ersten vier Jahren nicht geschehen; es geschiehet aber doch, und Baccalaurei artium werden schon zu Predigern ordiniret, welche daher schon vorher die Gottesgelartheit tractiret haben müßen, indem sie einem Theologischen Examen vor der Ordination unterworfen sind. Unterdeßen wer den Academischen Statuten folgen will, und so lange auf der Universität bleiben

kan,

kan, daß er mehr als eine Academische Würde davon träget, hat Zeit, sein Hauptwerk erst nach den vier Jahren anzufangen.

Wenn man die bisher erzälte Art zu studiren betrachtet, und sich der reichen Stiftungen erinnert, welche das Studiren befördern, so braucht man sich nicht zu verwundern, daß man in Teutschland soviele von berümten Engländern höret. Sie tractiren nur gewiße Wißenschaften, in andern sind sie völlig fremde. Sie haben Zeit und Muße zum Studiren, leben ohne Sorgen, bey dem Genus guter Bibliotheken und in Geselschaft von Gelerten. Sie sind in ihren Gedanken nicht gebunden, und man fräget in England nach Gründen, nicht nach Belesenheit, welcherwegen sie uns Teutschen so sehr tadeln. Von den Halbgelerten, deren in England soviele sind, als in Teutschland, erfaren wir nichts: denn ihr Ruhm kan nicht über die See kommen: daher wir glauben, in England seyn lauter Hauptgelerte. Es kommen in London monatlich sechzig bis achtzig Schriften heraus, davon wir in Teutschland nichts erfaren, weil sie nach ein paar Jahren in London selbst unsichtbar geworden sind. Hingegen wenn alle Jahr ein oder zwey wohlgeschriebene Bücher herauskommen, die werden gleich übersetzet, man be-

wun-

wundert ihre Gedanken, und schließet von die-
sen auf andere. Hätten wir Teutsche auf un-
sern Universitäten solche gute Stiftungen, dürf-
ten wir nicht ums Brod studiren, müste nicht
ein Teutscher Gelerter ein Polyhistor seyn und
alle Wißenschaften und Sprachen wißen, hätte
er nicht nöhtig, auf Belesenheit zu sehen, könte
er so frey denken, als ein Engländer, wir wür-
den es eben soweit, ja noch weiter, bringen:
denn was das leztere betrift, so leret die Er-
farung aller Zeiten, daß eine Warheit durch
Umschweife des Irtums entdeckt worden. Wir
hören von andern Orten, daß eine Warheit er-
funden sey, erinnern uns aber, oder wißen nicht,
wie viele Irtümer unterwegens gewesen, die end-
lich zur Erkäntnis der Warheit etwas mit bey-
getragen haben. Denn daß ein Teutscher Kopf
eben so geschickt zu den Wißenschaften, als ein
Englischer, sey, das kan man unter andern dar-
aus abnemen, daß Teutsche Künstler in England
so gute Arbeiten machen, als Englische, weil
ihre Mühe gut bezalet wird. Wir schätzen
Englische Uhren hoch, und wißen nicht, daß
Teutsche die Federn und andern Teile der-
selben verfertiget, und wiederum andere die Tei-
le zusammengesetzet haben. Denn in England
werden die Teile einer Uhr von verschiedenen
Künstlern gemacht, daher die Englischen Uhren

so

so großen Vorzug vor andern haben. **Hermann Moll**, ein Teutscher, ist der beste Geographus, den England aufweisen kan.

Was ich noch von den Englischen Universitäten überhaupt zu sagen habe, muß ich bis in mein nächstes Schreiben verschieben. Ich bin ꝛc.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der funfzigste Brief.

Mein Herr,

Sie wißen die Art zu studiren, welche auf den Englischen Universitäten eingefüret ist. Ich muß nun von den Belonungen reden, welche mit einem gelerten Fleiße verbunden sind. Vier Jahre werden erfordert, ehe ein Student baccalaureus artium werden kan, doch kömts auf ein Vierteiljahr nicht an; und die Universitätsprocuratores müßen darauf acht haben, daß die Studirende nach Verfließung der ersten vier Jahre diesen Gradum annemen. Der Candidat muß zum Beweise seiner Geschicklichkeit einmal opponiren und zweymal respondiren; und wenn er darin Beyfal erhalten hat, auch sonst gegen seine Auffürung nichts zu sagen ist, so wird ihm ohne weitere Prüfung die erste Academische Würde von dem Vicecanzler erteilet. Sie ist zwar nicht sehr ansehnlich, und daher muß der Baccalaureus nach einer höhern Würde trachten. Wenn er nemlich sowohl die Profanwißenschaften, als vornemlich die Philosophischen und Mathematischen Bemühungen fortgesetzet, und Beweise davon in Disputationen gegeben, auch ein paar

Vorlesungen über Philosophische und Mathematische Materien gehalten hat, so wird ihm ohne weiteres Examen nach drey Jahren die Magisterwürde zu teil. Mancher, welcher sich hervorthun will, hält über Materien, die aus verschiedenen Philosophischen und Mathematischen Wißenschaften genommen sind, Vorlesungen, drey, viere und noch mehrere. Es werden also sieben Jahre erfordert, ehe einer Magister werden kan, und keinem wird diese Würde zu teil, der nicht vorher Baccalaureus geworden ist. Wer nach einem höhern Gradu trachtet, z. E. nach dem Baccalaureat der Gottesgelartheit, muß noch sieben Jahre warten, hat also nun Zeit, die Wißenschaften zu treiben, welche zu einem Gottesgelerten erfordert werden. Als Magister höret er erst Theologische Collegia bey den Professoren in dieser Wißenschaft, zum wenigsten erfordern dis die Academischen Statuta. Und Proben von seiner Theologischen Gelersamkeit leget er dadurch ab, wenn er zweymal respondiret und einmal opponiret, und dazu eine Lateinische Predigt in der Universitätskirche hält, welche von einer ordentlichen Predigt nur dadurch unterschieden ist, daß sie in Lateinischer Sprache gehalten wird. Hat der Candidat nun in den sieben Jahren prästanda prästiret, so wird er Baccalaureus in der Gottesgelartheit. Vier

Jahre nachher, wenn er wärend dieser Jahre disputiret und Vorlesungen über theologische Materien gehalten hat, kan er Doctor Theologiä werden. Und also ist ein Doctor der Gottesgelartheit, der auf einer Englischen Universität lebet, zugleich Baccalaureus und Magister der Künste, und Baccalaureus der Gottesgelartheit; und ordentlicher weise schon achtzehn Jahre auf der Universität gewesen.

Keiner kan * Doctor der Rechte in Oxford werden, welcher nicht zwölf Jahre auf der Universität studiret. Die ersten vier Jahre müßen in den Humanioribus, Philosophischen und Mathematischen Wißenschaften zugebracht werden, doch wird nicht gefordert, daß der zukünftige Doctor der Rechte, sowenig als der Arzneywißenschaft, vorher Baccalaureus der Künste geworden sey. Wenn er darauf drey Jahre hindurch die Rechte, oder, wenn er die Arzeneywißenschaft zu seinem Hauptwerk macht, diese zwey Jahre mit allem Fleiße getrieben hat, so wird er im ersten Falle Baccalaureus der Rechte, im andern der Medicin; fünf Jahre nachher Doctor der Rechte, oder in vier Jahren Doctor

* Ein Englischer Doctor der Rechte hat oft nur das geistliche Recht studiret, daher unter den Gottesgelerten verschiedene Doctores der Rechte sind.

Doctor der Arznenwißenschaft. In Cambridge ist das Mittel getroffen, und beyden, sowohl denen, welche die Doctorwürde in den Rechten, als denen, welche sie in der Medicin suchen, sind eilf Jahre vorgeschrieben. Licentiaten sind nicht in England, deren Stelle aber die Baccalaurei vertreten. Auf den Englischen Universitäten werden auch Doctores Musices creiret.

Zur Erläuterung deßen, was ich bisher von den Academischen Würden gesagt habe, muß ich noch folgendes hinzu setzen. Weil es nohtwendig ist, daß ein jeder, welcher die ordines sacros sucht, einen Academischen Gradum habe, zum wenigsten Baccalaureus artium sey, so muß er zum wenigsten vier Jahre auf der Universität sich aufgehalten haben. Hat er das Glück, gleich befördert zu werden, so kan er nun zwar nicht länger auf der Universität bleiben: doch wenn er seine Specimina ableget, so wird ihm nach drey Jahren die Magisterwürde zu teil, und sucht er noch mehrere, so kan er seines Wunsches teilhaftig werden, wenn er nur die Jahre abwartet: es müste denn seyn, daß die Universität vor gut befünde, ihm wegen seiner besondern Verdienste um die Kirche gleich die Doctorwürde beyzulegen, in welchem Fall nicht auf die Anzal der Jahre, noch ob er Baccalaureus der Gottesgelartheit geworden sey, gesehen

 wird.

wird. Hingegen, wenn ein Baccalaureus oder Magister von der Universität wegreiset, um mit wenigern Kosten an einem andern Orte dem Studiren obzuliegen, so findet sein Verlangen, einen höhern Gradum zu erlangen, viele Schwürigkeiten, auch wenn er die Jahre abgewartet hat, indem nur der einzige Fall ausgenommen ist, wenn er nemlich eine Bedienung erhält. Weil nun dis bey einem Schüler der Rechtsgelersamkeit oder der Arzneywißenschaft wegfält, so muß er die zwölf oder zehn Jahre, oder in Cambridge eilf Jahre aushalten; und so erhellet, daß solche viele Kosten anwenden müßen. Hat ein Magister das Glück, Fellow zu werden, so kan er mit Gemächlichkeit die Jahre abwarten, welche zur Erlangung eines höhern Gradus erfordert werden. Ich brauche auch wohl nicht zu erinnern, daß solche, welche nicht lange sich auf der Universität aufhalten können, die Studia, von welchen sie ihren Unterhalt erwarten, gleich anfangs mit tractiren.

Die Disputationes auf den Englischen Universitäten kommen nicht den unsrigen gleich. Ein Engländer läßet zwey geschriebene Säze auf ein klein Stückgen Papier ans schwarze Bret schlagen, über welche disputiret wird. Z. E. **Stillingfleet** disputirte zur Erhaltung der Doctor-

würde

würde über diese zwey Säße:

1) Ratio secundi praecepti in decalogo est immutabilis.

2) Existentia τȣ λογȣ ab aeterno constat ex initio Evangelii secundum Iohannem.

Samuel Clarke in gleicher Absicht über diese:

1) Nullum fidei christianae dogma in S. S. traditum est rectae rationi dissentaneum.

2) Sine actionum humanarum libertate nulla potest esse religio.

Und um den Candidaten zu ehren, pflegt ein Königlicher Profeßor selber zu opponiren. Die Mitteilung einer Academischen Würde hänget allein ab von der Convocation, oder von den mehresten Stimmen der Magisters, unter welchen auch die Doctores begriffen sind, welche zugleich die Magisterwürde erhalten haben. Denn wenn einer prästanda prästiret hat, so votiren die Magistri, und, wenn gegen des Candidaten Leben nichts einzuwenden ist, oder wenn er sonst gegen die Academischen Statuta nicht gehandelt hat, so wird ihm die gesuchte Würde zugesprochen, welche ihm auch der Vicecanzler, vor welchem er kniet, solenniter erteilet. Sonst war er gehalten, an einem gewißen Orte in den Auditoriis zu stehen, ob einer gegen ihn was vorzubringen hätte,

te, weswegen ihm der verlangte Gradus nicht zu teil werden könte: doch weil manche das stehen und sich beschauen zu laßen vor unanständig gehalten, so ist man itzo damit zufrieden, wenn der Candidat in der Gegend spatzieren gehet. Kosten sind mit Erhaltung einer Academischen Würde eigentlich nicht verbunden. Man sagte mir aber, daß es vor unanständig gehalten würde, gar keine zu machen. Es erhellet hieraus, daß ein Fremder, wenn er auch noch soviele Geschicklichkeit besitzet, auf einer Englischen Universität keine Academische Würde erhalten könne: es müste denn seyn, daß derselben seine Verdienste gar zu sehr einleuchteten, davon, soviel ich weiß, nur ein Beyspiel in Teutschland vorhanden ist, da einer der grösten und vornemsten Gelerten, welcher sich dem **Cudworth** so hoch verdient gemacht hat, von der Universität zu Cambridge zum Magister creiret worden. Die Engländer bewundern die Arbeit, und wißen sie so gut zu brauchen, daß sie ganze Seiten ausschreiben, wie **Warburton** gethan hat, ohne einmal die Quelle zu nennen, aus welcher sie so reichlich und mit sovielem Wolgefallen schöpfen können.

Ich habe ein paar Exempel erlebet, daß ein sehr geschickter Mann von hoher Hand der Universität zu Oxford zur Doctorwürde in der Gottes-

tesgelartheit recommendiret, aber durch die mehresten Stimmen verworfen wurde.

Was die Kleidung der Oxfordischen Gelerten betrift, so ist dieselbe bekantermaßen von der Teutschen sehr unterschieden, und der Unterschied des Standes und der Würde wird darin noch genau beobachtet. So wenig Graduirte als Studenten tragen einen Degen und ordentlichen Hut, an beyder Stat haben sie einen schwarzen Talar, Kragen und eine Art von Pareten, welche in dem **Benthem** abgebildet ist. Die Parete sind viereckigt, mit schwarzem Tuche überzogen, um deßen Mitte herum ein steifes Tuch gehet, damit sie auf dem Kopfe getragen werden können; und an der andern Seite ist ein Zopf festgemacht, um sie daran zu halten. Solche Parete werden von dem Vicecanzler an, bis auf den **Commoner**, getragen. Doch haben die Oxfordischen Magistri sich die Erlaubnis genommen, ordentliche Hüte zu gebrauchen, und in Cambridge hat man sie auch den **Fellowcommoners** zugegeben, welche nun anfangen, gallonirte Hüte zu tragen. Hingegen die **Servitors** und die Universitätspedellen bedienen sich dicker platter Mützen, dergleichen in einigen Reichsstädten von den Geistlichen getragen werden.

Der Talar ist von schwarzem Tuche, und komt

mit den Englischen Priesterröcken überein. Sie gleichen meiner Meynung nach den Talaren, welcher sich Domherrn in Stiftern bey Processionen bedienen. Ein gemeiner **Commoner** hat Erlaubnis, seinen Talar von schwarzen Taffet oder Gros de tour verfertigen und mit seidenen Schnüren besetzen zu laßen. Einem Baronet werden schwarzer Damast, güldene Schnüre und Zopf erlaubet. Ein Lord kan auch die Farbe verändern, und gefärbten Dammast oder Brocad zu seinem Talar nemen, und ihn mit Golde besetzen laßen, welcher auf hundert Pfund kömt: doch wird er nur an solennen Tagen getragen. Die Unterkleider sind dagegen ganz schlecht: nur daß Edelleuten erlaubt ist, mit Gold oder Silber besetzte Westen zu tragen. Ein **Servitor** hat auch einen schwarzen Talar, aber mit aufgeschnittenen Ermeln, und mit Stückgen Sammet besetzet, welche den Schnüren scheinen gleich zu kommen, dergleichen Bediente auf ihrer Liverey tragen. Eben so sind auch die Pedellen gekleidet.

Ich erinnere mich, daß der s. **Benthem**, welcher gern die Einrichtungen der Teutschen Universitäten tadeln mogte, bey Beschreibung der Kleidung der Englischen Studenten über die Teutschen Degen critisiret. Ich will ihr Gönner nicht seyn, doch muß ich anmerken, daß es mög-

möglich sey, daß ein Englischer Student einen Dolch unter seinem Talar verwaren könne. Man hat davon eine Erfarung A. 1746 gehabt, da ein Edelman einen **Servitor**, von welchem er sich vor beleidiget hielt, erstach; und aus dem Proceß, welcher jenem gemacht wurde, konte man zugleich urteilen, in welchem Ansehen ein **Servitor** stehe; zum wenigsten hörete ich solche Urteile.

Damit Ihnen diese Art zu richten nicht gar zu fremd vorkomme, so muß in einer kleinen Ausschweifung von dem Unterschiede Meldung thun, welchen die Englischen Gesetze zwischen Todschlag und Mord machen, und auch dadurch sich von den Gesetzen aller anderen Reiche unterscheiden. **Todschlag** (Manslaughter) ist, wenn einer den andern in der ersten Hitze tödtet, ohne daß er vorher den Vorsatz gehabt hat, diesen zu tödten. Z. E. Einer schimpfet den andern, oder bringet auf eine andere Weise seinen Zorn in heftige Wallung, daß dieser sogleich jenen entleibet. Ein Beyspiel davon anzufüren, so duellirten sich A. 1748 zwey Capitains, **Dawson** und **Laverock**. Jener blieb auf der Stelle tod; dieser wurde von der Jury vor **schuldig des Todschlages** (guilty of manslaughter) erkläret. **Mord** (murther) hingegen setzet einen wohlbedachten Vorsatz

saß, einen andern zu tödten zum voraus. Von beyden ist noch chancemedley sehr unterschieden: denn dieses wird genennet, wenn einer einen andern unvorsehens, durch einen ohngefehren Zufal, ohne jemals dergleichen Absicht gehabt zu haben, tödtet, z. E. im Walde einen Menschen unglücklicher Weise erschießet, da er nach einem wilden Thiere gezielet. **Murther** ist allezeit Capital, aber **Manslaughter** wird nur mit Gefängnis oder Gelde gestraft: doch ist, wie * Bischof **Hoadley** anmerket, ein einziger Fall ausgenommen, in welchem **Manslaughter** am Leben gestraft wird, wenn nemlich einer den König in der ersten Hitze tödtet, indem schon die Absicht, eine solche That zu begehen, Hochverrat ist. Eben dieser Bischof merket auch an, daß es der menschlichen Geselschaft sehr zuträglich seyn würde, wenn dieser Unterschied zwischen Todschlag und Mord abgeschaffet wäre, damit Menschen lerneten, ihre Leidenschaften zu bändigen. Vielleicht fält Ihnen der Gedanke ein, daß es möglich sey, daß eine Entleibung vor **Manshlaughter** angesehen werde, welche doch würklich **Murther** sey. Bischof ** **Sherlock** meynet, daß **vielleicht zu viele Beyspiele** (perhaps too many instances)

* Answer to the Committer S. 200 f.

** The use and intent of prophecy. S. 293.

ces) davon vorhanden wären. Es ist, wie belobter Bischof Hoadley anmerket, dieses Gesetz von dem Unterscheide zwischen Mord und Todschlag zum besten der Geistlichkeit zur Zeit des Papstums gemacht worden, indem nur Geistliche den Vorteil deßelben genießen können, und also Layen, welche sich eines Manshlaughter schuldig gemacht, wirklich am Leben gestraft worden.

Um wieder aufs vorige zu kommen, so konte ich aus den verschiedenen angeschlagenen Edicten schließen, daß auf Englischen Universitäten so viele Unruhen vorgehen können, als auf Teutschen.

Die Graduirten sind wie ein Commoner gekleidet, nur Taffet oder Gros de tour tragen sie nicht, wovon aber die Profeßores ausgenommen sind. Sind sie ordiniret, so tragen sie ein Ephod unter dem Talare, und zu den Unterkleidern blau Tuch. An solennen Tagen sind sie in Scharlach, nur ein Doctor Musices ist in weißen Dammast gekleidet. Doch ich will mich dabey nicht aufhalten.

Sie werden aus der bey jedem Collegio erwänten Anzal der Glieder erkant haben, daß die Anzal der Studirenden zu Oxford ohngefer zweytausend sey, so wie sie in Cambridge noch geringer ist, und also der Anzal in vorigen Zeiten, wel-

welche sich auf sechs bis achttausend belief, nicht gleich komme. Die Ursache davon, welche ich hörete, ist diese, weil bey den itzigen theueren Zeiten viele nicht im stande wären, die Kosten zu stehen, welche der Auffenthalt auf den Universitäten erforderte. Es ist dis leicht zu begreiffen: denn wenige haben das Glück, als Baccalaurei der Künste gleich ins Predigtamt befördert zu werden, und müßen daher zum wenigsten sieben Jahre auf der Universität bleiben, bis sie Magistri geworden sind, indem dieser Gradus in gar vielen Fällen zur Erhaltung einer geistlichen Bedienung nohtwendig ist. Doch kan der Erzbischof von Canterbury einem Candidaten den erforderlichen Gradum mitteilen, nachdem er gelinde ist. Denn es ist seit einiger Zeit in England die Gewonheit aufkommen, daß gute Köpfe, welche doch die Mittel nicht haben, auf einer Universität zu studiren, sich nach der Weise der jungen Presbyterianer, unter die Unterweisung eines Privatlerers begeben, aus welcher schon viele geschickte Leute gekommen sind. Weil nun solche doch keine Hofnung hätten, eine geistliche Bedienung zu erhalten, indem ihnen ein Gradus academicus felet, so ersetzt der Erzbischof, nachdem er gelinde ist, diesen Mangel. Denn er hat das Recht, Academische Würden auszuteilen, welche **Lambeth Degrees, Erzbischöf-**

liche

liche Gradus, genennet werden, und von gleichem Ansehen mit den Academischen seyn. Zwar wollen sie die Englischen Universitäten nicht hochachten, und man hat auch * A. 1721 über deren Rechtmäßigkeit gestritten, indem der Bischof von Chester einem Candidaten die geistlichen Ordines nicht erteilen wolte, weil er seinen Gradum nicht von einer Englischen Universität erhalten hatte; unterdeßen kan dem Erzbischofe das Recht nicht genommen werden.

Hingegen die Schüler der Rechtsgelersamkeit und der Arznenwißenschaft müßen sich gefallen laßen, ihre Jahre auszuhalten, und noch vor weniger Zeit hat das Collegium medicorum auf Ersuchen der Oxfordischen Universität den Schlus gefaßet, keinen in ihre Geselschaft aufzunemen, der nicht auf einer Englischen Universität die Doctorwürde angenommen habe; und der Arzt wird in England wenig geachtet, welcher nicht ein Glied dieses Collegii ist: denn viele Engländer reiseten nach Leyden, um da Medicin zu studiren und zu promoviren, und ich habe an diesem Orte gehöret, daß sonst wohl hundert Engländer sich daselbst studirenshalber aufgehalten haben. Doch kan ihnen die Praxis in London nicht verweret werden, wenn sie nur im Examine bey dem Collegio medicorum gut bestehen können.

Ich

* S. Bibliotheque Angloise B. 10. S. 276. f.

Ich beschließe meine Erzälung von der Einrichtung der Englischen Universitäten, welche so beschaffen ist, daß ein Teutscher Student lieber in Teutschland bleiben, als nach England reisen wird. Ich muß nun noch anfüren, in welchen Dingen Cambridge von Oxford unterschieden ist, und dazu will ich nächstens schreiten. Ich bin 2c.



Der

* *

Der ein und funfzigste Brief.

Mein Herr,

Ich hätte nicht gemeynet, daß zwischen den beyden Englischen Universitäten soviele Jalousie, und unter ihnen so wenig schwesterliche Liebe stat habe, als ich gefunden. Oxford siehet Cambridge mit stolzen Augen an, und diese scheinet sich vor jener zu demütigen, weil sie nicht so berümt und reich ist. Unterdeßen war ich der Meynung, daß doch wohl von einer Universität zur andern Paßage sey. Allein ich hatte mich betrogen. Es gehet sowenig eine Landkutsche als ein Frachtwagen von einem Orte zum andern. Die Ursache davon ist wohl mit diese, weil es auf den Englischen Universitäten nicht angehet, daß ein Student von einer auf die andere reise, um seine Studia fortzusetzen, sondern welche er einmal erwälet hat, auf der muß er bleiben, und auf der kan er allein eine Academische Würde erhalten: es müste denn seyn, daß er Lust hätte, sein Studiren wieder von vorne anzufangen.

Es geschiehet daher sehr selten, daß ein Fremder Cambridge besuchet, weil es unangenem ist,

von Oxford nach London, und von da nach Cambridge zu reisen, wohin alle Woche von London aus zweymal eine Landkutsche gehet. Daher kömts, daß man sowenig Nachricht von Cambridge aufweisen kan, und die noch davon vorhanden ist, nicht allezeit ihre Richtigkeit hat: denn mancher eine Sache beschreibet, welche er doch nicht gesehen hat. Ein Fremder ist also übel daran, welcher nicht gern die Umreise thun will, ob diese zwar noch am wohlfeilesten wäre: Denn Pferde zu nemen, ist in England gar zu kostbar, auch ist ein Teutscher eines Englischen Sattels nicht gewohnt; und eine Postchaise von Oxford nach Cambridge kostet bey die zwanzig Thaler. Und dennoch muß ich diese Reise anrahten, sowohl weil es unangenem ist, einen Weg doppelt zu gehen, als auch weil **Blenheim** auf dem Wege von Oxford nach Cambridge lieget, das gewis ein sehenswürdiges Schloß ist, nichtweniger der berümte **Stowische Garte**; zu geschweigen, daß man Gelegenheit hat, das Land und die Lebensart auf dem Lande desto beßer kennen zu lernen. Man muß aber vorher bey dem Postmeister sich ausbedingen, daß der Postillon an solchen Orten, welche man in Augenschein nemen will, Halte mache. Unterwegens trift man wohl Posthäuser an, aber nicht allezeit eine Chaise. Ein

Fremder

Fremder muß diese und dergleichen Dinge vorher bedenken; mir sind sie nicht vorhergesaget worden, sondern ich habe sie erst mit meinem Schaden erfaren.

Ohngeachtet nun viele Schwürigkeiten auf dem Wege nach Cambridge anzutreffen seyn, so muß sich doch ein Reisender nicht abhalten lassen, die dasige Universität zu besuchen. Er ist nicht allein daselbst weit beliebter als in Oxford, sondern er trift auch sehenswürdige Dinge an, dergleichen Oxford nicht aufweisen kan, obzwar auch diese in andern Dingen wiederum vor jener einen Vorzug hat.

Die Weite beyder Oerter von einander wird auf 52 * computed Meilen gerechnet: denn weil sie nicht mit Meilensteinen bestimmet ist, so kan man sie auch nicht accurat angeben. Man erfäret aber wohl, daß sie etliche und sechzig betragen muß, und Cambridge von Oxford wohl drey Teutsche Meilen weiter lieget, als diese von London, obzwar jene London näher lieget, als Oxford. Die Meilensteine gehen nur noch bis Woodstock, sieben und eine halbe Meile von Oxford.

Dieses Woodstock ist wegen des unvergleichlichen Gebäudes berümt, welches die Königin Anna oder das Parliament dem unsterblichen Her-

* S. zweiter Teil S. 490.

Herzoge von Marlborough bey diesem Dorfe A. 1705. aufrichten laßen. Es wird Blenheim genant, und hat seinen Namen von dem bekanten Dorfe Blenheim in Bayern, in deßen Gegend der Herzog einen großen Sieg erfochten hat. Es lieget an dem Ende einer sehr grossen Ebene, welche ein paar Englische Meilen lang und an einer Seite nach dem Dorfe zu mit einer Mauer, bey deren Eingange ein Triumphbogen errichtet worden, umgeben ist; an der andern aber an ein kleines Thal und Gehölze stößet. Dieses sowohl als die ganze Ebene gehöret zum Pallast. Es fließet durch diese Ebene ein kleiner Bach, über welchen das Parliament eine ungemein kostbare Brücke bauen lassen, welche zwanzigtausend Pfund gekostet hat, wie aus den gedruckten Nachrichten erhellet. Die Brücke ist lang, und hat doch nur einen Bogen, deßen Diameter daher ungewöhnlich groß ist. Mitten auf der Ebene hat die Herzogin einen sehr hohen Obeliscum aufrichten laßen, dessen Spitze die Bildsäule ihres Gemals träget. An den vier Seiten des Pedestals sind die Thaten deßelben in Englischer Sprache weitläuftig beschrieben. Ich will nur den Anfang bemerken:

Das Schloß Blenheim hat die Königin Anna

in dem vierten Jahre ihrer Regierung,
in dem Jahre der christlichen Zeitrech-
nung 1705
aufrichten laßen.
Ein Denkmal, das zur Absicht hat, das
Andenken des herlichen Sieges zu
verewigen,
welchen Johannes, Herzog von
Marlborough,
über die Franzosen und Bayern
bey dem Dorfe Blenheim
an den Ufern der Donau
erhalten hat;
der gröste Held nicht allein seiner Nation,
sondern auch seiner Zeit.
Sein Ruhm im Rahtgeben und im Felde
war gleich.
Er vereinigte durch Weisheit, Gerech-
tigkeit, Redlichkeit, geschickte Ausfü-
rung, (addreß)
verschiedene, ja gegenseitige, Intereßen.
Er verlangte einen Einflus, welchen
kein Stand, kein Ansehen,
keine Gewalt, nur erhabene Tugend
geben kan.
Er wurde das unbewegliche importante
Centrum

welches die vornemsten Mächte von
Europa
in eine gemeinschaftliche Sache vereinigte.
Er brach die Macht von Frankreich
durch Kriegswißenschaft und unwie-
dertreibliche Tapferkeit
in einer langen Reihe von ununterbro-
chenen Triumphen,
da sie am höchsten gekommen war, und
alle ihr Vermögen brauchte.
Er errettete das Reich aus der Ver-
wüstung.
Verteidigte und befestigte die Freyheiten
von Europa.

Hinter her werden seine Siege weitläuftig erzälet.

Was den Pallast betrift, so macht er mit den Seitengebäuden die Gestalt eines halben Mondes. An dem Hauptgebäude ist über dem Portal ein gewaltiger Löwe eingehauen, welcher einen armen Hanen in Stücken zerreißet. Es scheinet, daß bey der Größe des Löwens die Proportion nicht beobachtet sey. Unter einem bedeckten Gange kömt man in eine hohe, prächtige, und von Sir Jacob Thornhill, einem berümten Maler, bemalte Halle, an welcher folgende Inschrift war:

Ecce virum stabiles cui gens augusta penates
Cui fractas tandem Gallia debet opes
Hic veterem Angliacae virtuti instaurat honorem
Seu res consilio, seu sit agenda manu
Non animo Augustus melior non Iulius armis
Seu mulcet gentes ille, vel ille domat.

Die Halle ist mit Pilastres aus einem Stück Marmor gezieret, und das Täfelwerk ist künstlich und schön. Die Fenster ruhen in schwarzem Marmor, und man hat aus denselben den schönsten Prospect.

Außer einem von **La Guerre** bemalten Saal trift man in den Zimmern die herlichsten Gemälde an, unter welchen viele Stücke von **Ruben** sind, davon eins vor das beste gehalten wird, auf welchem er sich selbst, seine Frau und sein Kind mit abgebildet hat; ingleichen das Gemälde von **Vandyke**, welches König Carl I zu Pferde vorstellet, und sehr schätzbar seyn soll; eines **Titians** Liebeshändel der Göt-

ter, welches ein Geschenk des Königes von Sardinien ist. Ich übergehe viele andere, von welchen man saget, daß sie vor diesem die Klöster in Bayern gezieret haben, und bemerke nur noch, daß alle Feldschlachten des Herzogs auf großen Gemälden vorgestellet sind. Die Capelle in dem Pallaste ist sehenswert, vornemlich wegen eines prächtigen Denkmals von Marmor, auf welchem der Herzog liegend abgebildet ist. An der Seite des Hauses, welche an den Garten stößet, ist ein großes Bruststücke vom König **Ludewig** 14 zu sehen, welches von dem Thore der Citadelle von Tournay genommen ist. Die Einrichtung des ganzen Gebäudes ist dem Verstande der Herzogin zuzuschreiben.

Es soll auch eine Grotte in dem kleinen Gehölze seyn, das zu diesem Pallast gehöret, welche ich aber nicht gesehen habe, weil ich davon nichts vorher gewust. Man erzälet sonst vieles von der **Poolshöle** in Derbyshire, welche viel ähnliches mit der Baumanshöle bey Goslar hat, indem von den herabfallenden und sich verhärtenden Tropfen allerhand Figuren enstehen, unter welchen die regulaireste einer Orgel gleichkommen soll. Mitten durch diese Höle fließet ein Strom zwischen den Felsen unter einem erschrecklichen Getöse fort. Zur linken Hand ist ein Zimmer in einem Felsen, welches eines be-

rüchtigten Straßenräubers **Pools**, von welchem die Höle ihren Namen hat, Aufenthalt gewesen ist. **Lowthorp** in dem **Abridgment der Philosophischen Transactionen** erzälet von einem Fluße bey Penparkhill in Gloucestershire, welcher zwey und dreißig Faden tief unter der Erden fließe, und zwanzig breit und acht tief sey. Noch A. 1749 wurde von Cockermouth in dem Herzogtum Cumberland geschrieben, daß unter einem entsetzlichen Ungewitter von Donnern und Blitzen ein Felsen an der Spitze eines Berges bey diesem Orte gespalten sey, und eine so entsetzliche Menge Waßers ausgespien habe, daß Häuser, Mülen, und was in der Gegend gewesen, von Grund aus umgeworfen und mit fortgeschleppet worden. Aus den **Magazines** kan man sehen, daß der Flus, doch nicht mit der ersten Heftigkeit, einige Monate gedauret habe.

Von Woodstock gehet die Reise nach Bicester, einer ganz feinen Stadt. Ich habe in dieser Gegend auf den Dörfern zuerst braun Brod angetroffen: denn in und um London siehet man kein ander Brod, als welches von klaren Weizenmehl gebacken ist, und ein Betler würde ein Stück Rockenbrod nicht annemen. Es sind zwar in London ein paar Teutsche Becker, welche von Rockenmehl Brod backen, weil einige

Teutsche daßelbe lieber eßen, indem Weizenbrod, wenn es ein paar Tage alt ist, allen Geschmack verloren hat; doch ein Engländer bleibt lieber bey diesem. Wenn man aber weiter ins Land hienein kömt, so trift man auch Brod von groben Weizenmehl an, und an einigen Orten wird Rocken mit Weizen vermischet. Die Fruchtbarkeit des Landes ist die Ursache, daß der Weizen so gut fortkömt, und daß mehr Weizen als Rokken gesäet wird.

Die Bauern pflegen ihr Heu und Stroh nicht in Scheuren zu bringen, sondern laßen es im freyen Felde in großen Haufen stehen, bisweilen unter einer Bedeckung. Die Haufen sind oben breiter als unten, damit der Regen ablauffen könne, und von denselben wird an der Erde rings herum, nachdem die Nohtdurft erfordert, abgeschnitten. Das obere Heu oder Stroh wird nun zwar faul, doch soll das untere gut bleiben.

Ehe man nach Buckingham kömt, muß man nicht vergeßen, den berümten * **Stowischen Garten** zu sehen, welchen itzo der Viscount **Cobham** im Besitz hat, der ein sehr schönes Haus

* S. A dialogue upon the gardens of the Lord Viscount Cobham at Stow in Buckinghamshire. 1748.

Haus auf einem Hügel in demselben erbauen lassen. Der ganze Garte lieget an einer Anhöhe, und soll, wo ich nicht irre, hundert und etliche und dreißig Morgen groß seyn. Die Einrichtung deßelben ist nach dem Englischen Geschmack, welcher von dem Französischen, Holländischen, Teutschen und Italienschen unterschieden ist. Man trift darinnen an außer den Alleen, Teiche, kleine Hölzungen, ein kaltes Bad, und über einen kleinen Strom eine mit vielen Kosten erbauete steinerne Brücke. Außerdem waren verschiedene kleine Tempel der Freundschaft, der Veneri hortensi etc. aufgerichtet. In dem Tempel, welcher der Garten Venus gewidmet war, standen die Worte amet qui numquam amavit, und die Gemälde schickten sich sehr gut zu diesem Gedanken; damit auch noch eine andere Inschrift übereinkam, welche in einem Sommerhause stand: cum omnia sint in incerto, fave tibi.

Buckingham lieget an dem Fuße eines Berges, ist zwar eine kleine Stadt, doch hat sie ein gutes Ansehen. Ich kam des Abends in derselben an, und hatte das Vergnügen, den Stadtkühhirten seine Kühe zu Pferde eintreiben zu sehen. Stony Stafford, vor welchem man vorbeykömt, ist ein großer Ort. Newpoort treibet mit Spitzen guten Handel. Das Frauenzim-

enzimmer beschäftigte sich mit der Verfertigung derselben auf den Gaßen, und ich muste daher durch ihre Reihen paßiren, und merkete an, daß sie auf einem runden Küßen, welches auf dem Schooße lag, und von zwey Stöckgen unterstützt wurde, so gut knüppeln konten, als unser Frauenzimmer auf den breiten und langen Küßen. Von **Newpoort** kömt man nach Bedford, welche unter die Jacobitischen Städte gerechnet wird. Ich sah und hörete auch selber Beweise genung davon; und wunderte mich, daß die allergelindeste und süßeste Regierung so gemisbraucht werde. Jenseit **Morhaggon** stößet man unvermutet auf einen hohen Sandberg, welcher ein paar Meilen weit sich erstrekket, und vor Pferde und Wagen sehr beschwerlich ist. **Porton, Stow, Toft** sind die nächsten Oerter vor Cambridge, von welchen ich nichts merkwürdiges sagen kan. Ich bin rc.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der zwey und funfzigste Brief.

Mein Herr,

Cambridge lieget in einer großen, angenemen und fruchtbaren Ebene an dem Fluße Cam, welcher in vorigen Zeiten auch Grant geheißen, und der Stadt den Namen Grantbridge gegeben hat. Der Cam enstehet aus zwey kleinen Bächen, davon der eine bey Ashwell in Hertfordshire, und der andere bey Saffronwalden in Eßex entspringet. Beyde fließen zusammen vier Meilen von Cambridge, und tragen kleine Schiffe. Der Cam fließet durch die Stadt und teilet sie in zwey sehr ungleiche Teile, davon der gröste südwest von dem Fluße lieget, den die Collegia und Gärten umgeben, welche wiederum von dem Strom eingeschloßen werden. Von der Abendseite presentiret sich die Stadt sehr schön, indem an derselben Collegia, Gärten, Wiesen, Bäume Brücken, auf eine angeneme Art vermischet sind, und wo der Anblick der Stadt schlecht ist, da hat man Bäume hingepflanzet, welche ihn verdecken, daß man also nur den besten Teil der Stadt von außen sehen kan. Die Römer hatten gegen Süden

den und Norden an den beyden Enden der Stadt einen Thurm angeleget, von welchem noch Ueberbleibsel vorhanden sind. In dem einem, gegen Norden, ist ein Hügel aufgeworfen, auf welchem man sechszehn Meilen weit rings herum sehen kan. Dahingegen Oxford mit Hügeln umgeben ist. Man hat auch noch vor wenigen Jahren in dieser Gegend viele Römische Münzen gefunden. Die Stadt ist mit Oxford in gleicher Länge und Breite, nur ihre Figur ist mehr oval. Von ihrer Reinlichkeit kan ich nicht mehreres sagen als von Oxford.

In Cambridge sind dreyzehn Kirchen und also dreyzehn Kirchspiele, welche man sich nicht so groß vorstellen muß. Unter diesen wird die **Marien Kirche** zur Universitätskirche gebraucht, und ihre Einrichtung kömt mit der Oxfordischen Marienkirche überein: nur die Commoners sizzen bey den Magistris, und die übrigen Studenten mit den Baccalaureis, die Servitors gewesen, auf einer Gallerie; und bey dem Gottesdienste wird auch gesungen, die Kirchengebete werden aber sowenig hier als in Oxford abgelesen, daß also der ganze Gottesdienst nur eine Stunde dauert. In dem Gebete, welches auf der Canzel verrichtet wird, werden nach dem Könige und der Königlichen Familie, nach den Erz- und Bischöfen auch der Canzler, Vicecanzler,

die

die Presidenten, Vorsteher, Fellows und Commoners ausdrücklich genennet. Es lieget diese Kirche mitten in der Stadt, und ist wohl gebauet, mit einem hohen Thurm, in welchem zehn musicalische Glocken hangen, dergleichen den Oxfordern felen. Von den andern Kirchen verdienet noch die heil. Grabeskirche gemerket zu werden. Sie ist volkommen rund, und soll, nach einiger Meynung, vorher eine Synagoge, nach anderer aber der Ritter von St. Johannes von Jerusalem Kirche gewesen, und nach dem Muster der Kirche dieses Namens zu Jerusalem erbauet seyn. Kurz vor meiner Ankunft war ein großes und ansehnliches Gebäude aufgefüret, welches zu einem Hospital dienen solte. Man hatte bis dahin an den Zinsen gesamlet, und von diesen das Gebäude aufgerichtet, damit das Capital ganz bleibe.

Vor dem Rahthause ist ein Brunne, in welchen das Waßer aus dem Fluße durch eine Wasserleitung gebracht wird, das aus vielen Pfeiffen sich beständig ergießet. Sie müßen dis nicht in England als eine Kleinigkeit ansehen, da in ganz London dergleichen Brunnen, welche sich beständig ergießen, gar nicht anzutreffen sind, sowenig als in Oxford. Auch ist diese Waßerleitung wegen ihres Stifters merkwürdig. Ein Fuhrman, **Thomas Hobson**, welcher von

Cam:

Cambridge nach London zu fahren pflegen, hatte damit sovieles verdienet, daß er A. 1614 die Waßerleitung zustande bringen können. Er ist, wie aus der Inschrift erhellet, A. 1630 gestorben. Sein Andenken ist noch nicht in Cambridge erloschen, indem sein Name in einem bekanten Sprüchwort vorkömt: **Nach Hobsons Manier, entweder dis oder gar keines,** welches diese Bedeutung hat. **Hobson,** welcher den Studenten zum Ausreiten Pferde that, hatte sich die feste Regul vorgesetzet, seine Pferde allezeit nach der Reihe auszuleihen, damit keins mehr Last und Erquickung als das andere habe. Wenn nun einer ein Pferd verlangte, und das in der Ordnung folgende nicht nemen wolte, wenn auch gleich mehrere im Stalle waren, so bekam er gar keins, und von dieser Regul soll **Hobson** niemals abgewichen seyn. Ein so seltener Begrif von Billigkeit gegen Thiere, und ein noch selteneres Exempel davon verdienet doch wohl angemerket zu werden. Ich habe in England ähnliche Beyspiele angetroffen, und ich solte fast glauben, daß ein Engländer zum Mitleiden gegen die Thiere mehr inclinire, als eine andere Nation. Ich kan nicht umhin, den A. 1749 verstorbenen Herzog von **M.** zum Exempel anzufüren, deßen Tod von sovielen bedauert wurde. Es war dis ein Herr von einem ganz außer:

außerordentlichen Mitleiden und Güte gegen alle Arten von Geschöpfe. Man * leitet daraus her, daß er unzälige junge Bäume in seine Hölzungen pflanzen, und das tödliche Beil niemals in dieselben kommen laßen. Man sagt auch, daß darinnen Eichen von William des Eroberers Zeiten her stünden. Kraft seines Testamentes muß alle sein Vieh Lebenslang reichlich versorget werden. Man erzälet von ihm, daß, als er einmal spazieren gegangen, und von ferne einen Hund im Waßer gesehen, er sich geschwind nach dem Waßer begeben, und den Hund heraus gezogen habe: denn, wie er selber zu sagen gepfleget, es war ihm nicht möglich, ein Geschöpf misvergnügt zu sehen; daher er auch eine wilde Katze, die in seinem Walde gefangen war, nicht sehen konte, sondern sie gleich nach dem Tower bringen lies. Aus eben dem Grunde konte er weder Fliegen noch ander Ungeziefer tödten, sondern, wie Augenzeugen berichten, er machte die Fenster auf und lies sie gemächlich hienaus fliegen. Ich will nicht weitläuftig erzälen seine außerordentliche Gütigkeit gegen alle Nohtleidende, die er nur unterwegens antraf, indem er, so oft er ausgegangen, seine Tasche mit Gelde angefüllet, und nicht eher volkomen zufrieden gewesen, bis er alles davon gut angebracht. Doch

* S. British Magazine 1749. S. 433.

muß ich ein gar zu reizendes Exempel anfüren, welches sich zu meiner Zeit zutrug. Er gehet in dem Park hinter St. James house spazieren, und trift einen Mann mit niedergeschlagenem Gesichte auf einer Bank sitzend an. Er gehet zu diesem, frägt nach der Ursache seiner Betrübnis, und erfäret, daß der Betrübte ein in Pension gesetzter Capitain sey, welcher sich, seine Frau und Kinder von dem Gnadengelde nicht erhalten könne. Der Herzog invitirt ihn auf vierzehn Tage nachher zur Tafel, und läßet an eben dem Tage die Frau und Kinder, ohne des Capitains Wißen, der in London sich aufgehalten hatte, vom Lande holen. Der Capitain freuet sich über die unvermutete Gegenwart seiner Familie, doch der Gedanke, wie kümmerlich sie ihre Tage zubringen müsten, macht ihn wieder nachgeschlagen. Der Herzog vertreibet endlich alle Traurigkeit, indem er ihm ein Patent von einer einträglichen Bedienung, welches er ausgewürket hatte, einliefert und zugleich eine Banknote von fünfhundert Pfund dabey presentiret. Er setzet sich darauf mit einer so ernsthaften Mine an den Tisch, als ob er nichts gethan hätte. Es war also dieser Herr der Mignon seiner Nation, die einen gutthätigen Menschen über alles erhebet. Doch dis nur beyläufig.

Man

Man trift auch viele Quellen an dem Flusse an, welche ein sehr gesundes Waßer von sich geben. Es dienet der Flus auch dazu, daß die Nohtwendigkeiten des Lebens mit geringer Mühe und Kosten herbeygeschaft werden können. Eine Curiosität habe ich auf dem Markte angemerket, daß ein jedes Pfund Butter in die Länge aufgerollt und eine Elle lang ist, ob sie gleich in kleinen Fäsgen nach Cambridge gebracht wird. Auch hat diese Stadt noch das besondere, daß bey derselben Safran auf dem Felde wächset, welcher der beste in ganz Europa seyn soll, und vor neun Thaler das Pfund verkauft wird.

Auf dem Felde bey Cambridge wird alle Jahr eine Meße gehalten, welche die ansehnlichste in England ist. Sie wird Stourbrücke (Stourbridge) genennet von einer Brücke, welche über den Flus Stour, der in den Cam fält, gebauet ist, wobey die Meße gehalten wird. Man bringet auf dieselbe von hundert Meilen her, Wolle, Leder, Hopfen, Käse rc. zum Verkauf; und sie fänget von Bartholmäustage an, und dauert vierzehn Tage. Sie wird nicht allein von dem Stadtmagistrat, sondern auch der Universität feyerlich proclamirt, und der Zulauf ist ungemein groß. Zu Newmarket nicht weit von Cambridge, fangen in der ersten Wo-

che des Octobers die Pferdewetläufe an, wobey die Herrn Studenten sich fleißig einfinden. Sie können sich an denselben im Frühling wieder belustigen, wozu Hanengefechte ꝛc. kommen. Bey Oxford geschehen dergleichen Lustbarkeiten nicht. In vorigen Zeiten pflegten die Könige und Königinnen von England diesen Wetläufen beyzuwonen und bey der Rückreise zu Cambridge einzukeren und sich von der Universität bewirthen zu laßen.

Ich komme auf die Universitätsgebäude. Das **Theatrum** oder wie es hier genennet wird, das Senatehouse, welches mitten in der Stadt lieget, ist ein neues und prächtiges Gebäude hundert und ein Fuß lang, zwey und vierzig breit, und zwey und dreißig hoch, zu deßen Erbauung der gütige Vater seiner gehorsamen Tochter zweytausend Pfund geschenket hat. Es stehet an drey Seiten frey, fält daher gut in die Augen. Die Gallerien und das Tafelwerk in demselben sind von Norwegischen Eichenholze, von Cedern Farbe. Eine schöne Bildsäule von dem hochseligen Könige **Georg** I dient dem Gebäude zu einer großen Zierde. Um den Stuhl des Vicecanzlers sind, wie im Sheldonianischen Theater, halbrunde Bänke vor die Häupter der Collegien, Edelleute, Doctoren,

und hernach vor die übrigen Graduirten. Eine Garderobe dabey verwaret die Feyerkleider der Doctoren. Die Gallerie kan über tausend Personen halten, auf welche die Zuschauer gelaßen werden, wenn der Vicecanzler Academische Würden austeilet. Hier wird auch die Convocation gehalten. Es ist das Gebäude ganz von Portlandsteinen aufgefüret, mit Pilasters zwischen den doppelten Reihen von Fenstern gezieret, und mit einer Ballustrade von Stein umgeben. Zwey prächtige Thüren, dabey das Pediment von vier gestreiften Säulen unterstüzt wird, füren zu diesem Saal. Kenner von Schönheiten der Gebäude rühmen ihn als den schönsten Saal im ganzen Königreiche.

Bey diesem Senathouse sind die **Auditoria**, das theologische, juristische, welches zugleich das medicinische vertrit, und das philosophische. Dabey ist das **Consistorium** oder die Gerichtsstube des Vicecanzlers, ingleichen das **Woodwardische Naturaliencabinet.** Die Gebäude sind alt und verfallen. Die **Woodward** hatte verschiedenes von seinem Naturaliencabinet der Universität geschenket, und das übrige ist nach seinem Tode von dieser angekauft worden. Man findet darin eine beträchtliche Anzal von Foßilien, Mineralien, Erzten, Muscheln 2c. welche ein Naturkündiger nicht ohne

Vergnügen betrachten wird. Es hält gar nicht schwer, sie zu sehen, es ist nur Schade, daß das Zimmer gar zu traurig ist, in welchem sie verwaret werden. Man findet einige Nachricht von demselben in dem Essay towards a natural history of the earth with an account of the universal deluge, welchen der Besitzer herausgegeben, und J. J. Scheuchzer Lateinisch und Nogvetz Französisch übersetzet haben.

Die Universitätsbibliothek stehet über den Auditorien, die * alte über dem juristischen, die neue über dem theologischen und philosophischen. Ich habe schon zu anderer Zeit erwänet, daß des verstorbenen Königes Majestät die Bibliothek des Bischofes von Ely, der auch Bischof von Norwich gewesen, welche aus dreißigtausend Stück Büchern bestanden, und eine der volständigsten und auserlesensten in ganz England gewesen, gekauft, nemlich vor tausend Pfund, und sie seiner getreuen Universität, welche an Büchern arm gewesen, geschenket habe. Sie ** enthält viele Handschriften, welche die Englische Geschichte betreffen, eine sehr beträchtliche Anzal von den Aldinischen Ausgaben, die erste Edition vom Homer, die ältesten Ausgaben

* S. Benthem S. 1094.

** S. Nicholson's English historical library.

gaben von der Bibel, den Vätern, ꝛc. die erstgedruckten Bücher von **William Caxton.** Man findet auf dieser Bibliothek verschiedene alte Manuscripte, einen netgeschriebenen Coran und andere orientalische Handschriften. Das vornemste ist der Codex Bezanus, welcher auf Pergamen in capital Buchstaben, ohne Distinction der Worte, und in ungleicher Länge der Linien geschrieben ist. Die vier Evangelisten stehen in dieser Ordnung: Matthäus, Johannes, Lucas, Marcus, auf welche die Apostelgeschichte folget. Der Codex ist unvolkommen, zerrißen und gar nicht accurat. Der Griechische Text fängt von Matth. 1, 20 und die Lateinische Version von dem zwölften Verse dieses ersten Capituls an. Es sind ganze Worte und Perioden interpolirt, die Numeri, Casus, die Genera und Tempora sind versetzet und felerhaft. Hier sind einige Worte ausgelaßen, dort abgekürzet. Die Genealogie beym Luca gehet von der gewöhnlichen sehr ab. Zwar kommen die Characteres dieser Handschrift denen, mit welchen die **Alexandrinische** zu London geschrieben ist, gleich; doch sehe ich nicht ein, warum man jene so hoch schätzet.

Weil ich doch eben von Handschriften rede, so muß ich noch einer erwänen, die von ganz besonderer Art ist. Ein vornemer Geistlicher hatte sie zu meiner Zeit in Verwarung. Ein Buch-

drucker wolte sie gern abdrucken, konte sie aber nicht erhalten. Hier * ist der Brief, in welchem er sowohl die Handschrift beschreibet, als um dieselbe bittet:

„Mein Herr,

„Man hat mir gesagt, daß Sie auf Ihrer „Studierstube ein ungebundenes Buch haben, „welches alle, die es gesehen, bewundern. Wo „ich nicht irre, so füret es den Titul **Mar-„schals Epithalamium.** Doch weil ich in „dem Titul irren kan, so will ichs so gut beschrei-„ben, als ich kan.

„Es ist eine schöne Handschrift, auf das al-„lerweißeste Pergamen mit glänzender schwarzer „Tinte beschrieben. Die Züge der Feder sind so „net und accurat, daß sie von einer Meisterhand „gefüret seyn muß, und in den Buchstaben und „der Zusammensetzung derselben ist eine solche „Accurateße, Symmetry und Proportion, daß „ein Leser die Schönheiten des Werkes nicht ge-„nung bewundern kan. Außer dem, ist der „Rand noch vergüldet, welchen Zierrat es gar „nicht brauchte. Doch, welches das vornemste „ist, man hat mir gesagt, daß es schon vor „achtzehn Jahren geschrieben sey, und doch nicht „den geringesten Flecken oder Schmutz erfaren

habe,

* S. London Magazine 1745. S. 25.

„habe, daß man glauben solte, es sey seit der „Zeit gar nicht angerüret worden. Ich habe „auch gute Ursache, zu glauben, daß die ersten „Blätter noch nicht von einander gelöset seyn.

„Das Werk selbst ist nicht sehr groß, und „doch höre ich, daß es auf dreißig tausend Pfund „geschätzet werde. Es ist tausendschade, daß „ein so schätzbares Stück jemals verloren gehen „solte. Man kan diesem Unglück vorbeugen, „wenn Abschriften davon genommen werden. „Wenn also der Verfaßer darin williget, und „Sie die Censur auf sich nemen wollen, so will „ich das Werk alsobald unter die Preße geben. „Es felet mir nicht an Werkzeugen. Ich ha„be schöne Buchstaben, von welchen nur ein „einziges Buch abgedruckt worden, und die gan„ze Auflage bestehet auch nur aus sechs Abdrük„ken; daß Sie also daraus abnemen können, „daß die Buchstaben noch in gutem Stande seyn „müßen. Was mich anbetrift, so will ich kei„ne Mühe noch Kosten sparen, das Werk mit „den natürlichsten und lebhaftesten Kupfern aus„zuzieren, und ich habe gute Hofnung, die Co„peyen so schön zu machen, als das Original ist. „Mir deucht, ich könte Tag und Nacht mit „Vergnügen in dem Werke lesen. Wollen Sie „mir daher die Güte erweisen, diesen Abend

„mich zu besuchen und die unvergleichliche Hand„schrift mit sich zu bringen, so wird es der gan„zen Geselschaft höchst angenem seyn, vornem„lich aber dem, der mit großen Respect ist

Ihr rc.

Elzevir.

Rahten Sie nun, mein Herr, was diese vor eine Handschrift sey.

Auf der Universitäts Bibliothek werden allerhand Curiositäten gezeiget, eine Mumie, welche D. **Middleton** beschrieben hat. Indianische Gotheiten von Marmor, eine Abbildung von Jerusalem, wie es vor hundert Jahren ausgesehen, die ein Kaufman mitgebracht hat; ein Band von raren Kupferstichen, Gemälden, Zeichnungen von **Rembrand** rc. unter welchen die so genante hundred gilder print ist, welche einmal in London vor achtzehn Guineas verkauft wurde. Sie stellet vor, wie die Kranken zu dem HErrn JEsu kommen und von ihm geheilet werden. Es hat sonst diese Bibliothek noch ein beßer Ansehen als die **Bodleyanische**, weil die Bücherbretter noch neu seyn, ob sie zwar dieser an innerlichem Werte nicht gleich kömt. Unterdeßen wenn man die **Trinitycol**-

lege

lege library, welche alle Tage zum algemeinen Gebrauche offen stehet, und die Handschriften vom Bennets collegio dazu nimt, so hat Cambridge nicht viele Ursache, Oxford zu beneiden. Ich bin ꝛc.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der drey und funfzigste Brief.

Mein Herr,

Ich sehe, es wird Ihnen schwer, das Räzel zu errahten, welches Ihnen in meinem vorgehenden Briefe aufzurahten gegeben habe. Ich wills daher erklären. Das vortrefliche Mst war ein schönes noch unverheyratetes Frauenzimmer mit Namen **Marschal** von ohngefer achtzehn Jahren mit einem Brautschatze von dreißig tausend Pfund. Sie hielt sich eben damals auf der Studierstube des Dechants von Waterford, ihres nahen Verwantens, auf. Der Herr **Elzevir** war ein Witwer und hatte sechs Kinder, er verlangte die Jungfer zur Ehe, wenn ihr Vater darin willigen und der Herr Dechant sie copuliren wolte. Doch, so viel ich gehöret, hat sie einen andern Elzevir genommen, der erst zu drucken anfangen wollen und also noch ungebrauchte Buchstaben gehabt hat.

Ich fare nun in der Beschreibung von Cambridge fort. Es sind hier sechszehn Collegia und Hallen: denn Collegium und Halle sind in Cambridge einerley.

St.

St. Peters Collegium oder **Petershaus** ist A. 1257 von einem Subprior, nachmaligen Bischofe von Ely, Hugh de Balsam gestiftet, und bestehet aus zwey Höfen. Gegen Norden ist vor wenigen Jahren ein ansehnlicher Flügel von Portlandischen Steinen aufgerichtet worden; die übrigen sehen sonst schlecht aus. Es erhält dis Collegium nächst dem Vorsteher zwey und zwanzig **Fellows** und etliche und dreißig **Scholaren**, welche mit den **Commoners** sechzig an der Zal ausmachten.

Clarehalle wurde A. 1326 von dem Canzler der Universität, **Richard Badow**, unter dem Namen der **Universitätshalle** gestiftet. Sie brante aber A. 1342 ab, und eine Schwester des Grafen von Clare lies sie A. 1347 wieder aufrichten, und vermachte an dieselbe soviel, daß nächst dem Vorsteher zehn **Fellows** und zehn **Scholaren** unterhalten werden konten. Zu meiner Zeit waren hier nächst dem Vorsteher zehn **Seniorfellows**, siebenzehn **Juniorfellows**, drey **Vicefellows**, und sechs und dreißig **Servitors**, außer fünf Magistris, einem Edelmanne, und noch neun anderen **Commoners**. Sie ist A. 1638 ganz neu wieder aufgebauet worden, und hat daher ein gut Ansehen.

Pem-

Pembrokehalle ist von der Braut eines Grafen von Pembroke A. 1343 gestiftet worden: denn weil ihr Gemal an dem Hochzeittage im Tournierspiel getödtet wurde, so stiftete sie diese Halle, welche aus zwey Höfen bestehet. Die Capelle, welche **Wren** erbauet hat, ist schön und wohlproportionirt. Hier waren etliche und funfzig, unter welchen das Haupt, funfzehn **Fellows** und zwey **Vicefellows** nebst dreißig **Scholaren** begriffen sind.

Bennet Collegium, welches bey der Benedictskirche lieget, hies anfangs **Leibes Christi und Jungfrau Mariä Collegium**, weil es von zwey geistlichen Geselschaften oder Gilden von dieser Benennung, welche unsern Calandsbrüderschaften gleich gekommen, A. 1350 gestiftet worden. Die Capelle ist ein feines Zimmer, sonst hat das Collegium nichts reizendes, und siehet sehr traurig aus, und lieget auch mitten in der Stadt, daher ihm ein Garte felet. Der Vorsteher dieses Collegii, ein Juriste, war eben Vicecanzler, als ich mich in Cambridge aufhielt; außer diesen hatte es zwölf **Fellows**, fünf und vierzig **Scholaren** und Stipendiaten, siebenzehn Baccalaureos der Gottesgelartheit und Magistros, und noch drey und dreißig **Commoners**. Der beträchtliche Schatz

von

von Handschriften, welche nebst einigen gedruckten Büchern, auch einigen übergüldeten Schüsseln, der Erzbischof **Parker** hieher geschenket hat, macht dis Collegium ansehnlich. Unter den Büchern ist eins unter dem Titul Rhetorica nova, welches zu Cambridge A. 1478 gedruckt ist, merkwürdig, weil man daraus siehet, daß schon um die Zeit eine Buchdruckerey in Cambridge gewesen.

Was die Handschriften betrift, so hat zwar der Erzbischof davon ein Verzeichnis drucken, und unter die Fellows austeilen laßen; weil aber ein jeder derselben sein Exemplar mit sich genommen, und der Erzbischof überall sehr wenige drucken laßen, so war keins im ganzen Collegio anzutreffen. Das Zimmer, in welchem die Handschriften liegen, kömt einer Rauchkammer sehr gleich, weil man aus Mangel des Raums kein beßeres nemen kan. Es ist mit zwey Schlößern verwaret, dazu den einen Schlüßel der Vorsteher, den andern der Bibliothecarius träget, und beyde müßen mitgehen, wenn eine Handschrift nachgesehen wird, oder ein Fremder dieselben besehen will. Es sind mehrenteils sehr schätzbare Handschriften von **Homer**, **Pindar** und andern alten Schriftstellern, bey welchen ich mich nicht aufgehalten habe. Vom N. T. ist keine volständige Griegische Handschrift vorhanden,

handen, nur einige Stücke, welche mit eben solchen Characteren geschrieben waren, mit welchen der Alexandrinische Codex geschrieben ist. Bentley hat sie sehr hoch gehalten, weil sie, wie man mir sagte, in seinen Kram gedienet hätten. Eine Lateinische Version vom Neuen Testament wurde auf neun hundert Jahr alt geschätzet, welche doch etwas defect ist. Die Handschriften waren sonst mit allerhand schönen und übergüldeten Gemälden gezieret, dergleichen in den alterältesten nicht ungewönlich ist.

Trinityhalle ist A. 1351 von **W. Bateman**, Bischofe von Norwich, gestiftet, welcher an dieselbe zugleich soviel vermachte, daß nächst dem Haupte zwey **Fellows**, davon einer das Amt eines Collegiencaplans füren solte, und drey **Scholaren**, welche das bürgerliche und geistliche Recht studiren müsten, unterhalten werden konten. Nach der Zeit ist sie reicher worden, und versorget nun siebenzehn Fellows, vierzehn **Scholaren** und einen Stipendiaten. Rechnet man die übrigen Glieder hinzu, welche zu meiner Zeit sich hier aufhielten, so kommen funfzig heraus. Es ist diese Halle vor kurzem ausgebeßert worden, daß sie nun ein gut Ansehen hat.

Gonvil oder **Cajus Collegium** hat seinen Namen von **Edmund von Gonvile** und **Johann Cajus:** der erste war ein Rector und stiftete das Collegium A. 1348; der andere ein Doctor der Arzneywißenschaft, welcher es A. 1557 reichlich beschenket hat, daß es außer dem Vorsteher sechs und zwanzig **Fellows**, ein und siebenzig **Scholaren** und vier Stipendiaten unterhält. Es hat drey Höfe, an welchen zwey Thore wegen ihrer künstlichen Bauart hochgeschätzet werden. Man gehet durch das **Thor der Tugend**, wenn man nach dem **Thore der Weisheit** trachtet, anzuzeigen, daß Weisheit ohne Tugend nicht seyn könne.

Es folget **Königs Collegium**, welches vor das prächtigste in der ganzen Welt gehalten wird, worüber man sich nicht zu verwundern hat, weil drey Könige an deßen Auszierung gearbeitet haben. König **Heinrich** 6. stiftete daßelbe A. 1441. und schenkte dahin soviel, daß ein **Vorsteher**, (provost) siebenzig **Fellows** und **Scholaren**, drey Caplane, sechs Schreiber, sechszehn Choristen, ein Capelmeister, der zugleich Organiste ist, sechszehn Bediente des Collegii, (Officers) zwölf **Servitors** vor die ältesten Socios, und sechs arme Studenten, (welche in allem frey unterhalten werden) ver-

sorget werden konten. **Heinrich** 7 verlängerte die Capelle, und **Heinrich** 8 zierete das inwendige derselben, indem er ihre sechs und zwanzig Fenster mit Geschichten h. Schrift auf das künstlichste bemalen lies. Man hält diese Capelle vor das kostbareste Ueberbleibsel der Gothischen Bauart. Sie ist von außen gemeßen dreyhundert und vier Fuß lang, und drey und siebenzig breit und ein und neunzig hoch, und doch ist kein Pfeiler in derselben zu sehen, der den gewölbten Boden unterstütze. Man kan auf einer Windeltreppe auf den Boden kommen, welcher mit entsetzlich großen Steinen bedeckt ist, ich vermute, aus der Absicht, um die Fugen zusammen zu halten, weil kein Pfeiler in der Capelle ist. Ueber diesen Boden ist noch ein ander mit Bley bedeckt. Die Capelle ist noch mit sechs und zwanzig Spitzen gezieret, davon die vier vornemsten, an den vier Ecken, jede hundert und vierzig Fuß hoch sind, und auf zwanzig Meilen weit gesehen werden.

Das Collegium ist geteilet und umgiebet die Capelle an zwey Seiten. Ein Flügel war von gehauenen Steinen erst vor kurzem neu aufgeführet, und, weil er frey stehet, presentirte er sich vortreflich. Die beyden andern haben auch nöhtig, eingerißen und neu aufgebauet zu werden, wozu auch schon der Anfang gemacht war. Wenn

also

also der ganze Bau zu stande kömt, so kan dis **Königs Collegium** mit dem Oxfordischen **Königin Collegio** um den Vorzug streiten, welchen es schon in Betracht seiner Capelle hat. Noch eine Ceremonie bey dieser Capelle muß ich erwänen, welche darin bestehet. Wenn der König nach Cambridge kömt, so wird er in diese Capelle gefüret, und ihm ein **Copy of Writ**, welches eine Art von **Warrant** ist, presentiret, und dadurch gleichsam arretiret. Der König pflegt sich alsdenn mit einem Beutel voll Guineas loszukaufen. Die Ursache eines solchen Unternemens ist darin zu suchen, daß König **Heinrich** 8 alle die Kosten, welche auf seinem und seiner beyden Vorfaren Befel an die Capelle verwand worden, nicht völlig bezalt hat, sondern das Collegium sie stehen müßen. Weil nun die folgenden Könige auch nicht einen Abtrag gethan haben, so müßen sie sich gefallen laßen, daß sie arretiret werden. Die Lage dieses Collegii ist unvergleichlich. Es hat weitläuftige Gärten, durch welche der Fluß, welcher in Canäle zerteilet ist, fließet, und den dicken und schattigten Spatziergängen genungsame Narung geben kan.

Ich habe schon ein paar mal von bemalten Fenstern geredet, und will daher, ehe ichs vergeße, noch anmerken, daß die acht und zwan-

zig bemalten Fenster der Kirche zu **Fairford** in der Grafschaft Gloucester vor das allerschönste Ueberbleibsel dieser Kunst gehalten werden. Selbst **Sir Anton Vandyke** hat davon geurteilet, daß die Malerey nicht beßer seyn könne. Sie werden hieran noch weniger zweifeln, wenn ich Ihnen sage, daß ein **Albert Durell** der Urheber derselben sey. Ein Englischer Capitain hat die Fenster auf einem Schiffe, das nach Rom wolte, erbeutet, und sie nebst den Arbeitsleuten nach England gebracht, und ihrentwegen eine Kirche zu Fairford bauen laßen.

Königin Collegium muß von dem Oxfordischen dieses Namens sehr wohl unterschieden werden. Es hat seinen Namen von der Gemalin des Königes **Heinrich** 6. **Margaretha**, welche daßelbe A. 1448 gestiftet hat. **Elisabeth**, K. **Edwards** 4. Gemalin, hat nicht weniger zu deßen Unterhaltung beygetragen, weswegen sie noch alle Jahr als Mitstifterin gepriesen wird. Es bestehet aus zwey Höfen, und die Halle, welche neulich noch ausgezieret worden, wird vor die beste in Cambridge gehalten. Doch was dem Collegio an dem äußerlichen Ansehen felet, wird durch die großen und schönen Gärten ersetzet, welche daßelbe vorzüglich vor andern hat. Es ist hier auch ein berümter

ter Dial oder Sonnenzeiger zu sehen, welchen **Sir Isaac Newton** verfertiget hat. Man zeiget auch einen schattigten Spatziergang, welcher **Erasmi Spatziergang** genennet wird. Das Collegium unterhält nächst dem Presidenten zwanzig **Fellows**, fünf und vierzig **Scholaren**, und acht Stipendiaten.

Catharinenhalle wurde der h. **Catharina** von dem Stifter **Robert Woodlark**, Canzler der **Universität**, A. 1475 gewidmet. Sie bestehet nur aus einem Hofe, in deßen Mitte ein Blumengarte angeleget ist. Der bedeckte Gang bey dem Eingange ist schön, und überall die ganze Fronte ist eine der besten in Cambridge. Die Capelle wird als ein gut Stück der Baukunst gerümet, vor welcher **Sir W. Dawes**, ein Erzbischof von York, ein sehr prächtiges Denkmal von Marmor seiner Gemalin aufrichten laßen. Die Anzal der Glieder dieser Halle war etliche und vierzig, unter welchen der Vorsteher, sechs **Fellows**, dreißig **Scholaren** und Stipendiaten begriffen sind. Bey dieser Halle ist das **Anatomiehaus**.

JEsus Collegium war sonst ein Nonnenkloster, wurde aber A. 1496 in ein Collegium verwandelt. Es ist nicht von gehauenen

Steinen aufgefüret, lieget doch aber ungemein angenem, ein wenig von der Stadt. Hier waren sieben und siebenzig Studirende, nemlich sechszehn Fellows, außer dem Vorsteher, ein und vierzig Scholaren und Stipendiaten, und zwanzig Commoners.

Christ Collegium ist vor einiger Zeit wieder repariret worden, daß es nun ein gutes Ansehen hat. Eine Gräfin von Richmond Margaretha, ist die Stifterin deßelben, vom Jahr 1505, und König Edward 6 hat es so reichlich beschenket, daß daselbst nun funfzehn Fellows mit ihrem Vorsteher und vier und funfzig Scholaren unterhalten werden. Bey den Collegiengärtens ist ein kaltes Bad anzutreffen.

St. Johannis Collegium, eins der grösten in Cambridge, ist von der Margaretha, einer Mutter K. Heinrichs 7, gestiftet und A. 1515 aufgerichtet worden. Es hat drey Höfe, der erste ist sechs und siebenzig Yards lang, und zwey und siebenzig breit, zu welchem ein prächtiges, obzwar altförmigtes, Thor füret; die Länge des andern ist neunzig und die Breite achtzig Yards. In den dritten, welcher klein ist, gehet man unter einem bedeckten Gange hienein.

Die

Die Bibliothek dieses Collegii ist nach der **Trinity library** die vornemste. Es lieget ungemein angenem, hat große Gärten, in welchen die Fellows ein Sommerhaus aufrichten laßen. Die Anzal der Studirenden war dreyhundert groß, unter welcher nach dem Vorsteher neun und funfzig **Fellows**, und hundert **Scholaren** begriffen sind; und doch sind in diesem Collegio nur zwey Tutors, welche also sehr wohl stehen. Hier traf ich den berümten **Johann Taylor**, einen **Fellow** dieses Collegii, an, deßen ich schon einmal Erwänung gethan habe, einen ungemein freundlichen und höflichen Mann, und war bey seinem **Demosthenes** beschäftiget. Er rümete eine Italienische Version von diesem Redner, welche in zwey Octavbänden heraus ist. Dieser kluge Mann hat durch eine kluge Wal sich recht berümt gemacht, indem sowohl der **Lysias** als der **Demosthenes** eine Ausgabe nöhtig hatten.

Magdalenen oder * **Maudlin** Collegium ist A. 1519 von einem Herzoge von Buckingham, **Edward Stafford**, unter dem Namen **Buckinghams Collegium**, gestiftet worden.

* **Maudlin** ist einerley mit **Magdalenen**. Man spricht dis so kurz aus.

Nachdem er aber enthauptet war, so brachte es der Großcanzler, **Audley**, dahin, daß das Collegium A. 1542 unter dem Namen, **Mariä Magdalenen Collegium** A. 1542 vom Könige confirmiret wurde. Es hat zwey Höfe, an welchen ein neues schönes Gebäude aufgefüret ist. Die Bibliothek ist zwar klein, doch ganz fein, und enthält eine artige Samlung von Gemälden, Zeichnungen, Kupferstichen, Calliographien, Micrographien, Briefe von **Heinrich** 8 an **Anna Bollen** rc. Das Collegium unterhält außer dem Vorsteher, welches der berümte D. **Chapman** ist, sechszehn **Fellows**, vierzig **Scholaren** und Stipendiaten.

Das vornemste und gröste Collegium in Cambridge ist **Trinity College** oder **Dreyeinigkeits Collegium**. König **Heinrich** 8 hat es A. 1546 gestiftet und der h. Dreyeinigkeit gewidmet. Die Wolthaten, welche dieser Herr demselben erwies, waren so groß, daß nächst dem Haupte, sechszig **Fellows**, sieben und sechszig **Scholaren**, vier **Tutors**, drey Prelectores, dreyzehn arme Studenten nebst vielen Collegienbedienten unterhalten werden konten. Nach der Zeit sind noch zwölf Scholarplätze hinzugekommen, und die Anzal aller Glieder des Collegii war zu meiner Zeit zweyhundert

und vierzig. Es bestehet aus zwey großen Höfen. Der erste ist dreyhundert vier und vierzig Fuß lang, und zweyhundert sieben und achtzig breit. Ein prächtiges doch altförmiges Thor, über welchem ein Observatorium gebauet worden, füret an der einen Seite, und an der andern ein ander Thor mit vier hohen Spitzen gezieret, zu diesem Hofe. In der Mitte deßelben ist eine Fontaine, wodurch sich auch dis Collegium von allen andern unterscheidet. Den zweyten Hof hat ein Dechant von Canterbury, D. **Thomas Nevill**, erbauen laßen. Er ist zweyhundert und acht und zwanzig Fuß lang, und hundert und zwey und dreißig breit und an drey Seiten mit einem schönen bedeckten Gange gezieret; die Capelle ist sehenswürdig, und die Orgel in derselben wird sehr gerümet.

Die Bibliothek dieses Collegii ist die alleransehnlichste unter allen Collegienbibliotheken, sowohl in Cambridge als Oxford, nicht allein wegen des Gebäudes, in welchem sie stehet, das **Wren** aufgerichtet hat, und nach dem Urteil des D. **Middletons** das beste Bibliothekgebäude in ganz Europa seyn soll; sondern auch wegen ihres innerlichen Wertes. Das Gebäude ist neu und wird von Säulen unterstützet; an der einen Seite des bedeckten Ganges ist ein eisern Gegitter, durch welches man in den Gar-

ten sehen kan. Das Gebäude selbst ist mit allerhand Zierraten von Stein, Pilastres, Balustraden, gezieret. Ueber der Fronte nach Osten stehen vier Bildsäulen, der Gottesgelartheit, der Rechtswißenschaft, der Medicin, und der Mathematik: die Weltweisheit ist unglücklicher Weise vergeßen worden, oder unter der Mathematik verborgen. Die Repositoria sind sehr net, und die Bücher gut rangiret. Bey jedem Repositorio lieget der Catalogus von den darin enthaltenen Büchern, welche numeriret sind. Ich hätte gern die Handschriften gesehen, welche hier verwaret werden, unter welchen das älteste Mst. von **Photius** seyn soll, von welchem Herr D. **Taylor** mir erzälte, daß ein Holländischer Gelerter sich deßelben wegen ein halb Jahr in Cambridge aufgehalten habe, um es abzuschreiben; es soll doch aber nicht ganz volständig seyn: allein der Herr Bibliothecarius hatte keine Zeit oder Lust, sie mir zu zeigen. Die Bibliothek besteht meist aus neuen Büchern. Ich fand hier die Acta eruditorum complet, auch viele andere Journale, welche man sonst in Englischen Bibliotheken vermißet. Die ersten habe ich auch in ein paar Collegienbibliotheken zu Oxford, und bey ein paar Gelerten zu London angetroffen; sie kommen nicht eher nach London, als bis ein ganzer Jahrgang in

Leip=

Leipzig heraus ist, und nur ein Buchfürer in London läßet sie kommen. Die Bibliothek stehet, wie ich schon einmal erwänet habe, alle Tage offen. Ich fand hier auch eine schöne Bildsäule von dem jetzt glorwürdigst regierenden Monarchen. Der Fusboden war mit weißem und schwarzem Marmor ausgelegt, auch die Treppen, welche zur Bibliothek füren, sind von Marmor; nur ist Schade, daß ein Feler dabey begangen ist, indem sie zu sinken angefangen.

Der Platz eines Vorstehers (Masterstrip) dieses Collegii ist der einträglichste in Cambridge, daher auch nur Hauptgelerte Leute dazu kommen, als ein **Bentley**, und jetzo D. **Smith**, der große Opticus. Auch sind seine Zimmer die prächtigsten in Cambridge, weswegen auch der König sie zu seinem Auffenthalte erwälet, wenn er die Universität mit seiner Gegenwart beehret. Ein jedes Glied dieses Collegii ist Kraft eines Gesetzes in den Statuten gehalten, die Collecte am h. Dreyeinigkeitsfeste alle Tage zu beten. Und unter den Gesetzen, welche die Königin **Elisabeth** demselben vorgeschrieben, ist auch dieses, daß ein jeder erwälter **Fellow** folgenden Eid in Gegenwart des Vorstehers und acht von den ältesten **Fellows**

in

in der Capelle schwören muß: Ego N. N. juro ac teste Deo promitto, me veram Christi religionem omni animo amplexurum, et S. S. autoritatem hominum judiciis praepositurum, regulam vitae ac summam fidei ex verbo DEI petiturum; caetera, quae ex verbo DEI non probantur, pro humanis habiturum, contrarias verbo DEI opiniones omni voluntate ac mente refutaturum, vera consuetis, scripta non scriptis, in religionis causa, antehabiturum. Eben so muß ein Doctor der Gottesgelartheit dieses Collegii folgenden Eid thun: In DEI nomen, Amen. Ego N. N. ex animo amplector universam S. S. canonicam Veteri et Novo Testamento comprehensam; omniaque illa, quae vera ecclesia Christi, sancta et Apostolica, verbo DEI subjecta et eodem gubernata, respuit, respuo, quae tenet, teneo. Et in his omnibus ad finem usque vitae perseverabo, DEO mihi pro summa sua misericordia gratiam praestante per IEsum Christum, Dominum nostrum.

In diesem Collegio wurde vor dem Abendessen folgendes antiphonice gesungen, welches gedruckt angeschlagen war: Omnia a Te exspectant,

ctant, Domine, Ut Tu des illis escam in tempore; Dante Te illis colligent; Aperiente Te manum Tuam implebuntur bonitate. Gloria sit DEO Patri, Filio et Spiritui Sancto, sicut erat in principio etc. Κυριε ελεησον, Χριστε ελεησον, Κυριε ελεησον. Benedicite Domino. Nos et coenam nostram benedicere et sanctificare dignetur is, qui verbo suo res creavit universas. Amen. Nach Tische wurde wieder gesungen: Benedictus DEVS in donis suis, Et sanctus in omnibus operibus suis. Sit nomen Domini benedictum Ex hoc nunc et usque in Secula. Benedic Anima mea Domino, Et omnia, quae intra me sunt, nomini sancto ejus, bis auf den fünften Vers des 103 Psalms. Domine exaudi orationem meam, Et clamor meus ad Te veniat. Darauf wurde gebetet. Oremus: Clementissime Pater, qui non nostris meritis, sed Tua sola bonitate inductus hac nocte nos tam benigne et liberaliter reficere dignatus es, concede propitius, ut Tua gratia repleti Te assidue colamus, Tuas laudes celebremus, atque ea, quae Tibi placita sunt, dictis exequamur et factis per Christum Dominum nostrum Amen.

Insun-

Infunde quaesumus, Domine, gratiam Tuam in mentes nostras, ut his donis datis ab Heinrico VIII. fundatore nostro, Regina Maria, Eduardo VI. Heroico Stantou, aliisque benefactoribus nostris recte ad gloriam Tuam utentes una cum illis, qui in fide Christi decesserunt, ad coelestem vitam resurgamus, per Christum, Dominum nostrum, Amen. DEVS pro sua infinita clementia ecclesiae suae concordiam et unitatem concedat; Serenissimum Regem nostrum, Georgium, Celsissimos Principes Walliae, Fridericum et Augustam, Ducem Guilielmum, Celsissimas Principes, Principum Walliae Sobolem, totamque regiam familiam, conservet, ac pacem regno universo, et omnibus christianis largiatur. Amen.

Emanuel Collegium ist von **Sir Walter Mildmay**, der Königlichen Schatzkammer Canzler, A. 1584 gestiftet worden. Es sieht von außen sehr kläglich aus, und kan doch schöne Zimmer aufweisen. Die Bibliothek ist gut, weil **William Sancroft** seine auserlesene Büchersamlung diesem Collegio geschenket hat. Es hat nächst dem Vorsteher funfzehn **Fellows**, funf-

funfzig Scholaren, zehn arme Studenten (Sizars, welche alles frey haben) und sieben und dreißig Stipendiaten.

Sidney sussex Collegium ist sehr verfallen. Eine Gräfin von Sußex, **Francisca Sidney**, hat es A. 1598 gestiftet. Es versorget einen Vorsteher, acht **Fellows**, zehn Scholaren, zwey Stipendiaten; und die Anzal aller Glieder war vierzig. Bey der Capelle ist anzumerken, daß sie gegen Norden und Süden stehet, und sich dadurch von allen andern unterscheidet. Die Bibliothek hat einige rare Bücher und Manuscripte. Herr **Garnet**, deßen Höflichkeit ich sehr zu rümen habe, zeigete mir eine Hirnschädel, welche als eine sehr große Seltenheit gerümet wird, weil sie, die Zähne ausgenommen, ganz versteinert sey. Sie ist unter der Regierung König Carls 2 von Candia nach London gebracht, und hieher geschenket worden, wie aus den Briefschaften erhellet. Doch der Herr Bibliothecarius hatte angemerket, daß die Hirnschädel nicht versteinert, sondern nur an beyden Seiten mit einer steinern Decke umzogen sey. Er zeigte mir an einem abgebrochenen Stücke die beyden steinerne Lagen um den Knochen, und ich konte diesen von jenem deutlich

lich unterscheiden. Er wolte daraus schließen, daß alle Versteinerungen eine ähnliche Beschaffenheit hätten, und also der Körper, welcher versteinert sey, nur mit einer Decke von Stein umgeben wäre. Belobter Herr **Garnet** hat eine gelerte und sinreiche Abhandelung über den Hiob heraus gegeben, auf welche er damals schon dachte; doch kan ich seiner Erklärung dieses Buchs keinen Beyfall geben.

Ich bin 2c.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der vier und funfzigste Brief.

Mein Herr,

Ich kan bey Beschreibung der Einrichtung der Universität zu Cambridge kurz seyn, weil Sie dieselbe aus dem, was ich überall von den Englischen Universitäten bey Oxford gesagt habe, abnemen können. Die Collegien und Hallen sind nicht durchgehends von gehauenen Steinen aufgefüret, als in Oxford, und auch nicht so reichlich beschenket, als die Oxfordischen, ob jene zwar mehrere Fellows und Scholaren haben, davon die ersteren doch nicht allezeit so gut stehen, als die Oxfordischen. Doch hat Cambridge sehenswürdige Gebäude, und übertrift Oxford an Collegien Gärtens, denn die Collegia und Hallen, zwey ausgenommen, liegen um die Stadt herum, und sind also von dem Geräusch der Stadt mehr entfernet, als die Oxfordischen, und haben dabey einen angenemen Prospect ins Feld und genießen der gesunden Landluft. Bey jedem Collegio und Halle sind große Parqs, wohlangelegte Obst- und Blumengarten, in welchen Sommerhäuser, Grotten und kalte Bäder angeleget sind, zu geschweigen der Alleen und schat-

tigten Spaziergänge. Der Cam fließet an den Gärten vorbey, und die Canäle, in welche er zerteilet worden, machen sie fruchtbar und sondern auch die Gärten der Collegien von einander ab, daß man nicht aus einem in den andern kommen kan. Bey jedem Collegio ist eine Brücke über den Cam, an welche gleich das freye Feld stösset. Mir deucht daher, daß Cambridge im Sommer ein überaus angenemer Auffenthalt der Studirenden sey.

So felet es auch hier nicht an milden Stiftungen vor Graduirte und Studenten, welche an der Zal noch die Oxfordischen übertreffen. Ausserdem wird hier mehr auf gute Ordnung und Zucht gehalten, und die Studenten dürfen nicht über die Zeit zu Hause bleiben; sondern müßen mit dem Anfange der Vorlesungen wieder in Cambridge seyn: wodurch aber per accidens der Schade enstehet, daß die Universität abnimt, indem die Unkosten eines Studirenden alsdenn größer sind, als in Oxford. Denn man hat Exempel gehabt, daß junge Studirende die Matricul auf der Universität genommen, und die allerwenigste Zeit da gewesen seyn, sondern, um Kosten zu ersparen, an einem andern Orte sich unterweisen laßen. Die Anzal der Studirenden wurde zu meiner Zeit auf funfzehn bis sechszehn hundert gerechnet, und sie schienen mehr auf reinliche

liche und gute Kleidung zu sehen, als die Oxfordischen. Die öffentliche sowohl als die Collegienbibliotheken haben hier auch ein beßer Schicksal, weil sie nicht in Ketten und Banden liegen.

Was ich von den öffentlichen Personen und Lerern auf der Universität zu Oxford gesagt habe, gilt auch von Cambridge: nur der Canzler wird alle drey Jahre von der Universität erwälet, welcher itzo des Herrn Herzogs von Newcastle Excellenz ist, nachdem der Herzog von Sommerset A. 1749 verstorben. Doch geschiehets auch, daß der Canzler sein Amt tacito academiae consensu länger behält. Auch hänget die Wal des Vicecanzlers nicht von dem Canzler ab, sondern er wird alle Jahr nach der nun festgesetzten Ordnung der Collegien und Hallen aus den Vorstehern derselben von der Convocation erwälet. Ich will bey dieser Gelegenheit die Ceremonien bey der Einfürung eines Canzlers beschreiben, wie sie bey der Einfürung des Herrn Herzogs von Newcastle A. 1749 geschehen sind. Ich neme die Erzälung derselben aus einer gedruckten Nachricht. „Den $\frac{1}{12}$ Jul. sandte der „versamlete Academische Raht sechs Doctors aus „verschiedenen Facultäten, sechs Vorsteher und „sechs Vicevorsteher nach Clarehalle, um Seine Gnaden nach dem Senatehouse zu füren,

„wohin Ihn auch eine beträchtliche Anzal von „Lords, Bischöfen und andern Personen vom „Stande, von welchen die mehresten vormals „auf dieser Universität studiret haben, begleite„ten. Der Vicecanzler, D. Chapman, vor „welchem * drey Pedellen hergingen, empfing „Seine Gnaden unten bey der Treppe des Se„natehouses, und fürete Ihn in den Saal zu „dem Stuhle, welcher vor Ihn gesetzet war. „Seine Gnaden standen an deßen linker, und „der Vicecanzler an der rechten Hand, welcher „nach einer kurzen Englischen Rede Ihm das Di„ploma eines Canzlers presentirte, welches der „älteste Procurator laut herlas. Nachher presen„tirte er Ihm auch die Academischen Statuta, „nam Seiner Gnaden Hand in seine, und lies „Ihm den Eid eines Canzlers von dem ältesten „Procurator vorlesen. Nachdem dis geschehen, „setzte der Vicecanzler Seine Gnaden auf den „Stuhl, und der Universitätsredner, Herr Young, „Fellow von Trinity College, hielt an Ihn ei„ne Lateinische Rede im Namen des ganzen Se„nats, welche Seine Gnaden in Englischer „Sprache beantworteten. Eine Ode wurde „darauf abgesungen, und Seine Gnaden, der „Vicecanzler und der ganze Senat, der Adel, die „Bischöfe ꝛc. gingen in Proceßion nach Tri„nity

* In Cambridge sind nur drey Pedellen.

„nity College, wo sie aufs herlichste bewirtet „wurden. Den folgenden Tag, welches der „Sontag war, gingen Seine Gnaden mit den „gewönlichen Feyerlichkeiten in die Marienkirche, „wo der Königliche Professor der Gottesgelart„heit, D. **Whalley**, predigte. Den dritten „Jul. wurden verschiedene adeliche und andere „Personen vom Stande von Seiner Gnaden „und dem Academischen Senat zu den Doctor„würden admittirt, nemlich der Herzog von „Richmond wurde zum Doctor der Arzneywis„senschaft; die Grafen von Dalkeith, Lincoln, „Tankerville, Waldegrave, Ashburnham, der „Viscount Galway, die Lords **Burghley**, „**Onslow**, **Monson**, **Sir William Ron**„**ge**, **Sir Saville**, der Bürgermeister von „London, **Calvert**, zu Doctores der Rechtsgeler„samkeit ernennet.„

Die Wissenschaften, welche auf der Oxfordischen Universität tractiret werden, kan man auch hier hören; und außerdem ist hier eine aparte Profession der christlichen Sittenlere und casuistischen Theologie. Ein Professor der Music wird hier felen. Seine Majestät **Georg** I haben auch hier, so wie in Oxford, eine Profession der neuen Historie gestiftet; allein diese wird demohngeachtet nicht so vorgetragen, wie man den-

ken solte, oder vielmehr der Herr Profeßor hat keine Neigung, sie zu studiren, und so gehets auch in Oxford. Es kömt freylich dabey vieles darauf an, ob sich eine Anzal von den Studenten bey seinen Vorlesungen einfinden will, denn wenn die nicht vorhanden ist, so ist auch nicht gut lesen. Doch ich will nicht weiter untersuchen.

A. 1739 starb der bekante Profeßor der Mathematic, **Nicolaus Saunderson**, ein Mann, der seines gleichen nicht gehabt hat: denn er verlor in den Blattern, da er zwölf Monate alt war, beyde Augen, und ist doch ein geschickter Mathematicus, ja ein Lerer der Mathematic geworden, welches unbegreiflich zu seyn scheinet. Sein merkwürdiges Leben ist seinen **Elementen von der Algebra**, welche A. 1740 herauskommen, vorgedruckt worden, aus welchem ich einige Umstände erzälen will. Er hatte eine große Neigung zur Mathematic, lies sich daher den **Archimedes**, **Euclides** und **Diophantus** in der Grundsprache vorlesen, und konte durch Hülfe seines Gedächtnißes lange Exempel in der Rechenkunst ausrechnen. Den **Virgil** und **Horaz** hatte er unter allen Lateinischen Schriftstellern am liebsten. Die Arithmeticam universalem und die Optic lerete er privatim zu Cambridge. A. 1711, als **Whiston** ab:

abgesetzet war, wurde ihm die Profeßion der Mathematic zu teil. A. 1728 machte ihn die Universität auf Recommendation Seiner Majestät zum Doctor der Rechtsgelersamkeit; allein wegen seines beständigen Sitzens, wodurch das Blut ganz verdorben wurde, verfiel er in eine Krankheit, an welcher er A. 1739 gestorben ist, und Frau und Kinder hinterlaßen hat.

Wie das möglich sey, daß ein Blindgeborner aus der Optic und andern Teilen der Mathematic reden könne, wird daher erkläret, daß die erstere durch Linien begreiflich gemacht werden könne, und den Reguln der Geometrie unterworfen sey; und weil die vornemsten Vorwürfe der Mathematic Begriffe von Ausdenungen seyn, so können diese sowohl durch das Gesicht, als durchs Gesül erhalten werden. Dazu kömt, daß ein Blinder natürlicher Weise mehr abstrahiren kan, als ein ander, und es also scheinen solte, daß ein Blinder, der einen aufgeweckten Kopf habe, zur Mathematic am geschicktesten sey. Der Verfaßer der Lebensgeschichte des D. **Saunderson** merket an, daß er zu sagen pflegen, daß Diagrammata oder Entwürfe, welche der Einbildungskraft aufhelfen solten, oft die Beurteilungskraft auf eine falsche Seite lenkten.

Durch das Gefül hat er zuerst seine mehresten Begriffe erhalten: doch ists ihm nicht möglich gewesen, die Farben dadurch zu unterscheiden. Zwar hat er damit zum öftern Versuche angestellet, aber allezeit vergebens, daß er zuletzt vor unmöglich gehalten, durchs Gefül Farben von einander zu unterscheiden. Hingegen konte er den algeringesten Unterschied zwischen dem Rauhen und Sanften entdecken. Eine Probe davon hat er mit untergeschobenen Römischen Münzen gemacht, womit ein sonst großer Kenner alter Münzen, der zwey Augen hatte, betrogen worden. Er entdeckte die Falschheit derselben gleich, weil die nachgemachten rauher waren, als die genuinen. Er merkte die geringeste Veränderung der Luft. Der Verfaßer seiner Lebensbeschreibung sagt, daß er mit dem Proseßor und einigen andern einigemal im Garten gewesen, wenn sie Observationes anstellen wollen, und daß jener sogleich entdecken, wenn ein Wölkgen das völlige Licht der Sonne aufgehalten habe; und empfinden können, wenn er bey stiller Luft nahe vor einem Baum vorbeygegangen, oder man ihm eine Sache nahe vor das Gesicht gebracht.

Er bediente sich eines Brettes, in welches Löcher einen halben Zoll weit von einander geboret waren. In diesem hatte er kleine Spitzen fest:

festgemacht, und durch Hülfe eines Bindfadens, welchen er um dieselbe zog, war er im stande, in aller Geschwindigkeit alle geradlinichte Figuren der Geometrie zu zeigen. Zum Ausrechnen hatte er ein ander Bret, in welches Löcher von verschiedener Größe in geraden Linien geboret worden; und nach der Größe der Löcher waren die Spitzen dicke und dünne. Mit Hülfe dieser war er im stande, die Summen und Producte so accurat herauszubringen, als andere auf dem Papiere können.

Sein Gehör war ungemein scharf, so daß er den fünften Teil einer Note sogleich unterscheiden konte. Wenn er in ein Zimmer gefüret wurde, so konte er aus der Entfernung von der Wand, in welcher er war, auf die Größe des Zimmers schließen. Und wenn er in Höfen, bedeckten Gängen 2c. wo die Stimme oder der Schall zurück prallet, einmal gewesen war, und dahin wieder gefüret wurde, so konte er durch den Schall accurat bestimmen, in welcher Gegend des Hofes oder bedeckten Ganges er wäre.

Sein Gedächtnis war ungemein stark, daß er die Wurzel aus einem Quadrat oder Cubo herausziehen, und mit einem andern Algebraico, welcher Federn, Tinte und Papier brauchte, un=

endliche Reihen zu stande bringen, auch wo er sich versehen; gleich verbeßern, und wenn er selber die Feder hatte, den Ort gleich finden konte, wo die Zal verschrieben war.

Der verstorbene erste Bibliothecarius zu Cambridge, D. **Conyers Middleton**, an deßen Stelle das Haupt von **Sidney College**, D. **Parris**, von der Universität erwälet worden, ist bekant genung. Es ist An Attempt towards the Elogium of C. Middleton gedruckt worden, welches ich kommen laßen, in der Absicht, einige Umstände seines Lebens daraus zu lernen; allein ich habe nicht einen einzigen Umstand daraus erkant, und die funfzehn Seiten, welche das Werkgen ausmacht, sind mit lauter Lobeserhebungen ins algemeine angefüllet. Ich kan daher auch von seinen Lebensumständen nichts schreiben. Ich habe ihn zwar zu Cambridge gesprochen, und seine mir erwiesene Höflichkeit zu rümen; man kan aber von Englischen Gelerten selbst nicht wohl ihre Lebensumstände erfaren. Dieses kan ich sagen, daß er dem s. Superintendenten **Reimman** in der Gesichtsbildung volkommen gleichte. Daß er in Italien gewesen, ist bekant, und seine Schriften beweisen, daß er unter die großen Gelerten gehöret; dergleichen

sind

sind die Germana quaedam antiquitatis eruditae monumenta, quibus Romanorum veterum ritus varii, tam sacri, quam profani, tum Graecorum atque Aegyptiorum nonnulli illustrantur, Romae olim maxima ex parte collecta, ac dissertationibus jam singulis instructa. His Appendicis loco adjuncta est Mumiae Contabrigiensis descriptio. Es ist dis Werk wegen des prächtigen Druckes und drey und zwanzig Kupferstichen kostbar; **die Lebensgeschichte des M. T. Cicero in Englischer Sprache**, in drey Bänden in Octav, davon die dritte Ausgabe heraus ist; **die Briefe des M. T. Cicero an M. Brutus, und des Brutus an Cicero.** **Middleton** hat dieser Briefe wegen bekanter maaßen mit **Tunstall** einen gelerten Streit gehabt, indem dieser sie vor untergeschoben hielt, welches jener leugnete. Ich hätte diesen in Cambridge gern sprechen mögen, er war aber verreiset. Von **dem Briefe von Rom** ist die fünfte Edition heraus. Die **Abhandelung von dem Römischen Rahte**, welche, wie mir deucht, in die Teutsche Sprache übersetzet ist, hat den Beyfal in England nicht gefunden, den sich der Verfaßer vielleicht vorgestellet hat. Die Werke, welche in die

Theo:

Theologie einschlagen, haben noch wenigern Beyfal erhalten. Von seiner Streitigkeit mit **Waterland, D. Pearce** 2c. kan man * in der **Bibliotheque Britannique** das nöhtigste finden; und die neuere Streitigkeit wegen der Richtigkeit der Wunder, welche in der ersten Kirche geschehen seyn, ist noch im frischen Andenken. Vielleicht findet seine Meynung nach seinem Tode mehrere Gönner als bey seinen Lebzeiten. Man hat ihn derselben wegen hart angegriffen, auch genöhtiget, **die neun und dreissig Articul** noch einmal zu unterschreiben, weil man sich von ihm böse Absichten gegen die christliche Religion befürchtete, worin man ihm doch gewis zu viel gethan hat, wie aus seinen **Anmerkungen** (Remarks on two pamphlets) sowohl, als aus der lezten Schrift gegen **Church** und **Dodwell**, über welche er hingestorben, ersehen werden kan.

Ich merke bey Cambridge noch an, daß ** ein gelerter Mann, mit Namen **Seaton**, eine jährliche Belonung von etlichen und zwanzig Pfun-

* S. die ersten drey Teile derselben.

** S. Iournal Britannique 1750. Sept. 115. 1751. Iuin. 217.

Pfunden demjenigen vermacht hat, welcher nach dem Urteil der bestimten Richter das beste Gedichte über eine Theologische Materie zu stande bringet.

Vielleicht verlangen Sie, mein Herr, von mir auch eine Nachricht von **der Universität zu Dublin**, auf welcher auch nur solche, welche Glieder der Englischen Kirche sind, studiren können. Ich kan aber wenig davon schreiben, weil ich wenig erfaren können. Es ist nur ein einziges Collegium bey der Stadt, welches der heil. Dreyeinigkeit gewidmet ist, und daher seinen Namen empfangen hat; und mit einer Mauer umgeben. Die Einrichtung deßelben kömt mit der Englischen überein, nur daß die studirende Jugend noch schärfer gehalten wird, als in Oxford und Cambridge: denn ein jeder Student, welcher aus dem Collegio heraus gehet, muß seinen Namen angeben, und des Abends wird nachgeforschet, ob sie alle wieder zurück gekommen seyn. Doch diese Vorsicht ist nicht hinreichend, indem, wie ich in Oxford hörete, die Studenten des Nachts fleißig über die Mauer steigen, und ihren unordentlichen Begierden nachhangen. Es sind auch hier sowohl **Fellows**, als **Scholaren**. Die erstern müssen

sen, Kraft eines Statuti, die geistlichen Ordines annemen, wenn sie drey Jahre Magistri gewesen seyn. Die Universität erwält auch ihren Canzler, wo ich nicht irre, alle drey Jahre. Die Kleidung der studirenden Jugend ist von der Englischen unterschieden, und die ganze Anzal der Glieder des Collegii soll sich auf tausend belaufen.

Die Bibliothek der Universität oder des Collegii ist sehr ansehnlich, indem ein Erzbischof von Armagh, **Narcißus**, die Stillingfleetsche Bibliothek, welche zalreich und auserlesen gewesen seyn soll, gekauft und nach Dublin bringen laßen, und sie der Universität geschenket, auch dazu ein schönes Gebäude aufrichten lassen. Die Universität hatte schon des berümten Erzbischofs **Ushers** vortrefliche Büchersamlung, welche sowohl ein König von Dännemark, als der Cardinal **Mazarini** gern kauffen wollen, von der Irländischen Armee mit Hülfe des **Cromwells** zum Geschenke erhalten, welche in einem aparten Gebäude stehet. Sie kan also über den Mangel an Büchern nicht klagen: und dennoch * sind die Musen in Irland nicht so geliebet, als in England. Die Bischöfe

* S. Iournal Britann. 1751. Mars S. 341.

schöfe von Cloyne und Clogher thun sich hervor; und der berümte D. **Delany**, welcher doch ein geborner Engländer ist, gereicht dem Lande zur großen Zierde.

Ein gelerter Mann, D. **Madden** in Dublin, hat eine Belonung von funfzig Pfunden jährlich bestimt, welche dem zu teil werden soll, der nach dem Urteil der Profeßoren die beste Schrift heraus gegeben. Vielleicht kan dieses zur Aufmunterung der Gelerten etwas beytragen.

Es ist nun auch zu Dublin ein ansehnliches Gebäude vor Mondsüchtige und dergleichen Leute aufgerichtet worden, zu deßen Erbauung der bekante **Swift** sein ganzes Vermögen, nemlich zwölftausend Pfund, vermacht hat.

Cambridge ist von London zwey und funfzig Englische Meilen entfernet, die durch Meilensteine bezeichnet sind. Die Landstraße ist eine der besten in England, indem verschiedene Wolthäter an die Ausbeßerung derselben Geld gewendet haben. Sie ist auch die erste, welche mit Meilensteinen besetzet worden, welches A. 1728 geschehen ist. Die Gegend ist auch sehr angenem: nur muß man in einigen Sorgen schwe-

schweben in dem Eppingerwalde, durch welchen die Landstraße nach London gehet, weil dieser Wald öfters der Aufenthalt der Straßenräuber ist. Ich beschließe hiemit meine wenige Erzälung von dem itzigen Zustande der Englischen Universitäten, und bin &c.





